

Lausitz Magazin

Zeit für Veränderungen

Ausgabe 19 | Herbst 2021 | kostenfrei

GRÜNES REVIER

Aus dem fossilen Gestern wächst eine Zukunftsregion mit neuer Energie fürs Klima.

DIE SELBSTERMÄCHTIGUNG

Eine Region macht sich auf den Weg, neues Selbstbewusstsein wird zur Marke. Das Interview mit Manuela Kohlbacher.

EIN STARKES KUNSTSTÜCK

Leichter Kunststoff als aufstrebende regionale Marke: eine neue Leichtigkeit wird zum Lausitzer Schwergewicht.

Gastro-Spezial
**Der kleine Gruß
aus der Küche**
ab S. 114

Zukunfts- verdächtig

Innovative Lösungen
für eine sichere
Energiewende



Moderne Kraftwerkstechnik trifft auf den Stromspeicher BigBattery, heimischer Bergbau bringt den größten künstlichen See Deutschlands hervor, neue Energielösungen ebnen den Weg in die Zukunft. Mit unserer Erfahrung, Anlagen-Infrastruktur und neuen Geschäftsfeldern bleiben wir ein starker Partner für die deutsche Stromversorgung und die Region.

Sie suchen
einen Partner für die
**Vermarktung Erneuer-
barer Energien** oder **flexible
Energielösungen** für Ihr
Unternehmen?
leag.de/energycubes

EAGO

HIER STIMMT DIE CHEMIE

Liebe Leserinnen und Leser,

sie begleiten uns im Alltag, sie sind nützlich und aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken: Produkte der Chemie- und Kunststoffindustrie.

Sie werden in fast jedem Wirtschaftszweig benötigt, stecken in Matratzen, in Lacken und der Innenausstattung von Fahrzeugen. Sie sind unverzichtbar, wenn es darum geht unsere Häuser gegen Kälte und Lärm zu dämmen und helfen den Landwirten, ihre Pflanzen zu schützen und die Erträge zu steigern.

Chemieprodukte sind unglaublich vielfältig. Sie leisten einen entscheidenden Beitrag zur Lösung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Herausforderungen. Und sie haben Tradition in der Lausitz.

Seit mehr als 85 Jahren werden in Schwarzeide mit viel Expertise Chemieerzeugnisse hergestellt. Seit mittlerweile drei Jahrzehnten gehört der Standort zum weltweiten BASF-Verbund. Die vielen, teils gravierenden manchmal auch schmerzhaften Umbrüche in dieser Zeit haben gezeigt: Solange wir in der Lausitz flexibel und offen an Herausforderungen herantreten, können wir sie erfolgreich meistern. Gemeinsam finden wir innovative und nachhaltige Lösungen – für die Chemie, für die wirtschaftliche Entwicklung, für die Menschen.

Einen solchen gemeinschaftlichen Ansatz verfolgt die Region auch jetzt, um den anstehenden Strukturwandel vom

Braunkohlerevier hin zu einer attraktiven und zukunftsgerichteten Wirtschafts- und Energieregion zu gestalten. Der Werkstattprozess zur Vergabe der Strukturhilfen ist dafür ein zentraler Baustein. Es werden vielversprechende Projektideen im Rahmen der Werkstätten entwickelt und qualifiziert. Die Projekte der Werkstatt 1: „Unternehmen, Wirtschaftsentwicklung, Fachkräftesicherung“ sollen helfen, sichere Arbeitsplätze zu schaffen, eine vielfältige Wirtschaftsstruktur zu stärken und dem Fachkräftemangel aktiv entgegenzuwirken.

Nachhaltigkeit ist nicht nur eines der gesellschaftlichen Themen der Stunde, sondern im Kontext des Strukturwandels sowohl Herausforderung als auch große Chance. In der Lausitz wird schon heute besonders viel Strom aus erneuerbaren Energien erzeugt. Die Ausgangsbedingungen sind also hervorragend, um als Vorreiterregion Zukunftsstrategien umzusetzen, die auf Klimaneutralität abzielen.

Damit die kleinen und großen Unternehmen der Region dazu ihren Beitrag leisten können, benötigen sie verlässliche Rahmenbedingungen, die Wachstum und Innovation fördern. Neben ökologischer und sozialer bedarf es ebenso ökonomischer Nachhaltigkeit. Nicht zuletzt benötigen wir qualifizierte Fachkräfte, die tatkräftig dabei unterstützen, neue wirtschaftliche Themen-Cluster für die Lausitz zu erobern.

Was können wir also tun, damit sprichwörtlich „die Chemie stimmt“?

Wir setzen alles daran, der Bevölkerung der Lausitz mit attraktiven Arbeitsplätzen und den passenden Bildungsangeboten zur Verfügung zu stehen. Gleichzeitig ist es unser Ziel, Fachkräfte von überall für unsere Region zu begeistern.

Unterstützen Sie uns dabei, liebe Leserinnen und Leser, indem Sie als Botschafterinnen und Botschafter für die Lausitz sichtbar machen, wie gut es sich hier leben und arbeiten lässt. ☒



Anne Francken,
kaufmännische Geschäftsführerin
der BASF Schwarzeide GmbH und
Werkstattssprecherin „Unternehmen,
Wirtschaftsentwicklung und
Fachkräftesicherung“ der
Wirtschaftsregion Lausitz GmbH

Foto: BASF



INNOVATIV. NACHHALTIG. ZUKUNFTSFÄHIG.

Das Cluster Kunststoffe und Chemie in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg.

www.kunststoffe-chemie-brandenburg.de

Inhaltsverzeichnis



Die verrückte Pücklerstadt

Mit dem Herbst wird es auch Zeit für Kunst und Kultur – diesmal regieren kreative Köpfe unsere verrückte Pücklerstadt. Es geht um Kunstsammler, virtuelle Welten und eine Malschule mit russischen Wurzeln.

Weitere Geschichten zur verrückten Pücklerstadt Cottbus gibt es auf einer schönen Aktionsseite im Internet unter www.puecklerstadt.de.
Seite 28

WIRTSCHAFTSNACHRICHTEN

ab Seite 8

REGION

Serie: Reskilling Lausitz
Seite 16

Die sozialen Perspektiven des Wandels
Seite 18

Sektorkopplung? Ein alter Hut!
Seite 20

Gekommen um zu bleiben
Seite 22

STS Truckservice: starke Maschinen
Seite 24

Sana Herzzentrum
Seite 26

DIE VERRÜCKTE PÜCKLERSTADT
Seite 28

Kolumne: Dr. Hermann Borghorst
Seite 34

Lausitzer Schreibtische
Seite 35

**NACHRICHTEN AUS DER
WIRTSCHAFTSREGION**
ab Seite 36



REVIERTRANSFER LAUSITZ

Der Reviertransfer bringt diesmal Licht ins Dunkel: Sowohl zu den Strukturhilfen der Bundesregierung als auch zu den europäischen JTF-Mitteln für Lausitzer KMU.
Seite 40



DRUCKZONE
intern erleben!





HIER STIMMT DIE CHEMIE

Eine Reise durch die Lausitzer Chemie- und Kunststoff-Branche

ab Seite 92



Interview mit Prof. Mario Ragwitz
Seite 85

TITELTHEMA:
HIER STIMMT DIE CHEMIE
ab Seite 92

Mit Parallelität Zukunft formen
Seite 106

Schönborner Faserverbundprodukte
Seite 108

Interview mit Manuela Kohlbacher
Seite 54

Arbeitsplatz mit Seeblick
Seite 56

EMIS: Im Wandel seit 30 Jahren
Seite 58

Bunte Bahnhöfe Lausitz
Seite 60

Die Bedeutung der Lausitzrunde
Seite 62

DAS GRÜNE REALLABOR
F&E in Energiewende & Klimaschutz
Seite 66

Das RefLau in Spremberg kommt!
Seite 80

Die Lausitzer Wasserstoff-Initiative
Seite 82



**Tempora mutantur et
nos mutamur in illis:
Die Zeiten ändern sich und
wir ändern uns mit ihnen.**

Getreu dem Motto betreiben wir eine gemeinsame Kanzlei für Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung und Rechtsberatung.

Unsere Stärke liegt in der persönlichen Betreuung unserer Mandanten mit hoher fachlicher Kompetenz, mit hohem persönlichem Einsatz und Engagement durch unsere Kanzlei.

Die persönliche Beratung ist unser Motto.

Muthmann, Schäfers & Kollegen
Wirtschaftsprüfung · Steuerberatung · Rechtsberatung



Ein kleiner Gruß aus der Küche

Die Küchen der Lausitz starten neu durch – und wir servieren Herbstgenuss von ausgesuchten Küchenchefs.

Seite 114

FOTOS: CHRISTIAN SWIEKATOWSKI

ab Seite 110

LEBENSSTIL

ab Seite 114

Ein kleiner Gruß aus der Küche

ab Seite 114

Wein-Spezial

Seite 124

Uhren aus Glashütte

Seite 130



Zeitmesser für die Ewigkeit

Glashütte direkt an der Lausitz ist die Uhrmacherhauptstadt Deutschlands. Wir schauen, was da alles tickt.

Seite 130

MOTOR-SPEZIAL

ab Seite 136

KULTURVOLL

Essays: Ich und die Lausitzen

ab Seite 142

Hommage an einen Schriftsteller

ab Seite 148

Von der Kunst der Linienführung

ab Seite 149

Premierenspiegel

Seite 150



Ich und die Lausitzen

Die Intendanten der Lausitz setzen sich in Essays mit der Region und ihren Bühnen auseinander. Ein kreativer Seelenblick!

Seite 142

Ausstellungsspiegel

Seite 152

Veranstaltungshöhepunkte

Seite 154

RUBRIKEN

Finanztipp

Seite 158

Lieblingsort

Seite 159

DER NEUE RENAULT EXPRESS



Renault Express BASIS TCe 100 FAP

ab mtl. **125 €** netto/

ab mtl. **148,75 €** brutto

Monatliche Rate netto ohne gesetzl. USt. 125,00 €/brutto inkl. gesetzl. USt. 148,75 €, Leasingsonderzahlung netto ohne gesetzl. USt. 0,00 €/brutto inkl. gesetzl. USt. 0,- €, Laufzeit 36 Monate, Gesamtleistung 30000 km. Ein Angebot für Gewerbekunden der Renault Leasing, Geschäftsbereich der RCI Banque S.A. Niederlassung Deutschland, Jagenbergstraße 1, 41468 Neuss. Nur gültig bei Hereinnahme eines Altfahrzeugs. Das Fahrzeug muss mindestens 3 Monate auf den Käufer zugelassen gewesen sein. Es gelten besondere Bestimmungen. Gültig bis 29.10.2021.

· Elektronisches Stabilitätsprogramm (ESP) und Berganfahrassistent · Ablagegalerie über den Vordersitzen · Elektrische Fensterheber vorne · LED-Tagfahrlicht · Lichtsensor

Abb. zeigt Renault Express Extra mit Sonderausstattung.

AUTOHAUS BÜCHNER GMBH
Renault Vertragspartner

Schlaurother Allee 1 | 02827 Görlitz | Tel. (0 35 81) 73 22 0
Neusalzaer Straße 39 | 02625 Bautzen | Tel. (0 35 91) 31 21 0
Industriestraße West 4 | 02943 Weißwasser | Tel. (0 35 76) 21 99 90
facebook.com/ambestebuechner | instagram.com/ambestebuechner

Äußere Bautzner-Str. 32c | 02708 Löbau | Tel. (0 35 85) 47 77 0
Löbauer Straße 2a | 02763 Zittau | Tel. (0 35 83) 77 03 0
Bischofswerdaer Str. 72 | 01844 Neustadt | Tel. (0 35 96) 60 45 21

Am besten: Büchner!
www.Ambestebuechner.de

*Angebotspreis netto ohne gesetzl. USt./brutto inkl. gesetzl. USt.



Foto: Christian Swiekatowski

Unser Dank für die Produktion der Lausitz-Marke im Lindenherz geht an das Team der SMT Forst.

Coverstory

Das Titelfoto verbindet zwei Lausitzer Marken am passenden Ort. Für eine davon steht die Forsterin Manuela Kohlbacher als Teil des Markenbüros Lausitz, deren Interview auf Seite 54 von einem neuen Selbstverständnis in der Lausitz zeugt. Für die zweite Marke steht Prof. Holger Seidlitz wie kaum ein anderer. An der BTU Cottbus-Senftenberg treibt er den Leichtbau voran und sorgt mit vielen Transferprojekten auch für neue Wertschöpfung im Lausitzer Mittelstand. Kein Wunder, dass er mit SpreeTec neXt auch maßgeblich eines der zentralen Strukturwandelvorhaben der Hochschule mit einem Netzwerk aus 33 Unternehmen und vielen Partnern vorantreibt. Von der Aufbruchstimmung in der Branche Kunststoffe und Chemie zwischen

Kunststoffzentrum Zittau, BASF Schwarzheide und den Forster Leichtbauprofis SMT berichtet unser Titelthema **ab Seite 92**.

Das Titelfoto ist beim Forster Leichtbau-Unternehmen SMT entstanden. Hier wird seit jeher in Technologietransfer und Innovationen mit der Lausitzer Wissenschaftslandschaft investiert. Einst finanzierte SMT die Honorarprofessur von Holger Seidlitz an der BTU mit, heute profitiert das Unternehmen von dessen Technologieentwicklungen. Wie Matthias Senffleben als vorausschauender Kopf des Forster Vorzeigeunternehmens die nächste Generation beim Aufbau neuer Geschäftsfelder in die Verantwortung und ins Machen bringt, lesen Sie in der SMT-Story **ab Seite 106**.

Mit Fotograf Christian Swiekatowski hat ein weiterer Forster das Heimspiel komplettiert. Der kreative Kopf liebt komponierte Fotos mit dem gewissen Etwas. Als Rückkehrer hat er sich bewusst für die Lausitz entschieden und betreibt in Forst heute eines der modernsten Fotostudios der Region samt Lounge und Visa-Bereich. Der Fotografie steht eine Leidenschaft für Videografie zur Seite. Das Portfolio zeugt von Neugier und Verspieltheit sowohl hinter der Linse als auch von Perfektion beim Pixelschieben in der Bildbearbeitung. Seine Kommunikationsfreude und sein regionales Esprit finden auch in einer Podcast-Serie Ausdruck, dieses Universum ist unter studio2null.de zu finden. Eine Auswahl seiner Bilderwelt sehen Sie **ab Seite 110**. ☺



Abb. zeigt Sonderausstattungen.

EIN INNOVATIVER KASTENWAGEN



Da bleiben keine Wünsche offen: Der Combo Cargo hat alles, was Sie von einem topmodernen Kastenwagen erwarten. Erfahren Sie, was in ihm steckt – und sichern Sie sich souveräne Unterstützung bei Ihrer täglichen Arbeit. Der Combo Cargo meistert gemeinsam mit Ihnen jede Herausforderung.

- bis zu 21 Fahrer-Assistenz- und Sicherheitssysteme³
- maximale Nutzlast bis zu 934 kg³
- bis zu 3,44 m Laderaumlänge⁴ und bis zu 4,4 m³ Laderaumvolumen⁴

Jetzt auf den Combo Cargo umsteigen!



UNSER FREE2MOVE LEASE-ANGEBOT FÜR FIRMENKUNDEN

für den Opel Combo Cargo Edition, 1.5 Diesel, 56 kW (76 PS), Euro 6d-TEMP Manuelles 5-Gang-Getriebe

Monatliche Rate¹ 159,- €
inkl. Technik-Service² (zzgl. MwSt.)

Leasingonderzahlung (zzgl. MwSt.): 0,- €, Laufzeit: 48 Monate, Laufleistung: 15.000 km/Jahr. Angebot zzgl. 650,- € Überführungskosten (zzgl. MwSt.).

¹ Ein Kilometerleasing-Angebot (Bonität vorausgesetzt) der Opel Bank S.A. Niederlassung Deutschland, Mainzer Str. 190, 65428 Rüsselsheim, unter Verwendung der Marke „Free2Move Lease“, für die Autohaus Hannuschka GmbH als ungebundener Vermittler tätig ist. Nach Vertragsschluss werden Schäden sowie Mehr- und Minderkilometer (Freigrenze 2.500 km) gesondert abgerechnet. Angebot für Gewerbekunden und nur gültig bei Vertragseingang beim Leasinggeber bis 31.10.2021.

² Gilt bei einer Laufzeit von 48 Monaten und einer Laufleistung von 15.000 km p. a. und beinhaltet alle vom Hersteller vorgeschriebenen Inspektionen und Wartungsarbeiten inkl. Ersatzteilen und Ölen, Beseitigung verschleißbedingter Schäden inkl. Lohn und benötigten Materials. Nur gültig in Verbindung mit dem Abschluss eines Leasingvertrags für ein Neufahrzeug bei der Opel Bank S.A. Niederlassung Deutschland.

Kraftstoffverbrauch⁵ in l/100 km, innerorts: 4,9-4,7; außerorts: 4,0-3,9; kombiniert: 4,3-4,2; CO₂-Emission, kombiniert: 113-111 g/km (gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151). Effizienzklasse -

³ Optional bzw. in höheren Ausstattungslinien verfügbar.

⁴ Verfügbar für Combo Cargo XL.

⁵ Die angegebenen Verbrauchs- und CO₂-Emissionswerte wurden nach dem vorgeschriebenen WLTP-Messverfahren (Worldwide harmonized Light vehicles Test Procedure) ermittelt und in NEFZ-Werte umgerechnet, um die Vergleichbarkeit mit anderen Fahrzeugen gemäß VO (EG) Nr. 715/2007, VO (EU) Nr. 2017/1153 und VO (EU) Nr. 2017/1151 zu gewährleisten. Die Motoren erfüllen die Abgasnorm EURO 6d/6d-TEMP. Für Neuzulassungen ab dem 1. September 2018 wird für die Berechnung des CO₂-emissionsabhängigen Elements der Kfz-Steuer der nach dem WLTP-Messverfahren bestimmte Wert der CO₂-Emission herangezogen.



Autohaus Hannuschka GmbH
Gewerbestr. 03
01983 Großräschen
Tel.: 035753/2070
www.opel-hannuschka.de

Gründerpreise vergeben

Die Wirtschaftsinitiative Lausitz hat erneut den Wettbewerb LEX ausgerichtet



Die diesjährigen LEX-Preisträger. Foto: A. Franke

Beim Lausitzer Existenzgründer Wettbewerb sind in diesem Jahr gleich vier innovative Start-Ups ausgezeichnet worden. Bei der Preisverleihung im September bei der Confiserie Felicitas in Hornow wurden zwei dritte Preise verliehen: an die Werbeagentur frechundschwefel aus Finsterwalde und das Bildungsprojekt „Kompetenz Schule Digital“ aus Senftenberg. Platz zwei ging an die BTU-Ausgründung SCYtech, die innovative Werkzeuge entwickelt. Den ersten Platz erhielt die Campeleon GmbH aus Rossendorf. Sie entwickelt Camper Ausbau-Module und eine digitale Plattform mit einem 3D-Konfigurator als Herzstück. Wie in den Vorjahren wurden zudem drei Schülerfirmen aus der Lausitz ausgezeichnet. Insgesamt reichte die Wirtschaftsinitiative Lausitz in diesem Jahr 13.000 Euro Preisgelder aus. Jurymitglied Olav Wilms von der Investitionsbank des Landes Brandenburg lobte den Mut der Gründer: „Mit ihrem Engagement und ihrer Kreativität bereichern sie die Lausitz als Wirtschaftsregion und sind ein wichtiger Motor des Strukturwandels in der Lausitz, denn mit ihren Ideen erschließen sie neue Märkte und schaffen Arbeitsplätze.“ Die WiL zeichnet mit dem LEX seit mehr als zehn Jahren Start-Ups und Unternehmen aus der Lausitz aus. ☒

Sana stellt sich in der Region neu auf

Sadık Taştan wechselt ans Klinikum Niederlausitz, am Herzzentrum Cottbus folgt ihm Jean Franke

Die SANA Kliniken AG ist neuer Mehrheitsgesellschafter beim Klinikum Niederlausitz. Damit geht auch ein Wechsel an der Klinikspitze einher. Zum 1. Oktober übernimmt Sadık Taştan die Geschäftsführung des Klinikums mit den beiden Standorten Senftenberg und Lauchhammer. Der 39-Jährige kommt vom Herzzentrum Cottbus, das er sechs Jahre lang führte. Dort steht künftig Jean Franke an der Spitze, die bereits seit 15 Jahren bei Sana arbeitet und zuletzt Führungspositionen am Klinikum Berlin Lichtenberg und bei der Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH innehatte. Taştan, der sich auf die Herausforderung mit dem neuen Team freut, kündigte an: „Gemeinsam wollen wir unter anderem in Senftenberg eine Akut- und Notfallversorgung mit zentralisiertem High-Care-Bereich, die Zentralisierung der Inneren Medizin sowie eine Rund-um-die-Uhr-Bereitschaft des Herzkatheterlabors realisieren und etablieren.“ Unter seiner Führung hatte das Cottbuser Haus seinen überregionalen Ruf als angesehenes Herzzentrum weiter gestärkt und zuletzt zwei Mal in

Folge den Titel als beste Herzchirurgie gewonnen. Für die Region dürfte sich die personelle Neuausrichtung der beiden Häuser nicht zuletzt mit Blick auf den Ausbau der Universitätsmedizin und des Gesundheitscampus Brandenburg als wertvoll erwei-

sen. Schon jetzt ist Sana in der Lausitz ein bewährter Partner bei der medizinischen Versorgung. Neben Cottbus, Senftenberg und Lauchhammer betreibt die Unternehmensgruppe auch die Kliniken in Lübben und Hoyerswerda. ☒

Jean Franke kommt ans Cottbuser Herzzentrum. Sadık Taştan wechselt ans Klinikum Niederlausitz.



Ihr **Zweithaar** •
Spezialist
in der Lausitz

- speziell ausgebildete Mitarbeiter
- diskrete und angenehme Atmosphäre
- direkte Abrechnung mit den Krankenkassen
- umfangreiche Auswahl
- individuelle Anpassung
- fachliche Betreuung

zweit



intercoiffure
DEUTSCHLAND

HAAR SCHNEIDER



Ihr persönlicher Beratungstermin:

Hotline: 03571 - 60 85 85 • www.haarsersatz-hoyerswerda.de

Kirchstr. 2, 02977 Hoyerswerda • www.haarschneider.info

Auf Wachstumskurs trotz Krise

Der Büromöbelhersteller OKA geht neue Wege beim Vertrieb und überzeugt mit neuen Produkten



Homeoffice liegt im Trend. Das Oberlausitzer Unternehmen OKA Büromöbel hat diesen Trend aufgegriffen und eine neue Produktlinie entwickelt. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Ebersbach-Neugersdorf hat sich bisher vor allem mit Mobiliar zur Ausstattung von Großraumbüros und Büroeinrichtungen bundesweit einen Namen gemacht. Tische, Trennwände, Stauraum und Empfangslösungen aus der Oberlausitz finden sich deutschlandweit in namhaften Firmen. Mit OKA HomeLine hat das Unternehmen nun Tische und Stauraumlösungen entwickelt, die sich durch ihr edles Design und vielfältige Möglichkei-

ten zur Individualisierung sowohl für das heimische Arbeitszimmer als auch für das Großraumbüro oder die Teeküche eignen. Zudem hat OKA die zurückliegenden Monate genutzt, um neue Vertriebswege aufzubauen. Nach dem Aussetzen der Leitmesse Orgatec im vergangenen Jahr, setzt man auf eine Roadshow, bei der die Produkte den Fachhändlern vor Ort präsentiert werden. Aktuell ist das erfolgreiche, mittelständische Unternehmen weiter auf Wachstumskurs und sucht daher Verstärkung in den Bereichen Vertrieb, Produktmanagement und Trendscouting, Planung und IT.



OKA Büromöbel GmbH & Co. KG
Eibauer Straße 1-5
02727 Ebersbach-Neugersdorf
T 03586/7110, Mail info@oka.de
www.oka.de

Wohnungssuche nach Maß

Einfach. Schnell. Individuell.



Mietanfragen unter:

Telefon: 0355 7826-400

E-Mail: service@gwc-cottbus.de

www.facebook.com/cottbus.gwc/

Weitere Informationen unter:

www.gwc-cottbus.de



www.gwc-cottbus.de/wohnungssuche



Weitere Mittel für Pückler-Stiftung gesichert

Bund und Land erhöhen finanzielle Unterstützung für den Muskauer Park

Die Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ erhält in den kommenden Jahren mehr Geld. Kulturstaatsministerin Monika Grütters und Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer haben im Juli in Bad Muskau das neue Verwaltungsabkommen über die weitere institutionelle Förderung unterzeichnet. Für die Jahre 2021 bis Ende 2024 erhält die Stiftung jährlich vier Millionen Euro, wobei Bund und Land sich die Finanzierung je zur Hälfte teilen. Die Stiftung kümmert sich um die Pflege, Unterhaltung und Entwicklung des kulturhistorisch bedeutsamen Parks. Zu den anstehenden größeren Investitionen gehören die Anpassung der Vegetation an den Klimawandel und die Entwicklung des Badeparks. Bereits im vergangenen Jahr hatten sich Bund und Land darauf verständigt, das neue Besucher- und Bildungszentrum Muskauer Faltenbogen im Kavalierhaus des Muskauer Parks zu finanzieren. Dazu sind Investitionen in Höhe von 34 Millionen vorgesehen. ☉



Der Pückler-Park Bad Muskau ist Unesco-Weltkulturerbe und wird auch künftig von Bund und Land finanziell unterstützt. Foto: René Egmont Pech

Wir stehen gern im **Mittelpunkt!**

Europas Zentrum liegt hier – irgendwo zwischen Berlin, Dresden, Breslau und Prag.

Vielleicht ja in der **Stadt Cottbus**, einem Standort der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg, wo Wissenschaft und Forschung seit vielen Jahren vorangetrieben werden.



ŁUŻYCA 🍷 ŁUŽICA
LAUSITZ
weit. wild. wüzig!



Imagefilm vom Segeltörn 2021

Bild links: Mittelstand im Mittelmeer: Mit ihren BVMW-Segeln waren die Katamarane weithin sichtbar.
Bild rechts: Netzwerken auf hoher See: Die Teilnehmer des ersten BVMW-Segeltörns.

Der Mittelstand setzt die Segel

Erfolgreiche Premiere des BVMW Segeltörns/ Anmeldung für 2022 ab Oktober
Ein Erlebnisbericht von Ralf Henkler

„Wann stechen wir im nächsten Jahr in See?“ war die einstimmige, ein wenig mit Wehmut behaftete Frage der 15 UnternehmerInnen, die mir am letzten Tag der BVMW Segeltörn-Premiere gestellt wurde. In den dennoch begeisterten Gesichtern war zu erkennen, dass es nicht um das OB, sondern nur noch um das WANN ging. Schööön, dachte ich mir. Alles richtig gemacht. Das war in meinen ersten Gedanken zur Vorbereitung des Segeltörns nicht zu erwarten gewesen. Und gerade deswegen war ich sehr froh, den TeilnehmerInnen einen „magischen Moment“ in ihrem Leben beschert zu haben, der eine ganze Woche anhielt.

Und alles fing mit einem Zufall an. Sven Minetzke, Geschäftsführer der LKW Teile24 GmbH mit Sitz in Peitz, lief mir im Sommer 2020 mit braungebranntem Gesicht während einer Veranstaltung über den Weg. „Wo warst du denn im Urlaub?“, fragte ich ihn. Daraufhin sagte er mir, dass er zwei- bis dreimal im Jahr als Skipper anheuert. Segeln sei seine Leidenschaft. Aus diesem Grund nimmt er sich die einwöchigen Auszeiten und schipert interessierte „Leichtmatrosen“ über das Mittelmeer. Bei seinen lebhaften Ausführungen entstand in meinem Kopf die Idee, ein Experiment zu wagen. „Ich würde einen solchen Segeltörn auch gerne einmal meinen BVMW Mitgliedern anbieten, weiß jedoch nicht, wie groß das Interesse wäre.“ „Kein Problem“, sagte Sven. „Wenn wir zeitig genug planen, können wir bei mangelndem

Interesse die ganze Aktion kostenneutral abblasen“. Das war genau das Signal, das ich hören wollte.

Sechs Wochen später war das „BVMW Segelpäckchen“ geschnürt. Sieben Tage, Flughafenstransfer, Flug, Bootscharter, Skipper, Verpflegung, alles inklusive für 1.300 Euro pro Person. Wir waren gespannt, wie die Resonanz unseres Angebots nach Veröffentlichung im BVMW-Newsletter „Brandenburger Einladung“ sein würde. Werden sie anheuern? Sie heuerten an – und wie! Schon nach zwei Wochen war der erste Katamaran mit acht Personen ausgebucht. Eine Warteliste entstand. Sven offerierte mir, dass ein befreundeter Skipper einen zweiten Katamaran steuern könnte. Was für ein Glück! Einige Wochen später war auch der zweite Katamaran voll. Ich war sehr überrascht und konnte mein Glück gar nicht fassen. All das passierte im November 2020 in einer Zeit, in der Corona die Welt im Griff hatte und keiner wusste, ob das Segeln im Juni überhaupt hätte stattfinden können. Es war ein hohes Risiko, weil die Charter für die Katamarane schon im Januar gezahlt werden musste. Ich ging das Risiko ein.

Die Corona-Lage ließ den Segeltörn mit einem negativen PCR-Test aller Teilnehmer zu. Am 5. Juni 2021 stachen wir dann von Athen aus in See und segelten durch den „Saronischen Golf“, mit malerischen Inseln und Hafenstädtchen. Das Klima zwischen den „Leichtmatrosen“ war über den gesamten

Zeitraum so traumhaft, wie auch das mediterrane Klima des Mittelmeeres. Insgesamt legten wir 220 Kilometer zurück, ankerten in einsamen Buchten und malerischen Häfen der Inselstädte. Nach täglich fünf bis sechs Stunden segeln, blieb viel Zeit für individuelle Beschäftigung. Am Abend kochten wir gemeinsam oder kehrten in einer der kleinen Tavernen ein. Die Beiboote ermöglichten individuelle Spritztouren.

Selbstverständlich kam auch das „Netzwerken“ nicht zu kurz. Es gab viel Zeit, die geschäftlichen Kernkompetenzen auszutauschen. Es wurden sogar Ideen für Kooperationen geboren. In jedem Fall war die Begeisterung nach dem Segeltörn so groß, dass fast alle Teilnehmer auch 2022 unbedingt wieder mit dem BVMW in See stechen möchten. Mit der Oktober-Ausgabe der „Brandenburger Einladung“ wird das Angebot veröffentlicht. Schnelles Handeln wird gefragt sein, weil drei von vier geplanten Katamaranen bereits ausgebucht sind.



Kontakt: Ralf Henkler
Tel: 0176/ 83115293
Mail: Ralf.Henkler@bvmw.de

Mehr Platz für Bergbaufolgeforschung

Das FIB in Finsterwalde bekommt ein neues Labor- und Verwaltungsgebäude



Der Neubau des Forschungsinstituts für Bergbaufolgelandschaften in Finsterwalde. © FIB

Nach drei Jahren Bauzeit wird im Oktober das neue Verwaltungs- und Laborgebäude des Forschungsinstituts für Bergbaufolgelandschaften in Finsterwalde offiziell eingeweiht. Zur feierlichen Übergabe wird Minister Axel Vogel erwartet. Das Land hatte sich an dem elf Millionen Euro teuren Neubau finanziell beteiligt. Weitere Fördermittel kam aus einem EU-Topf. Der Neubau umfasst neben Büro- und Beratungsräumen auch einen Trakt mit mo-

dernen Laboren. Mit dem Bau rüstet sich das Forschungsinstitut für künftige Forschungsaufgaben. Das 1992 gegründete Institut beschäftigt sich mit durch Rohstoffgewinnung veränderten Landschaften, insbesondere im Lausitzer Braunkohlenrevier. Die Wissenschaftler erarbeiten Sanierungslösungen, die weltweit gefragt sind und kooperieren dazu mit namhaften Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Praxispartnern. ☒

Personalie

Neuer LEAG-Vorstand



Zum 1. September hat Dr.-Ing. Philipp Nellessen im LEAG-Vorstand das Ressort Bergbau übernommen. Sein Vorgänger im Amt, Uwe Grosser, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Das Energie-Unternehmen LEAG setzt damit den bereits im Frühjahr begonnenen Generationenwechsel an der Unternehmensspitze fort. Nellessen verantwortete vor seinem Wechsel zur LEAG bei Thyssenkrupp als CEO den Anlagenbau, darunter Bergbau und Kraftwerke des Konzerns in Afrika und dem mittleren Osten. Bei seinem Start in der Lausitz kündigte er an, die bereits begonnene Neuausrichtung der LEAG-Geschäftsfelder fortführen zu wollen: „Neben erneuerbaren Energien auf Bergbaufolgeflächen sind netzdienliche Gaskraftwerke, die Wasserstoff-Technologie und unsere Standorte mit hohem Innovationspotenzial die zentralen strategischen Ansätze für eine Neuausrichtung des Reviers. Darin liegt die Zukunft – und die will ich ins Revier holen.“ ☒

BVMW Termine Herbst 2021

Mittelstand trifft Mittelstand

Datum: 14.10.2021, 17-19 Uhr

Ort: Karosseriewerke Dresden, Radeberg

Veränderung ist fester Bestandteil der Geschichte der heutigen Karosseriewerke Dresden. 1864 gegründet, baute man damals noch Kutschwagen. Heute ist das Unternehmen Lieferant hochwertiger Karosserie-Einzelteile und -Baugruppen. Zum Kundenstamm gehören renommierte Automobilhersteller, darunter VW, Porsche, Audi und Daimler. Themen der Veranstaltung sind die Zukunftstrends im deutschen Automobilbau und aktuelle Herausforderungen wie die Elektromobilität.

Business-Frühstück

Datum: 29.10.2021, 8-10 Uhr

Ort: Best Western Hotel Via Regia, Görlitz

In lockerer Frühstücksatmosphäre gibt

es Informationen zu aktuellen Themen, Trends und Entwicklungen und die Möglichkeit des ungezwungenen Networkings.

Mittelstand trifft Mittelstand

Datum: 11.11.2021, 16-19 Uhr

Ort: M.C.L. Dienstleistungs GmbH, Lauta

Die beliebte BVMW-Veranstaltungsreihe der Wirtschaftsregion Dresden führt dieses Mal nach Lauta. Gastgeber zum Austausch und Netzwerken ist die M.C.L. Dienstleistungs GmbH.

Top-Referent: Sabine Asgodom

Datum: 1.11.2021, 16 Uhr

Ort: Gut Branitz, Cottbus

Mit dem Format „Top-Referent“ holt der BVMW die gefragtsten Trainer Deutschlands in die Lausitz. Dieses Mal konnte Sabine Asgodom als Referentin gewonnen

werden. Sie war Gründungsmitglied und Past President der German Speakers Association, ist erfolgreiche Journalistin, Trainerin, Coach, Autorin, Speaker und Unternehmerin, deren Vorträge einfach Spaß machen. Thema an diesem Tag: „Führen mit S.E.E.L.E. - S.inn - E.motionen - E.mpathie - L.iiebe - E.lan“

Save-the-date: Klimagespräche mit Minister Stübgen

Datum: 13.01.2022, 17-18.30 Uhr

Das neue BVMW Online-Format „Klimagespräche – 90 Minuten für den Brandenburger Mittelstand“ konnte dieses Mal Michael Stübgen, Minister des Innern und für Kommunales, als Gesprächspartner gewinnen. Wie gewohnt gibt es aus erster Hand Informationen zur aktuellen Landespolitik.



*Nicht vergessen!
kiko anrufen
Termin für
Werbung
vereinbaren!*

*Tel. 03563
59 43 755*



Serie: Reskilling Lausitz

Spremberg geht in die Bildungsoffensive



Foto: Ben Peters, codiarts

Vordenker einer künftigen Bildung: Christine Herntier (Mitte) im Gespräch mit Christian Michalski und Ariane Derks von der XU Group.

Christine Herntier hatte im September alle Hände voll zu tun. Statt sich auf Bürgermeister-Wahlkampf tour zu begeben, tat sie das, was sie seit nunmehr vielen Jahren antreibt: Ideen für ihr Spremberg und gleichzeitig die gesamte Lausitz materialisieren. Nachdem das Wasserstoff-Referenzkraftwerk an den Start und die Erweiterung des Industrieparks auf den Weg gebracht sind, macht sie Spremberg in einem der wichtigsten und bislang vernachlässigten Zukunftsfelder einmal mehr zum möglichen Vorreiter für den Lausitzer Wandel: Spremberg soll zur Fachkräfteschmiede und zum Campus für lebenslanges Lernen in einer neuen Arbeitswelt werden, in der sich Jobprofile dynamisch verändern. Hier könnte der erste Nukleus entstehen, der Lösungen für die anstehende Fachkräfteproblematik in der Lausitz bietet, die wir im ersten Teil der Serie „Reskilling Lausitz“ dargestellt haben. Es geht allein in der Lausitz um mehr als Hunderttausende Jobprofile in allen wesentlichen Branchen, die sich im digitalen Wandel des kommenden Jahrzehnts teils völlig neu gestalten – und um eine prognostizierte Lücke von 75.000 Fachkräften durch demografische Rahmenbedingungen in den überalterten Belegschaften bis zum Jahr 2030.

Spremberg hat erkannt, dass mit Demografie, Energiewende und Digitalisierung umwälzende Veränderungen auf den Lausitzer Arbeitsmarkt zukommen. Es ist absehbar, dass die Verfügbarkeit

zeitgemäß qualifizierter Fachkräfte auch für den Industriekern Schwarze Pumpe vor den Toren der Stadt zum entscheidenden Zukunftsfaktor wird. Er gilt mit seinen rund 110 Unternehmen und über 5.300 Mitarbeitern als das industrielle Herz der Lausitz – und als ein Hoffnungsträger für einen erfolgreichen Transfer der Region.

Die Lösung will Christine Herntier aus der und rund um die Oberschule Spremberg formen. Hier soll ein Campus für gemeinsames, lebenslanges Lernen entstehen. Inmitten der Stadt sollen Gebäude, Räume und inhaltliche Konzepte aufeinander abgestimmt werden. Schüler sollen gezielt im MINT-Bereich und durch ergänzende Module auf eine veränderte, digitale Arbeitswelt vorbereitet werden. In der Projektskizze ist dann auch klar formuliert, worauf der Bildungscampus Antworten geben soll: „Der Strukturwandel und die Digitalisierung verändern die regional bestehenden Berufsbilder rasant.“ Mit diesem Schwerpunkt sollen Qualifizierungsangebote für Fachkräfte aller Generationen und Bildungsmöglichkeiten für Bürger den Nukleus vervollständigen.

Bewusst inmitten des Stadtkerns entwickelt, soll der Bildungscampus zentraler Baustein der Stadtentwicklung werden und zu einer Verjüngung der Bevölkerung beitragen. Es ist ein logischer und notwendiger Schritt, wenn die Lausitz sich vom Bergbau zur Wissens- und Technologieregion entwickeln will. Die besonderen

Herausforderungen der von kleinen KMU geprägten Lausitz im Spannungsfeld aus Digitalisierung und Strukturwandel und mögliche Lösungen in lokalen Bildungskonzepten, auch im Upskilling und Reskilling von Jobprofilen, wurden im Bericht der Kohlekommission gleich in mehreren Bereichen klar formuliert. Leider sind sie beim Strukturstärkungsgesetz unter den Tisch gefallen. Mit dem Verweis, dass Bildung Ländersache sei, wurde die Bedeutung dieser Faktoren für den erfolgreichen Wandel nicht erkannt. Es ist richtig, dass Christine Herntier nun vehement darauf hinweist, diesen Konstruktionsfehler zu heilen und kommunale Bildungskonzepte in der Prioritätenliste für Strukturhilfen zur Stärkung der Lausitz herauszuheben. Neue Infrastruktur und der Transfer der Wirtschaft werden nur gelingen, wenn Fachkräfte mit passenden Profilen verfügbar sind. Statt millionenschwerer Kampagnen zur Fachkräftewerbung anderswo ist eine Investition in entsprechende lokale Bildungskonzepte wohl effektiver und nachhaltiger. Parallel zum Erscheinen dieser Ausgabe wurde in der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) in Potsdam über die erste Stufe des Spremberger Projekts entschieden, in der es um Machbarkeit und erste Planungsschritte geht. Dieser Beitrag ist von der Hoffnung getrieben, dass man in Potsdam die Bedeutung des Projekts erkannt hat.

Andere haben das bereits. Mit der XU-Group möchte sich Deutschlands

Branchenprimus im Bereich des Up- und Reskilling digitaler Jobprofile in Spremberg engagieren – und den ersten Digitalcampus in der Lausitz errichten. Unter dem Motto „Digitale Zukunft für ALLE“ qualifiziert das Bildungsunternehmen in der XU Exponential University und seinen XU Schools Jobprofile aller Ebenen u.a. für große Player wie Volkswagen, Bosch, Porsche, die Deutsche Bahn oder den Allianz Konzern. Der Lausitz könnte eine Kompetenz für Jobprofile von morgen erschlossen werden, die weitaus wichtiger als so manches Gleis und manche Straße scheint. Ein „Campus für gemeinsames, lebenslanges Lernen“ organisch verbunden mit einem Digitalcampus, der Schüler und Azubis strategisch auf zunehmend digitale Jobs im Industriepark oder neu entstehenden Unternehmen vorbereitet und gleichzeitig Fachkräfte mit einem international exzellenten Know-how weiterbildet und neu qualifiziert, sollte als zentrales Investment in eine nachhaltige Strukturstärkung verstanden werden. ☒

Einfach schneller: der XU-Popup-Campus



Der Bildungscampus in Spremberg ist eine Vision, die auch bei gutem Willen aller Beteiligten einige Jahre bis zum Betrieb benötigt. Für die Lausitz hat das Rennen um die Fachkräfte der Zukunft aber längst begonnen. Wie spannend das Aufeinandertreffen diverser Wandelprozesse in der Lausitz selbst für große Akteure ist, beweist das Engagement der XU Group. Sie sieht Handlungsbedarf, Potenzial und Relevanz eher gestern als morgen – und lotet in Spremberg die zeitnahe Errichtung eines XU-Popup-Campus aus. Dahinter verbirgt sich ein Qualifizierungszentrum in Sprembergs Innenstadt, in dem mit exzellenten Angeboten im Up- und Reskilling (berufliche Weiterbildung und Neuqualifizierung) der Lausitzer Fachkräfte begonnen werden soll. Die Einrichtung soll temporär bis zur Errichtung des Bildungscampus betrieben werden und dann in eine nachhaltige Version, den Digitalcampus Lausitz, überführt werden. Die Qualifizierungsmaßnahmen sind in der Regel komplett über staatliche Richtlinien finanzierbar. Gemeinsam mit der Stadt Spremberg ist das XU-Team aktuell auf der Suche nach Räumen und einer vorläufigen finanziellen Flankierung notwendiger Strukturen – so alles klappt, wird das Thema Reskilling Lausitz im ersten Halbjahr 2022 eine erste, reale Anlaufstelle erhalten.

www.xu.de

☒

„Die tiefgreifenden Veränderungen sind einzigartig“

Interview mit Christian Michalski, Director Business Development der XU Group

Christian Michalski (Director Business Development) ist der Koordinator bei der XU Group für das Lausitzer Vorhaben. Wir wollten von ihm wissen, was die Lausitz für einen bundesweit tätigen Akteur wie die XU Group so interessant macht:

Das Reskilling von Fachkräften boomt allerorten, warum wollen Sie sich ausgerechnet in Spremberg engagieren? Wir sind einfach von dem Konzept überzeugt, das Christine Herntier und ihr Team auf den Weg bringen. Zudem ist die Lausitz selbst für uns ein spannendes Reallabor. Die tiefgreifenden Veränderungen sind einzigartig. In keiner weiteren Region verändern Demografie, Energiewende samt Strukturwandel und Digitalisierung die Jobprofile so rasant. Hier sind Up- und Reskilling nicht nur Begleiterscheinungen, sie werden vielmehr schnell über Erfolg oder Misserfolg des Wandels entscheiden.

Können sich die Lausitzer KMU die Qualifizierung im XU-Popup-Campus leisten? Das Qualifizierungschancengesetz bietet Unterstützung, Weiterbildungen vor Ort und selbst online werden teils komplett gefördert, die Fördermöglichkeiten wurden stark vereinfacht.

Es gibt bereits viele Qualifizierungsträger in der Lausitz, warum braucht es einen Akteur von außen? Vielleicht

aus dem gleichen Grund, aus dem Google ein großes Rechenzentrum in der Lausitz bauen will. Es geht um Know-how und Relevanz. Die Lausitz hat nur den einen Versuch der Strukturstärkung und sie kann im europäischen Maßstab zeigen, wie sich eine Kohleregion zur digitalen Wissensregion verändert. Diese Perspektive über den nationalen Rahmen hinaus macht ein Engagement in der Lausitz für uns so interessant.

Haben Sie eine Erklärung, warum das Thema Up- und Reskilling in den Strukturhilfen von Bund und Land so wenig Beachtung findet? Deutschland hat den digitalen Wandel in vielen Bereichen verschlafen. Oft zieht man sich auf föderale Positionen zurück. Selbst die EU hebt die Bedeutung digitaler Befähigung der Arbeitnehmer in Strukturwandelregionen heraus. Das Up- und Reskilling wird als eine der zentralen Maßnahmen im Just Transition Fund, der den europäischen Kohleregionen beim Transfer helfen soll, explizit benannt. Wir unterstützen in diesem Sinn den Vorstoß von Christine Herntier und spiegeln der Politik bis hin zum persönlichen Austausch mit Kanzlerkandidaten die Notwendigkeit, hier nachzusteuern.

Können Sie schon sagen, wann Sie mit welchen Angeboten in der Lausitz

starten? Der temporäre Popup-Campus wäre auch für uns ein Experiment. Wir brauchen erst Räume, dann eine finanzielle Flankierung, dann freuen wir uns auf Gespräche mit den Lausitzer Unternehmen über mögliche Inhalte. Einen Start im ersten Halbjahr 2022 halte ich für möglich. Grundsätzlich könnten wir dann auch in der Lausitz Jobprofile auf allen Ebenen und in allen relevanten Branchen digital befähigen.

Wir danken für das Gespräch.

☒



Christian Michalski
Director Business Development
XU Group

Die soziale Perspektive des Wandels

Aus der Lausitz heraus startet eine bundesweite Initiative für mehr Beteiligung bei der Revierwende

Bei den vielen hochrangig besetzten Gremien und den von Land und Bund beschlossenen Projekten rund um die Strukturentwicklung hat man manchmal den Eindruck, die Menschen vor Ort und ihre Ideen werden nicht ausreichend wahrgenommen. Um genau das zu ändern, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) in Südbrandenburg ein Projekt erarbeitet. Der etwas komplexe Titel: „Revierwende – Gewerkschaftliche Initiativen für eine gerechte Gestaltung der Transformation in den Kohlerevieren“. Konkret geht es um die soziale Perspektive im Kohleausstieg. Weil das Konzept auch in den anderen vom Kohleausstieg betroffenen Revieren Anklang fand, wird das in Lausitzer Initiative entstandene Projekt nun in allen deutschen Kohlerevieren umgesetzt – einschließlich der saarländischen Steinkohlestandorte.

Finanziert wird das Projekt über die sogenannte STARK-Richtlinie, die zivilgesellschaftliche Projekte im Strukturwandel

fördern soll. In den Revieren werden in den kommenden Wochen Projektbüros errichtet, von denen aus die konkreten Vorhaben für mehr Beteiligung und Mitwirkung umgesetzt werden. Die Lausitz bekommt zwei solcher Büros, je eins in Cottbus und in Görlitz.

Von dort aus werden Initiativen und Arbeitsprogramme umgesetzt, die es ermöglichen, Arbeitnehmerinteressen in die Debatten um die Ausgestaltung der Transformation einzubringen. „Unser Ziel ist eine arbeitsorientierte und nachhaltige Strukturentwicklung“, sagt Marco Bedrich, beim DGB Regionsgeschäftsführer für den Bereich Südbrandenburg/Lausitz.

Der DGB ist federführend bei der Umsetzung. Die Gewerkschaften – neben dem DGB auch die IG BCE und ver.di – waren feste Mitglieder der Strukturwandelkommission. Die gewerkschaftlichen Vorstellungen eines sozial gerechten Übergangs

konnten so in die Empfehlungen der Kommission einfließen. In diesem Kontext wurde auch die Beteiligung der Sozialpartner im bevorstehenden Strukturentwicklungsprozess verankert. „Im nächsten Schritt kommt es für die Gewerkschaften nun darauf an, die Empfehlungen der Kommission so umzusetzen, dass die Perspektive von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen in die Neuausrichtung der Kohlereviere eingebracht werden kann“, sagt Marco Bedrich. Der Beschluss, schrittweise aus der Kohleverstromung auszusteigen, war mit Blick auf die deutschen Klimaziele notwendig. Jetzt gehe es darum, zu verhindern, dass dies einseitig auf Kosten der kohleverstromenden Regionen und ihrer Beschäftigten geschieht, so das Ziel des DGB.

Eine erfolgreiche Strukturentwicklung müsse sich aus gewerkschaftlicher Perspektive vor allem daran messen, ob und inwieweit sie nah bei den Menschen ist und

Marco Bedrich, Leiter der DGB Region Südbrandenburg/Lausitz in einem ersten Projektmeeting zur Ermöglichung einer sozialen, arbeitsorientierten und nachhaltigen Strukturentwicklung. Foto: Ben Peters, codiarts



dem Ziel dient, alle Menschen mitzunehmen, betont Marco Bedrich. Das im September gestartete Projekt knüpft an diese Perspektive an. Es zielt darauf, ein gemeinsames Verständnis der Menschen über eine nachhaltige Zukunft der Kohleregionen zu fördern und den sozialen Zusammenhalt sowie die kulturelle Identität zu stärken. Zugleich zielt es darauf ab, Impulse für klimafreundliche Produktion und Wirtschaft zu generieren. „Aus meinen Gesprächen vor Ort weiß ich, dass die Menschen tolle Ideen für die Zukunft der Lausitz haben. Genau darum geht es: Jetzt groß zu denken für die Zukunft der Lausitz“, so Bedrich. Es wird eine der zentralen Aufgaben der Projektbüros sein: Die Menschen in den Revieren bei der Umsetzung ihrer Ideen unterstützen und prüfen, ob und wie diese tatsächlich umsetzbar sind.



„In der Lausitz sind viele Menschen aufgrund ihrer Erfahrungen nach dem Strukturbruch von 1990 den aktuellen Veränderungen gegenüber skeptisch. Sie brauchen jetzt Verlässlichkeit und Möglichkeiten der Beteiligung.“

Marco Bedrich

Regionsgeschäftsführer DGB-Region Südbrandenburg/Lausitz

Das sind die Schwerpunkte des Projekts:

Arbeits- und Beschäftigungssicherung durch Gute Arbeit: Das Leitbild der modernen und humanen Arbeitswelt „Gute Arbeit“ ist in den Kohleregionen zu stärken und auf Dauer zu verankern. Dazu gehören eine gute und sichere Arbeit sowie die Möglichkeit zur Weiterentwicklung. Arbeit muss ein gutes, menschenwürdiges Leben ermöglichen. Gute Arbeit wird dabei verstanden als sicherer Arbeitsplatz, ein festes Einkommen nach Tarifstandards, gesetzeskonformer Arbeits- und Gesundheitsschutz, planbare Arbeitszeiten, Flexibilität auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Anerkennung von Leistung, persönliche Entwicklungschancen und Qualifizierungsangebote, die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensphasen (berufliche Perspektiven, Vereinbarkeit, gesunder Übergang in Ruhestand), die

Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie selbst- und mitbestimmte Arbeitsbedingungen und Arbeitsplätze, Innovations- und Verbesserungsprozesse.

Zukunftsbranchen stärken, Innovationen fördern: Gemäß eines ganzheitlichen Innovationsbegriffs (technisch, sozial, organisatorisch) sind parallele Entwicklungen und Symbiosen von Bestands- und neuen Branchen zu fördern. Das schließt nicht nur die Industrie, sondern alle Wirtschaftsbereiche ein. Nachhaltige und ökologische Kriterien wie Verbesserungen von Material- und Energieeffizienz, Verlängerungen und Vervollständigung von Wertschöpfungsketten und die umweltfreundliche Energieerzeugung sowie ein verstärkter Wissens- und Technologietransfer sind dabei maßgebend mit aufzunehmen.

Stärkung der Mitgestaltungskompetenz in Region, Branche und Betrieb: Die Bewältigung des Strukturwandels gelingt langfristig nur partizipativ mit den Menschen. Gemeinsam im Dialog können entscheidende Weichen des Strukturwandels in den Regionen entwickelt und konzipiert

werden. Dabei sind etablierte Kommunikationsstrukturen zu nutzen und weitere entlang von Bedarfen zu entfalten. Neben der Befähigung bedarf es vor allem eines Zutrauens in die Menschen vor Ort. Bei der Entwicklung der Mitbestimmungs- und Beteiligungskompetenz auf den oben genannten Ebenen werden Umwelt- und Klimaaspekte als wesentliche Säulen einer sozial-ökologischen Transformation stets mit berücksichtigt.

So sind beispielweise für Betriebsräte und Gewerkschaftsmitglieder Schulungen für mehr Mitbestimmung angedacht. Gleichwohl betont der DGB, dass sich das Projekt ganz bewusst nicht ausschließlich an die eigenen Mitglieder richtet. Die Büros stehen auch für die Mitgliedsgewerkschaften sowie für Betriebs- und Personalräte und für aktuelle und künftige Beschäftigte aus den regionalen Unternehmen offen. Perspektivisch sollen sie eine Plattform für Austausch und Vernetzung sein. „Mit unserer Arbeit wollen wir auch jene Bevölkerungsgruppen ansprechen, die von anderen Institutionen und Einrichtungen oft nur schwer erreichbar sind.“ Dazu zählen beispielsweise jene Beschäftigten in den Revieren, die nicht direkt oder indirekt in der Kohlewirtschaft tätig sind und bisher wenig Interesse an der Debatte um den Strukturwandel zeigen. Marco Bedrich: „Dieser tiefgreifende Wandel trifft uns alle, unabhängig von Tätigkeit und Branche. Daher sollten auch möglichst viele Menschen daran mitwirken, dass der Wandel erfolgreich wird.“

Das Projekt „Revierwende – Gewerkschaftliche Initiativen für eine gerechte Gestaltung der Transformation in den Kohlerevieren“ wird aus Strukturhilfemitteln über die STARK-Richtlinie finanziert und ist zunächst auf vier Jahre befristet. Antragsteller des Projekts ist der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB). Der DGB hat die Gemeinnützige Gesellschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Förderung von Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmern und der Jugend mbH (GFAAJ), deren alleiniger Gesellschafter er ist, mit der eigenverantwortlichen Durchführung des Projekts betraut. Die Durchführung erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen der Bundesebene des DGB und den relevanten DGB-Bezirken und Regionen. Die GFAAJ koordiniert die Aktivitäten überregional und organisiert den Wissenstransfer zwischen regionaler und Bundesebene.

Die zentralen Handlungsfelder sind:

1. Informationen und Handlungserfordernisse aufbereiten
2. Mitwirkungschancen erkennen und aufzeigen
3. Schulung und Coaching
4. Machbarkeitsstudien entwickeln
5. Intraregionale Verflechtung stärken
6. Meinungsbildung unterstützen

Macher gesucht: Die Projektbüros in Görlitz und Cottbus suchen noch Verstärkung. Zu besetzen sind Stellen in der Büroleitung und der Projektarbeit. Mehr Informationen:

DGB Region Südbrandenburg/Lausitz

Straße der Jugend 13/14
03046 Cottbus

Marco Bedrich
T 0355 22726
M marco.bedrich@dgb.de

www.suedbrandenburg-lausitz.dgb.de ☒



Fotos: Steffen Schwenk

Zwei Vordenker der Energiewende: Heiko Lehmann (links) im Gespräch mit René Reinert, der Fuhrpark und Antrieb immer mehr auf Sonne umstellt.

„Sektorkopplung? Für uns ein alter Hut!“

Mit einem schlichtweg genialen Ansatz betreibt ein Mittelständler aus dem Spreewald die Energiewende seit zehn Jahren als Geschäftsmodell. Diese Inselkompetenz mündet nun in ein neues Beratungsangebot.

Dass Energiewende und Klimaschutz selbst im Mittelstand Spaß machen und dabei auch noch ein dynamisch wachsendes Geschäft generieren können, beweist der Elektropionier Spreewald Energy aus dem Biosphärenreservat. Was vor zehn Jahren mit den ersten öffentlichen Ladepunkten der Lausitz am Firmensitz im verschlafenen Neu Zauche mit einer Einwohnerdichte von 27 Menschen je Quadratkilometer begann, ist heute zum Qualitätsführer in Sektorkopplungsmodellen für Privathaushalte und Unternehmen im Spreewald und der Lausitz gewachsen. Mit einem genialen Ansatz verfügt das Familienunternehmen dabei über einen einzigartigen Marktzugang. Was vier TESLA-Modelle und seit Kurzem der erste E-Porsche in der firmeneigenen Mietwagenflotte damit zu tun haben, erschließt sich erst auf den zweiten Blick.

Ein Jahrzehnt Sektorkopplung

Deutschlands Energiewende ist noch immer eine Stromwende, bei der abseits der Steckdose Synergien und Entwicklungen in den Bereichen Verkehr und Wärme verschlafen wurden. Seit rund zwei Jahren

reden nun alle von Sektorkopplung als Heilsbringer und dem nächsten großen Ding auf dem Weg zu neuen Klimazielen. Für Spreewald Energy ist das ein alter Hut – seit der Gründung im Jahr 2011 wird hier systemisch gedacht und gearbeitet und Kunden im Privatbereich wie Mittelstand das gesamte Potenzial der Energiewende erschlossen. Die Expertise in Solar- und Speicheranlagen wird bis hin zur Hauselektrik und dem Smart Home weitergedacht, der Nukleus durch Wärmepumpen, Klima und Elektromobilität samt Ladeinfrastruktur geschlossen. Strom, Wärme, Klima und Mobilität werden seit Jahren in fast allen Projekten gekoppelt. Im Mittelstand kommen bei relevanten Unternehmen noch einmal intelligente Systeme hinzu, die Energiekosten durch Absenkung seltener Spitzenlasten und durch Kopplung an Anlagen für erneuerbare Energie senken und zur künftig wichtiger werdenden Klimaneutralität beitragen. Dabei hat sich das Team auf Qualitätssysteme und -komponenten fokussiert – statt „von allem etwas“ wird hier eine Qualitätsauswahl aus deutscher Herstellung mit extrem ausgeprägter

Erfahrungstiefe und hoher Sachkenntnis geliefert. Die einzige Ausnahme sind Speicher und Systeme des amerikanischen Elektropioniers TESLA, für die Spreewald Energy heute exklusiver Partner im Spreewald und der Lausitz ist. Das spricht für sich – und für die Kunden. Die sparen letztendlich an Regress und Service, die Systeme sind durchdacht, individuell angepasst und laufen einfach problemlos. In einem Jahrzehnt gelebter Sektorkopplung hat sich Spreewald Energy eine Inselkompetenz in der Lausitz erarbeitet, die nun in ein neues Geschäftsfeld mündet.

Erfolg durch Wissen

Heiko Lehmann, kreativer und fachlicher Kopf von Spreewald Energy, vermittelt Energiewende als etwas, das auch Spaß macht. Das Unternehmen bietet Fachleute in allen Bereichen, ob Wärme, Klima, Solar oder Elektrik – als Pionier der E-Mobilität verfügt er selbst über ein regional einzigartiges Erfahrungswissen rund um elektrische Mobilität und Ladeinfrastruktur. Bereits 2015 wurde mit dem ersten TESLA-Modell ein Mietwagenbereich ans Unternehmen

angeschlossen, der später mit Smart, Renault Zoe und allen verfügbaren TESLA-Modellen ein Dutzend Elektroautos umfasste. Heute wird dieser Bereich wie das gesamte Unternehmen mit vier TESLA und einem Elektroporsche auf Exklusivität getrimmt. Heiko Lehmann weiß aus unzähligen Projekten, wie die Sektorkopplung für Kunden optimal zusammenspielt, welche Systeme und Komponenten passen – und bringt Sicherheit in Vorhaben der Neuorientierung auf E-Mobilität. Beispiel gefällig?

René Reinert, Chef eines der größten Logistikunternehmens im Osten, tapeziert seine Webseite selbst mit dem Slogan „We Go Green“. Der Vorzeigunternehmer verändert nicht nur seine LKW-Flotte mit klimafreundlichem Antrieb, sondern richtet sein ganzes Unternehmen auf Klimaneutralität aus – jüngst schuf er eine extra Stelle für eine Nachhaltigkeitsbeauftragte. Nach einem Termin mit Spreewald Energy tauschte er seinen SUV kurzerhand für eine Woche gegen einen TESLA der Mietwagenflotte und testete E-Mobilität in der Praxis. Das war im Frühsommer 2020. Ein paar Monate später installierte Spreewald Energy am Cottbuser Firmensitz von Reinert Logistic raumgreifende Solarsysteme, die der Sonne folgen und ganztägig Lade- und Gebäudestrom erzeugen. Parallel rüstet René Reinert den PKW-Fuhrpark seines Vertriebs um, inzwischen stehen 5 TESLA-Modelle im Anlagevermögen. Gleichzeitig werden Server und Technik im Firmensitz mit erneuerbarem Strom versorgt. Diese sichtbare Vorreiterrolle entwickelt auch Relevanz für Mietinteressenten – heute haben hier u.a. das Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) und das PtX-Lab ihren Sitz. Institutionen, die mit

Investitionen im dreistelligen Millionenbereich die Energiewende im nationalen Maßstab voranbringen sollen. Reinert Logistik ist zum Eigner einer Immobilie mit Alleinstellungsmerkmal geworden: Solarstrom samt Sektorkopplung an E-Mobilität und Hauswärme gewinnt attraktive und verlässliche Mieter. Das alles begann mit einem Beratungsgespräch zwischen René Reinert und Heiko Lehmann, eine beiderseits grüne Denke führte zum Erfolg.

Das Spreewald-Energy-Modell

Das Beispiel zeigt, wie durchdacht die Geschäftsfelder bei Spreewald Energy zusammenspielen. Heiko Lehmann holt Menschen im Alltag ab und beginnt meist beim Elektroauto. Es geht also viel weniger ums Mieten als vielmehr ums Testen. Das Mietwagengeschäft ist Testballon und Einstiegsdroge. Kunden testen privat oder für den Unternehmensfuhrpark, sehen, dass es funktioniert – und werden dann zum Nukleus rund um grünen Ladestrom, Ladeinfrastruktur und gleichzeitig zu Effizienz und grünem Strom für Gebäude, Wärme und Klima beraten. Sein Team ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf 22 Fachkräfte angewachsen, jedes Jahr kamen zuletzt zwei bis drei weitere hinzu. Von den insgesamt rund 60 errichteten Ladepunkten betreibt Spreewald Energy ein Dutzend in einem eigenen, öffentlich zugänglichen System. Die errichteten Solaranlagen misst das Unternehmen inzwischen in der Flächenordnung von Fußballfeldern. Die Gesamtkompetenz wird über Privatkunden und Mittelstand hinaus auch im öffentlichen Bereich abgerufen. Die Johanniter setzten mit Spreewald Energy die Rahmenbedingungen für den ersten

Elektro-Rettungswagen um, das Landesbauamt in Lübben rüstete nach einer Beratung erste Segmente seines Fuhrparks um und ließ durch Spreewald Energy vier Ladepunkte errichten.

Spaßfaktor Energiewende

Energiewende muss nicht immer anstrengend sein. Bei Spreewald Energy kann man einfach einsteigen – am besten zuerst in den nagelneuen Elektroporsche oder wahlweise eines der TESLA-Modelle S, X oder 3. Hier freut sich Heiko Lehmann übrigens schon auf das nächste große Ding. In Süddeutschland können Kunden mit einem installierten Speicher von TESLA in einer laufenden Testphase bereits günstigen Ökostrom direkt über TESLA beziehen – als exklusiver Partner hofft er hier auf eine baldige Ausweitung dieses Angebots auch in unsere Region. Solange treibt der Unternehmer mit grüner Seele weiter die Energiewende voran – verbunden mit klaren Werten. Es geht um künftige Generationen, im zurückliegenden Sommer hat die Unternehmerfamilie Lehmann ihr viertes Kind bekommen und eröffnet demnächst im Spreewaldkurort Burg ein Caféhaus mit nachhaltiger Philosophie. Man kann sich bei Heiko Lehmann also darauf verlassen, dass bei der Beratung zu Energiewende und Klimaschutz das „normale“ Leben immer mitgedacht wird.

SPREEWALD ENERGY GMBH

Waldstr. 5, 15913 Neu Zauche
Telefon: 035475 800692
info@spreewald-energy.de

www.spreewald-energy.de

⊗

Der Elektro-Porsche Taycan Turbo S ist jüngster Zuwachs im Mietwagenangebot von Spreewald Energy, das künftig um weitere exklusive Modelle ergänzt werden soll.



Gekommen um zu bleiben

Die wohl einzige Kanzlei der Lausitz mit Bierzapfanlage ist in anwaltlicher Hinsicht heute ein „Stammlokal“ des regionalen Mittelstands.

Mancher hat einen guten Freund, mancher einen Freundeskreis. Nur wenige öffnen ihr Leben in einem weiten Bogen, der eine ganze Gesellschaft einschließt. Dieter Maier-Peveling ist eine solche Integrationsfigur, die das Leben vieler Menschen berührt. Der Anwalt mit Wurzeln aus dem Rheinland hat offensichtlich die Gabe, Mandate in Vertrauen und schließlich Freundschaften fortzuschreiben. Kein Wunder, dass sich im Garten seiner Kanzlei zu einem Fest im Spätsommer etliche bekannte Lausitzer Gesichter aneinanderreihen. Mit 30 Jahren Anwaltsdasein, 60 Lebensjahren und der Umbenennung seiner Kanzlei gab es ein Triell der Anlässe, wie man wohl wahlneudeutsch sagen darf. Passend füllte sich ein Tisch mit sehr persönlichen Geschenken, der Schlafmediziner Frank Käßner gab sogar einen selbst verfassten Jubiläums-Limerick zum Besten. Und jener, dem er galt, öffnete sein Haus, das gleichzeitig einen tiefen Einblick in seine Seele gibt.

Ein Haus voller Geschichten

Die langgestreckte Villa mit ihren knallgrünen Fensterläden ist längst eine Landmarke in der Cottbuser Innenstadt. Früher als Kindergarten genutzt, wagte ein junger Anwalt im Jahr 1998 hier den großen Wurf. Sieben Jahre zuvor wurde er von einer Kanzlei aus seiner Kölner Heimat in den Osten geschickt. Sie wollte ihre Geschäfte ins Lausitzer Revier erweitern. Letztendlich begann er hier von Null, wechselte mehrmals den Standort und verliebte sich in jenem Schicksalsjahr in die heruntergekommene Villa, deren Innenleben aus der letzten Nutzung eher dem Charme eines Lazarets entsprach. Auf eine falsch interpretierte Zusage der Kölner Kanzleihinhaber hin erwarb er die Villa dennoch und wollte hier den Lausitzer Standort ausbauen. Diese erste Immobilien-Liebe hätte ihn fast in die Pleite getrieben, da die Altvorderen die Standortentwicklung zwar befürworteten, den Kaufpreis und die aufwändigen Renovierungskosten aber dem

aufstrebenden Anwalt überließen. Mit 35 Jahren und einer Menge Schulden wurde er ob seines „unerwarteten“ Engagements immerhin zum Partner der CBH-Rechtsanwaltskanzlei. Die Schulden sollten noch einmal wachsen, als der Denkmalschutz unter einem dicken Anstrich ein ganzflächiges Deckengemälde entdeckte, das der Villa seit seiner Restauration einen beeindruckenden Himmel verleiht. Er überspannt den Raum, in dem inzwischen Generationen von Familienunternehmen ihr rechtliches Vertrauen in die Hände des Rheinländers legten, der viel mehr mit dem Herzen Lausitzer ist, als viele der Einheimischen es je werden.

Als passionierter Golfer war er Gründungsmitglied des Lausitzer Golfclubs und prägt als Mitgliedschaftsbeauftragter bis heute den Lions-Club. Er engagierte sich über Jahre hinweg als Aufsichtsrat der Lausitzer Volksbank und treibt heute als Schatzmeister der Wirtschaftsinitiative Lausitz (WiL e.V.) Entwicklungen für den

Bei Dieter Maier-Peveling (links) und Falk Newi (rechts) werden wie im Fall von Dr. Frank Käßner (Mitte) aus Mandanten oft Freunde und Wegbegleiter.

Foto: Steffen Schwenk



industriell geprägten Mittelstand voran. Viele Details in der Villa illustrieren drei Jahrzehnte dieses Wirkens. Mandate gehen hier in gesellschaftliches Engagement und unzählige Geschichten über. Dazu passt ein gemütlicher Raum zwei Türen entfernt von jenem samt Deckengemälde. In diesem prangt ein riesiges, warmes, tiefrotes Gemälde an der Wand, das auf eine kleine Bar samt Zapfhahn schaut. Es ist der Raum für gute Gespräche bei einem frischgezapften Pils vom Fass und nicht selten für das Anstoßen auf einen Prozessgewinn im Sinn des Mandanten – und dreißig Jahre Anwaltsgeschichte waren auch ob der fachlichen Expertise des Kollegen Falk Newi in Sachen Wirtschaftsrecht dicht gesät mit Erfolgen. Zu vielen Mandanten entstanden enge Beziehungen und so wuchs aus der Anwaltschaft für den Mittelstand auch eine Ideenschmiede für die Lausitz. Viele Entwicklungsspuren erlebten genau rund um diesen Zapfhahn ihren ersten Impuls.

Der Anwalt der Lausitz

Es ist wohl die mit Empathie einhergehende rheinische Extrovertiertheit, die das eher zurückhaltende Lausitzer Gemüt schnell erobert. Bei Dieter Maier-Peveling folgen offenen Worten auch immer Taten – so knüpft man Netzwerke, wird glaubwürdig und um Rat gefragt. Selbst Dietmar Woidke erhielt so auf dem Weg zum ersten Landtagsmandat und zum ersten Ministeramt Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten. Andere zu ermutigen, ist ein Antrieb, mit dem Maier-Peveling heute sogar an einer neuen Lausitz mit baut. Er war Mitunterzeichner der Gründungsurkunde der Innovationsregion Lausitz und erwarb in weiser Voraussicht mit lausitz.com für den WiL e.V. die Plattform für eine künftige, internationale Vermarktung der Lausitz. Aus dem Anwalt für den Mittelstand ist längst ein Vordenker für die Lausitz geworden. Kein Wunder, dass er 2016 dem Wunsch seiner Kölner Partner, die neue CBH-Kanzlei in Berlin mitaufzubauen, eine Abfuhr erteilte. So trägt die Kanzlei nun im 30. Jahr seiner Anwaltschaft passend seine Initialen und die seines Freundes Falk Newi: MP.N-Rechtsanwälte. Die Villa mit ihren Geschichten bleibt – und die ersten davon schlummern in einem kleinen, schwarz-rot melierten Buch.

Die persönliche Note

Jenes Buch ruht in einer Schublade seines Büros. Ab und zu nimmt er es in die Hand, es ist ein handgeschriebenes, chronologisches Register der ersten Mandate. Zu jeder Aufzeichnung gibt es eine Geschichte, oft über Familienhistorien hinweg, mit deren Geschäft auch seine Kanzlei wuchs. Gleich auf den ersten Seiten findet sich Christine Herntier wieder, damals noch in der freien Wirtschaft, mit der ihn bis



Für seine denkmalpflegerischen Mühen, wurde Dieter Maier-Peveling mit einem Eintrag in der Denkmaltopographie der Stadt Cottbus gewürdigt: „...außen und innen in mustergültiger Weise restauriert.“



Die Villa ist eine echte Landmarke – und nun Sitz der gemeinsamen Kanzlei von Falk Newi und Dieter Maier-Peveling. Fotos: Andreas Franke

heute Vertrauen und ein unbändiger Gestaltungswille verbindet. Es ist ein Glück, dieses kleine Stück Rheinland in der Lausitz zu haben. Und es ist ein wunderbarer Kontrast, wenn Dieter Maier-Peveling als Sprössling einer gesetzten Anwaltsfamilie inmitten des Holzgetäfelten, klassischen Büros mit hellwachem, fast jungenhaftem Blick voller Enthusiasmus und Ungeduld über „seine“ Lausitz spricht. Das biologische Alter scheint weit vor dem realen Jubiläum zu liegen. Sein Haus und sein Wesen werden sicher noch viele Jahre einen weiten Bogen schlagen, der Mandanten aus dem Mittelstand ebenso einschließt wie jene Akteure, die die Lausitz voranbringen wollen. Darauf gern ein Landskron, ein Prosit und mit Dankbarkeit für die damalige Entsendung an die Kölner Jungs ein „Kölle Alaaf“!

RA Dieter Maier-Peveling

Immobilienrecht
Erb- und Gesellschaftsrecht
Wirtschaftsrecht
Bankrecht

RA Falk Newi

Fachanwalt für Versicherungsrecht
Miet- und Wohnungseigentumsrecht
Verkehrsrecht

MP.N Rechtsanwälte

Sandower Straße 17, 03044 Cottbus
Telefon: 0355 38102-0
sekretariat@mp-n.de

www.mp-n.de



Leidenschaft verbindet – Generationen der Marke SCANIA auf dem Firmengelände der STS Scann Truck Service GmbH in Kleinkoschen vor der Annahme und der Werkstatt. Fotos: Andreas Franke

Ein starker Partner für starke Maschinen

Die STS Scan Truck Service in Kleinkoschen bietet den Rund-um-Service für die Premiummarke Scania und für schwere Nutzfahrzeuge anderer Marken. Nicht nur unter den Kunden, sondern auch unter den Mitarbeitern des familiengeführten Unternehmens finden sich echte Scania-Fans.

Wer sich einmal für einen Scania entschieden hat, der bleibt auch dabei. Die Erfahrung hat Uwe Badke gemacht. Gemeinsam mit seinem Sohn führt er die STS Scan Truck Service in Kleinkoschen, die als lizenzierter Scania-Partner einer der wichtigsten Ansprechpartner für Scania-Fahrer in Südbrandenburg ist. „Unsere größte Stärke ist unsere Qualitätsarbeit. Ganz gleich ob Service, Verwaltung oder Vertrieb: Die Mitarbeiter reagieren schnell und flexibel auf die Wünsche unserer Kunden.“ Viele von ihnen sind selbst Scania-Fans,

leben die Leidenschaft für die Marke im Beruf aus.

So wie der dänische Lasterfahrer Leif Eriksen. Über ihn gibt es einen sympathischen Filmclip von Scania. Seit mehr als 30 Jahren fährt er mit seinem Scania 142 über die Straßen. Der Tacho zeigt die rekordverdächtige Kilometerleistung von 4,1 Millionen Kilometern, in die Werkstatt fährt der Truck nur zur Wartung. Jeden Samstag pflegt und säubert Eriksen den alten Riesen in seinem Garten. Über seinen alten Weggefährten sagt er: „Über die Jahre und

die Kilometer ist er für mich zu einem guten Freund geworden.“ Der Clip bringt in nur zwei Minuten das zum Ausdruck, was die Faszination Scania bis heute ausmacht: die hohe Leistung und Zuverlässigkeit bei geringem Verschleiß.

Liebling der Fuhrparkverantwortlichen

Die schwedische Premium-Marke, die heute zum VW-Konzern gehört, gilt unter Fuhrparkverantwortlichen als beliebteste Marke für Schwergewichte auf der Straße. Das belegt der erste Platz beim Image Award der Verkehrsrundschau, für den Entscheider der Transport- und Logistikbranche befragt werden. Dass Scania auch die Lieblingsmarke vieler Lausitzer Unternehmer ist, kann Uwe Badke bestätigen. Sein Team verkauft, wartet und repariert Scania-Maschinen, aber auch schwere Nutzfahrzeuge anderer Marken: „Wir kümmern uns um alles, was groß und stark ist“, sagt Uwe Badke mit Blick auf die Werkstatt. Sie bietet den kompletten Reparatur- und Wartungsservice rund um Zugmaschinen und Trailer an – von Lack- und Karosserie-Arbeiten über einen 24-Stunden-Pannendienst bis hin zur DEKRA- und UVV-Untersuchung. Auch die Arbeit an echten Liebhaberstücken gehört zum Portfolio. Auf Wunsch werden Oldtimer aufbereitet und wieder fahrtüchtig gemacht.

Leidenschaft trifft Wirtschaftlichkeit

Scania-LKW können ein respektables Alter erreichen. Gute Fahrzeuge knacken



bei der Kilometerleistung problemlos die Millionenmarke. Das Image als „King of the Road“ kommt nicht von ungefähr und ist vor allem den leistungsstarken, unverwüthlichen Motoren zu verdanken. „Die höheren Anschaffungskosten rechnen sich langfristig“, bestätigt Geschäftsführer Uwe Badke. Bei Scania trifft Leidenschaft auf Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. Der im Vergleich zu den Wettbewerbern geringe Verschleiß und Verbrauch bieten langfristig ein enormes Einsparpotenzial, Ausfallzeiten reduzieren sich.

Wenn der Scania doch mal in die Werkstatt muss, bietet die STS passenden Ersatz an – selbstverständlich auch von Scania. Das wissen die Fahrer zu schätzen, denn die sind in der Regel echte Scania-Fans, sie lieben und leben die Marke. Wegen dieser Hingabe zur Marke und zum Fahrzeug nehmen sich die Verkaufsprofis von STS ausreichend Zeit für jedes Beratungsgespräch. Gemeinsam werden maßgeschneiderte Transportlösungen entwickelt, die dem gewünschten Einsatzzweck des Kunden entsprechen. „In einer gemeinsamen Bedarfsanalyse erarbeiten wir das Transportprofil und erstellen ein speziell auf die Firma angepasstes Angebot, ganz gleich ob Baustellen-, Fern- oder Verteilerverkehr, Forstwirtschaft oder Off-Road- und Sondereinsatz.“ Das Wunsch-Modell wird vorab digital konfiguriert und auf die individuellen Bedürfnisse des Kunden und die persönlichen Vorlieben des Fahrers abgestimmt. Die Auslieferung selbst wird ebenfalls zum Highlight: „Wir wissen, dass die Fahrer echte Scania-Liebhaber sind“, so der Geschäftsführer.

Standort mit Tradition

Seit 1991 wird das Unternehmen in Familienhand geführt. Der Standort Kleinkoschen kann auf eine noch längere Tradition zurückblicken. 1970 wurde der Kfz-Instandhaltungsbetrieb KIB Kleinkoschen gegründet. Mehr als 1.700 Lehrlinge wurden hier zu DDR-Zeiten zu Facharbeitern ausgebildet, einige von ihnen leiten heute Autohäuser in der Region. Nach der Wende wurde der KIB dann privatisiert und in die ASS Automobil Service GmbH umgewandelt, ein Schwesterunternehmen der STS Scan und Truck.

Das Familienunternehmen ist mittlerweile nicht nur ein fester Anlaufpunkt für Fahrer großer Maschinen, sondern auch ein zuverlässiger Sponsoring-Partner für den regionalen Sport. Das Unternehmen unterstützt unter anderem die Lausitzer Füchse in Weißwasser und Energie Cottbus. „Die regionalen Vereine liegen uns am Herzen, ihr Engagement von der Nachwuchsarbeit bis zum Profibetrieb ist für die Region und ihre Menschen wichtig“, sagt der Juniorgeschäftsführer. Das Unternehmen ist nicht zuletzt ein

„Scania zeichnet sich durch nachhaltige Lösungen, hohe Wirtschaftlichkeit und ein partnerschaftliches Verhältnis zu den Kunden aus. Die Kunden bringen uns als Premium-Marke großes Vertrauen entgegen und das ist unsere Motivation, jeden Tag besser zu werden.“

Scania Deutschland zum Gewinn des Image-Awards der VerkehrsRundschau



STS – Service rund um Trucks

Das ISO-zertifizierte Unternehmen ist lizenzierter Scania-Vertragspartner. Den kompletten Rund-um-Service gibt es für Trucks aller Marken – das Portfolio im Überblick:

- Scania-Verkauf und -Vermietung
- Wartungs- und Reparaturarbeiten
- Unfallinstandsetzung
- 24-h-Notfall-Service
- Fahrtenschreiberprüfung inkl. Herunterladen digitaler Daten
- Hauptuntersuchung und UVV-Prüfung
- Toll Collect-Service und -Einbau
- Ersatz-Mobilität und Ersatzteile
- Hydraulik-, Scheiben-, Klima-, Planen- und Anhänger-Service
- Achsvermessung und Rahmenrichtung
- Lack- und Karosserie-Werkstatt, inkl. Oldtimer-Aufbereitung

wichtiger Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb in der Region. Derzeit kümmern sich 32 Mitarbeiter und Scania-Liebhaber um die starken Maschinen der Kunden in Südbrandenburg – und das ein Scania-Leben lang. Denn für die meisten von ihnen gilt: Einmal Scania, immer Scania. ☒

STS Scan Truck Service GmbH
Industriepark,
01968 Senftenberg OT Kleinkoschen
Tel. 03573 1487-0
sts@sts-kleinkoschen.de

www.sts-kleinkoschen.de



So sehen Sieger aus: das Pflegeteam des Sana-Herzzentrum Cottbus freut sich über den Titel Brandenburgs beliebteste Pflegeprofis.
Fotos: Harry Müller, codiarts

Wo Spitzenmedizin auf Profipflege trifft

Die beliebtesten Pflegeprofis Brandenburgs arbeiten im Sana-Herzzentrum Cottbus



Sana-Herzzentrum Cottbus
Leipziger Straße 50
03048 Cottbus
Telefon: 0355 480-0
sana.de/herzzentrum-cottbus



Warum Spitzenmedizin auch Spitzenpflege braucht, zeigt diese Videoreportage aus dem Sana-Herzzentrum Cottbus.

An einem schönen Sommertag stehen die Pflegeprofis des Sana-Herzzentrum Cottbus im Scheinwerferlicht: Zur Auszeichnung der Brandenburgischen Landessieger des Wettbewerbs „Deutschlands beliebteste Pflegeprofis“ kam jede Menge Prominenz nach Cottbus. Brandenburgs Gesundheitsministerin Ursula Nonnemacher wollte den Landessiegern ebenso persönlich gratulieren, wie der Regionalgeschäftsführer der Sana Kliniken AG Dr. Christian von Klitzing. Ausgerichtet wird der Wettbewerb seit dem Jahr 2017 vom Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV) als großes Zeichen der Wertschätzung für die Menschen in der Pflege. 41.000 Stimmen waren im Vorfeld für die Nominierten in den 16 Bundesländern online abgegeben worden: „Jede dieser Stimmen ist ein lautes Dankeschön an Sie“, wandte sich PKV-Geschäftsführer Stefan Reker an jene Pflegenden, die die Auszeichnung persönlich an diesem Tag entgegennehmen konnten. Mit dem Wettbewerb hat es sich der Verband zum Ziel gesetzt, eben das sichtbar zu machen, was die Pflege Tag für Tag leistet.

Die Laudatoren fanden anerkennende und authentische Worte, für das was die Pflegekräfte leisten – nicht nur im

Sana-Herzzentrum Cottbus: „Es sind ja oft nicht die Ärzte – sie mögen es mir nachsehen – sondern die Pflegekräfte, die mit ihrer Nähe zum Patienten den Ausschlag dafür geben, wie viel Vertrauen die Betroffenen in die Leistungsfähigkeit einer Klinik haben“, sagte Maren Dieckmann, Dezernentin für Gesundheit der Stadt Cottbus. Die Ärzte der Spezialklinik nahmen die kleinen Seitenhiebe gelassen, stellten sich gern hinter jene, die an diesem Tag im Mittelpunkt standen, so auch Prof. Dr. Dirk Fritzsche, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Herzchirurgie: „Ich arbeite täglich mit dem Pflegeteam zusammen. Ich weiß, was sie drauf haben.“ Sadık Taştan, Geschäftsführer des Sana-Herzzentrum Cottbus pflichtet ihm bei: „Die Pflegenden der Station 2 sind fachlich und menschlich exzellent. Sie betreuen schwer erkrankte Menschen mit Hingabe und hoher Kompetenz und sind dabei dem Patienten sehr zugewandt.“

Das 30-köpfige Pflege-Team der herzchirurgischen Station hatte den Landessieg geholt – vier von ihnen nahmen die Auszeichnung stellvertretend für die gesamte Berufsgruppe der Pflege entgegen. „Ich habe heute tatsächlich Gänsehaut bekommen“, freute sich Stefanie Heintke über die

Wertschätzung. Sie ist stellvertretende Stationsleiterin des Siegerteams und seit 2010 im Sana-Herzzentrum Cottbus. Trotz, oder eben wegen der herausfordernden Arbeit, fühlt sie sich wohl: „Wir betreuen täglich schwerstkranke Menschen. Das ist nicht immer einfach, aber sehr erfüllend. Unser größtes Lob ist es, wenn unsere Patienten das Haus wieder gesund verlassen können.“

Einige dieser Patienten waren ebenfalls zur Auszeichnung vor Ort, unter ihnen Waldemar Kleinschmidt. In den 1990er-Jahren hatte er als Cottbuser Oberbürgermeister entscheidenden Anteil am Aufbau des heutigen Sana-Herzzentrum Cottbus. Später war er selbst als Patient im Haus: „Die Auszeichnung ist wirklich verdient. Hier treffen eine großartige Pflege, hochqualifizierte Ärzte und sehr gute Medizintechnik aufeinander.“ Heute begleitet er das Haus als Vorsitzender des Vereins Freunde des Herzzentrum Cottbus e. V., der seit 15 Jahren Vorträge organisiert, Forschungsprojekte unterstützt und Patienten und Angehörigen mit einem offenen Ohr zur Seite steht. Dr. Klaus-Peter Schupp engagiert sich ebenfalls im Freundeskreis und war auch schon Patient: „Ich kenne leider schon viele Kliniken von innen. Da sticht diese besondere Klinik mit ihrer sehr persönlichen und familiären Atmosphäre hervor. Hier fühlt man sich von der Aufnahme bis zur Entlassung wirklich gut aufgehoben.“

Jene familiäre Atmosphäre, die sich das Sana-Herzzentrum Cottbus trotz stetig wachsender Patientenzahlen bewahren konnte, ist es, die immer wieder für Bestnoten sorgt. Die Weiterempfehlungsquote liegt bei 100 Prozent – deutschlandweit ein Spitzenwert. Kürzlich folgte bereits zum zweiten Mal in Folge die Auszeichnung als beste Herzchirurgie Deutschlands mit 100 von 100 möglichen Punkten. Im Herbst könnte nun der Titel „Beliebteste Pflegeprofs Deutschlands“ folgen. Damit jene, die sonst eine wichtige Stütze für die Menschen sind, den Titel holen, brauchen sie die Unterstützung der Menschen in der Lausitz und ganz Brandenburg. Die Online-Abstimmung beginnt im Oktober. Zur Auszeichnung im November könnte das Pflege team des Sana-Herzzentrum Cottbus dann erneut im Rampenlicht stehen. ☉



„Diese Auszeichnung ist eine schöne Antwort unserer Patienten auf die Arbeit unserer Pflegenden. Wir bei Sana können sehr stolz darauf sein, dass diese Kolleginnen und Kollegen bei uns sind und ihren Beitrag zu der besonderen Atmosphäre am Haus leisten.“

Dr. Christian von Klitzing
Regionalgeschäftsführer der Sana Kliniken AG



„Als Landessieger stehen die Pflegenden der Station 2 des Sana Herzzentrum Cottbus stellvertretend für 1,2 Millionen Pflegekräfte in Deutschland, die sich täglich engagiert um bedürftige Menschen kümmern und öffentliche Wertschätzung verdienen.“

Ursula Nonnemacher,
Gesundheitsministerin Brandenburg



„Die Zusammenarbeit mit dem Pflege team macht einfach Spaß. Das ist wirklich eine handverlesene Truppe. Und die Auszeichnung als Pflegeprofs nach der zweimaligen Auszeichnung als beste Herzchirurgie Deutschlands verdeutlicht, dass Spitzenleistung nur mit Teamwork erreicht wird.“

Prof. Dr. Dirk Fritzsche
Ärztlicher Direktor und Chefarzt Herzchirurgie



Zunächst war überlegt worden, den Wettbewerb um die beliebtesten Pflegeprofs in diesem Jahr corona-bedingt ausfallen zu lassen, doch dann entschieden die Organisatoren: Wann wenn nicht jetzt haben die Pflegenden diese Wertschätzung verdient. Zur Auszeichnung der Landessieger Brandenburg kamen auch Waldemar Kleinschmidt und Dr. Klaus-Peter Schupp vom Freundeskreis des Sana-Herzzentrum.



Stimmen Sie ab - Deutschlands beliebteste Pflegeprofs

Den Landessieger haben sie bereits in der Tasche – mit 160 Stimmen Vorsprung auf die Zweitplatzierten. Nun brauchen die Pflegekräfte des Sana-Herzzentrum Cottbus die Unterstützung aus der Region. Geben Sie ab dem 4. Oktober online Ihre Stimme für die Schwestern und Pfleger der Station 2.

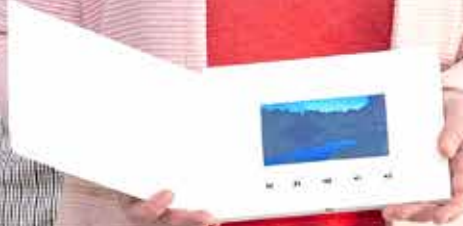
www.deutschlands-pflegeprofs.de



Fürst-Pückler-Park
Brandenburg

Pücklerstadt am See
Město Pücklera nad jazorem
Cottbus
hóšebuz

CB





Fotocollage: codiarts.de

Willkommen in der verrückten Pücklerstadt! Geschichten, wie sie nur hier möglich sind.

*Fürst Pückler bietet mit seinem spektakulären Lebensentwurf den Rahmen:
Er galoppierte auf weißen Hirschen durch Berlin, füllte eine Kutsche mit
Papageien, unternahm waghalsige Ballonfahrten, baute Pyramiden in den Sand,
machte das Pückler-Eis berühmt und brachte orientalische Schönheit und Kultur
mit nach Hause. Diese Collage erzählt wie die folgende Rubrik diese und neue
Geschichten aus der Pücklerstadt. Der Cottbuser Postkutscher stößt ins Horn: Es gibt
noch viele weitere Geschichten zu erzählen. Mit ihnen wird auch dieses Bild wachsen.
Zu einem wahren Spiegelbild der lebenswerten und verrückten Pücklerstadt.*





Foto: Bettina Möbes

Extrovertiert wie Pückler

Cottbus, das ist auch die Stadt der positiv Verrückten. Ganz im Sinne des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, der bekannt dafür war, Grenzen auszuloten und zu überschreiten, der dennoch mehr Licht als Schatten hinterließ und die verrückte Pücklerstadt begründet hat, der einst mit weißen Hirschen durch Berlin galoppierte,

Frauen als waghalsiger Ballonpionier beeindruckte, der Pückler-Eis und Pückler-Torte berühmt machte, in der Lausitz Ananas kultivierte, grüne Pyramiden in den Sand setzte, mit seinen Parks die Landschaftsarchitektur in Deutschland einführte. Einer, der das Fremde mit in die Pücklerstadt brachte und hier heimisch machte. Wie einst

Fürst Pückler gibt es auch heute Menschen, die etwas wagen, mit Leidenschaft für ihre Ideen einstehen, die ein Stück der verrückten Pücklerstadt in die Fremde tragen – und es gibt jene, die aus der Fremde hierher kommen und hier eine neue Heimat finden. Ihre Geschichten erzählt diese Rubrik – Geschichten aus der verrückten Pücklerstadt!

Ein Hort für Kunstschaffende

In der Pücklerstadt entstehen lebendige Kunstgalerien aus ganzen Hausfassaden. Selbst das fürstliche Schloss hat sich in ein Portal lokaler Malerei verwandelt.



Das Projekt „ArtFrontale – Künstlerhäuser für Cottbus“ inszenierte mit den ehemaligen Kunstsammlungen am Altmarkt (großes Bild ganz oben) und dem Alten Stadthaus charismatische Bauwerke in der Cottbuser Innenstadt mit Kunst im öffentlichen Raum.
Foto: Bettina Möbes

Cottbus fasziniert seine Besucher immer wieder, es ist eine der meist unterschätzten Perlen Deutschlands. Für interessierte Beobachter sorgen gerade die Kontraste der grünen Pücklerstadt für das gewisse Etwas. Die Ostmoderne trifft auf Klassizismus, Street-Art und ein oft fetzenhaftes Nebeneinander von Industrieflair, Altbauten, Grünanlagen – und zahlloser Kunst im öffentlichen Raum. An vielen Orten kann man Wandreliefs, verspielte Brunnen, Arbeiten aus Ton, Eisen oder Beton entdecken. Ein vollständiges Verzeichnis gibt es leider nicht, aber allein eine Sammlung Cottbuser Bilder an öffentlichen Wänden des Fotografen Jörg Friebe verschafft einen Eindruck von der Vielfalt und dem Miteinander aus Nostalgie, Moderne und ein bisschen Wahnsinn.

Mit einer neuen Aktion tapeziert das kreative Cottbus gleich ganze Hausfassaden mit den Werken seiner Künstler. Charismatische Bauwerke in der Innenstadt machten den Anfang, mit zeitgenössischer Kunst illuminiert. Aktuell ist ausgerechnet das fürstliche Schloss Pücklers im Branitzer Park Kulisse für die

kunstverrückten Cottbuser. Aufgrund einer recht zeitaufwändigen Sanierung ist das Schloss dauerhaft eingerüstet. Nun könnte man meinen, das Gerüst sei extra für die riesigen Kunstwerke, die das Schloss wie ein Portal rahmen, notwendig gewesen. „ArtFrontale – Künstlerhäuser für Cottbus“ heißt das Projekt und gleichzeitig die Initiativgruppe, die über das Schloss hinaus am liebsten jedem Haus sein Kunstwerk verpassen würde.

Pückler, der Sichtachsen auf dem Weg vom Außenpark und vom Parkrand zu seinem Refugium so inszeniert hat, dass man das Schloss nie ganz sieht und es so geheimnisvoll und viel größer anmutet, hätte sicher seine Freude an den aktuell flankierenden Bannern des Hans Scheurecker, dessen Lebensentwurf dem illustren Fürsten zumindest in der Exentrik ein Wettrennen anbietet.

Wer weiß, vielleicht folgt noch eine passende Idee mit Werken, die dem in seiner Seepyramide ruhenden Fürsten eine kunstvolle Decke überwerfen. Den Pücklerstädtern würde sicher auch dazu eine geniale Idee einfallen. ☼



Öffentliche Kunst/ Cottbuser Wandbilder, gesammelt und fotografiert von Jörg Friebe:
www.lausitzbild.de

Von Armut, Prunksucht und Wollust

Wie Pückler sich mit bunten Scheiben in seinem eigenen Haus ein gläsernes Selbstbild schuf, zumindest spiegeln drei Themen seiner Glassammlung sein illustres Leben wider.

Fürst Pückler war für sein Kunstverständnis bekannt. Er besaß eine besondere Leidenschaft für farbige Glasmalerei und erwarb zur Ausstattung sowohl in Muskau als auch für das Branitzer Schloss eine Reihe von sehr schönen Scheiben. In Fachkreisen berühmt waren vor allem Farbfenster aus der Karmeliterkirche in Boppard, um deren Erwerb sich Fürstin Lucie 1818 kümmerte. Diese Bopparder Scheiben waren einst für die von Schinkel entworfene Begräbniskapelle im Muskauer Park gedacht. Doch zum Bau der Kapelle kam es nicht mehr und die Scheiben zogen mit dem Fürstenpaar um nach Branitz. Auch hier blieben sie verpackt im Depot und der Erbe des Fürsten verkaufte sie später. Heute stehen Teile der fürstlichen Scheiben zum Beispiel im Metropolitan Museum in New York.

Im Branitzer Schloss ließ Fürst Pückler aber Mitte der 1850er Jahre vor die beiden Treppenhausfenster und später

auch vor den Bibliotheksfenstern farbige Glasscheiben einsetzen. Es handelte sich um Wappen- und Standesscheiben der Renaissance und um spätgotische Glasscheiben mit figürlichen Darstellungen. Die Scheiben aus den Treppenhausfenstern sind bis heute erhalten und werden derzeit restauriert. Bald sollen sie wieder im Schloss eingefügt werden.

Besonders wertvoll innerhalb der fürstlichen Glassammlung sind vier sogenannte Sprüngli-Scheiben, die im rechten Treppenhausfenster angeordnet waren. Geschaffen wurden die allegorischen Darstellungen von Armut, Prunksucht, Habgier und Wollust von dem Schweizer Künstler Hans-Jakob Sprüngli im Jahr 1597. Sie zeigen vielfigurige Szenen in Landschaft und Architektur besonders farbenprächtig und jeweils in einem Rollwerk-Rahmen und mit dem Wappen der Nürnberger Familie Praun.

Über den Erwerb der Scheiben durch Pückler ist nichts bekannt. Während seines Aufenthaltes in Süddeutschland im September 1848 könnte der Fürst Scheiben erworben haben. In seinem Tagebuch erwähnt Pückler am 5. September die Besichtigung der Sammlung des Kunsthändlers und Antiquars Abraham Pickert, allerdings auch, dass er sich „aber vorläufig des Kaufens“ enthielt. Vielleicht griff er später doch zu ...

Allegorie der Wollust (Luxuria)

Monolith-Scheibe ohne Bleinetz, Hans Jakob Sprüngli, Zürich, monogrammiert IS und datiert 1597, EFPiB



Ulrike Kremeier, Leiterin des Brandenburgischen Landesmuseums für moderne Kunst (BLMK) in Cottbus, rahmt einen Blick in Pücklers Park frei nach dessen Credo: „Ein Park muss wie eine Gemäldegalerie sein, alle paar Schritte soll man ein neues Bild sehen.“

Foto: Isabell Wendlik, www.bellawuoo.de

Wie russische Plakatmalkunst heute kreative Pücklerstädter prägt

Oder von Eka Orba, die im warmen Süden Russlands aufwuchs, nach einem Gastspiel in der Pücklerstadt hängenblieb und mit ihrer unbeschwerten Art des Seins hier das Landesmuseum und die Herzen kleiner Nachwuchskünstler erobert.

Wussten Sie, dass der „Russische Bär“ sowohl für einen auffällig gefärbten Schmetterling als auch die gemütliche Art der Russen steht? An einem Ort der Pücklerstadt geht beides ein Bündnis ein. Bummelt man aus der Stadtmitte am Puschkinpark vorbei in die kleine Friedrich-Ebert-Straße, öffnet sich beim vierten Haus auf der linken Seite der Blick in eine kleine Kreativschmiede. Hier lebt und wirkt die Künstlerin Eka Orba, die Farbenfreude und Unberschwertheit zu einer Leichtigkeit des Seins geeint hat.

Aufgewachsen ist sie im warmen Süden Russlands, in der malerischen Gegend um Krasnodar, zwischen Bergen und Schwarzem Meer. Hier folgte der Schule eine Ausbildung zur Bildenden Künstlerin. Das war inmitten des politischen Umbruchs Russlands, den sie als Kind einer einfachen Arbeiterfamilie sehr chaotisch in Erinnerung hat. Russland war korrupt, seither hat sich die Situation nicht verbessert. Die Kreativen dort leben ihre Freiheit ohnehin meist lieber nach innen.

Der Ausbildung folgten zwei Jahre mit einer geradezu riesigen Dauerausstellung. Für das Kino der fast Millionenstadt mit seinen drei Sälen malte sie die Filmplakate für laufende und kommende Produktionen. Ein gigantisches Plakatdreieck von 2,50 Metern Höhe wurde ihre wöchentlich wechselnde Leinwand. Damals dachte sie, Kunst und Design wäre in einer Zukunft als Architektin auch mit einem vielversprechenden Job vereinbar. Sie

zog das erste Mal über den halben Kontinent ins rund 2.000 Kilometer entfernte St. Petersburg und startete ein Architekturstudium an der Universität. Von ihrem Stipendium konnte sie sich gerade einmal einen Lippenstift leisten – das Leben in überladenen Wohngemeinschaften zwischen Reis und Bohnen war weit entfernt von einer wilden Studienzeit. Genau die erlebte sie vier Jahre später, als sie ein Austauschprogramm das zweite Mal durch halb Europa an die BTU Cottbus verschlug. Eigentlich sollte es nur ein Gastspiel für ein halbes Jahr werden. Aber der Esprit der jungen Hochschule und das wilde Studentenleben machten Appetit auf mehr. Ein Projekt des Cottbuser Lehrstuhls für Stadtplanung zu sibirischen Bauten wurde für sie zum Glücksfall – sie erhielt eine Stelle als Tutor, konnte ihr Studium in Cottbus fortsetzen und zog im Jahr 1999 in die Pücklerstadt.

Ihr Studium war begleitet von einer Aufbruchstimmung an der Cottbuser Universität und einem wachsenden sozialen Umfeld. In der Architekturwerkstatt arbeitete sie mit anderen Studierenden wie ein richtiges Architekturbüro, nebenher malte sie unentwegt. Erste Ausstellungen samt Eröffnungsparty waren noch private Ereignisse in Wohngemeinschaften. Eine der wichtigen davon war mit elf Zimmern wohl eine der weitläufigsten der Stadt – hier lernte sie mit Ralf Schuster einen ebenso kreativen Kopf kennen, den es aus Bayern an die Spree verschlagen hatte. Bis heute hält

diese kreative Liason, auch das kann man an jenem Ort in der Friedrich-Ebert-Straße besichtigen.

Hier sorgt sich Eka Orba in ihrer kleinen Malkschule, die sie Malkunstwerkstatt nennt, nun um Pücklerstädter aller Generationen. Seit nunmehr acht Jahren betreibt sie die Kreativschmiede, die ihr die Möglichkeit gibt, im angeschlossenen Atelier mit Blick in den Garten ihrer eigenen Kunst nachzugehen. Und genau hier merkt man ihre Leichtigkeit des Seins. Nach Abschluss des Studiums hatte sie sich vorerst in die Tretmühlen eines Architekturbüros begeben und zwischen Formularen und Bankgesprächen vergebens nach Design und künstlerischer Entfaltung gesucht. Sie stieg aus, entschied sich für die Kunst, malte mehr denn je und gründete ihre kleine Malkschule. Es folgten weitere Ausstellungen – und sogar ein riesiges Privatmuseum in der Innenstadt. Der Lichtkünstler Jörn Hanitzsch mietete damals die ehemaligen Kunstsammlungen am Altmarkt, und da Licht im Raum arbeitet, überließ er Eka Orba die Wände. Später wurde die Leiterin des Landesmuseum für moderne Kunst auf die leichten, abstrakten und lebensbejahenden Werke der Russin aufmerksam. Es folgten regelmäßige Besuche zum jährlichen Tag des offenen Ateliers und schließlich im Jahr 2020 die eigene Ausstellung im Landesmuseum. Mehr als 20 Meter Papier machte Eka Orba zur Kunsttapede, die über 30 Bilder aufnahm und einen lichten, eindrucksvollen Kunstraum schuf. Ihre nächste große Ausstellung ist in Vorbereitung. All das passiert im Fluss des Lebens, ohne Nachdruck und große Ziele. Statt in der preußischen Tretmühle ist sie lieber im Garten oder mit befreundeten Künstlern unterwegs. Oder in ihrem Hinterhof-Atelier, wo aktuelle Werke wieder weniger figürlich, aber mit ihrer gewohnten Farbpalette entstehen. Mit Pückler verbindet sie vor allem ihren Künstlerfreund Hans Scheuerecker, dessen Lebensentwurf so viele Gleichnisse bietet. Sie selbst liebt eher die grüne Seite des Fürsten, sein Faible für Gärten und Natur. Wäre sie ihm einst begegnet, hätte sie mit ihren leichten Farben sicher seine Vorliebe für Glasmalerei mit einem angenehm gefärbten Blick in den Branitzer Park bedient. Dann wäre auch der unstete Pückler beim Blick durchs Fenster wenigstens für einige Minuten zum gemütlichen, russischen Bären geworden.

www.malkunstwerkstatt.com

⊗

Foto: Ben Peters, codiarts



Wie man auf einer Messe die Liebe und darüber zum virtuellen Pückler findet

Oder wie Walter Schönenbröcher mehr als ein Dutzend Firmen sammelt, für die große Liebe alles über den Haufen wirft und schließlich in der Pücklerstadt als Pionier virtueller Welten mit Lausitzer Gesichtern Preise auf vier Kontinenten gewinnt.

Sollte dem Filmemacher Walter Schönenbröcher einmal der Stoff ausgehen, sein eigenes Leben wäre sicher ein Drehbuch wert. Es erzählt die Geschichte vom unternehmerischen Aufstieg im gigantischen Internetboom samt Traum vom großen Geld, von Liebe, die alles verändert und schließlich vom Aufbruch in virtuelle Welten.

Geboren wurde Walter 1964 in der Nähe von Köln, wuchs dort auf und absolvierte das Abi. Sein Faible für Informatik brachte ihn zum Studium der Mathematik und Wirtschaftswissenschaften nach Aachen, im Schlepptau sein Apple II mit damals phänomenalen 64 kB Arbeitsspeicher. Für den Kölner Jung` war Aachen dann doch zu angestaubt, so zog er mit Freundin und Freunden nach Berlin um und setzte sein Studium dort fort. Es war kurz nach der Mitte der 1980er-Jahre, als das Internet gerade seinen Kinderschuhen entwuchs. Damals war er mit IT-Leidenschaft und EDV-Kenntnissen ein echter Exot, fand aber schnell heraus, wie gewinnbringend das sein kann. 1988 gründete er mit einem Freund die erste GmbH, es folgten etliche Firmen, eine der ersten Internetagenturen Deutschlands und eine wilde Zeit mit prall gefüllten Konten und finanziellen Abstürzen. Diesem Trubel opferte er kurz vor der Ziellinie sein Diplom und war schnell im Hamsterrad des Unternehmertums gefangen. Beträge wurden hin- und hergeschoben, Firmen gegründet, gekauft und wieder verkauft. Zeitweise über 60 Leute arbeiteten in den Teams am digitalen Traum. Es wurde reinvestiert, große Player wie Suzuki Europa, Sixt und Techem zierten die Kundenliste. Beim ersten Platzen der Onlineblase in den 2000er-Jahren verloren fast über Nacht zwei Drittel der Mitarbeiter den Job, mit Ach und Krach überlebte das Firmennetzwerk und richtete sich mit Softwareprodukten und Online-Marketing wieder auf. Es wuchs erneut und das Karussell der Firmen drehte sich unenwegt. Als Internetunternehmer mit Familie, Haus samt Pool am Berliner Stadtrand und besten Zukunftsaussichten schien das Leben auf der Überholspur vorgegeben. Walter Schönenbröcher war ein echter Macher. Dann kam das Jahr 2008 und eine erste Vollbremsung. Im Rausch des Unternehmertums kam das echte Leben abhanden, die Beziehung fand nach 24 Jahren Ehe ein



Foto: Ben Peters, codiarts

Ende, die Sinnfrage klopfte an die Tür. Genau in diesem Moment lernte Walter Schönenbröcher seine Zukunft kennen, die ihn vier Jahre später dann gänzlich einholen sollte. Es war eine Messe in Berlin, bei der er Aussteller und die Cottbuser Sängerin Kathrin Clara Jantke Gast auf der Bühne war. Sie stellte ihr neues Album vor – den Titel „Irgendwann beginnt jetzt“ scheint das Schicksal gewählt zu haben. AC/DC-Fan Walter konnte dem Schlager nichts abgewinnen, ein Gespräch nach ihrem Auftritt blieb ihm aber in Erinnerung. Sie wurden Facebook-Freunde und nach über drei Jahren war es ein netter Post von ihr, auf den er antwortete – und zwei Treffen weiter war aus Irgendwann jetzt geworden. Walter trat das zweite Mal auf die Bremse, hängte den Internetunternehmer endgültig an den Nagel und zog zu seiner Liebe, nach Cottbus. Die Zeit der Selbstverwirklichung brach an. Schon zwei Jahre zuvor hatte er mit dem Fotografieren begonnen – nun wollte er endgültig seiner Leidenschaft aus Licht und Pixeln nachgehen. Er teilte seine Werke mit der Welt und gewann 35.000 Follower. Ottfried Fischer, Alice Brauner und weitere Promis machten ihn zum Starfotografen. Es folgten Ausstellungen in London, New York und Barcelona. Parallel baute er ein beachtliches Portfolio bei der italienischen Vogue auf, die einige seiner Bilder veröffentlichte.

In diesen Höhenflug platzte 2017 Virtual Reality als neuer Hype, bei dem er sein Faible für Technik mit Kunst und Bilderwelten verbinden konnte. Erste VR-Filme korrespondierten mit einer zuvor angefertigten, preisgekrönten Fotoserie zu traditionellem Handwerk. Eine weitere Filmserie widmete sich Cottbuser Künstlern. Heute ist es wohl ein Glücksfall, dass ihr Finale den Start der Pandemie traf. So war plötzlich viel Zeit, die er für Einreichungen der Filme auf rund 40 internationalen Festivals nutzte. Es folgten Preise im Wochentakt, aus Los Angeles, New York, Tagore – von vier Kontinenten wurden Trophäen in die Pücklerstadt geschickt.

Heute träumt Walter Schönenbröcher von seiner virtuellen Lausitz, oder besser gleich von einem virtuellen Europa. Für die Lausitz sieht er im illustren Pückler den passenden Wegbegleiter für seine virtuellen Welten. Er hat sich in seine Briefe eingelesen, dem Fürsten im Park nachgespürt. Kein anderer steht seines Erachtens so sehr für Fantasie und Veränderung. Das gleiche möchte man eigentlich auch dem Kölner Jung` ins Buch schreiben, der heute weit aus mehr für die verrückte Pücklerstadt glüht als so manch Einheimischer.

MEINE LIEBENSWERTE LAUSITZ

Betrachtungen eines Lausitz-Fans aus Berlin

Das Ausstiegsjahr 2038 muss als verlässliche Aussage der Politik bleiben. Strukturstärkungsgesetz und Kohleausstiegsgesetz müssen Bestand haben. Dies alles ist ein hart erkämpfter Kompromiss. Es geht um die Zukunft der Lausitz. Die Lausitz hat bezogen auf CO₂-Abbau geliefert. Die Region mit ihren Unternehmen und deren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern brauchen Planungssicherheit und Zuverlässigkeit. Das Vertrauen der Menschen in Politik darf nicht zerstört werden.

Es ist Wahljahr. Am 26. September wird der neue Bundestag gewählt. Die Umfragen schlagen riesige Kapriolen. Gewissheit gibt es erst am Wahlabend. Dann werden wir die Koalitionsoptionen sehen. Die Koalitionsverhandlungen werden sich bis November/Dezember 2021 hinziehen. Die neue Bundesregierung sollte vor Weihnachten stehen. Wir wissen dann, wohin die Reise gehen soll, mit Deutschland, mit Europa, aber eben auch mit der Lausitz und unserer Region Berlin-Brandenburg.

Die Klimaaktivisten trommeln für den schnellen Ausstieg aus der Kohle und andere klimapolitische Radikalitäten. Sie scheuen auch nicht davor zurück, in Berlin auf das Brandenburger Tor zu klettern. Mit dabei sind alte Bekannte wie „Ende Gelände“ und „Extinction Rebellion“. Die Klimaaktivisten erklären die Bundestagswahl zur einzigartigen Klimawahl. Allen Ernstes wird diese Wahl von einigen zur letzten Wahl erklärt, mit der wir die Ziele des Pariser Klimaabkommens noch einhalten und eine Klimakatastrophe verhindern können. Angstmache war immer ein schlechter Ratgeber.

Am Vorabend der Wahl, am Freitag, 24. September, sollen Hunderttausende beim „Klimastreik“ von Fridays For Future auf die Straßen gehen. Sie wollen die Parteien jagen, aber nicht nur die Parteien, sondern auch die Wählerinnen und Wähler. Diese werden schlauer sein und sich nicht von dieser masslosen Selbstüberschätzung beeindruckt lassen. Für uns alle ist Klimaschutz wichtig. Nationale Alleingänge helfen sowieso nicht weiter.

Der Wahlkampf plätscherte lange so dahin. Da ging es um geschönte Lebensläufe, Plagiate, saublöde Fröhlichkeiten und vermeintliche Skandale, anstatt um die eigentlichen Herausforderungen und Zukunftsthemen für Deutschland sowie die Sorgen, Ängste, aber auch berechtigten

Wünsche und Hoffnungen von Millionen Menschen in unserem Land. Klimaschutz, ja, aber wie kann das sozial abgesichert werden, damit nicht nur urbane Wohlstandsbürger damit klar kommen, sondern auch Schichtarbeiterinnen und Schichtarbeiter, Rentnerinnen und Rentner sowie Pendlerinnen und Pendler. Wie geht es weiter mit dem Industriestandort Deutschland, mit Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz, dem Abbau, Umbau und Aufbau von Arbeitsplätzen.

Auch Söder spielt gerne seine Extravaganzen. Da streiten doch CDU und CSU tatsächlich über das Datum zum Kohleausstieg. Söder ist wie die Grünen für 2030. Ich bin sicher, dass die Ministerpräsidenten Woidke und Kretschmer ihm auch nach der Wahl die passende Antwort geben werden. Die Energiewende braucht nicht Verbote und verordnete Verzichte, sondern vor allem Technologiesprünge im Rahmen einer ökologischen und sozialen Marktwirtschaft: u.a. Speichertechnologien, Elektromobilität, grüner Wasserstoff, CO₂-freie Produktion, sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen.

Ich werde die verengte nationale Debatte und manches Klein-Klein zum Klimaschutz in Deutschland nie verstehen. Allerdings sind Klimamaßnahmen und Klimaprojekte allein auch deshalb wichtig, damit bei uns viele Technologiesprünge entwickelt und umgesetzt werden. Das können wirtschafts- und industriepolitisch auch immer Exportschlager werden. Die Metropolregion Berlin-Brandenburg mit ihren riesigen Wissenschafts- und Forschungspotenzialen könnte dabei eine Vorreiterrolle spielen, eben auch im globalen Wettbewerb. Eine Achse der Innovation und Nachhaltigkeit Berlin-Lausitz bzw. Lausitz-Berlin wäre ein Pilotprojekt für die gesamte Metropolregion.

Beim Klimawandel brauchen wir eine stärkere globale Debatte, aber vor allem Handeln und Umsetzung, konkrete Projekte. Ich bin gespannt, was die neue Bundesregierung dazu sagen wird. Der alten fehlte es an vielen Stellen an langfristigen geopolitischen Strategien in der Zusammenarbeit mit Afrika, Asien und Lateinamerika. Dazu gehört auch Energiepolitik. Ein „Green Deal“ der Europäischen Union allein reicht nicht.

Manchmal habe ich den Eindruck, der scheidende Entwicklungsminister Gerd

Müller ist der einzige in dieser Regierungsblase Berlin, der das versteht. Kürzlich hat er erneut mehr Unterstützung von Deutschland und der EU für die Staaten im globalen Süden gefordert. Wie können diese Länder zu berechtigtem Wohlstand kommen, ohne dramatische Steigerung der CO₂-Emissionen? Eine jüngste Statistik ist interessant. Da geht es um den Anteil führender Länder an der weltweiten Kohleförderung im Jahr 2020. China ist mit 50,7 % absoluter Spitzenreiter, dann kommt Indonesien mit 8,7 %, Indien mit 7,9 %, Australien mit 7,8 %. Deutschland läuft unter den 6,1% der Sonstigen.

Ich zitiere daher gern Gerd Müller: „Wir brauchen einen weltweiten Green Deal mit gewaltigen privaten Investitionen zum Ausbau erneuerbarer Energien sowie Technologietransfers und einer Investitions-offensive der Industrieländer in Schwellen- und Entwicklungsländern.“ Wäre es nicht aller politischen Mühe wert, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, auch die finanziellen, anstatt mit viel Geld die letzten kleinen Erfolge im nationalen Siegeszug zu erreichen und sich um acht Jahre zu streiten. Über das Weltklima wird nicht in der Lausitz entschieden. Wir schauen mal, ob wir kluge Strategien in die neue Bundesregierung kriegen.

Dr. Hermann Borghorst

⊗



Dr. Hermann Borghorst ist ein exzellenter Kenner der Lausitz. Er kam im Jahr 2001 als Mitglied des Vorstands und Arbeitsdirektor zum damaligen Lausitzer Energiekonzern Vattenfall. Zuvor war er für die SPD zehn Jahre Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses. Als Gründungsvorsitzender des Vorstandes der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V. setzte er sich in seinen Lausitzer Jahren stark für eine gemeinsame Wirtschaftsregion in der Lausitz ein. Ebenso engagierte er sich als Vorsitzender des Fördervereins der BTU Cottbus. Heute lebt er in Berlin, unterhält aber nach wie vor exzellente Kontakte in die Lausitz, seine zweite Heimat.

Fotos: Andreas Franke

Lausitzer Schreibtische

Am Schreibtisch von Torsten Ruban-Zeh, Oberbürgermeister der Stadt Hoyerswerda

Torsten Ruban-Zeh ist seit dem 1.11.2020 Oberbürgermeister seiner Wahlheimat Hoyerswerda. Geboren wurde der heute 58-jährige in Dresden und ist mit dem 18. Umzug seines Lebens in Hoyerswerda angekommen. Einem Studium an der Offiziershochschule Löbau folgten viele Auslandsaufenthalte. In den 2000er-Jahren baute er in Moskau als Regionalleiter die dortige Niederlassung des Handelsunternehmens Globus mit auf. 2011 fand er den Weg zurück und endlich einen bleibenden Ruhepol in Hoyerswerda. Hier baute er mit seinem Team den größten und stärksten Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt in Sachsen auf. Sein soziales Engagement kam mit dem SC Hoyerswerda dem größten Sportverein des Landkreises Bautzen zugute, den er acht Jahre als Präsident mitgestaltete. 2020 entschied er sich zur Kandidatur in der Oberbürgermeisterwahl und erhielt das Vertrauen der Hoyerwerderaner. Torsten Ruban-Zeh ist einer, der nicht nur auf Missstände verweist, sondern für seine Stadt anpackt und aktiv gestaltet. Aktuell kämpft er für eine faire Beteiligung seiner Stadt an der Strukturstärkung. Die Ansiedlung eines Großforschungszentrums steht ganz oben auf der Prioritätenliste. ☼



Foto: Andreas Franke



Gegen Leuchtturmpolitik, für die Fläche! Beim Jahresempfang der Stadt rief er Michael Kretschmer „Mein Plan für Sachsen“ von Georg Milbradt aus dem Jahr 2007 in Erinnerung.

Lenin, Stalin, Gorbatschow, Jelzin und Putin stehen als Matrioschka auch für seine Verbundenheit zu Russland. Das Geschenk von Stiefsohn Vitali führt immer wieder zu Fragen, die er gern mit einem Ausflug in die wechselvolle russische Geschichte beantwortet.

Ein Bild von der Hochzeit mit seiner Frau Jewgenia im Jahr 2012 im Schloss Hoyerswerda, die kirchliche Hochzeit fand kurze Zeit später in Moskau statt.

Ein Notizbuch ist immer sein treuer Begleiter. Unterwegs wird per Hand notiert, eine Sammlung dieser Bücher ist bereits eine kleine Lebenschronik.

Die Ablage aus echtem russischem Marmor ist ein Geschenk vom Schwiegervater, Opa Dimitri.

Das gläserne Swarovsky-Pferd ist ein Geschenk zur Wahl als Oberbürgermeister. Ein Freund freute sich, aufs richtige Pferd gesetzt zu haben

Jeder Früh startet nach dem Abliefern der Kinder in Kita und Schule gegen halb acht im Büro mit einem Pott Kaffee. Danach gibt es nur noch Wasser und Fruchtetee.

Dieser Füllhalter samt Gravur „TRZ“, quasi sein Spitzname, ist ein Geschenk vom SPD-Ortsverband. Wegen seiner unleserlichen Handschrift greift er meist zur Tinte, das diszipliniert zu einem wenigstens etwas besseren Schriftbild.

Der Schreibtisch ist zu jedem Feierabend „leer gearbeitet“. Statt Stapeln startet der Tag deshalb meist mit nur zwei Dokumentenmappen.

Der Schreibtisch begleitete bereits alle Nachwendebürgermeister in Hoyerswerda, ist für ihn aber fast ein bisschen klein geraten.

Die Wirtschaft ist immer im Fokus, jede Woche werden ein bis zwei Betriebe der Region besucht. Am Tag dieses Fotos war es TDDK, ein Unternehmen in Straßgräbchen.

Unternehmensförderung geht in die zweite Runde

Bundesmodellvorhaben „Unternehmen Revier“ wird nach Evaluierung fortgesetzt

Einst als erster Impuls zur Unterstützung des Strukturwandels in den vier deutschen Braunkohlerevieren durch das Bundeswirtschaftsministerium gestartet, ist nun das Programm „Unternehmen Revier“ erfolgreich verstetigt worden. Die als Hochlaufphase definierten Jahre 2019 und 2020 wurden umfassend evaluiert und die Ergebnisse sind in die Erarbeitung der neuen Förderrichtlinie mit eingeflossen. „Die Anlaufphase ist abgeschlossen. Jetzt befinden wir uns dauerhaft in einer Phase, wo abgeschlossene Projekte beständig durch neue ersetzt werden. Zudem wird der „Lausitzer Weg“, der Förderung von Unternehmen und unternehmensnahen Projekten zur Stärkung der Wertschöpfung in der Richtlinie künftig stärker berücksichtigt“, bestätigt Norman Müller, der den Bereich des Bundesmodellvorhabens Unternehmen Revier bei der Wirtschaftsregion Lausitz GmbH (WRL) verantwortet. Die Richtlinie ist veröffentlicht und ab November 2021 verlängert.

Modellhaft sind nicht nur die Projekte, sondern auch das Verfahren der Umsetzung durch die Region selbst. Spielten anfänglich Fragen der Förderfähigkeit und der Aufbau tragfähiger Arbeitsstrukturen eine stärkere Rolle, wird künftig mehr Augenmerk auf die Programmsteuerung über spezifische Ziele gelegt werden.

Das regionale Management erfolgt weiterhin durch den Abwicklungspartner, Landkreis Spree-Neiße/ Wokrejs Sprjewja-Nysa, stellvertretend für die Gebietskörperschaften der sächsisch-brandenburgischen



Foto: VBH GmbH

Energieleitzentrale Lausitz: Erste Phase abgeschlossen: Für die Abschlusspräsentation der Versorgungsbetriebe Hoyerswerda zum Projekt „Kommunale Energieleitzentrale Lausitz“ hatte Oberbürgermeister Torsten Ruban-Zeh passenderweise ins Zuse-Computer-Museum geladen, wo Exponate des „Computervaters“ die ersten Schritte der Digitalisierung aufzeigen. Die Hightech-Steuerung der Stadtwerke-Netze wurde in einem Quartier erprobt und soll künftig auf das gesamte Versorgungsgebiet der VBH erweitert werden. Dabei soll sie die dezentralere Erzeuger- und Abnehmerseite zentral koordinieren. Das Pilotprojekt wurde im Programm Unternehmen Revier gefördert. Nun soll die Leitzentrale deutlich wachsen. Dafür sind weitere Mittel aus dem Topf des Investitionsgesetz Kohleregionen beantragt.

Lausitz, und den Regionalpartner WRL als Ansprechpartner und Begleiter potenzieller Projekteinreicher. Fortbestehen wird auch das Empfehlungsgremium, in dem regionale Akteure an der Projektauswahl beteiligt werden, die Projektvorhaben mit einem Votum unterstützen und regelmäßig zum

Bundesmodellvorhaben und dem laufenden Zuwendungsprozess informiert werden.

Zunehmende Bedeutung erlangte die Beratung potenzieller Projekteinreicher. Eine Beratung zu jeder geplanten Projekteinreichung wurde verpflichtend eingeführt, sodass auch eine zielgerichtete Lenkung der jeweiligen Projektidee auf das prädestinierte Programm schon im Erstgespräch erfolgen kann. Dies beschleunigt die Umsetzung von Projekten, auch unabhängig von einer Förderung im Bundesmodellvorhaben. Diese Förderscout-Funktion des Regionalpartners wird weiter verstetigt und vom Bundeswirtschaftsministerium innerhalb der Evaluierung auch als ein wesentlicher Baustein herausgearbeitet. Das Beratungsangebot besteht ganzjährig. ☒

Yachtwerft Lausitz - Aluminiumrumpf nimmt Form an: Die Metall-Form-Technik GmbH aus Kolkwitz hat im vergangenen Jahr im durch die Wirtschaftsregion Lausitz GmbH gemanagten Programm Unternehmen Revier das Projekt „Yachtwerft Lausitz“ bewilligt bekommen. Lars Wertenaue, Geschäftsführer und Treiber des Projektes, kann mittlerweile auf das Gerüst des Prototyps des Aluminiumrumpfes schauen. Eine Neukonstruktion einer innovativen 3D-Biegevorrichtung für Rumpfleche wurde bereits realisiert und eröffnet neue Perspektiven.

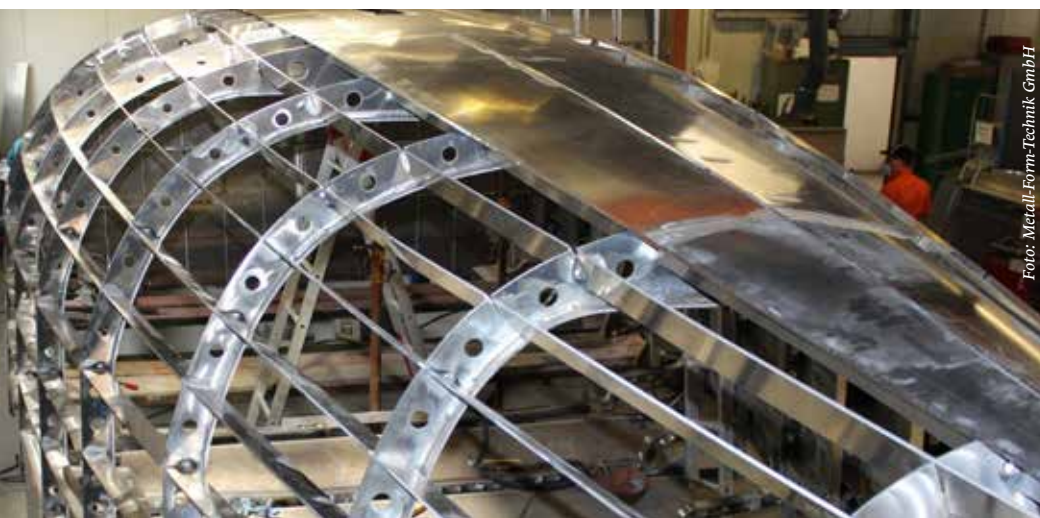


Foto: Metall-Form-Technik GmbH

Unternehmen Revier in Zahlen:

- 4 öffentliche Ideen- und Projektwettbewerbe
- mit 14 inhaltlichen Aufrufen
- ca. 300 eingereichten Projektskizzen
- 58 Zuwendungen für Projektträger
- in bislang 44 Projekten mit
- bewilligten Zuwendungen i. H. v. ca. 8,7 Mio. € und
- projektbezogene Kosten i. H. v. ca. 17,5 Mio. €.

Unternehmen schaffen neue Perspektiven

Weitere neun Projekte bereits in diesem Jahr bewilligt

Die „Time-to-grant“, die in der Fachsprache die Zeitdauer vom Wettbewerbsaufruf bis zur Zuwendung meint, konnte erstmalig in diesem Jahr durch ein spezielles Verfahren auf unter sechs Monate gedrückt werden. Das hilft nicht nur der Wirtschaft, sondern belegt, dass das Programm Unternehmen Revier „erwachsen“ geworden ist. Es ist nunmehr ein zentraler Baustein zur Gestaltung des Strukturwandels in der Lausitz. In der Regionalpartnerschaft mit dem Bund belegen schon jetzt viele innovative Projekte in der Lausitz beispielhaft, wie das Bundesengagement zur Strukturentwicklung beiträgt und welche Effekte auch kleinteilige Unternehmensprojekte haben können. Neun Projekte erhielten in diesem Jahr bereits eine Zuwendung für die Projektrealisierung, drei davon seien hier beispielhaft vorgestellt.

A. Intelligente Gesundheits-App mit Ganganalyse für Schlaganfallpatienten

Das Unternehmen MyGoal Training aus Lauta entwickelt eine App, die Schlaganfallpatienten mit individuellen Maßnahmen bei der Rehabilitation hilft. Die App zur Bewegungsanalyse erkennt dank künstlicher Intelligenz jeden Gelenkwinkel buchstäblich im Vorbeigehen. Die Lösung kommt ohne Sensorik aus und ist mobil überall einsetzbar. Benötigt wird lediglich ein Smartphone, um mittels Video-Bewegungsanalyse auf Basis von maschinellem Lernen maßgeschneiderte Übungen für den Therapieerfolg zu generieren. In einer Pilotphase wird mit regionalen Akteuren des Gesundheitswesens die Software weiter durch Nutzererfahrungen optimiert.



Foto: MyGoal Training

A) Die App erkennt jeden Gelenkwinkel buchstäblich im Vorbeigehen.

B. Mobile Reinigungs- und Schneidanlage für schadstoffbelastete Aggregate

Der Industriereinigungsservice gehört seit Jahrzehnten zum Kerngeschäft der IKR Richter Group. Nun erweitert die Unternehmensgruppe ihr Geschäftsfeld. Die Entwicklung einer mobilen und vollautomatischen Reinigungs- und Schneidanlage über das Programm Unternehmen Revier soll

B) Eine automatische Reinigungsanlage beim Luftkühler im Einsatz.



Foto: IKR Richter Technology GmbH



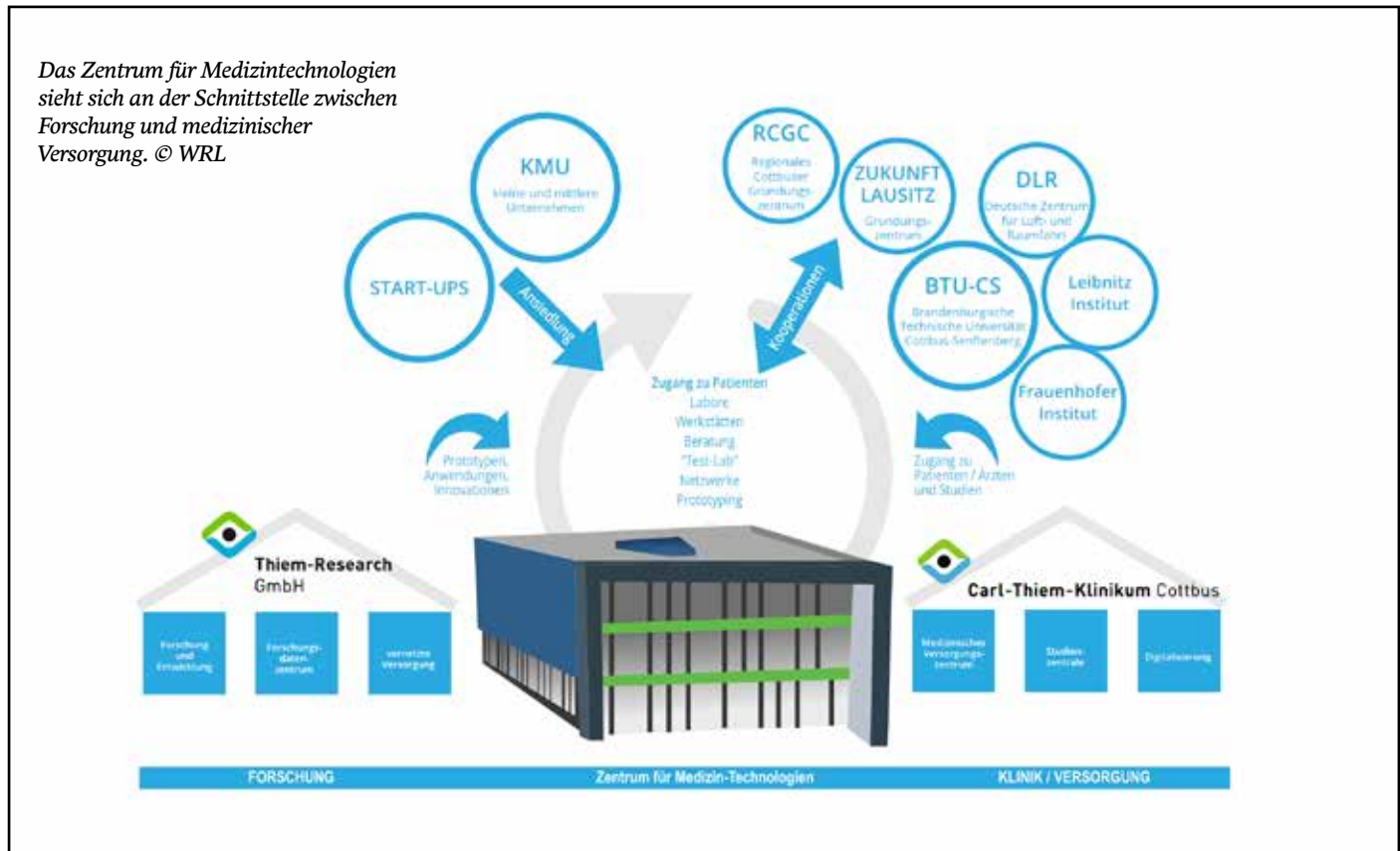
Foto: Sprewerk Lübben GmbH

C) Umbau einer Bestandsanlage für thermische Vorbehandlung des Batterierecyclings

hierbei unterstützen. Das Reinigungssystem umfasst eine hermetisch abriegelte Reinigungskabine sowie einen dreh- und kippbaren vollautomatischen Reinigungstisch. Ein weiterer zentraler Aspekt des Vorhabens ist das umweltgerechte Auffangen des Reinigungswassers sowie die Reinigung der Abluft durch einen Gaswäscher. Eine nachhaltige Perspektive wird damit über Vermietung, Vermarktung und Dienstleistungsangebote für Kunden im Reinigungsbereich gegeben sein.

C. Batterierecycling mittels thermischer Vorbehandlung

Die Sprewerk Lübben GmbH, etablierter Munitionsensorger, plant perspektivisch eine Neuausrichtung und wird dazu die Grundlagen für den wirtschaftlichen Einstieg ins Batterierecycling schaffen. Der Wertschöpfungsaufbau im wachsenden Marktumfeld bezieht die Anlagentechnik und Kompetenzen der Mitarbeiter mit ein und steht exemplarisch für unternehmerische Prozesse im Strukturwandel. Für den erfolgreichen Einstieg ins Batterierecycling liegt die Konzentration auf der verfahrenstechnischen Gestaltung und dem Umbau einer Bestandsanlage. Weitere Schritte werden nach Projektrealisierung im Programm Unternehmen Revier bis Ende 2022 folgen. ☒



Eine Start-up-Schmiede für den Medizincampus

Das Zentrum für Medizintechnologien am CTK in Cottbus soll junge Unternehmen begleiten

Auf dem Campus des Carl-Thiem-Klinikums, dem künftigen Universitätsklinikum und größten Krankenhaus des Landes Brandenburg, soll schon bis 2024 ein Zentrum für Medizintechnologien den Betrieb aufnehmen. Das Zentrum trägt den Namen Medical Accelerator (MED-ACC), dort sollen sich Start-up-Unternehmen, Spin-offs, branchenrelevante kleine und mittlere Unternehmen, sowie überregionale Unternehmen ansiedeln können. Hier sollen medizinische Innovationen in der Lausitz und für die Lausitz entwickelt werden. Dafür werden Mietflächen von etwa 1.200 Quadratmetern bereitgestellt – sowohl für Büros als auch für medizinische Werk- und Laborflächen.

Bund und Land investieren über eine Milliarde Euro

Die Umwandlung des Carl-Thiem-Klinikums (CTK) zum Universitätsklinikum erhält einen enormen Wachstumsschub. Dieser wird durch weitere Ansiedlungen und Strukturwandel-Initiativen in der Forschungslandschaft noch verstärkt. Dazu zählen beispielsweise der iCampus von Fraunhofer, Leibniz und Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg (BTU C-S), das Lausitzer Zentrum für künstliche Intelligenz und der BioTecHealth Campus

Senftenberg der BTU C-S. Darüber hinaus wird die „Modellregion Gesundheit Lausitz“ mit weiteren dezentralen Projekten vorangebracht. Bund und Land investieren deutlich mehr als eine Milliarde Euro in die Forschung in den Bereichen Medizin- und Biotechnologien.

Forschungsergebnisse können praktisch genutzt werden

Mit dem von der Wirtschaftsregion Lausitz (WRL) betreuten Vorhaben Zentrum für Medizintechnologien wird das zu erwartende Potenzial an Innovationen auch in die wirtschaftliche Verwertung überführt. Die für die Medizintechnik-Szene benötigten Kompetenzen wie Medizin, IT und Biotechnologie sind durch das CTK und die BTU C-S sehr gut abgedeckt.

Beratung für Start-ups

Das MED-ACC wird als eigenständige Einrichtung der Stadt Cottbus etabliert. Die geplante Investition beläuft sich auf gut 15 Millionen Euro. Die Finanzierung über das Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen wurde von der interministeriellen Arbeitsgruppe der Brandenburger Landesregierung bereits im Juni befürwortet. Zur Sicherstellung der räumlichen Nähe

von Klinik und MED-ACC wird das CTK ein Grundstück auf dem Gesundheitscampus zur Verfügung stellen. Interessierte Unternehmen sollten einen Businessplan vorlegen können oder diesen innerhalb der Startphase von einem Jahr im MED-ACC erarbeiten.

Für allgemeine Beratungen zu Gründungs- und Finanzierungsfragen, insbesondere bei Start-ups, werden Kooperationsverträge mit bestehenden Partnern in Cottbus geschlossen, so wird man unter anderem auf die Expertise des Gründungszentrums Zukunft-Lausitz setzen.

Gesundheitslandhaus für Versorgung im ländlichen Raum

Im Rahmen der „Modellregion Gesundheit Lausitz“ werden aber auch kleinere Projekte zur Verbesserung der medizinischen und sozialen Versorgung im ländlichen Raum unterstützt.

Zum Beispiel das Gesundheitslandhaus Schwarze Pumpe, das ebenfalls im Juni von der interministeriellen Arbeitsgruppe der Landesregierung bestätigt wurde. Bis 2023 werden im alten Gemeindehaus von Spremberg die Voraussetzungen für eine gute medizinische Versorgung im ländlichen Raum geschaffen.

Vorgesehen ist ein sogenannter Service-Punkt mit AGnES. Das Kürzel steht für Arztentlastende, Gemeindeförderung, E-Health-gestützte Systemintervention. Praktisch verbergen sich dahinter speziell ausgebildete Krankenschwestern, die den Kontakt zu den angegliederten Hausärzten halten. Sie übernehmen entsprechend ihrer Zusatzqualifikation medizinische Behandlungen und können pflegerische Patientenbesuche allein durchführen und somit den Hausarzt entlasten. Sie verschaffen sich im Rahmen ihrer Tätigkeit einen Überblick über das häusliche Umfeld: Sind Umbauten notwendig? Ist die Versorgung mit Hilfsmitteln und Waren des täglichen Bedarfs gesichert? Wer kümmert sich um die Mahlzeiten? Wer übernimmt Hausmeister-Dienste und hilft im Haushalt? Gibt es bereits einen ambulanten Pflegedienst? Sie übernehmen auch die Aufgaben einer Sozialstation und organisieren die Nachsorge und Patientenbetreuung. Darüber hinaus sollen flexible Behandlungsräume für Sprechstunden von Fachärzten, die ihre Praxis an einem anderen Ort haben, eingerichtet werden.



Das geplante Zentrum für Medizintechnologien bietet Platz für Unternehmen der Biotechnologie und Medizintechnik. Foto: Adobe Stock

Die Modellregion Gesundheit Lausitz ist in dem am 8. August 2020 in Kraft getretenen Strukturstärkungsgesetz Kohlereionen in § 17, Absatz 28 wie folgt beschrieben:

„Ein Innovationszentrum Universitätsmedizin Cottbus (IUC) soll als Kern der Modellregion Gesundheit Lausitz aufgebaut werden. Forschung, Lehre und Versorgung sollen in neuartiger Weise unter der Nutzung der Digitalisierung verknüpft und in einem „Reallabor“ für digitale Gesundheitsversorgung umgesetzt werden. Zugleich sollen die Mediziner Ausbildung neu strukturiert und die Gesundheitsversorgung „aus einem Guss“ neu gedacht werden.“

Ein digitales Gesundheitsterminal wird telemedizinische Versorgungen mit örtlichen Hausärzten oder einer Notaufnahme vornehmen. Auch Untersuchungen wie Blutzuckermessungen, die Aufnahme von EKG-Daten, von Vitaldaten wie Gewicht, Blutdruck und Körpertemperatur sowie Früherkennungsuntersuchungen beispielsweise für Demenz und Parkinson sollen vor Ort möglich gemacht werden. Des Weiteren sind in dem Gebäude ein Therapiebereich für physio- und ergotherapeutische Behandlungen, eine Apotheke und ein Patientencafé vorgesehen. Für das Gemeindelandhaus sind Investitionen in Höhe von 2,2 Millionen Euro veranschlagt. Ein zentrales Ziel der Stadt Spremberg als Projektinitiator ist die langfristige Steigerung der Attraktivität als Wohnstandort und die Erhöhung der Identität der Bewohner mit ihrem Heimatort. ☒

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



**BÜRGER
DIALOG**
zum Strukturwandel
von 18 bis 20 Uhr

GEMEINSAM
PERSPEKTIVEN
ENTWICKELN



scannen, anmelden, mitreden!

www.wirtschaftsregion-lausitz.de/aktuelles-de/dialog-anmeldung

- 04.10.2021 Rathaus Großer Sitzungssaal | Lübbenau
- 05.10.2021 Gaststätte "Alt Nauendorf" | Finsterwalde
- 07.10.2021 excursio-Besucherzentrum | Welzow
- 12.10.2021 Bürgersaal Stadtverwaltung | Schwarzheide
- 13.10.2021 "Kastanienhof" | Teichland/OT Neuendorf
- 14.10.2021 Kulturkirche | Luckau
- 09.11.2021 "Forster Hof" | Forst



Reviertransfer Lausitz

Selbstermächtigung

Wir haben ein neues Lieblingswort. Es steht für ein wachsendes Selbstbewusstsein, das sich in der Lausitz breit macht. Die lange geforderte Aufbruchstimmung bricht sich an der Basis ihre Bahn. Bund und Länder sind alles andere als unschuldig daran. Obwohl jedes Papier semantisch mit Beteiligung getränkt ist, erreicht die Strukturstärkung die Region kaum. Nur Eingeweihte wissen, was wirklich geschieht. Wer richtig mitgestalten will, scheitert irgendwann auf irgendeiner Ebene der Verwaltungsstrukturen. Doch nun betritt die Region das Spielfeld. Sie fragt nicht. Sie macht einfach. Die Lausitz emanzipiert sich. Lausitzkommission und Markenbüro haben den Anfang gemacht. Das in Brüssel geliebte Bottom-Up-Prinzip wird in der Lausitz neu erfunden. Und mit ihm unser Wort des Jahres: Selbstermächtigung.

Die neuen Chancen in der Lausitz muss man nicht länger herbeireden. Sie ist jetzt schon eine Gewinnerregion, die an vielen Stellen sichtbar wird. Der Traum von Europas modernstem Bahnwerk, von einer Universitätsmedizin, einem ICE-Schnellzug quer durch die Lausitz – all das wird immer greifbarer. Wer sich Bahntrassen mit ICE-Halt anschaut, der sieht aneinandergereihte Wachstumskerne. Selbst der Phlegmatismus der Deutschen Bahn wird die zunehmende Dynamik weg von der Straße zurück auf die Schiene nicht gänzlich ausbremsen. Es ist heute wieder ein bisschen wie der Aufbruch in die neue Welt, als seinerzeit die ersten Eisenbahngleise verlegt wurden. Sie brachten Zivilisation. Heute bringen sie Wachstum sowie wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit den

Ballungszentren. Selbst wenn das noch zwei Jahrzehnte braucht – auch das lehnen sowohl die Geschichte als auch die Börse – werden die Erwartungen schon viel früher zu deutlichen Effekten führen.

Man kann den Blick aber auch auf einen weiteren Bereich richten. Während man allerorten auf Innovationen für eine klimafreundliche Welt hofft, entsteht genau dazu in der Lausitz gerade eine immense Dynamik mit international einzigartigen Kompetenzen, wie sie mit einem Cluster zur Dekarbonisierung der Industrie bereits sichtbar wird. In Cottbus entsteht ein neues Wissenschaftsquartier. Insgesamt stehen hier schon jetzt mit Bahnwerk, Unimedizin, Entwicklung des Technologieparks, Erweiterung des Uni-Campus und weiteren Strukturwandelprojekten rund 4 Milliarden Euro Investitionen

in den Plänen. Die Stadt, die noch vor wenigen Jahren auf einen Sinkflug gen 85.000 Einwohner in den kommenden zwei Jahrzehnten eingeschätzt wurde, soll nach aktuellen Prognosen einen heftigen Ruck erleben und im gleichen Zeithorizont auf 115.000 Einwohner wachsen. Wir Lausitzer können seit 500 Jahren Veränderung – jetzt können wir auch Zukunft.

Sicher werden am Ende nicht alle Wünsche in der gewollten Dimension in Erfüllung gehen und so mancher Papiertiger wird verfliegen. Unterm Strich verstehen aber immer mehr Menschen in der Lausitz, dass die Strukturstärkung ein Glücksfall und auch zeitlichen Umständen zu verdanken ist, die schon heute Unerreichbares ermöglichten. Heute leiden viele Regionen Deutschlands unter den Folgen der Pandemie, die Autoländer stehen ebenso wie Deutschlands starke Zentren der Grundstoffindustrie vor umwälzenden, ebenso strukturell tiefgreifenden Veränderungen. Nach knapp 500 Milliarden Corona-Schulden und 30 weiteren Milliarden als Wahlversprechen für die Flutgebiete des zurückliegenden Katastrophensommers sind die öffentlichen Kassen in absehbarer Zeit viel klammer, als beim Konsens der Kohlekommission kalkuliert.

Insofern gilt es, die Chancen zu sichern und nun auch wirklich an die Startlinie zu bringen. Die Strukturstärkung ist ein Marathon. Mit Blick auf die gesamte Streckenlänge haben wir eigentlich gerade erst die Startblöcke verlassen, auch wenn wir oft meinen, schon mitten im Rennen zu sein. Dennoch fordern gerade die Lausitzer Akteure nach wie vor mehr Geschwindigkeit – und das ist richtig so. Denn die Ausgangsposition auf den ersten Metern kann auch das Ergebnis eines Marathons prägen. Umso besser, dass sich nun die Region auf den Weg macht. Dieser Reviertransfer zeigt, warum das wichtig ist – und gibt anschließend Anregungen, wie man sich für die Region unter die Läufer mischen kann.

Die Berufung der Lausitzkommission war ein weiterer Schritt der Region zur Selbstermächtigung. Foto: Steffen Rasche

Foto: Andreas Franke



Neue Transparenz

Für das Verständnis der Chancen und mehr Vertrauen in den Wandel fehlt es aktuell vor allem an Transparenz. Das betrifft sowohl die Strukturhilfen seitens des Bundes und der Länder, als auch europäische Mittel wie den Just Transition Fund (JTF), der ebenso über Bund und Länder in die Strukturwandelregionen fließen soll. Zu all diesen Geldflüssen wollen wir diesmal etwas Licht ins Dunkel bringen. Den Beginn machen die nationalen Strukturhilfen.

Im vergangenen Jahr hatte man den Eindruck, dass beständig neue Maßnahmen die Lausitz stärken sollen. In den Nachrichten zu Neuansiedlungen von Wissenschaftseinrichtungen, Bundesbehörden und anderen Vorhaben konnte einem schwindlig werden. Es wurden Erwartungen geschürt,

einige dieser Erfolge immer wieder verkauft – und irgendwie wurde der Anschein erweckt, es würde genauso weitergehen. Dabei wird beständig auf die Strukturstärkungsmittel in Höhe von 17,2 Mrd. Euro allein für die Lausitz verwiesen. Inzwischen sind die anteiligen 11,18 Mrd. Euro über den Bund verantworteter Strukturhilfen komplett verplant, bei den 6,02 Mrd. Euro durch die Länder Brandenburg und Sachsen verantworteter Mittel mindern sich die Budgets nun auch. Eine Transparenz zu den Vorhaben und ihren Kostenfaktoren sucht man vergebens. Dabei würde es helfen, Unsicherheiten und falsche Erwartungen in Zuversicht und Mitgestaltung zu wandeln. Wir haben uns mit einem Blick auf interne Listen, die bei vielen Entscheidern

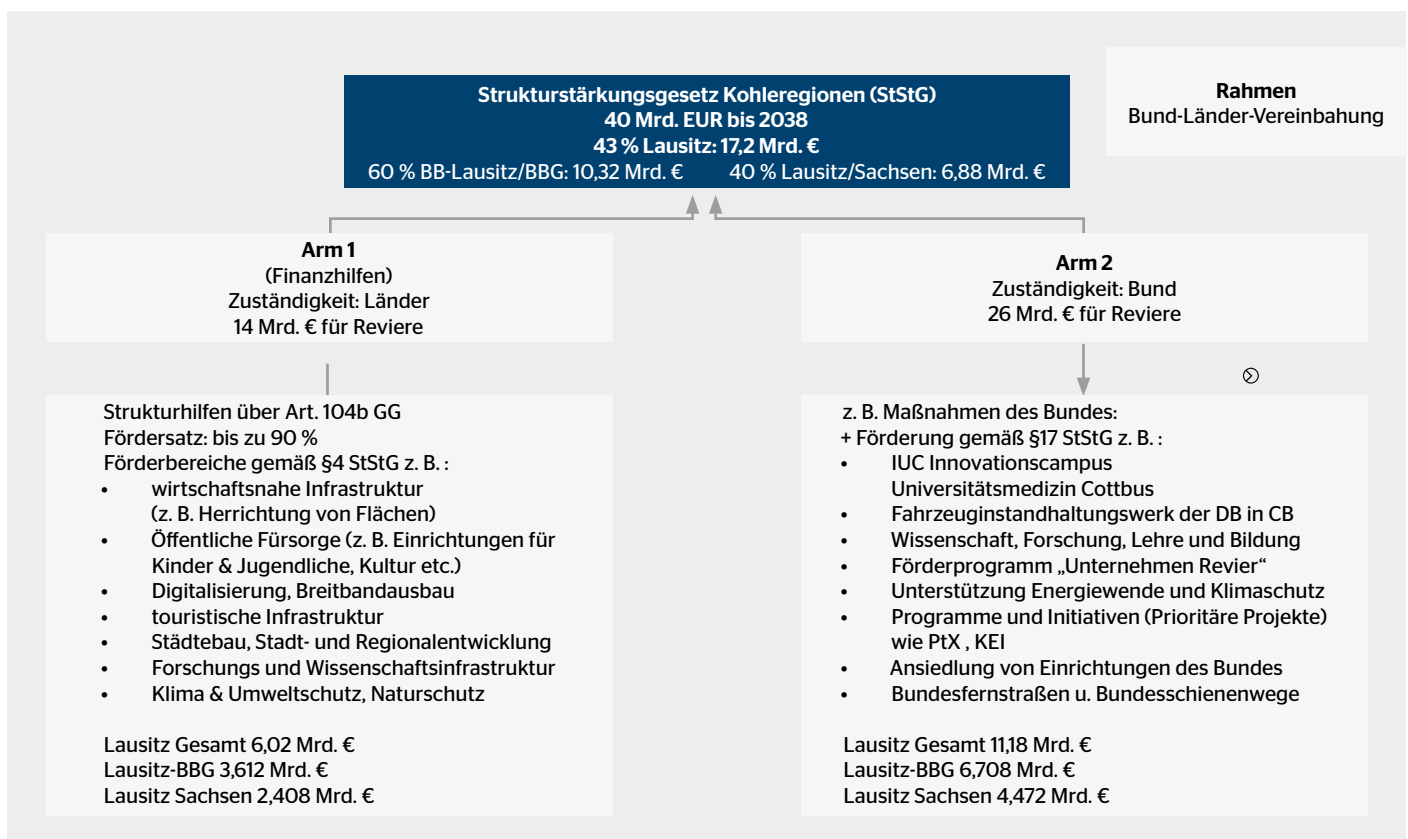
in unterschiedlicher Form kursieren, um einen guten Überblick bemüht. Die Maßnahmen über den Bundesarm führen wir nach Bereichen gegliedert samt geplanten Budgets für die komplette Lausitz auf. Hier sind auch noch prioritär geplante Maßnahmen der Länder wie die Universitätsmedizin oder das Bahnwerk ausgewiesen. Lausitzer Akteure auf der regionalen Basis können daraus viel für ihre Beteiligung ableiten, wie einige nüchterne Betrachtungen zeigen. Für Vorhaben aus dem jeweiligen Landesarm gibt es schon mehr Transparenz und per einfacher Onlinerecherche auffindbare Maßnahmenlisten und Erklärungen zu Projekten, allerdings auch hier keine Übersichten zu schon verplanten Budgets und noch nutzbaren Strukturhilfen.

Der Bundesarm

Sicher können sich Zahlen und Planungen der nachfolgenden Tabelle zu den nationalen Strukturhilfen inzwischen anders gestalten und auch noch verändern. Wer allerdings in die Grundlagen schaut – vor allem in §17 und §18 des Strukturstärkungsgesetzes – den können die Maßnahmen kaum überraschen. Dieses Gesetz wurde bereits im Sommer 2020 verabschiedet und ist öffentlich einsehbar – insofern waren die fortlaufenden Erfolgsmeldungen damals schon

absehbar. Mit Blick auf die Budgetierung wird auch klar, warum viele Maßnahmen im Bereich Straße und Schiene sowie weitere Maßnahmen, die im Bericht der Kohlekommission und auch im Strukturstärkungsgesetz noch enthalten waren, nicht mehr finanzierbar sind. Etwas mehr Transparenz kann hier aber hoffentlich helfen, insbesondere aus der Region heraus eine konstruktive Beteiligung zu ermöglichen. Insbesondere wird ersichtlich, dass die Bundesmittel auf

dem aktuellen Planungsstand, berücksichtigt man die bereits definierten prioritären Projekte der Länder, bereits komplett ausgeschöpft sind. Begehrlichkeiten für weitere Multi-Millionen-Investitionen, wie sie mit der Förderung weiterer Großindustrien immer mal wieder durch die Medien rauschen, sind über Strukturhilfen des Bundes nicht mehr umsetzbar. Zudem werden anhand der Zahlen Aspekte deutlich, um die sich jetzt an der Basis gekümmert werden könnte. ☉



In der Übersicht unten ausgewiesene prioritäre Projekte und das Restbudget für die Brandenburger Lausitz verdeutlichen, wie eng der Spielraum für Bahnwerk, Universitätsmedizin und Science Campus ist – allesamt Hoffnungsträger und bereits als Maßnahmen ins Schaufenster gestellt, die maßgeblich zum Erfolg des Wandels beitragen können. Insbesondere beim aktualisierten Investitionsbedarf der Universitätsmedizin, die seit der positiven Empfehlung der Expertenkommission im Sommer 2021 mit nunmehr 1,9 Milliarden Euro angegeben wird, scheint in diesem Umfang kaum darstellbar. Ebenso eng scheint der Spielraum fürs Bahnwerk zu werden – hier muss die Region wachsam sein und ihren Einfluss stark machen, damit diese Vorhaben, die tatsächlich nachhaltige Wertschöpfung und Arbeitsplätze in die Region bringen und mit deutlichen Effekten auf ein wirtschaftliches Umfeld verbunden sind, auch in der gewünschten Kraft und Größe realisiert werden. Aus diesem Grund erfolgen zu diesen Großprojekten noch gesonderte Anmerkungen.

Ebenso deutlich wird, wo die Region auf Bund und Länder sowie das Bund-Länder-Koordinierungsgremium, das letztendlich die Planung der Strukturhilfen des Bundes koordiniert, Druck machen könnte. Für die Brandenburger Seite dürfte anhand der Übersicht umso deutlicher werden, dass die 310 Mio. Euro für das RKI-Vorhaben an der Berliner Landesgrenze anderswo schmerzlich fehlen werden. Auch wenn aus Potsdam zu hören ist, daran

lässt sich nichts mehr ändern und jetzt solle die Lausitz doch das Beste daraus machen, muss man aus der Lausitzer Perspektive hier eine Zweckentfremdung der Strukturhilfen konstatieren. Selbst mit viel Fantasie lässt sich ein Nutzen dieser Maßnahme für die vom Wandel betroffene Lausitz nicht erkennen. Solche Mitnahmeeffekte des Bundes für Sowieso-Maßnahmen stärken auch das Vertrauen in die Politik und den diesmal ernst gemeinten Strukturstärkungsprozess nicht. Es scheint am Ende auch nicht plausibel, dass sich daran nichts mehr ändern ließe – entweder der Standort, oder eben die Investition.

Hier führt das RKI-Vorhaben auch gleich zur zweiten Stellschraube, bei der aus der Region heraus eine Nachsteuerung veranlasst werden könnte. So wurde die tatsächliche Investition des RKI in Infrastruktur mit etwas 70 Mio. Euro beziffert, den Rest zu den 310 Mio. Euro machen wohl vorwiegend Personalkosten aus. Bei weiteren Ansiedlungen von Bundesinstitutionen wie Forschungsinstituten und Kompetenzzentren treibt eine Durchfinanzierung des Personals teils bis 2038 die Kosten in die Höhe. Die Forderung nach Aufschlüsselung der Budgets in tatsächliche Investitionskosten und in Personalkosten würde eine Stellschraube liefern, die im deutlich oberen, dreistelligen Millionenbereich oder sogar darüber liegen könnte. Hier ist aus der Lausitzer Perspektive überhaupt nicht einzusehen, warum Bundespersonal, dass an einem

anderen Ort sowieso finanziert werden müsste, aus strukturellen Hilfen für die Region zu bezahlen ist. Es gehört einfach zur Wahrheit, dass all diese Einrichtungen, die in der Lausitz angesiedelt werden, nicht ein Geschenk des Bundes an die Wandelregion sind. Sie alle haben wichtige Aufgaben und wären sowieso installiert worden, mithin hätte der Bund auch die Kosten für das Personal sowieso aufbringen müssen. Diese über Strukturhilfen zu finanzieren, ist als weiterer Mitnahmeeffekt des Bundes zu werten.

Die Region sollte zudem mehr Transparenz zum Planungsstand und Fortschritt der einzelnen Maßnahmen einfordern und dies auch den Akteuren vor Ort und den Menschen in der Lausitz zugänglich machen. Bei vielen der Infrastrukturmaßnahmen gibt es offensichtlich noch keinen Planungsstand. Da Schiene und Straße in Deutschland mindestens 10 bis 15 Jahre in der Umsetzung brauchen und eine Planungsbeschleunigung trotz aller warmen Worte im Wahlkampf mehr als fraglich scheint, sollte auch hier aus der Region mehr Beteiligung eingefordert werden. Es geht letztendlich um keinen Geheimplan für Hinterzimmer – und es geht darum zu zeigen, dass der Wandel diesmal gelingt und die Region mitnimmt. Da die Maßnahmen ohnehin feststehen, könnte man den Lichtschalter auch dauerhaft anschalten und ihren Fortschritt auf einer allen zugänglichen Plattform darstellen – vielleicht eine relevante Aufgabe für die Lausitzkommission.

Der Landesarm

Im Landesarm gehen Brandenburg und Sachsen recht unterschiedliche Wege, die einen einheitlichen Überblick erschweren. Die Brandenburger gehen auf der Webseite der Wirtschaftsregion Lausitz bei der Transparenz mit gutem Beispiel voran. Wer auf der Homepage auf die kleine Landkarte in der Ecke rechts unten klickt, kommt schnell zu einer Plattform, die alle Projekte nach den fünf Werkstattthemen strukturiert aufführt. Allerdings werden hier Investitionskosten und Budgets ebenso nicht beleuchtet. Der Fortschritt der Projekte wird nirgend nachvollziehbar gemacht. Auch hierdurch werden auf beiden Seiten in der Öffentlichkeit unnötige Missverständnisse erzeugt. So werden inzwischen etwa quartalsweise bei Sitzungen von Interministeriellen Arbeitsgruppen (IMAG) der Länder – in Sachsen darf ein Regionales Empfehlungsgremium noch zustimmen, hat aber kaum Entscheidungsspielraum – Maßnahmen und Projekte zur Umsetzung empfohlen. Berichte in den Medien erwecken oft den Eindruck, dass bei diesen Maßnahmen sofort losgelegt werden kann. Die Realität

sieht anders aus. Oft liegen nur erste Projekt- und Planungsskizzen vor, die dann fundiert und antragsreif gemacht werden müssen. Die Entscheidung der IMAG ist lediglich eine Bestätigung der Förderwürdigkeit, sagt aber nichts über den Stand des Projekts bzw. der Planung aus. Oft werden erst nach dieser Bestätigung umfangreiche Planungsprozesse in Gang gesetzt. Auch das Antragsprozedere, das letztendlich über die Landesinvestitionsbanken erfolgt, kann viele Monate beanspruchen. Hier könnte aus der Region ein gläserner Prozess eingefordert werden, der auch deutlich macht, welche Projekte wann überhaupt in die reale Umsetzung gehen.

Für die Brandenburger Seite gab es in diesem Jahr im März und Juni bereits zwei Entscheidungsrunden, die insgesamt 26 Projekte bestätigt haben, die nachfolgende nach Werkstätten gegliedert aufgeführt sind. Das Gesamtvolumen dieser Projekte dürfte etwa 500 Mio. Euro betragen. Die nächsten Projekte werden in einer Sitzung parallel zum Erscheinen dieses Magazins bestätigt:

Werkstatt 1

„Unternehmen,

Wirtschaftsentwicklung, Fachkräfte“

- Weiterentwicklung Logistik- und Industriezentrum Forst (15 Mio. €)
- Informationszentrum der Stadt Cottbus DB Schaufenster (1,0 Mio. €)
- Bebauungsplan Ausbau Bahnwerk Technologiezentrum (0,25 Mio. €)
- Rahmenplan Sondergebiet Forschung und Entwicklung Teilbereich 2 (0,12 Mio. €)
- Gewerbegebiet Guben Süd (18,4 Mio. €)
- Industrie- und Gewerbegebiet in Schipkau-Schwarzheide (3,6 Mio. €)
- Süderweiterung Industriepark Schwarze Pumpe (5,42 Mio. €)
- Leistungszentrum Westlausitz (70 Mio. €)
- Bebauungsplan Technologie- und Innovationspark (TIP) (0,18 Mio. €)

Werkstatt 2

„Innovation und Digitalisierung“

- Nachhaltiger ÖPNV (Wasserstoffbusse) (5,5 Mio. €)
- EIZ (Energieinnovationszentrum) (1. Teil)

Maßnahmen aus Strukturhilfen des Bundes für das Lausitzer Revier	Gesetz**	Anteil BB-Laus.	Anteil SN-Laus.	Gesamtsumme/ Budget alle Reviere	Anteil BB-Lausitz	Anteil SN-Lausitz
Forschung & Entwicklung						
DLR Institut zur Erforschung emissionsärmerer Flugtriebwerke	§17	100%	0%	366.226.609 €	366.226.609 €	0 €
Aufbau und Betrieb eines Forschungs- und Entwicklungszentrums	§17	100%	0%	32.157.450 €	32.157.450 €	0 €
Technologieinitiative Hybrid Elektrisches Fliegen - Aufstockung	§17	100%	0%	46.700.000 €	46.700.000 €	0 €
Weiterer Aufbau und Verstetigung des Betriebs des Kompetenzzentrums Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI)	§17	100%	0%	120.000.000 €	120.000.000 €	0 €
Power-to-X-Kompetenzzentrum inklusive Demonstrationsanlage	§17	100%	0%	573.619.900 €	573.619.900 €	0 €
Kompetenzzentrum Elektromagnetische Felder	§18	100%	0%	170.662.300 €	170.662.300 €	0 €
Realisierung eines Forschungs- und Demonstrationsfeldes für innovative Wasser- und Abwassertechnik	§17	100%	0%	80.097.500 €	80.097.500 €	0 €
Einrichtung eines Kompetenzzentrums Regionalentwicklung	§17	100%	0%	121.211.607 €	121.211.607 €	0 €
Dauerhafte Einrichtung eines „Zentrums für Künstliche Intelligenz in der Public-Health-Forschung“ des RKI	§18	100%	0%	310.849.000 €	310.849.000 €	0 €
Innovationscampus Elektronik und Mikrosensorik Cottbus (iCampus)	§17	100%	0%	20.000.000 €	20.000.000 €	0 €
Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastruktur und Geothermie (IEG)	§17	40%	10%	27.657.500 €	11.063.000 €	2.765.750 €
Aufbau von regionalen Kompetenzzentren der Arbeitsforschung im Rahmen der Programmlinie „Zukunft der Arbeit“ des Programms „Innovationen für die Produktion, Dienstleistung und Arbeit von morgen“	§17	0%	25%	75.000.000 €	0 €	18.750.000 €
CASUS - Center for Advanced Systems Understanding	§17	0%	100%	261.424.900 €	0 €	261.424.900 €
Gründung eines neuen institutionell geförderten Großforschungszentrums	§17	0%	50%	2.531.150.000 €	0 €	1.265.575.000 €
Gesamtkosten Position				4.736.756.766 €	1.852.587.366 €	1.548.515.650 €
Straße						
Straßen-Verkehrsvorhaben B 97, Ortsumgehung Cottbus, 2. BA	VP	100%	0%	49.049.000 €	49.049.000 €	0 €
Straßen-Verkehrsvorhaben B 178, Zittau - Niederoderwitz	VP	0%	100%	42.021.000 €	0 €	42.021.000 €
Gesamtkosten Position				91.070.000 €	49.049.000 €	42.021.000 €
Schiene						
Schienen-Verkehrsvorhaben Bahnhof Lübbenau	VP	100%	0%	11.426.000 €	11.426.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Lübbenau - Cottbus	VP	100%	0%	231.185.000 €	231.185.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Knoten Ruhland	VP	100%	0%	41.000.000 €	41.000.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Bahnhof Königs Wusterhausen	VP	100%	0%	15.318.000 €	15.318.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Knoten Falkenberg	VP	100%	0%	100.000.000 €	100.000.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Strecke Berlin-Grünau - Königs Wusterhausen	VP	100%	0%	96.484.000 €	96.484.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Strecke Cottbus - Forst	VP	100%	0%	77.595.000 €	77.595.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Strecke Leipzig - Falkenberg - Cottbus	VP	100%	0%	20.000.000 €	20.000.000 €	0 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Graustein - Spreewitz	VP	25%	75%	50.100.000 €	12.525.000 €	37.575.000 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Berlin - Cottbus - Weißwasser - Görlitz	VP	30%	70%	1.454.700.000 €	436.410.000 €	1.018.290.000 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Arnsdorf - Kamenz - Hosena (- Hoyerswerda-Spremberg)	VP	0%	100%	146.600.000 €	0 €	146.600.000 €
Gesamtkosten Position				2.244.408.000 €	1.041.943.000 €	1.202.465.000 €
Bundesbehörden						
Errichtung der BAFA-Außenstelle in Weißwasser	§18	0%	100%	193.464.000 €	0 €	193.464.000 €
Erweiterung der BNetzA-Außenstelle in Cottbus	§18	100%	0%	207.702.000 €	207.702.000 €	0 €
Gesamtkosten Position				401.166.000 €	207.702.000 €	193.464.000 €
Allgemeine Maßnahmen						
Sofortprogramm		27%	10%	165.975.000 €	44.796.653 €	16.929.450 €
Bundesprogramm „STARK“	§17	23%	15%	2.038.000.000 €	469.560.000 €	313.040.000 €
Proaktive Unternehmensberatung in den Kohleregionen	§17	26%	17%	16.000.000 €	4.128.000 €	2.752.000 €
Reallabore Energiewende	§17	26%	17%	149.060.000 €	38.457.480 €	25.638.320 €
Förderung der strukturschwachen Regionen bzw. der vom Kohleausstieg betroffenen Regionen	§17	26%	17%	4.000.000 €	1.032.000 €	688.000 €
Förderung von branchenspezifischen Ausbildungsclustern 4.0	§17	26%	17%	19.620.000 €	5.061.960 €	3.374.640 €
Programmmodul „Digitalisierung und datenbasierte Innovationen für Mobilität 4.0 und Daseinsvorsorge in den Braunkohlerevieren	§17	26%	17%	35.000.000 €	9.030.000 €	6.020.000 €
Programmmodul „Digitalisierung und datenbasierte Innovationen ...“ (siehe oben)	§17	26%	17%	75.000.000 €	19.350.000 €	12.900.000 €
BMU-Förderprogramm „Kommunale Modellvorhaben zur Umsetzung der ökologischen Nachhaltigkeitsziele in Strukturwandelregionen“	§17	26%	17%	100.000.000 €	25.800.000 €	17.200.000 €
Verstärkung der (bestehenden) Sportförderung	§17	10%	0%	4.077.237 €	399.738 €	0 €
Maßnahmen zur Förderung der Sorben / Lausitzer Revier in der Sächsischen Lausitz	§17	0%	100%	42.500.000 €	0 €	42.500.000 €
Maßnahmen zur Förderung der Sorben / Lausitzer Revier in der Brandenburgischen Lausitz	§17	100%	0%	19.000.000 €	19.000.000 €	0 €
Kompetenzzentrum „Bildung im Strukturwandel“	§17	26%	17%	8.000.000 €	2.064.000 €	1.376.000 €
Verstärkung der Kulturförderung	§17	22%	15%	187.486.470 €	41.258.586 €	27.505.724 €
Auflage eines Förderprogramms Industriekultur	§17	18%	12%	227.889.000 €	41.589.600 €	27.726.400 €
Gesamtkosten Position				3.091.607.707 €	721.528.017 €	497.650.534 €
Verwaltungskosten						
Evaluation des StStG und Expertenpool		26%	17%	22.800.000 €	5.882.400 €	3.921.600 €
Geschäftsstelle des Bund-Länder-Koordinierungsgremiums (BLKG)		26%	17%	24.423.669 €	6.301.307 €	4.200.871 €
Ansiedlung von Verwaltungsstrukturen im BMVI	§18	26%	17%	103.333.954 €	26.660.170 €	17.773.447 €
BMVI Personalkosten für StStG Umsetzung		28%	32%	52.526.843 €	14.537.354 €	16.582.645 €
EBA Personalkosten für StStG Umsetzung		30%	35%	124.004.030 €	37.155.853 €	42.880.093 €
FBA Personalkosten für StStG Umsetzung		11%	9%	20.365.452 €	2.149.917 €	1.841.865 €
Gesamtkosten Position				347.453.948 €	92.687.001 €	87.200.521 €
JTF	§17		26%	1.438.173.099 €	0 €	374.185.241 €
Gesamtbudget geplant					3.965.496.384 €	3.945.501.946 €
Prioritäre Projekte Brandenburg*						
Fahrzeuginstandhaltungswerk der DB AG in Cottbus	§17	100%	0%	1.000.000.000 €	1.000.000.000 €	0 €
Innovationscampus Universitätsmedizin Cottbus (IUC)	§17	100%	0%	1.000.000.000 €	1.000.000.000 €	0 €
Lausitz Science Park (LSP)		100%	0%	280.000.000 €	280.000.000 €	0 €
Technologieinitiative Hybrid Elektrisches Fliegen		100%	0%	101.300.000 €	101.300.000 €	0 €
Gesamtkosten Position					2.381.300.000 €	
Prioritäre Projekte Sachsen*						
B 178, Nostitz - A 4 (BA 1.1)				110.280.000 €	0 €	110.280.000 €
Innerlausitzer Bundesfernstraßen, Teilprojekt Ortsumgehung Kodersdorf				25.000.000 €	0 €	25.000.000 €
Stationierung einer Bundeswehrereinheit im Lausitzer Revier (Entscheidung erst 2023)				287.500.000 €	0 €	287.500.000 €
Schienen-Verkehrsvorhaben Dresden - Bautzen - Görlitz (- Grenze D/PL)				keine Kosten ausgewiesen		
Gesamtkosten Position						422.780.000 €
Budget laut StStG / Bundesarm					6.708.000.000 €	4.472.000.000 €
Restbudget bei inkl. Prioritärer Projekte					361.203.616 €	103.718.054 €

*noch zur Verfügung stehende Mittel sollen prioritär für diese Projekte eingesetzt werden, **gestztl. Grundlagen der Maßnahmen: §17/§18 = Strukturstärkungsgesetz (StStG), VP = Verkehrswegeplan
Quelle: Eigenrecherche

- Telemedizin im Rettungsdienst Landkreis Spree-Neiße* (0,16 Mio. €)
- Center for Hybrid Electric Systems Cottbus (CHESCO) (238,0 Mio. €)

Werkstatt 3

„Infrastruktur und Mobilität“

- Ladegleis Königs Wusterhausen (6,5 Mio. €)
- Aufwertung Verkehrslandesplatz Neuhausen (6,0 Mio. €)

Werkstatt 4

„Daseinsvorsorge, ländliche Entwicklung, Smart Regions“

- Future Branitz Plant
- Kultur- und Sportzentrum Burg (Spreewald) (15,46 Mio. €)
- Projektstudie BMX-Zentrum / Sport- und Freizeitpark
- Trampolinhalle
- Zentrum für Medizintechnologien am Carl-Thiem-Klinikum (14,953 Mio. €)
- Gesundheitslandhaus Schwarze Pumpe (2,227 Mio. €)

Werkstatt 5

„Kunst, Kultur, Tourismus, Marketing“

- Rundweg um den Cottbuser Ostsee
- Besucherinformationszentrum Wasserreich Spree (23,03 Mio. €)
- Wassertouristische Basisinfrastruktur in der Sedlitzer Bucht (2,57 Mio. €)
- Dauerausstellung im Textilmuseum Forst (3,042 Mio. €)
- Wilde Zukunft (Wilde Möhre GmbH)* (19,1 Mio. €)

Auf der sächsischen Seite wurden die ersten insgesamt 54 Projekte im August 2021 bestätigt, davon betreffen 38 Projekte das Lausitzer Revier. Aussagen zum finanziellen Volumen sind öffentlich noch nicht zu finden:

- Bernsdorf, Museumskomplex Zeisholz“
- Bischofswerda, Kulturhaus
- Boxberg/O.L. – Einrichtung innerörtliches Wegeleitsystem
- Elsterheide – Sicherung Abwasserbeseitigung
- Gablenz, Sanierung und Verbesserung der Infrastruktur des Technischen Kulturdenkmals „Waldeisenbahn Muskau“
- Görlitz, Ausbau und Digitalisierung der Tourismusinformatio
- Görlitz, Ausbau und Umbau der Infrastruktur des Tierparks
- Görlitz, Errichtung einer Experimentierwerkstatt zur Energieeffizienz
- Großschönau, Textile Kreativwerkstatt
- Hähnichen, Sanierung und Umbau Schloss Niederspree
- Haselbachtal, Energieautarkes Gemeindeamt 2.0
- Herrnhut, Erweiterung der Kita „Krümelkiste“
- Hochkirch, Ausbau Kultur- und Begegnungszentrum Rodewitz
- Hochkirch, Barrierefreier Ausbau im öffentlichen Nahverkehr
- Hoyerswerda, Energetische Sanierung und Modernisierung der Lausitzhalle
- Hoyerswerda, Erweiterung Aufbereitungskapazität Wasserwerk Zeißig
- Hoyerswerda, Förderzentrum Hoyerswerda, Dachsanierung Schwimmbad
- Hoyerswerda, Kommunale Energieleitzentren Lausitz
- Hoyerswerda, Qualifizierung Lausitzbad
- Kodersdorf, Umbau und Sanierung des ehemaligen Gutshauses
- Neschwitz, Fischereihof Kleinholscha
- Ottendorf-Okrilla, Touristische Erschließung Teichwiesenbad
- Radeberg, ROTeCH Erweiterung
- Ralbitz-Rosenthal, Neubau Kita
- Rietschen, Verbesserung der Attraktivität des touristischen Radwegenetzes

- Schönbach, Neubau touristischer Radweg
- Steina, Ersatzneubau einer Inklusionskita
- Versorgungsgebiet – Leitungsbau Kamenz
- Wachau, Erlebnisschloss Seifersdorf
- Waldhufen, Erweiterung und Erschließung des Gewerbegebiets Schulstraße/ Jänkendorf
- Waldhufen, Kita „Kinderschloss“
- Weißig, Kindertagesstätte mit Waldangebot und Dorfgemeinschaftshaus
- Weißwasser, Innovationswerkstatt & FAB Labor
- Weißwasser, Sanierung Bahnhof
- Weißwasser, Sanierung Kinderhaus „Sonnenschein“
- Weißwasser, Trinkwasserverbundsystem Lausitzer Revier, Abschnitt Weißwasser
- Zittau, Digitale Transformation, Rathaus Zittau
- Zittau, Neugestaltung und Digitalisierung des Tourismus- und Regionalentwicklungszentrums

Ein Blick in die Projektlisten zeigt, dass es sich besonders in Sachsen eher um aufgestaute Daseinsvorsorge auf kommunaler Ebene und scheinbar ums Gießkannenprinzip handelt. Zusammenhänge zu den für die Strukturhilfen definierten, höchsten Prioritätsstufen nachhaltige Wertschöpfung und unmittelbare Relevanz für Arbeitsplätze sind nur mit Fantasie zu entdecken. Eine Konzentration auf die tatsächliche Betroffenheit im Lausitzer Kernrevier scheint ebenso abhandgekommen. Auf beiden Seiten muss sicher mit dem Konstruktionsfehler des Strukturstärkungsgesetzes umgegangen werden, das die Wirtschaft außen vorlässt und vorwiegend eine Förderung kommunaler Vorhaben adressiert, aber die Auswahl der Projekte auf Brandenburger Seite zeigt schon deutlich mehr Bezug zu den eigentlichen Prioritäten und einer Bewertung nach Effekten statt regionaler Streuung. Kein Wunder, dass es aus der Region heraus im sächsischen Prozess gerade deutlicher knirscht. Vielleicht gibt das beiden Ländern den Hinweis, sich doch noch einmal gegenseitig in die Prozesse zu schauen, die Region zu beteiligen und etwas neu zu justieren.

In Brandenburg sollten sowohl Kommunen als auch Wirtschaft mit Blick auf die Mittel aus dem Just Transition Fund (JTF) auf die evtl. knapper werdenden Budgets über den Landesarm achten. Wie im Folgepunkt zum JTF ausgeführt wird, kürzt das Land Brandenburg die 85% vom Bund angerechneten JTF-Mittel aus dem Landesarm. Somit müssen die 3,6 Milliarden Euro Strukturhilfen des Landes bis 2038 um rund 670 Mio. Euro gemindert werden. ☹

Der Strukturstärkungsprozess in der sächsischen Lausitz startete zuerst, die Brandenburger brachten ihre ersten Projekte dennoch schneller auf den Weg. Foto: SMR



Mit Qualifizierung die Wettbewerbsfähigkeit sichern

Die Arbeitsagentur berät zu Weiterbildung und Fördermöglichkeiten

Jetzt in die Zukunft investieren!

Weiterbildung lohnt sich!

- Zuschüsse bis zu 100%
 - Noch mehr Know-how
- Infos bei Ihrem Arbeitgeber-Service!

Tel.: 0800 4 5555 20
(gebührenfrei)



Die demografische Entwicklung, Automatisierung und Digitalisierung sowie der Kohleausstieg führen zu einem Strukturwandel in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Das Lernen hört heute nicht mehr mit dem Abschluss der Ausbildung auf. Betriebe sollten für ihre Zukunftsfähigkeit jetzt die richtigen Weichen stellen und das Potenzial ihrer Beschäftigten in Richtung der Anforderungen von morgen entwickeln. Kluge Köpfe sichern die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens. Fachkräfte werden immer knapper und sind am Arbeitsmarkt gut nachgefragt. Beschäftigte zu qualifizieren, ist daher auch ein Baustein, um den steigenden Bedarf der Unternehmen an gut ausgebildeten Fachkräften zu sichern. Die Vermittlerinnen und Vermittler im Arbeitgeber-Service der Agentur für Arbeit beraten rund um die betriebliche Weiterbildung und informieren, unter welchen Voraussetzungen eine finanzielle Förderung möglich ist.

Mit dem Qualifizierungschancengesetz und dem Arbeit-von-morgen-Gesetz wurden die bestehenden Möglichkeiten zur Förderung von Weiterbildungen Beschäftigter weiter verbessert. Die Arbeitsagentur kann Arbeitgeber mit einer vollen oder teilweisen Übernahme der Lehrgangskosten sowie einem anteiligen Zuschuss zum Arbeitsentgelt unterstützen. Die Förderhöhe ist abhängig von der Betriebsgröße. Je kleiner das Unternehmen, desto höher ist der Zuschuss. Arbeitnehmer können sich für aktuelle und zukünftige Tätigkeitsinhalte fit machen und geringqualifizierte Beschäftigte einen Berufsabschluss erreichen. Auch die Zeit der Kurzarbeit kann gut genutzt werden, um die Beschäftigten fit für die Arbeit von morgen zu machen. Dabei werden unter bestimmten Voraussetzungen die Sozialversicherungsbeiträge erstattet.

An wen können sich Beschäftigte wenden, wenn sie Fragen zu Weiterbildungen haben?

Seit Jahresbeginn bietet die Arbeitsagentur die Berufsberatung im Erwerbsleben an. Beschäftigten und Wiedereinsteigern stehen dafür spezielle Ansprechpartner zur Seite, z.B. wenn ein fehlender Berufsabschluss nachgeholt werden soll oder es Fragen zur beruflichen Entwicklung gibt. Die Berufsberater geben Orientierung, strukturieren die Vielzahl von Informationen und unterstützen bei der Erstellung der individuellen Karrierepläne.

**Hotline des Arbeitgeber-Service:
0800 4 5555 20**

**Berufsberatung im Erwerbsleben
Hotline für Arbeitnehmer:
03591 66 22 33**

www.arbeitsagentur.de



**Berufsberatung im Erwerbsleben
Team Lausitz**



Just Transition Fund (JTF) - ein Scheinriese für die Wirtschaft?

Neben fehlender Transparenz zu den nationalen Strukturhilfen gab es zuletzt auch viele Missverständnisse zu den europäischen Fördermitteln für Strukturwandelregionen. In Berichten zum JTF entstand durchaus der Eindruck, dass den KMU in den Kohleregionen hier etliche Millionenbeträge in einer neuen, wirtschaftsnahen Förderkulisse durch den Bund vorenthalten würden. Eine vom Bund angekündigte Verrechnung der insbesondere für KMU relevanten Mittel wurde oft als Kürzung dieser europäischen Mittel dargestellt. Wir erklären deshalb einmal ausführlich, was es mit dem JTF auf sich hat – und was er insbesondere für die KMU und auch für größere Unternehmen in der Lausitz leisten könnte. Vorab möchten wir uns vor allem beim Büro des EU-Abgeordneten Dr. Christian Ehler und bei Michael Schulz von der Wirtschaftsinitiative Lausitz sowie Ralf Henkler vom Mittelstandsverband BVMW für ihre Zeit und Unterstützung bedanken.

Der Just Transition Mechanism (JTM)

Der JTF ist nur eine von drei Säulen des sogenannten JTM, der als Mechanismus für den gerechten Übergang bezeichnet wird. Er ist im Juli 2021 von der EU als Teil der europäischen Kohäsionspolitik für die Jahre 2021 bis 2027 in Kraft getreten. Er soll die ambitionierteren Klimaziele der EU und den „Europäischen Grünen Deal“ sowie den Weg zur Klimaneutralität bis 2050 insbesondere in sozioökonomisch schwächeren Strukturwandelregionen beim Übergang unterstützen und sicherstellen, dass dieser Übergang zu einer klimaneutralen Wirtschaft fair verläuft und niemand zurückgelassen wird. Der Mechanismus besteht aus 3 Säulen:

- Säule 1: Der Fonds für einen gerechten Übergang (Just Transition Fund – JTF)
- Säule 2: Spezielle Regelungen im Rahmen von InvestEU (Just Transition Scheme – JTS)
- Säule 3: Darlehensfazilität der Europäischen Investitionsbank



Für die Lausitz spielt vor allem der JTF als erste Säule eine Rolle. Für weitere Informationen zum Gesamtmechanismus führt nebenstehender QR-Code zur offiziellen Seite der EU-Kommission zum JTM.

Der Just Transition Fund (JTF)

Der JTF – zu Deutsch: Fonds für einen gerechten Übergang – soll Menschen, Wirtschaft und Umwelt in den Gebieten unterstützen, die aufgrund des Übergangs der EU zu einer klimaneutralen Wirtschaft schwerwiegende, sozioökonomische Herausforderungen bewältigen müssen. In Deutschland sind dies nach Einschätzung der Europäischen Kommission die Braunkohlereviere in den Ländern Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Der JTF wird über zwei Quellen finanziert: den aktuellen EU-Haushalt (2021-2027) und das europäische Wiederaufbauprogramm „Next-GenerationEU“ (2021-2023). Er umfasst insgesamt 17,5 Mrd. Euro.

Als Zielgebiete hat die EU die Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte oder Teile davon festgelegt. Für Deutschland sind 15 Landkreise und Städte in den Braunkohleregionen im Osten sowie 3 Landkreise im rheinischen Revier für die Förderung ausgewiesen, das betrifft auch die Lausitzer Landkreise Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz, Dahme-Spreewald, Spree-Neiße, Cottbus, Bautzen und Görlitz.

Deutschland erhält vom Gesamtvolumen des JTF mit insgesamt rund 2,477 Milliarden Euro den zweithöchsten Anteil. Bund und Länder einigten sich auf einen Verteilerschlüssel, Brandenburg wurde dabei mit einem deutlich höheren Anteil als bei den nationalen Strukturhilfen (Brandenburg 25,8%, Sachsen 25,2%) berücksichtigt. So stehen nun für Brandenburg 786 Mio. Euro (32%) und für Sachsen 645 Mio. Euro (26%) aus dem JTF zur Verfügung.

Beide Länder haben die von der EU empfohlenen Zielgebiete erweitert, Sachsen hat neben den Regionen im Lausitzer und Mitteldeutschen Revier auch die Stadt Chemnitz als Standort eines mit heimischer Braunkohle betriebenen Kraftwerks für eine Förderung vorgesehen, Brandenburg hat die Stadt Schwedt aufgrund der strukturellen Veränderung der dort ansässigen Raffinerie berücksichtigt.

Welche Fördermöglichkeiten bietet der JTF?

Mit dem JTF steht für die Kohleregionen grundsätzlich ein breites Förderspektrum zur Verfügung. Übergeordnetes Ziel ist die Unterstützung der Diversifizierung der Wirtschaft in den vom Strukturwandel betroffenen Gebieten. Einen Schwerpunkt soll daher die Förderung von Unternehmen, beispielsweise durch produktive Investitionen in KMU und die Förderung von Startups bilden. Grundsätzlich ist im Rahmen des JTF auch die Förderung von Großunternehmen möglich, wobei die EU-Kommission hier hohe Anforderungen stellt. Darüber hinaus stehen die JTF-Gelder für Investitionen in Forschungs- und Innovationstätigkeiten, Energieeffizienzmaßnahmen sowie in die Kreislaufwirtschaft zur Verfügung. Auch Infrastrukturmaßnahmen im Bereich der Digitalisierung, der nachhaltigen lokalen Mobilität sowie die Sanierung von Brachflächen sind grundsätzlich förderfähig. Neben diesen investiven Fördergegenständen kann der JTF auch zur Finanzierung von Weiterbildungs- bzw. Umschulungsmaßnahmen und die Wiedereingliederung von Arbeitnehmern eingesetzt werden.

Wie wird der JTF in der Lausitz umgesetzt?

Die sächsischen Förderschwerpunkte werden derzeit innerhalb der sächsischen Staatsregierung abgestimmt. Die Planung erfolgt federführend durch das Wirtschafts- und Arbeitsministerium (SMWA), das sich dabei eng mit dem für die Strukturentwicklung in den Kohleregionen zuständigen Regionalentwicklungsministerium (SMR) abstimmt. Grundsätzlich soll der JTF in Sachsen einen investiven Charakter erhalten. Er wird daher als eigene Prioritätsachse innerhalb des neuen EFRE-Programms (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) für den Förderzeitraum 2021 bis 2027 umgesetzt. Übergeordnetes Ziel ist zugleich, dass sich JTF und die bereits bestehenden nationalen Förderinstrumente für die Braunkohlereviere in bestmöglicher Weise ergänzen.

In Brandenburg wird der JTF federführend im Wirtschaftsministerium umgesetzt, hier hat man ebenso das EFRE-Programm als Rahmen gewählt. Auch hier soll das Programm einen investiven Charakter erhalten, aber noch deutlicher auf KMU ausgerichtet werden. ☺

Der JTF soll den von Ursula von der Leyen verkündeten europäischen Green Deal stärken. Foto: EU



BTU-Präsenzstelle Spremberg berät regelmäßig Unternehmen im Dock³

Nach über einem Jahr seit Eröffnung hat das Dock³ volle Fahrt aufgenommen. So haben sich Startups angesiedelt, deren unternehmerische Aktivitäten in Zukunftsmärkte investieren – Fertigung innovativer Materialien, Testanlagen für die E-Mobilität, Software/IT-Dienstleistungen. Durch Netzwerkarbeit wurden Projekte und Initiativen in die Region gebracht – so unter anderem futureSax – Innovationsplattform des Freistaates Sachsen, ZukunftAlter – Zukunftstechnologien für ein gelingendes Altern im ländlichen Raum, KIPS – KI Plattform Sachsen, Talenttransfer aus Sachsen – ausländische Absolventen/Studenten in die Lausitz, dresden|exists – Startup-Service der Dresdner Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Außerdem leistet Dock³ Lausitz einen aktiven Beitrag bei der Vernetzung der Lausitzer Gründerszene und arbeitet im Netzwerk Startup Lausitz – Gründerökosystem der Lausitz mit. Frank Müller, Dock³-Netzwerk-Mitarbeiter, berät mittlerweile auch Unternehmen, Verbände oder Kommunen, die sich für das Konzept interessieren. Außerdem wird im Expertengremium des sächsischen Gründerförderprogramms InnoStartBonus (SMWA, futureSax) des Freistaates Sachsen mitgearbeitet.

Immer mittwochs stehen die Mitarbeiter der Präsenzstelle Spremberg in Trägerschaft der BTU Cottbus-Senftenberg im Dock³ Lausitz als Ansprechpartner zur Verfügung. Das Team unterstützt bei der

Suche nach akademischen Fachkräften oder bei der Anbahnung von Forschungs-kooperationen mit der BTU.

Immer montags beraten im Dock³ abwechselnd:

- das IMI – Innovationszentrum Moderne Industrie
- die Transferinitiative Innovation Hub 13
- das Kompetenzzentrum Mittelstand 4.0 Cottbus
- der iCampus – Innovationscampus Elektrotechnik und Mikrosensorik Cottbus

Ziel der Beratungen ist es, anwendungsbereite Forschungsergebnisse in Lausitzer Unternehmen zu bringen. Basis dafür sind Transferprojekte der BTU und der beteiligten Institute zu Themen wie z.B. Digitalisierung, Sensorik, Life Sciences oder Smart Health. ☒

Dock³ besteht aus einem Gebäude mit Büro- und Gemeinschaftsräumen, einem Coworking-Bereich und außerdem einer Werkhalle. Großes Plus: Die unmittelbare Nähe zum Industriepark Schwarze Pumpe, der sich über die Landesgrenze Brandenburg-Sachsen erstreckt. Foto: Tobias Ritz



www.praesenzstelle-spremberg.de/unternehmen



Foto: Javier Trueba

Initiative Wir bringen ausländische Studenten und Absolventen in die Lausitz

„Wir freuen uns sehr, dass wir mit unserer Initiative Wir bringen ausländische Studenten und Absolventen in die Lausitz auf so viel Interesse gestoßen sind. Wir haben Lausitzer Unternehmen begeistern können und bereits eine Auswahl getroffen“, so Frank Müller, Projektleiter Dock³ Lausitz. Mittlerweile gab es einen Workshop zum Thema Arbeitgeber-Marke sowie ein Matching mit ausländischen Studenten/Absolventen und jungen Fachkräften.

Ziel war und ist es, Unternehmen mit potenziellen Fachkräften zusammenzubringen. Den Nachwuchskräften sollen die Chancen und Vorteile des Lebens und Arbeitens in der Lausitz nahegebracht und

gezeigt werden, dass es auch in ländlichen Regionen die Möglichkeit gibt, Teil von innovativen und spannenden Unternehmen zu sein. Die Planung und Durchführung der Veranstaltungen liegt bei TalentTransfer, einem Projekt zur Fachkräftesicherung des Freistaates Sachsen mit Unterstützung durch das Dock³. Ziel von TalentTransfer ist es, Studierenden und jungen Akademikern in Sachsen ihre Chancen auf dem sächsischen Arbeitsmarkt aufzuzeigen und mit spannenden lokalen Unternehmen zu vernetzen. Weitere Veranstaltungen in Kooperation mit TalentTransfer sind geplant.

www.talenttransfer.de/dresden/



In beiden Ländern wird es verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten geben, das in den Strukturfonds etablierte Partnerschaftsprinzip findet auch beim JTF Anwendung. Während die Kammern in Brandenburg ihre Beteiligung allerdings mit Nachdruck einforderten und inzwischen „vorsichtig optimistisch“ mitwirken, wird der Prozess in Sachsen offener gestaltet. Eine besondere Rolle kommt dabei den Wirtschafts- und Sozialpartnern sowie lokalen Akteuren zu. Beim neuen Fonds werden die regionalen Vertreter aus den Fördergebieten jedoch in besonderer Weise einbezogen. Zu diesem Zweck führen das sächsische Wirtschafts- und Arbeitsministerium gemeinsam mit dem Regionalentwicklungsministerium derzeit ein Partnerbeteiligungsverfahren für den JTF durch. Ziel ist es, die Partner sowie Vertreter der förderfähigen Landkreise und kreisfreien Städte zeitnah in den Planungsprozess einzubinden und dadurch die Förderung lokal und bürgernah zu gestalten.

Der Territoriale Übergangsplan als Leitbild für den JTF

Grundlage für eine Förderung durch den JTF ist der sogenannte Territoriale Plan für einen gerechten Übergang (Territorial Just Transition Plan, kurz JTP). Jede Region, die für eine Förderung aus dem JTF infrage kommt, erarbeitet einen solchen Plan. Zur möglichen Förderung größerer Unternehmen muss der Plan eine indikative Liste von Investitionsvorhaben in Nicht-KMU mit mehr als 250 Beschäftigten beinhalten und deren Förderwürdigkeit begründen. Diese Liste wird gemeinsam mit dem Plan von der EU-Kommission genehmigt und ist dann abschließend, d. h., im Rahmen

der Umsetzung können dann keine weiteren Investitionsvorhaben von Nicht-KMU gefördert werden. Da sich Bund und Länder auf eine Umsetzung des JTF durch die Länder geeinigt haben, erstellen sowohl Brandenburg als auch Sachsen einen eigenen Plan, der den Transformationsprozess in den Braunkohleregionen darstellt und aufzeigt, mit welchen Maßnahmen der JTF eine wirkungsvolle Begleitung des Strukturwandels infolge des Ausstiegs aus der fossilen Energieerzeugung unterstützen kann und soll. Beide Länder wollen sich dabei eng abstimmen. Für die Förderung der Braunkohleregionen im Rahmen der Strukturhilfen des Bundes über das Investitionsgesetz Kohleregionen haben beide Länder bereits Leitbilder für ihren Teil des Lausitzer Reviers erarbeitet. Im Sinne einer bestmöglichen Verzahnung von JTF und nationalen Förderinstrumenten sollte der JTP die dort dargestellten Entwicklungsstrategien aufgreifen und zu deren

Verwirklichung beitragen. Insofern können alle Beteiligten bei der Erstellung des JTP auf bestehenden Vorarbeiten aufbauen. In Sachsen wird nicht zuletzt aus diesem Grund das für die JTP-Erstellung federführende Regionalentwicklungsministerium die lokalen Akteure aus den Braunkohleregionen in die Erarbeitung einbeziehen.

Beide Länder zeigen sich optimistisch, dass die Europäische Kommission die Programmplanungen bis Mitte nächsten Jahres genehmigt und die Förderanträge aus dem JTF für die Lausitz im zweiten Halbjahr 2022 gestellt werden können.

Von Zusätzlichkeit und Verrechnung

Viele Diskussionen und Missverständnisse gab es um die Zusätzlichkeit und Verrechnung des JTF. Die Bundesregierung beschloss bereits im Spätsommer 2020 zeitnah nach Bekanntwerden des JTF, diese Mittel mit nationalen Strukturhilfen zu verrechnen. ☺

Daten und Fakten - der JTF im Überblick

Für den JTF stehen EU-weit rund 19,3 Milliarden Euro (17,5 Mrd. Euro in 2018er Preisen) zur Verfügung. Davon stammen 8,4 Milliarden Euro aus dem regulären Haushalt der EU mit Laufzeit von 2021 bis 2027 (Mehrjähriger Finanzrahmen). 10,8 Milliarden Euro stammen aus dem Corona-Wiederaufbauinstrument „Next Generation EU“. Diese Mittel haben lediglich eine Laufzeit von 2021 bis 2023, d.h., sie müssen bis Ende 2023 gebunden sein und können dann bis Ende 2026 umgesetzt werden.

Für Deutschland stehen rund 2,477 Milliarden Euro zur Verfügung. Davon fließen rund 786 Mio. Euro nach Brandenburg und 645 Millionen Euro nach Sachsen. In Brandenburg muss der Anteil von 446 Mio. Euro aus dem Corona-Aufbauinstrument bis Ende 2023 gebunden sein, in Sachsen betrifft das anteilig 351 Mio. Euro.

Als Fonds der EU-Kohäsionspolitik erstreckt sich das JTF-Fördergebiet in der Lausitz auf Teile der Übergangsregion mit einem EU-Kofinanzierungssatz von 70 Prozent.

Entdecken Sie die **Innovationsplattform** des Freistaates Sachsen mit unserem **vielfältigen Netzwerk** aus über **8.500 Macherinnen** und **Machern**.

Kommen Sie vorbei!
Unsere **Netzwerk-Events** vor Ort und sachsenweit:
www.futureSAX.de/events

#InnovationmadeinSaxony

Folgen Sie uns @futureSAX



MIT EINZIGARTIGEN
ERFOLGSGESCHICHTEN

AUS DER LAUSITZ WIRD DIE

INNOVATIONSKRAFT
SACHSENS SICHTBAR!



Großeinsatz am Sedlitzer See

Der Bergbausanierer LMBV bearbeitet gleich mehrere Projekte rund um das Herzstück des Seenlandes



Foto: Christian Horn



Foto: Steffen Rasche



Foto: Steffen Rasche



Foto: Steffen Rasche

Noch eine Großbaustelle der Bergbausanierer: die Ufer des künftigen Sedlitzer Sees.

Als eine herausfordernde Landschaftsbaustelle lässt sich der derzeit noch in der Sanierung befindliche Sedlitzer See nahe Senftenberg bezeichnen. In Verantwortung der Projektträgerin der Bergbausanierer, der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft LMBV, entstehen hier seit mehreren Jahren aus dem ehemaligen Tagebaurestloch Sedlitz ein attraktiver Badeseesee, ein Gewerbegebiet für maritim affine Firmen und zugleich ein Umschlagplatz für die Schifffahrt im Lausitzer Seenland.

Mit rund 1.400 Hektar Wasserfläche ist der Sedlitzer See das größte Gewässer des Lausitzer Seenlandes und Brandenburgs. Der Wasserstand im Bergbaufolgesee konnte durch gezieltes Fluten seit Jahresbeginn um zwei Meter angehoben

werden. Er bewegt sich aktuell bei fast 97 Metern über Normalhöhennull und erlaubt nächste notwendige Sanierungsschritte. Als unterer Endwasserstand werden mittelfristig 100 Meter NHN angestrebt.

Gemeinsam mit dem Großräschener See, dem Geierswalder See und dem Partwitzer See bildet der Sedlitzer See künftig das Herzstück der sogenannten Restlochekette, die den bedeutendsten Teil des Lausitzer Seenlandes ausmacht. Alle vier Seen sollen einmal einen gemeinsamen Wasserstand in der Schwankungsbreite zwischen 100 und 101 Metern über Normalnull aufweisen und sind mit schiffbaren Kanälen verbunden.

Am Sedlitzer See hat die LMBV noch bis zur Mitte dieses Jahrzehnts zu tun. Mehrere Bau- und Sanierungsprojekte sind derzeit in Arbeit, darunter der

Bau eines Ableiters hin zur Schwarzen Elster sowie das Sichern der Brückenfeldkippe Sedlitz mit einer schonenden Verdichtungstechnologie.

Das Errichten eines Sanierungsstützpunktes für das Gewässerbehandlungsschiff der LMBV und der öffentlichen Bootseinlassstelle am Nordufer konnten bereits im Sommer erfolgreich abgeschlossen werden. Vorbereitungen für den Ausbau der Sedlitzer Bucht seitens der Stadt Senftenberg im Westen sowie das Gestalten des Seestrandes bei Lieske durch den Zweckverband Lausitzer Seenland Brandenburg am Nordostufer ergänzen diese Investitionen.

Die Argumentation der Bundesregierung belief sich – auch mit Blick auf die Folgen der Pandemie und wirtschaftliche Herausforderungen bspw. in der Auto- und Grundstoffindustrie – auf ein Gebot der umsichtigen Haushaltsführung und die bereits beschlossene Ausfinanzierung der Kohäsionspolitik in den zum JTF identischen Zielgebieten entsprechend dem Konsens der Kohlekommission durch das Strukturstärkungsgesetz. Zwar gab es seitens EU und Bundesrat klare Gegenpositionen, leider ist die „Zusätzlichkeit“ der JTF-Mittel zu nationalen Maßnahmen in der entsprechenden EU-Verordnung im Konjunktiv formuliert, genau lautet sie: „Die Mittel aus dem JTF sollten die im Rahmen der Kohäsionspolitik verfügbaren Mittel ergänzen.“ Wäre das „sollten“ ein „müssen“ gewesen, hätten die Länder gegenüber dem Bund einen wirksamen Hebel gehabt. Inzwischen sind die Würfel gefallen, die Länder haben im Bund-Länder-Koordinierungsgremium (BLKG), das die Umsetzung des Kohleausstiegs und die Strukturstärkung zwischen Bund und Ländern koordiniert, immerhin einen Kompromiss erzielen können. Ursprünglich wollte der Bund die JTF-Mittel komplett mit den nationalen Strukturhilfen aus dem Strukturstärkungsgesetz verrechnen. Im BLKG einigte man sich dann aber auf folgende Lösung:

- 85% der JTF Mittel werden mit den Strukturhilfen des Bundes verrechnet, d.h., der Bund reduziert seine Hilfen um diesen Anteil, dabei können die Länder ihnen zustehende Hilfen entweder aus dem Bundesarm oder dem Landesarm reduzieren.
- 15% der JTF-Mittel stehen den betroffenen Regionen zusätzlich zur Verfügung

Entgegen vieler Berichte stehen die JTF-Mittel den Regionen also nach wie vor in vollem Umfang zur Verfügung. Die Verrechnung der 85% erfolgt in Sachsen aus dem Bundesarm, hier stehen im Mitteldeutschen und Lausitzer Revier nun also 548,25 Mio. Euro weniger zur Verfügung, Brandenburg verrechnet seinen entsprechenden Anteil in Höhe von 668,1 Mio. Euro mit Mitteln aus dem Landesarm. Ein Blick in die Übersicht der Strukturhilfen des Bundes (siehe S. 43) macht deutlich, dass Brandenburg die Strukturhilfen des Bundes in vollem Umfang für die noch ausstehenden Vorhaben Bahnwerk und Universitätsmedizin benötigt. Somit werden die 3,6 Milliarden Euro Strukturhilfen aus dem Landesarm Brandenburgs um 668,1 Mio. Euro zur JTF-Verrechnung reduziert.

Die Reduktion der Strukturhilfen des Bundes darf mit Blick auf den notwendigen massiven Umbau in den Übergangsregionen und ihre Bedeutung für die Erreichung der nationalen und europäischen Klimaziele kritisiert werden. Hier reduziert der Bund sein Engagement über alle deutschen Kohleregionen hinweg letztendlich um 1,92 Mrd. Euro und macht sich das zusätzliche Engagement der EU zu Nutze. Die mögliche, gezielte Förderung für KMU durch den JTF wird dadurch aber nicht beeinträchtigt.

Der JTF – nur ein Scheinriese?

Über den JTF-Mitteln liegt der übliche Beihilferahmen der EU – und genau hier könnte der JTF zum Scheinriesen werden. Die kleinteilige Lausitzer Wirtschaft kann schon jetzt die bestehenden Förderprogramme kaum ausschöpfen, die ohnehin weiter zur Verfügung

stehen. Bei den üblichen Kofinanzierungsquoten und Rahmenbedingungen erschließt sich kaum, wie diese zusätzlichen Mittel gerade den Lausitzer KMU besser helfen können. Viele KMU haben auch infolge der Pandemie Fördermöglichkeiten mit attraktiven Kofinanzierungen im Rahmen der De-minimis-Regelung bereits ausgeschöpft. Der JTF könnte den KMU vor allem dann Möglichkeiten erschließen, wenn er einfacher und schneller sowie mit attraktiveren Förderquoten im Vergleich zu herkömmlichen Programmen umsetzbar ist. Da es sich um ein völlig neues Engagement der EU handelt, könnten hier auch Impulse aus der Region neue Wege zu innovativen Förderkulissen ausloten. Das Manko fehlenden Wagnis- bzw. Risikokapitals in der Lausitz für Vorhaben, die auch ein mögliches Scheitern implizieren und Lösungen für solche Strukturen, denen Kapazitäten für den Weg durch die Bürokratie fehlen, könnten Ansätze sein. Hier kann sich die lokale Wirtschaft insbesondere über die Wirtschaftsverbände und Kammern noch aktiv in den Prozess einbringen. Solange die Pläne und Förderrichtlinien noch im Fluss sind, sollten die Bedürfnisse der regionalen Unternehmen adressiert und Rahmenbedingungen aufgezeigt werden, mit denen JTF-Mittel insbesondere durch die lokalen KMU besser umgesetzt werden können. Die Wirtschaftspartner sollten die KMU und größeren Unternehmen in der Lausitz also jetzt sensibilisieren, ihre Bedürfnisse zu bündeln, zu artikulieren und sich mit möglichen Projektskizzen auseinanderzusetzen, um dann auch etwas in der Schublade zu haben, wenn der JTF Mitte 2022 mit hoffentlich innovativen Programmen an den Start geht. ☒

„Wir sind vorsichtig optimistisch“

Interview mit Marcus Tolle, Hauptgeschäftsführer der IHK Cottbus

Welche Vorteile gegenüber anderen Förderkulissen erwarten Sie durch Mittel aus dem JTF für die Lausitzer Unternehmen?

Da die JTF-Mittel in einer sehr kurzen Frist für Projekte und Investitionsvorhaben von Unternehmen gebunden sein müssen, dürfen die Zugangsbedingungen nur absolut niedrigschwellig sein. Das muss so kommen und wäre ein entscheidender Vorteil. Die Konditionen müssen sich allein an den Zielen des Übergangs zu einer klimaneutralen Wirtschaft und den regionalen Bedürfnissen orientieren. Unternehmen sollten daher bereits jetzt beginnen, entsprechende Projekte für den eigenen Betrieb vorzubereiten.

Bieten diese Mittel passgenaue Lösungen speziell für die Lausitzer KMU im Prozess der Strukturentwicklung? Die Lösungen müssen in den Unternehmen zugunsten moderner digitaler Prozesse, energiesparender Produktion sowie neuer

Produkte und Märkte entwickelt werden. Dafür ist der JTF inhaltlich ausgelegt, das soll finanziell unterstützt werden.

Wie stark werden die Wirtschaft und ihre Interessenvertreter in die Ausgestaltung des JTF einbezogen?

Bei den Brandenburger Wirtschaftsförderprogrammen haben die Kammern immer ihre Expertise einbringen können, wenngleich nicht alle Vorschläge berücksichtigt wurden. Inzwischen sind IHK und Handwerkskammer Cottbus auch vom Wirtschaftsministerium beim JTF gefragt, Fördertatbestände und -bedingungen aus Sicht der Unternehmen als Fördermittelempfänger zu formulieren. Wir sind vorsichtig optimistisch.

Können Sie sich auch neue Wege vorstellen – und wer müsste dazu mehr Mut aufbringen? Wir schlagen einen einfachen Weg vor: beim JTF alle Ausschlüsse der

GRW-Förderung streichen, alle Branchen zulassen und die JTF-Mittel zusätzlich zur GRW-Förderung ermöglichen, um die Mittel in den engen Fristen und mit höheren Fördersätzen in die Lausitz zu bekommen. Denn es kommt auf Geschwindigkeit an. Daher sind die Förderbedingungen beim JTF durch die Ziele des Fonds und damit des Strukturwandels bereits abgesteckt. ☒



Marcus Tolle

Hauptgeschäftsführer IHK Cottbus

Chancen für den Mittelstand

Da die Frage der Beteiligung der KMU an Investitionen bzw. Fördermitteln zur Strukturstärkung der Lausitz ein Dauerbrenner ist, listen wir hier abschließend die vier Möglichkeiten auf, die sich nunmehr unter Berücksichtigung des JTF insgesamt ergeben könnten:

JTF: Die europäischen Mittel sollten ab Mitte 2022 abgerufen werden können. Hier könnten für den Mittelstand auch experimentelle, neue Wege möglich werden. Einfache und schnelle Beantragungen, höhere Förderquoten, Wagniskapital – all das ist derzeit grundsätzlich noch denkbar. Der JTF könnte neue Wege ermöglichen, wenn die Wirtschaftsvertreter der Region sich in die Beteiligung einbringen und die Länder offen für Innovationen in der Förderkulisse der Strukturwandelregionen zeigen und in Brüssel diese Möglichkeiten ausloten.

Unternehmen Revier: Das bei der Wirtschaftsregion Lausitz von Norman Müller und seinem Team betreute Bundesmodellvorhaben „Unternehmen Revier“ ist auf Unternehmen in den Kohleregionen ausgerichtet und für die Lausitz mit einem Volumen von 3,2 Mio. Euro pro Jahr versehen. Zielgruppen sind regionale Akteure (Einzel-Unternehmen oder mehrere Unternehmen im Verbundvorhaben, Öffentliche Gebietskörperschaften). Gefördert werden Aktivitäten zur zukunftsorientierten, regionalwirtschaftlichen Entwicklung mit den Zielen:

- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftsstandortes
- F&E, Cluster- und Innovationsmanagement
- Qualifizierung und Fachkräftesicherung
- Kompetenz- und Kapazitätsaufbau

Strukturstärkung / Landesarm: Zumindest für das Land Brandenburg wurden vier Möglichkeiten aufgezeigt, wie Privatunternehmen an den Strukturhilfen mit attraktiven Fofinanzierungssätzen bis 90% teilhaben können: Sonstige öffentliche und private Träger (juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechts) können nur dann antragsberechtigt sein, wenn das zu fördernde Vorhaben der Erfüllung einer öffentlichen Aufgabe dient und

unter die Fördergegenstände der Förderrichtlinie (siehe www.wirtschaftsregion-lausitz.de) fällt. Entsprechend der Ausführungen zur Begründung des Strukturstärkungsgesetzes ist das Kriterium der öffentlichen Aufgabe entscheidend. Ist zur Erledigung der öffentlichen Aufgabe ausschließlich das Land zuständig, ist eine Förderung über die aktuelle Förderrichtlinie nicht möglich, da der Bund keine öffentlichen Aufgaben des Landes finanziert. Wenn das nicht der Fall ist, ist eine Förderung über die o.a. Förderrichtlinie grundsätzlich möglich. Juristische Personen des privaten Rechts sind antrags- und zuwendungsberechtigt, wenn Sie insbesondere eine der in der Anlage zur Förderrichtlinie aufgeführten Pflichtaufgaben oder freiwilligen Aufgaben einer Gebietskörperschaft (Kommune) erfüllen. Diese ihr obliegenden Aufgaben müssen von der Kommune vorab an einen privaten Dritten im Sinne eines „öffentlichen Auftrags“ übertragen werden. Bei Pflichtaufgaben bedarf es zum Nachweis der Übertragung der Aufgabe eines normierten Vertrages (z.B. städtebaulicher Vertrag, Konzession o.ä.). Dieser Nachweis ist durch die Kommune zu erbringen. Bei freiwilligen Aufgaben bedarf es in einem ersten Schritt eines Beschlusses der Kommune, dass eine freiwillige Aufgabe überhaupt übernommen werden soll (Kommune bestimmt über das „ob“). In einem zweiten Schritt ist auch hier der Nachweis der Übertragung der Erfüllung dieser freiwilligen Aufgabe durch entsprechende vertragliche oder sonstige verbindliche Regelungen zu erbringen. Dabei ist bei der Übertragung der Aufgabe an einen privaten Dritten durch die Kommune der Nachweis einer diskriminierungsfreien Auswahl zu führen (z.B. über ein Interessenbekundungsverfahren mit konkreter Leistungsbeschreibung).

Alternativ ist bei der Auswahl des privaten Dritten/sonstigen Trägers durch die Kommune mittels Erklärung nachzuweisen, dass die vergabe- und beihilferechtlichen Vorschriften eingehalten wurden. In beiden Fällen steht der Gebietskörperschaft das Leistungsbestimmungsrecht zu.

Ebenfalls antrags- und zuwendungsberechtigt sind juristische Personen des privaten Rechts, wenn die Gesellschafter mehrheitlich Gebietskörperschaften sind, auf deren Gebiet die Investition umgesetzt werden

soll. Entscheidend für die Übertragung des öffentlichen Auftrags ist dann der Gesellschaftszweck im Gesellschaftsvertrag.

Eine weitere Möglichkeit stellen Antragstellungen im Verbund dar; mögliche Antragskonstellationen sind dabei:

- Gebietskörperschaft
+ sonstiger privater Träger
- Gebietskörperschaft
+ sonstiger öffentlicher Träger
- sonstiger öffentlicher Träger
+ sonstiger privater Träger

Beispiel eines Verbundprojektes: Eine Gebietskörperschaft und ein privater Träger können je einen Antrag zu einem übergreifenden Ziel stellen. In jedem Antrag muss sich auf das gemeinsame Ziel bezogen werden und das einzelne Projekt ist nur dann erfolgreich, wenn beide Projekte abgeschlossen werden. Konkrete Beispiele sind der Antrag von Cottbusverkehr und LEAG zur Wasserstoff-Mobilität (Errichtung einer Wasserstofftankstelle) sowie die Wilde Möhre GmbH, die im Projekt „Wilde Zukunft“ per Stadtverordnetenbeschluss von der Stadt Drebkau mit der Wahrnehmung öffentlicher Aufgaben im Bereich Tourismus-/Kulturentwicklung beauftragt wurde.

Achtung: Das Beihilferecht zu beachten!!

Proaktive Unternehmensberatung: Aus diesem Programm sind für die Brandenburgische Lausitz immerhin 4,1 und für die sächsische Lausitz rund 2,8 Mio. Euro in den Strukturhilfen des Bundes geplant. Es soll um eine alternative und proaktive Unternehmensberatung in den Kohleregionen gehen. Eine Studie des Instituts für Mittelstands- und Regionalentwicklung GmbH unter Beteiligung der Mittelstandsverbände hat dem federführenden Bundeswirtschaftsministerium dazu Vorschläge an die Hand gegeben. Aktuell wird man dort wohl die Regierungsbildung abwarten und dann hoffentlich zum kommenden Jahresbeginn mit dem Programm starten. Da die Mittel bis Ende 2024 befristet sind, sollten insbesondere die Wirtschaftsverbände das Erscheinen einer Richtlinie im Auge behalten und rechtzeitig die Vorteile für Unternehmen herausarbeiten und dieses Instrument genau an jene Unternehmen proaktiv vermitteln, die noch nicht aktiv am Fördergeschehen teilnehmen. ☺

Unternehmensnahe Förderung ist über die Aufrufe im Rahmen des Regionalen Investitionskonzepts (RIK) zum Bundesprogramm „Unternehmen Revier“ möglich. Hier die Zeitschiene zum laufenden Prozess, der nächste Aufruf soll zum Frühjahr 2022 erfolgen.



Chancen zur Selbstermächtigung

Bis hierhin handelt der Reviertransfer dieser Ausgabe aus aktuellem Anlass eher von Zahlen und Richtlinien. Zum Abschluss sei fast traditionell ein Blick auf mögliche Entwicklungslinien gewagt. Im Sinne einer Selbstermächtigung der Region stellen wir hier passende Visionen für eine selbstbewusste Lausitz ins Schaufenster:

Selbstverteidigung

Die Transparenz zu den Strukturhilfen des Bundes zeigt, wo sich die Region zuallererst für erreicht Geglauhtes stark machen sollte. Neben Investitionen in Infrastruktur dürften keine weiteren Projekte so starke Impulse für die Lausitz generieren wie der Ausbau des Bahnwerks und der Aufbau einer Universitätsmedizin in Cottbus. Bei beiden Projekten muss die Region achtsam sein und sollte sie gleichzeitig vehement vorantreiben. Denn bei beiden ist trotz wiederholter politischer Positivmeldungen noch vieles im Unklaren. Bei der Universitätsmedizin hat dem Cottbuser Vorhaben im ersten Schritt zwar eine namhaft besetzte Expertenkommission ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal im Bereich der Digitalisierung und Gesundheitssystemforschung positiv bescheinigt, aber noch müssen alle anderen Bundesländer diesem Brandenburger Vorhaben zustimmen. Die 310 Mio. Euro fürs RKI aus den Bundes-Strukturhilfen für die brandenburgische Lausitz wertet mancher schon als Stimmenkauf von Kommissionsmitglied und RKI-Chef Lothar Wieler für das Brandenburger Vorhaben. Da bleibt zu hoffen, dass die übrigen Bundesländer der Lausitz diesen Entwicklungsimpuls nun ohne derartige Zugeständnisse gönnen. Ein zweiter Aspekt betrifft die finanzielle Dimension. Mit dem positiven Votum der Kommission ist nun von 1,9 Milliarden Euro Investitionsvolumen für die Cottbuser Universitätsmedizin die Rede – ein Blick auf die ausgeschöpften Strukturhilfen im Bundesarm zeigt, dass damit eine Lücke von fast einer Milliarde zu bewältigen ist. Genau hier sollte die Lausitz auch sehr achtsam mit Entscheidungen rund ums Bahnwerk umgehen. Vor den Wahlen wurde es als Erfolgsmeldung gewertet, dass der Umbau beim Bahnwerk nun früher beginnt und die eigentlich vorgesehene große Werkhalle in eine kleinere Vorab-Version (etwa ein Drittel des ursprünglichen Vorhabens) und eine größere folgende Version gesplittet werden soll. Die kleinere Halle soll bereits bis 2024 stehen, dann soll auch schon die ICE-Instandhaltung in Cottbus beginnen. Auch hier zeigt ein Blick in den Bundesarm, wie knapp die Mittel fürs Bahnwerk werden. Auch wenn die Bahn den früheren Start mit dringend benötigten Instandhaltungskapazitäten begründet, fragt sich manch Kenner, ob nach der kleineren Halle die größere Version dann überhaupt noch kommt. Es scheint weder effektiv noch logisch, an unterschiedlichen

Stellen zwei Werkhallen zu errichten, statt ein großes Vorhaben umzusetzen oder dieses in Bauabschnitten an einem Ort zu realisieren. Hier sollte die Region verbindliche Zusagen von Deutscher Bahn und Bundesregierung für den Aufwuchs des Bahnwerks samt Technologiezentrum einfordern.

Risikokapital für Mutige

Das Resümee zur ausführlichen Darstellung des JTF ist klar: die Wirtschaft der Region kann sich hier gemeinsam mit Kammern und Wirtschaftsverbänden auf den Weg machen und an der Ausgestaltung des JTF beteiligen. Vielleicht wird ein innovativer Fördertopf für besondere unternehmerische Vorhaben im Zusammenhang mit dem Wandel umsetzbar, der die Lücke fehlenden Risikokapitals in der Region schließt, der auch mal ein Scheitern zulässt. Hier könnte das von der EU bevorzugte Bottom-Up-Prinzip auch den Ländern bei der Ausgestaltung und den Gesprächen mit der EU helfen. Denn wenn aus der Wandelregion selbst der Anstoß und gut formulierte Ideen kommen, hat das bei der sehr stark auf die regionale Ebene fokussierten Denke der EU ganz sicher mehr Gewicht. Dieser Gedanke wird schon darin deutlich, dass der JTF auf Landkreise als Zielgebiete ausgerichtet ist – vielleicht können die Unternehmen und ihre Interessenvertreter für die Lausitzer Landkreise mit ihrer besonderen Betroffenheit, die seitens der EU bereits bestätigt wurde, hier ein Novum in der Förderlandschaft auf den Weg bringen.

Die Innovationsachse Berlin-Lausitz-Breslau

Die Synergien aus gleich drei aktuellen Entwicklungen könnten der Lausitz einen breiten Innovationskorridor erschließen. Übereinandergelegt, lassen sich aus folgenden Vorhaben viele Synergien generieren, wenn die Lausitz sich rechtzeitig aus der Region heraus einbringt und die Ausgestaltung proaktiv mit in die Hände nimmt:

- Innovationsachse Berlin-Lausitz
- Neue Regionalentwicklungsstrategie des Landes Brandenburg
- ICE-Schnellzug Berlin-Cottbus-Weißwasser-Görlitz-Breslau

Die Innovationsachse Berlin-Lausitz wird derzeit durch die Stiftung Zukunft Berlin und hier vor allem von Lausitz-Fan Dr. Hermann Borghorst vorangetrieben. Im Sommer gab es eine Auftaktveranstaltung u.a. mit hochrangigen Vertretern der Länder Berlin und Brandenburg sowie dem Lausitzbeauftragten Dr. Klaus Freytag. Die Idee ist, die mit dem Kohleausstieg und Wandel des Lausitzer Reviers verbundenen Investitionen in den Umbau des Reviers als gemeinsame Entwicklungschance der



Eckpunktepapier zur neuen Entwicklungsstrategie Brandenburgs

Länder Berlin und Brandenburg zu verstehen. Die zunehmende Verflechtung in Wissenschaft und Wirtschaft sowie eine abgestimmte Siedlungsentwicklung samt Mobilität, Wohnen und Arbeiten könnten zu den Lausitzer Strukturhilfen weitere Investitionen erschließen und die Berliner zur Mitgestaltung ermutigen. Sie sieht es auch Hermann Borghorst: Die Lausitz war über Jahrzehnte Energie- und Wachstumslieferant für Berlin. Jetzt platzt Berlin in vielen Entwicklungen aus den Nähten, während die Lausitz sich völlig neu aufstellt. Da liegen Synergien auf der Hand. Die Lausitz sollte diesen Gesprächsprozess nicht den Ländern allein überlassen, sondern aus der Region heraus Themen der möglichen Zusammenarbeit definieren. Das kann von Leitthemen in der Wissenschaft bis zu einem klaren Verständnis reichen, dass die Lausitz keine Schlafstadt der Hauptstadt wird. Ganz im Gegenteil kann sie sich insbesondere als Lieferant überschüssiger erneuerbarer Energien für Berliner Unternehmen interessant machen, die zunehmend klimaneutral werden müssen. Sie kann mit ihren in vielerlei Hinsicht freien Räumen Attraktivität für die Boombranche Kreativwirtschaft entwickeln. Nicht zuletzt könnte ein Alleinstellungsmerkmal mit einem innovativen Thema die Kraft Berlins und der Strukturstärkung für eine internationale Exzellenz koppeln.

Die neue Regionalentwicklungsstrategie des Landes Brandenburg korrespondiert aus der Lausitz heraus mit dieser Idee. Bislang konzentrierte sich die Regionalentwicklung nach dem Motto „Stärken stärken“ auf 15 Wachstumskerne, nun sollen nach dem Motto „Stärken verbinden“ diese Wachstumskerne verbunden werden. Auch hier ist von Achsen und Entwicklungskorridoren die Rede. In einem Prozess und mit Regionalgesprächen sowie Workshops in allen Regionen soll die Strategie bis Ende des ersten Halbjahres 2022 erarbeitet werden. Hierzu wird es mit der sogenannten REGIONALE ein neues Format geben. Eine der angedachten zentralen Achsen reicht aus der Lausitz Richtung Berlin. Hier sollte sich insbesondere die Wirtschaft in den Dialogprozess einbringen und diese Achse stärken.

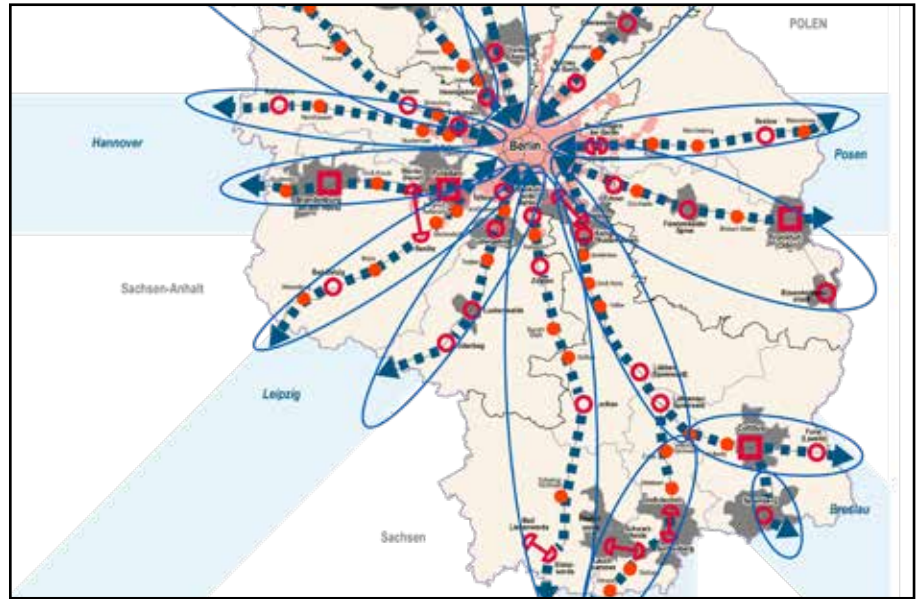
Als dritte und langfristig entscheidende Achse lässt sich sowohl über die Innovationsachse Berlin-Lausitz als auch die Lausitzer Achse im Rahmen der Brandenburger Regionalentwicklungsstrategie die Trasse des vorgesehenen ICE-Schnellzugs von Berlin über Cottbus und Görlitz nach Breslau

legen. Das eröffnet eine europäische Dimension, die auch in den weiteren Achsen schon jetzt mitgedacht werden sollte. Breslau ist mit seinen rund 650.000 Einwohnern das Innovationszentrum Polens und strahlt in diesem Bereich mit seiner Futurlia-Messe – einer Konferenz für internationale Wirtschaftsentwicklung – europaweit aus. Mit seiner Lage als Oberzentrum im Dreiländereck Deutschland, Polen, Tschechien korrespondiert es wiederum bestens mit der Lausitz, die als europäische Region in ebendiesem Verflechtungsraum gedacht werden sollte. Die Lausitz als Bindeglied zwischen Berlin und Breslau könnte auf dieser Achse einen europaweit einzigartigen Innovationskorridor schaffen und in Kooperation mit Polen, das in vielen Förderkategorien wie dem JTF deutlich mehr Potenzial als die Lausitz zu bieten hat, Synergien für gemeinsame Entwicklungen heben. Eine so gedachte Achse stärkt auch die länderübergreifende Marke Lausitz, da hier sowohl die brandenburgische als auch die sächsische Lausitz inkludiert sind.

Die Region könnte sich mit einer klaren Strategie, die auf diesen europäischen Innovationskorridor abzielt, in die aktuellen Prozesse Brandenburgs und der Stiftung Zukunft Berlin einbringen. Gemeinsam mit Berlin und Breslau könnte schon jetzt ein Zukunftsthema gesucht und dann auch strategisch entwickelt werden, dass dieser Achse ein europaweites Alleinstellungsmerkmal gibt. Eine Idee aus der Lausitz dazu gibt es bereits, wir werden sie im kommenden Magazin vorstellen.

Die Boomregion

In einem weiteren Bereich hat die Selbstermächtigung in der Lausitz bereits stattgefunden. Derzeit wird in der Lausitz intensiv zu den Themen Marke sowie Image- und Fachkräftekampagne diskutiert. Und bereits jetzt knirscht es in der Strukturstärkung, weil der Lausitz Köpfe fehlen. Mit ersten Neuansiedlungen leiden vor allem KMU, die bspw. nicht mit den Rahmenbedingungen neu geschaffener Arbeitsplätze in Bundesbehörden oder Wissenschaftsinstitutionen mithalten können. Die Strukturstärkung darf nicht zum Aderlass für den Mittelstand werden, der im Wandel ohnehin unter Druck steht. Noch gravierender dürfte der Fachkräftengpass spürbar werden, wenn große Vorhaben wie Institute im Umfeld der BTU, das Bahnwerk samt Technologiezentrum oder das CTK mit seiner Universitätsmedizin aufwachsen wollen. Schon jetzt gibt es die Befürchtung, dass im Kampf um Köpfe gerade zwischen solchen Einrichtungen ein Überbietungswettbewerb um die immer selben Köpfe einsetzt. Die Lösung sind neue Köpfe in der Region – und genau hier hat sich aus dem Verband



Mit der Achse Berlin-Lausitz, der veränderten Regionalentwicklung Brandenburgs und dem ICE Berlin-Lausitz-Breslau sprechen drei Vorhaben für einen europäischen Innovationskorridor.

der Lausitzer Kreativwirtschaft heraus das Markenbüro Lausitz auf den Weg gemacht. Lausitzer Unternehmen haben einfach gesagt: wir machen das. Nun müssen nur noch die Akteure in den Verwaltungen verstehen, dass man die Region auch nutzt und nicht wieder den vermeintlichen Heilsbringer von sonstwo einfliegt. Die Lausitzer kennen die Stärken der Region am besten, sie kennen ebenso die Bedürfnisse der Unternehmen – und die Kompetenz für Marken und Kampagnen ist in der Region vorhanden. Inzwischen spricht das Markenbüro Lausitz über die Beteiligung mit einer deutschlandweit tätigen Agentur. Die Einladung in die Boomregion Lausitz – sie sollte auch von Lausitzern ausgesprochen werden. Infos dazu gibt es unter www.lausitz-marke.de.

Green Deal Lausitz

Abschließend stellen wir einmal mehr eine Idee ins Schaufenster, zu der wir seit gut zwei Jahren immer wieder ermutigen. Wie bereits nach der letzten Bundestagswahl, so werden auch in den diesjährigen Koalitionsverhandlungen Themen rund um Klima und Energie einen Knackpunkt der Gespräche ausmachen. Natürlich ist es im Sinne der Lausitz, wenn in einem Bereich der Politik auf dem Kohleausstieg im Jahr 2038 infolge des Berichts der Kohlekommission und der verabschiedeten Gesetze beharrt wird. Aktuell sehen wir aber, dass die Strukturstärkung noch keine Fahrt aufnimmt, die Probleme in der deutschen Wirtschaft infolge Pandemie und notwendigem Umbau der Automobil- und Grundstoffindustrie zunehmen und Lösungen für eine klimafreundliche Zukunft im Konsens aller

konstruktiven demokratischen Parteien Vorfahrt genießen. Warum also sollte die Lausitz aus der Region heraus – und auch hier dem Bottom-Up-Prinzip der EU folgend – der kommenden Bundesregierung nicht einen Green Deal Lausitz anbieten? Wie wäre es, die Lausitzer Kraftwerkstandorte schneller auf bspw. Wasserstoff-Ersatzkraftwerke, Gaskraftwerke oder andere innovative Zukunftstechnologien umzurüsten, das Kraftwerk Jänschwalde ans Gasnetz anzuschließen und für die Zukunft als Lieferant klimafreundlicher Energie für grünen Stahl in Eisenhüttenstadt, ein Lausitzer Glaswerk und ein riesiges Rechenzentrum als Impuls für die Digitalisierung des künftigen Innovationskorridors Berlin-Lausitz-Breslau neu zu konzipieren. Mit solchen Maßnahmen könnte man einen neuen Plan für die Lausitz aufschreiben, der Bundesregierung anbieten, hier schneller Lösungen in Sachen Klima und Energie voranzubringen, dafür klare Rahmenbedingungen und einen verbindlichen Zeitplan für den Umbau der Region einfordern – und aus der Region heraus ein früheres Ausstiegsdatum aus der Kohle anbieten. Die Lausitz wäre endlich einmal in der Offensive und würde den Entwicklungen nicht hinterherlaufen. Der mögliche Lohn könnte eine Beschleunigung vieler Maßnahmen sein. Frei nach dem Motto: Wer nichts wagt kann nichts gewinnen. Politisch mag das beim Slalom um allerlei Befindlichkeiten schwierig bis unmöglich sein – aber in einer Selbstermächtigung aus der Region heraus könnte ein solcher Green Deal Lausitz als konstruktive Überraschung am Tisch der Berliner Koalitionsverhandlungen platziert werden. ☒

„Eine Selbstermächtigung der Region“

Interview mit Manuela Kohlbacher

Sie ist derzeit in der Lausitzer Struktur- stärke eine viel gefragte Kompetenz und in manch operativen Prozessen mit einer enormen Gestaltungskraft versehen: die Forsterin Manuela Kohlbacher. Als Leiterin des Kompetenzzentrums Forst, Mitgründerin des Instituts für angewandte Beteiligung in der Lausitz (ifab), Vorstand der Kreativen Lausitz, Sprecherin der im Sommer ins Leben gerufenen Lausitzkommission und Macherin im Markenbüro Lausitz prägt sie unterschiedliche Entwicklungen und Netzwerke aus der Region heraus. Gründe genug, einmal über die Perspektive der Region auf das aktuelle Geschehen in der Struktur- stärke und insbesondere das Vorhaben einer besseren Vermarktung der Lausitz zu sprechen:

In vielen Ihrer Funktionen stehen Beteiligungsprozesse im Mittelpunkt, wie steht es eigentlich um die Partizipation bei der Struktur- stärke in der Lausitz?

Die Begriffe Beteiligung und Partizipation wurden noch nie so intensiv genutzt wie derzeit. Es scheint von vielen Seiten gut gemeint, Beteiligung im Blick zu haben. Gut gemeint ist aber nicht immer gut gemacht. Die Bandbreite, die Beteiligung in sich trägt, wird tatsächlich kaum bedient. Bei der Partizipation ist die grundsätzliche Frage, wer wen beteiligt. Die Region und die Menschen vor Ort haben längst verstanden, welche Dinge sich ändern müssen – der Strukturwandel in der Lausitz währt seit der Wende und ist hier kein neues Ereignis. Auch die Grenze zwischen den Lausitzen ist aus der Region heraus weniger spürbar. In vielen Netzwerken gerade auf den unteren Ebenen der politischen und unternehmerischen Strukturen ist den Akteuren klar, dass die Lausitz als gemeinsam entwickelte Idee mehr Kraft und Chancen hat. Hier gibt es eine sehr gute Kenntnis der Realitäten und Bedürfnisse – und inzwischen viele gewachsene, teils länderübergreifend vernetzte Kompetenzen. Wir müssen davon wegkommen, dass im Wandel beständig Akteure von außen in die Lausitz kommen und die Menschen befragen, das ist falsch verstandene Beteiligung. Es müssen vielmehr Unternehmen, Akteure und Netzwerke in der Region genutzt werden, die dann selbst entscheiden, wen sie von außen beteiligen. Ein weiterer Punkt ist das sehr verwaltungsgetriebene Handeln im Prozess der Struktur- stärke, der leider in beiden Ländern unterschiedlich läuft. Auch wenn beide Länder hier neue Wege gehen – insbesondere Brandenburg mit dem Werkstattprozess – greifen beide noch zu kurz. Es geht jeweils nur um ein Anhören der Region. Politik

und Verwaltung brauchen mehr Mut, die Region auch stärker entscheiden zu lassen. Entscheidungskraft und Mitgestaltung sind auch Funktionen, die wir in der Kreativen Lausitz und der Lausitzkommission verankern. Wenn wir die Kraft der Lausitz für ihre Stärkung nutzen wollen, brauchen wir mehr Region.

Sie sind Mitgründerin des ifab, nutzt die Lausitz solche regionalen Kompetenzen?

Da wären wir wieder bei den unteren Ebenen, die regionale Kompetenzen viel besser kennen und stärker einbinden. Viele Bürgermeister haben die Bedeutung gut gemachter Beteiligung verstanden. Es geht darum, Gespräche auf Augenhöhe strukturell zu verankern und Ergebnisse nachvollziehbar zu gestalten. Immer mehr Bürgermeister gehen aktiv in die Ortsteile und warten nicht im Rathaus in der Bürgersprechstunde. Spremberg, Forst und Boxberg liefern gute Beispiele für ernsthafte Beteiligungsprozesse, die wir mit dem ifab begleiten durften. Es geht meist um die nachhaltige Unterstützung von Bottom-Up-Prozessen. Zielführend ist Beteiligung vor allem dann, wenn alle relevanten Akteursgruppen wie Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit am Tisch sitzen. Das gibt mehr Reibung, die ist aber wertvoll für Veränderungsprozesse und führt zu besseren Ergebnissen. Auf die Lausitz bezogen, geht es im Großen auch um mehr Einbezug vieler Kompetenzen beispielsweise aus den Wirtschaftsverbänden.

Wurde aus diesem Grund die Lausitzkommission ins Leben gerufen?

Die aktuelle Aufbruchstimmung in der Lausitz ist ein Stückweit notgetrieben. Es müssen viele Dinge schnell passieren, damit der Strukturwandel gelingt. Derzeit ist die große Sorge spürbar, dass viele Chancen ungenutzt bleiben, wenn der Prozess nur von Potsdam und Dresden aus gesteuert wird. Die Einsetzung der Lausitzkommission ist in dieser Situation ein Musterbeispiel für einen Bottom-Up-Prozess, eine Selbstermächtigung der Region! Konkret haben sich die Bürgermeister der Lausitzrunde eine unabhängige Kompetenz gewünscht, die ein stärkeres Zusammenrücken der Region mit den Akteuren im Politik- und Verwaltungsbereich ermöglicht und die den Finger auch mal in die Wunde legt. Es geht um keine Kontrollfunktion, sondern um Beteiligung und Mitgestaltung sowie ein Bindeglied in die Region hinein. Hinter einzelnen Mitgliedern der Kommission stehen extrem belastbare Netzwerke wie Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, mit dem Bundesverband Erneuerbare Energien und dem

Verein Pro Lausitz auch starke Strukturen zu teils gar nicht so gegensätzlichen Energiethematen, insoweit ist zur kommunalen Familie auch ein konstruktives Abbild der Divergenz in der Zivilgesellschaft dabei. Wir verstehen uns nicht als Gremium, sondern als Regionalkompetenz, die gemeinsam mit den Entwicklungsgesellschaften der Länder Lausitzer Interessen durchsetzt, die auf Landes- und Bundesebene noch nicht verstanden worden sind. Letztendlich geht es darum, genau das umzusetzen, was die Lausitzrunde als Initial und Mitwirkende in der Kohlekommission in dem damals beschlossenen, gesellschaftlichen Konsens erreicht hat. Insofern wird die Lausitzkommission künftig auch genau dort aktiv, wo reale Maßnahmen der Struktur- stärke dem im Kommissionsbericht vereinbarten Zweck entgegenstehen – wie das bei der viel diskutierten Finanzierung eines RKI-Vorhabens und der fehlenden Einbindung der Privatwirtschaft bereits der Fall ist.

Haben Sie sich schon auf Funktionen der Lausitzkommission im Struktur- stärkeprozess verständigt?

Das haben wir. Die Lausitzkommission ist vergleichsweise spontan und ohne große Planung und Strategiepapiere entstanden. Sie ist eine Reaktion auf ein fehlendes Bindeglied und geradezu ein Ausdruck innovativer Wandelprozesse aus der Region heraus. Die gewisse Spontanität gibt uns nun die Freiheit, unsere Kompetenzen einzubringen und die Rahmenbedingungen selbst zu definieren. Im ersten Schritt haben wir mit den Entwicklungsgesellschaften WRL und SAS unsere maßgeblichen Ansprechpartner vor Ort mitgenommen. Sie verstehen, dass wir ihnen nicht das Leben schwer und zusätzliche Arbeit machen, sondern eher mehr Rückenwind geben werden. Wir planen unsere Arbeit nun auf lange Sicht und haben uns zuallererst ein Selbstverständnis gegeben. Dabei geht es vor allem um ein Einbringen der Region ins Monitoring der Struktur- stärkemaßnahmen, gemeinsam mit den Entwicklungsgesellschaften. Zudem geht es um Transparenz und Maßnahmen, die zu mehr Verständnis der Prozesse auf den unteren Ebenen in der Region und bei den Lausitzern beitragen. Wir wollen auch mehr Effizienz in der Beteiligung der Region mit spürbaren Ergebnissen. Zudem werden wir mit den Entscheidungsebenen in Land und Bund neue Möglichkeiten ausloten – so lassen EU-Förderprogramme auch innovative Projekte zu ganz anderen Rahmenbedingungen zu, die neu und ungewiss sind und scheitern können. Solche Innovationsräume sollten wir in der Lausitz öffnen.

Bereits stärker sichtbar ist Ihre Arbeit in der Kreativen Lausitz, was steckt hinter dem aktuell gegründeten Markenbüro?

Das hat viele Parallelen zur Lausitzkommission. Auch in diesem Bereich wird auf höheren politischen und Verwaltungsebenen viel über Markenprozesse, Fachkräfte- und Imagekampagnen gesprochen. All das funktioniert aber nur mit der Region und hier haben wir die Kompetenzen und Netzwerke vor Ort. Leider werden solche Vorhaben durch die Länder meist über Ausschreibungen nach außen gegeben, viel Geld fließt und fließt an vermeintlich kompetentere Agenturen in fernen Ballungsräumen. Ein großer auswärtiger Player muss sich aber immer wieder einen Überblick verschaffen, der dann auch nie so weit reicht wie die Kenntnis unserer regionalen Netzwerke. Wir können hingegen sofort starten. Deshalb haben wir das Markenthema in die Hand genommen, auch das ist eine Selbstermächtigung der Region. Insgesamt stellen wir mit acht Unternehmen und einem riesigen Netzwerk – im Verband Kreative Lausitz sind inzwischen knapp 70 Kreativunternehmen von Zittau bis zum Spreewald organisiert – ein Leistungspotenzial dar, das sich auf Augenhöhe mit großen, bundesweit tätigen Agenturen befindet und als klaren Vorteil die Regionalkompetenz inkludiert. Und können wir selbst etwas nicht, beteiligen wir genau die äußere Kompetenz, die hier nicht vorhanden ist. Wir machen das also einfach selbst und müssen da auch niemanden um Erlaubnis bitten. Wir sollten insgesamt aber unbedingt lernen, das Geld für die Strukturstärkung in der Region zu halten. Auch Ausschreibungen können gestaltet werden, hier sollten die Länder ruhig ein bisschen mehr Schwaben für die Lausitz denken.

Braucht eine Marke nicht einen Beteiligungsprozess?

Natürlich, langfristig sollte ein Markenprozess alle Akteure der Region mitnehmen. Ein solcher Prozess braucht aber zwei, drei Jahre – und diese Zeit hat die Lausitz jetzt nicht. Sichtbarkeit, Fachkräfte, Image – diese Themen müssen schneller auf die Straße. Wir haben die Grundlagen und Instrumente dafür und reden bereits mit großen Agenturen, die bei uns nicht vorhandene Kompetenzen wie nationale Ausstrahlung und einen direkten Draht zu Leitmedien abdecken. Wir können schnell Sichtbarkeit erzeugen, es geht also eher um Kampagnen und eine Vermarktung der Lausitz. Jetzt wäre es gut, wenn die Länder uns in der Region mehr vertrauen und unterstützen. Ein Markenprozess muss parallel zu dieser Sichtbarmachung angestoßen werden, auch hier sehen wir uns als Kompetenzträger in der länderübergreifenden Lausitz und als relevanten Stakeholder für eine Führung des Prozesses aus der Region heraus.

Worin liegt der innovative Ansatz des Markenbüros?

Zum einen in der Selbstermächtigung, zum anderen im Selbstverständnis, das auf einer guten Kenntnis der Region fußt. So wollen wir für einen innovativen Prozess begeistern, anders als bei „herkömmlichen“ Dachmarken bzw. Regionsmarken. Es darf nicht darum gehen, der Lausitz etwas überzustülpen, wir müssen vielmehr die Stärke ihrer Vielfalt nutzen. Regionalmarken wie Spreewald, Seenland, Oberlausitz oder die kulturelle Identität der Niedersorben und Obersorben, das Zittauer Gebirge und das urbane Cottbus, bis hin zur Trinationalität der Lausitz mit Blick auf Polen und Tschechien – all das spiegelt Vielfalt und dennoch viel Verbindendes wider. Deshalb sind wir der Meinung, das innovative Modell einer Plattform für all diese Identitäten trägt und taugt in der Lausitz viel mehr als herkömmliche Dachmarkenprozesse. Auch diese Erkenntnis hat damit zu tun, dass wir die Lausitz einfach besser kennen – und auch hier sollte man die Region mit Vertrauen und Unterstützung befähigen.

Wer genau müsste da mitspielen?

Es geht im Kern um die höheren Ebenen der Politik und Verwaltung. Einen komplementären Player von außen mit den Kompetenzen im Agenturgeschäft, die uns fehlen, finden wir. Die Lausitz ist für große Kreativunternehmen viel attraktiver, als wir meinen. Die von Milliarden begleiteten Veränderungsprozesse generieren schon jetzt in der bundesweiten Agenturlandschaft viel Aufmerksamkeit. Es ist wichtig, nicht irgendeinen Akteur in die Lausitz zu holen, sondern einen, der über die Wertschöpfung hinaus auch mit dem Herzen und einer Prise intrinsisch motivierten Veränderungswillen dabei ist. Hier sind wir sicher der passende Magnet, einen solchen Partner anzuziehen. Vielleicht wirkt ein solcher Brückenschlag dann auch auf Politik und Verwaltung hierzulande.

Was sind Ihre nächsten Schritte, um die Lausitz nach innen und außen besser sichtbar zu machen?

Wir haben aus den Akteuren im Markenbüro Kompetenzcluster für die Brandenburgische und für die Sächsische Lausitz generiert. Mit der Brandenburgischen Entwicklungsgesellschaft laufen bereits Gespräche. Hier hoffen wir auf die Weitsicht und den Mut, die Region bei einer derzeit beabsichtigten Fachkräftekampagne ins Boot zu nehmen. Auf der sächsischen Seite ist ein Termin in Vorbereitung. Bereits zu den Bundestagswahlen haben wir als Markenbüro – quasi im Ehrenamt – für eine demokratiefördernde Kampagne unter dem Slogan „Vielfalt? Kann ich mal Kreuzweise“ gesorgt. Es war die einzige Kampagne dieser Form aus der Lausitz heraus. Das zeigt im Kleinen,

was wir auch in größeren Zusammenhängen wie einer Fachkräftekampagne leisten können, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Was wünschen Sie sich auf diesem Weg von den Akteuren in der Region und auf Landesebene?

Dass Strukturstärkung auch als Investition in ein wachsendes Selbstverständnis der Lausitz verstanden wird! Wir sind heute in der Region viel weiter als in der Nachwendzeit und auf einem guten Weg. Es gibt gesunde, junge Unternehmen und den Willen, hierzubleiben und den Wandel selbst zu gestalten. Dieses Selbstvertrauen der Lausitz sollte weiter wachsen. Es muss stark genug werden, um sich auch künftig aus eigener Kraft als Region zu behaupten und Widerstände auszuräumen. Der Strukturwandel sollte deshalb aus der Lausitz heraus gelingen, die Menschen müssen merken, dass sie selbst Treiber und Macher der Veränderungen sind. Wir wissen das ebenso wie die Akteure auf den unteren Ebenen und die EU – nun sollten auch die Länder den nachhaltigen Wert unserer regionalen Strukturen erkennen. Die Kultur- und Kreativwirtschaft sollte selbstverständlich als Motor für Veränderungen akzeptiert und finanziert werden. Am stärksten wünsche ich mir, dass unser Miteinander deutlicher nach außen getragen und nach oben verstärkt wird. Wir können in der Lausitz konstruktiv streiten und trotzdem Dinge vorantreiben. Es gehört Mut dazu, diesem Diskurs in einem Bottom-Up-Prozess auf Augenhöhe zu begegnen – aber ich bin sicher, dass dadurch viel mehr Kraft als durch bloße finanzielle Strukturhilfen generiert werden kann. Diese menschliche Komponente des Wandels ist der Treibstoff, für den ich die Lausitzer, unsere Netzwerke und alle Akteure des Wandels begeistern möchte.

Wir danken für das Gespräch.

Weitere Informationen:
www.marke-lausitz.de
www.kreative-lausitz.de
www.ifab-lausitz.de



Manuela Kohlbacher



Fotos: Andreas Franke

Ein Gewerbegebiet ausschließlich für „wasseraffine“ Unternehmen: Am Sedlitzer Nordufer entsteht auf eine Nettanutzfläche von rund 22 Hektar ein Vorzeigeprojekt der Lausitz.

Arbeitsplatz mit Seeblick

Das maritime Gewerbegebiet am Nordufer des Sedlitzer Sees ist bereit für Investoren

Im Senftenberger Stadtgebiet ist Platz für neue Gewerbegebiete knapp. Doch am Nordufer des Sedlitzer Sees plant Senftenberg nun den großen Wurf: Auf gut 22 Hektar Nettanutzfläche – das heißt, die Straßen nicht mitgezählt – entsteht in dem Senftenberger Ortsteil Sedlitz ein Gewerbegebiet, das in der Region seinesgleichen sucht. Das Gewerbegebiet Nordufer Sedlitzer See bietet Firmen direkten Zugang zum Wasser und macht es zum einzigen maritimen Gewerbegebiet dieser Größe in der Lausitz und in ganz Brandenburg.

„Das Gebiet ist für wasserbezogene Dienstleistungsunternehmen und

produzierende Gewerbebetriebe aus dem Bereich des Schiffs- und Bootsbaus gedacht“, erläutert Senftenbergs Bürgermeister Andreas Fredrich. Der Bau des Gewerbegebiets wird durch die Investitionsbank des Landes Brandenburg mit Landes- und Bundesmitteln gefördert. Der Förderbescheid legt fest, dass ausschließlich „wasseraffine“ Firmen einen Zuschlag erhalten sollen. Das können sein: Bootsbauer, Hersteller von Bootsmotoren, Reparaturbetriebe im Bereich Bootsbaue oder entsprechende Dienstleister. Der Bezug zum Wasser, zur Schifffahrt oder zum Wassersport muss deutlich sein. Das macht auch

Sinn: Nach seiner Flutung bis zum Jahr 2023 wird der Sedlitzer See mit 1.404 Hektar Fläche der größte See im Lausitzer Seenland sein.

Als solcher soll und wird er nicht nur eine zentrale Rolle für den Tourismus spielen. „Tourismus bringt für alle mehr Lebensqualität. Auch für die Einheimischen“, weiß Andreas Fredrich: „Gleichzeitig brauchen wir auch ein wachsendes Gewerbe, insbesondere produzierendes Gewerbe. Es geht um einen gesunden Mix.“ Daher gilt das einzige maritime Gewerbegebiet im Lausitzer Seenland als infrastrukturelles Schlüsselprojekt in der Region.



„Ein maritimes Gewerbegebiet passt in eine Region, die den touristischen Schwerpunkt auf Wassertourismus legt.“

Andreas Fredrich
Bürgermeister der Stadt Senftenberg

Erschließung und Straßenanbindung abgeschlossen

Insgesamt werden wohl knapp zwölf Millionen Euro in die Erschließungsmaßnahmen fließen, wobei die Stadt einen Eigenanteil von voraussichtlich 4,6 Millionen Euro trägt. Baustart war im Frühjahr 2019. Insgesamt wurden seitdem mehr als 1,3 Kilometer Straße gebaut und 200 Stellplätze geschaffen. Im Zuge der äußeren

Medienerschließung wurden 4,9 Kilometer Gasleitung von der Ortslage Sedlitz her verlegt. Außerdem erfolgten die Heranführung eines Mittelspannungskabels über 2,2 Kilometer von der Trennstation Sedlitz und einer Trinkwasserleitung mit 66 Metern Länge aus Richtung Bundesstraße 156. Die Erschließungsarbeiten der Stadt einschließlich Glasfaserausbau sind damit abgeschlossen.

Erste Bäume und Sträucher wurden gepflanzt. Kompensationsmaßnahmen außerhalb des Gewerbegebietes erfolgen bis zum Frühjahr 2022. Parallel hat die LMBV mit der Erschließung des Hafens und dem Bau ihres Sanierungsstützpunktes begonnen. Von diesem aus soll beispielsweise die Bekalkung der Gewässer erfolgen.

Grundstücksverkauf startet 2022

Hier ein maritimes Gewerbegebiet anzuedeln, bringt für Firmen immense Vorteile: Die nächste Wohnbebauung ist weit entfernt, so dass möglicher Produktionslärm nicht stört. Zudem ist die Verkehrsanbindung günstig. Das Gewerbegebiet Nordufer Sedlitzer See liegt direkt an der Bundesstraße 156. Die Autobahn A13 als schnelle Verbindung nach Dresden und Berlin ist nur 20 Kilometer entfernt. Seit 2014 starten und landen auf dem Sedlitzer See Wasserflugzeuge. Zusammen mit dem Flugplatz Welzow in unmittelbarer Nähe schafft der Wasserlandeplatz ideale Bedingungen für die Luftverkehrsanbindung des Gewerbegebietes. Gleichzeitig ist der See groß genug, um weiterhin Bootsverkehr sicher zu gewährleisten.

Und so überrascht es nicht, dass schon jetzt 36 Firmen Interesse an einem Platz am Wasser bekundet haben. Nach Angaben der Stadtverwaltung werden 28 bis 29 unterschiedlich große Grundstücke entstehen. Die künftigen Investoren können mitentscheiden, wenn es um den Zuschnitt

„Wenn wir mit Interessenten vor Ort sind, kann man regelrecht sehen, wie sie im Geiste schon anfangen, zu bauen.“

Andreas Fredrich, Bürgermeister der Stadt Senftenberg

des Grundstücks geht, ebenso bei der Frage, wer ein idealer Nachbar wäre. „Die Firma sagt, was und wo“, sagt Fredrich. Ziel sei es, mögliche Synergieeffekte auszuschöpfen.

Aktuell bereitet die Stadt die Grundstücksausschreibung vor. Sie ist für diesen Winter geplant. Im Spätsommer 2022 könnte dann der Verkauf der ersten Grundstücke erfolgen. Bürgermeister Andreas Fredrich geht davon aus, dass pro Unternehmen bis zu zehn Arbeitsplätze entstehen. In Summe rechnet er mit rund 100 neuen Arbeitsplätzen am Sedlitzer Nordufer – vom Ingenieur bis zum Bootsbauer, vom Lackierer bis zum Mechatroniker.

Attraktives Wohnumfeld und touristisches Drehkreuz

„Bei der Anwerbung von Führungskräften oder Ingenieuren ist der finanzielle Aspekt der ausschlaggebende. Es geht ums Gehalt“, so der Bürgermeister. Aus zahlreichen Gesprächen mit Unternehmen und Investoren weiß er, dass eine gute Zugverbindung nach Dresden und Berlin, das Wohnumfeld und die Freizeitangebote ebenfalls wichtige Faktoren sind. Attraktive Wohnstandorte und eine touristische Infrastruktur, die auch von den Einheimischen genutzt wird, können durchaus das Zünglein an der Waage sein, wenn es darum geht, einen Ingenieur, Manager oder Wissenschaftler in die Lausitz zu locken. Das hört Fredrich bei seinen Unternehmensbesuchen regelmäßig. „Hier ist Senftenberg gut aufgestellt und schafft

mit der Erschließung neuer Wohnstandorte an der Sedlitzer Bucht und am Buchwalder Dreieck noch attraktivere Voraussetzungen, wenn es darum geht, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Unternehmen auch Baugrundstücke anbieten zu können.“

Die touristische Erschließung des Seenlandes läuft bereits seit vielen Jahren auf Hochtouren. Ist die Flutung der Seen abgeschlossen und die Seenkette über schiffbare Kanäle miteinander verbunden, wird der Sedlitzer See zum Drehkreuz für den Bootsverkehr und zum Herzstück des größten von Menschenhand geschaffenen Seengebietes in Europa. Mit dem ersten maritimen Gewerbegebiet hat er dann gleich zwei Alleinstellungsmerkmale, die sich gut ergänzen. Denn die Neuschaffung von gewerblichen und Industrie-Arbeitsplätzen, so ist Bürgermeister Andreas Fredrich überzeugt, ist ebenso wichtig wie der Ausbau des Tourismus. Am Sedlitzer See kann sich beides künftig gegenseitig befruchten.

Interessenten für ein Grundstück im maritimen Gewerbegebiet Nordufer Sedlitzer See melden sich bei der Stadt Senftenberg:

Wirtschaftsförderung

Telefon 03573 701-115
oder über das Kontaktformular unter

www.senftenberg.de



Der Name ist Programm: Die „Schiffbauerstraße“ macht klar, worum es im Gewerbegebiet Sedlitzer Nordufer geht.

Bürgermeister Andreas Fredrich ist zuversichtlich, dass der Grundstücksverkauf 2022 beginnen kann. Interessenten stehen schon jetzt Schlange.



Hier wird Wandel seit 30 Jahren gelebt

Im Jubiläumsjahr hat EMIS sich und seinen Kunden ein besonderes Geburtstagsgeschenk gemacht



Gemeinsam erschließen sie ihren Kunden die Möglichkeiten der Robotik: EMIS-Geschäftsführer Christopher Persch (rechts) und der technische Leiter von Pebot, Richard Petervari.

Das 30-jährige Jubiläum sollte groß gefeiert werden. Doch die Party muss warten, der Grund ist wie so oft in diesen Zeiten Corona. Mit 500 EMIS Kolleginnen und Kollegen als Gästen ist derzeit keine corona-konforme Fete möglich. Dass das Unternehmen so groß wird, war bei der Gründung in der Wendezeit noch nicht absehbar. Firmengründer Eberhard Persch fing einst mit 27 Mitarbeitern im Kraftwerksservice in Lübbenau an. Doch viel spannender als der Blick zurück ist bei EMIS der Blick in die Gegenwart und in die Zukunft.

Während die Region derzeit noch ihren Weg in die Post-Braunkohle-Ära sucht, hat EMIS ihn längst gefunden. Er zeigt auf Unternehmensebene und im kleineren Maßstab, wie man Strukturen wandelt und so neue Türen aufschließt, noch bevor alte zugeschlagen werden.

Schon lange vor dem offiziellen Kohleausstieg hat EMIS neue Geschäftsfelder erschlossen, andere Unternehmen integriert und so Stück für Stück sein Portfolio erweitert. Die jüngste Neuausrichtung des Unternehmens war quasi ein Geburtstagsgeschenk. „Wir waren schon länger auf der

Suche nach einem Unternehmen, damit der starke Bereich der Automatisierung weiter wachsen kann“, blickt Geschäftsführer Christopher Persch zurück. Passendweise im Jubiläumsjahr fand man mit dem Start-Up Pebot aus Nordrhein-Westfalen ein junges, innovatives Unternehmen, das sowohl

vom Portfolio als auch von der Philosophie optimal zu EMIS passt. Damit hat EMIS, das bisher neben der Lausitz und Berlin vor allem den Süden und Norden Deutschlands abdeckte, nun neben Gelsenkirchen noch einen zweiten Standort im Westen. Noch wichtiger als die geographische Lage aber ist der Gewinn an Know-how: „Wir können unseren Kunden nun auch Roboter-Lösungen anbieten“, sagt Benjamin Oppermann, in der Geschäftsleitung zuständig für die Geschäftsentwicklung.

Pebot hat sich als Dienstleister in der Programmierung von Industrierobotern in der Automobil- und Fertigungsindustrie einen Namen gemacht. Durch die Zusammenarbeit kann EMIS jetzt Automatisierungslösungen in Verbindung mit Robotik liefern und Robotiklösungen auch für kleinere Unternehmen attraktiv machen. EMIS bietet dafür ein Art Leasing-Modell mit einer Service-Flatrate an, welche Leistungsoptimierung, Störungsbehebung und Wartung sowie Instandhaltung mit einschließt. Durch ein Pay-per-use Zahlungsmodell wird gerade kleineren Unternehmen der unverbindliche Einstieg ermöglicht. Bei diesem Modell entstehen nur dann Kosten, wenn die Anlage tatsächlich genutzt wird. Interessant ist das vor allem für Unternehmen aus der Landwirtschaft und der Ernährungswirtschaft: Das Stapeln von Paletten oder das Verpacken von Lebensmitteln lassen sich über Roboter-Lösungen unkompliziert und unabhängig von Fachkräfte-Engpässen umsetzen. „Überall dort, wo wiederkehrende Handgriffe nötig sind, können Roboter unterstützen, effizientere Strukturen

EMIS plant und realisiert PV-Anlagen auf Freiflächen und auf Dächern – so wie hier bei LKT in Luckau.



geschaffen werden und so die menschliche Arbeitskraft für komplexere Tätigkeiten freistellen“, so Christopher Perschk.

Investition in Erneuerbare Energien

Ein weiteres Geschäftsfeld, das in den letzten Jahren stark gewachsen ist, ist der Bereich Erneuerbare Energien. Was in 2018 mit dem deutschlandweiten Service an Windenergieanlagen begann, ist bis heute nunmehr zu einem eigenen Geschäftsbereich gewachsen. Aktuell verzeichnet EMIS hier eine starke Nachfrage nach Photovoltaikanlagen. Sowohl von Unternehmen, wie auch von Privathaushalten. „Da sehen wir noch viel Potenzial, vor allem mit Blick auf die Energiewende und die steigenden Stromkosten“, blickt Benjamin Oppermann voraus. „Mit unserer über dreißigjährigen Erfahrung im Bereich elektrotechnischer Anlagen sowie der Energieerzeugung und -verteilung bewegen wir uns hier zudem auch in einem absoluten EMIS-Kernkompetenzbereich“. Zum Rund-um-Service gehört neben der Planung, Errichtung und Wartung auch die Integration der E-Mobilität. Gerade Firmen verbinden die Investition in eine Photovoltaikanlage in der Regel gleich mit dem Aufstellen von E-Tankstellen. So wird die Photovoltaikanlage auf dem Firmendach oft zum ersten Meilenstein Richtung Klimaneutralität.

Mit Photovoltaik, Windkraft, Blockheizkraftwerken und Speicherlösungen ist das Unternehmen schon heute gut aufgestellt. Dennoch denkt man bei EMIS schon einen Schritt weiter. „Beim Thema Wasserstoff passiert derzeit viel“, sagt Christopher Perschk. „Die Entwicklungen schauen wir uns an und sondieren, wie wir in das Thema einsteigen können. Mit dem Görlitzer Standort in unmittelbarer Nähe zum Hydrogen Lab, der Forschungsplattform von Siemens und Fraunhofer, sind die optimalen Startbedingungen bereits geschaffen.

Görlitz gehört neben Kalkar in Nordrhein-Westfalen zu den jüngsten von insgesamt 14 Unternehmensstandorten. Um die Verbesserung interner Geschäftsprozesse im Unternehmen kümmert sich neuerdings ein Digitalisierungsbeauftragter. Hier sorgte – wie in so vielen Bereichen – Corona für einen kräftigen Schub. Nach der Einführung einer eigenen Mitarbeiter-App zur besseren Kommunikation und von Lösungen zur digitalen Zusammenarbeit, geht es nun um die weitere Digitalisierung der internen Systeme. Jeder Mitarbeitende, auch die Kollegen auf Montage, sollen schon bald z.B. ihre Arbeitszeiterfassung und ihren Urlaubsantrag von jedem Ort auf der Welt aus einreichen können.

Im Kundenbereich spielt die Digitalisierung schon lange eine große Rolle, sie ist



Die mobile Palettierungsanlage übernimmt einfach wiederkehrende Tätigkeiten. Dank pay-per-use-Modell ist sie auch für kleine Unternehmen erschwinglich.

mittlerweile eine der Kernkompetenzen der EMIS-Gruppe. Im Sommer 2020 wuchs die Gruppe um das Joint-Venture ESSI. Das Unternehmen mit Standort in Berlin bündelt Kompetenzen rund um die intelligente Vernetzung von Gebäuden, Industrien und Energiesystemen. „Damit können wir auf dem wachsenden Markt der Digitalisierung und der smarten Infrastruktur noch bessere und umfangreichere Lösungen aus einer Hand anbieten“, freut sich Benjamin Oppermann über das Joint Venture.

Forschung: Digitaler Zwilling & Gute Arbeit

Eben weil sich der Markt ständig verändert, ist auch EMIS immer an neuen Entwicklungen interessiert. Das Unternehmen ist selbst aktiv im Bereich der Forschung und Entwicklung, arbeitet dafür mit Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen – aktuell in zwei großen Projekten, die vom Bundesforschungsministerium gefördert werden. Zum einen geht es um die vorausschauende Instandhaltung in der Industrie. Mit Hilfe digitaler Zwillinge, maschinellem Lernen und künstlicher Intelligenz sollen Wartungen und Reparaturen besser planbar werden. Das zweite Projekt „PAL – Perspektive Arbeit Lausitz“ ist eng mit dem Lausitzer Strukturwandel verknüpft. Gemeinsam mit der Hochschule Mittweida, der BTU Cottbus-Senftenberg und vielen weiteren Partnern will man ausloten, wie die Arbeit in der Region unter Zuhilfenahme künstlicher Intelligenz in Zeiten der Veränderung attraktiver werden kann. Vorbehaltlich der Mittelbewilligung wird das Projekt noch in

diesem Jahr starten. In dieses Projekt wird EMIS auch die Erfahrungen aus dem eigenen Hause einbringen: „Gerade in der mobilen Montage ist eine Unterstützung der Monteure im Feld viel wert. Via Augmented Reality-Brillen kann der Projektleiter aus dem Büro dann im Zweifelsfall so auf den Fall schauen, als stünde er daneben. Das spart Zeit und Nerven und gibt den Monteuren zusätzliche Sicherheit.“, erklärt Christopher Perschk.

Nur eines hat sich über all die Jahre bei EMIS nicht geändert: Das Unternehmen ist für die Region ein verlässlicher Partner, nimmt über Sponsoring und Ausbildung soziale Verantwortung wahr, engagiert sich in regionalen Netzwerken und Gremien für die Weiterentwicklung der Region. „Wir sind der Region eng verbunden, wollen hier auch in den nächsten 30 Jahren noch viele Projekte umsetzen“, verspricht Christopher Perschk. Das gilt nicht zuletzt für die Leuchtturm-Projekte des Lausitzer Wandels. Wenn die Deutsche Bahn beim Bau des ICE-Werks auf regionale Kompetenzen und Unternehmen setzt, wäre das ein wichtiger Mosaikstein für einen erfolgreichen Strukturwandel vor Ort.



info@emis-gruppe.de
www.emis-gruppe.de

Die Fahrkarten bitte

Von einer Idee, die eine klimafreundliche Lausitz mit Gleisen und lebendigen Bahnhöfen neu vernetzt.



Foto: Ben Peters, codiarts

Setzen auf die Idee von Bahnhöfen als Räume für individuelle Nutzungskonzepte und pragmatische Basisfunktionen: Christine Geißler (Kreatives Brandenburg), Frank Weser (Kulturbahnhof Ortrand), Marcel Linge (Zukunft Lausitz) und Heiko Strachler-Pohl (Galerie Brandenburg) (v.l.n.r.).

Das Gründungszentrum Zukunft Lausitz hat eine Vision. So, wie in Cottbus der Großenhainer Bahnhof mit junger Gastronomie, Coworking, Galerie und Gründungszentrum zum Dreh- und Angelpunkt nicht nur für Ankommende geworden ist, könnte man Bahnhöfen überall in der Lausitz durch eine individuelle Ausrichtung neues Leben einhauchen. Viele Orte könnten mit ihren Bahnhöfen Teil einer Lausitzstadt sein. Verbunden durch Schienen und Gleise. Für Auswärtige und Einheimische kann ein solches System verschiedener Nutzungen und sinnvoller Basisfunktionen die Region im wahrsten Sinne des Wortes aufs Gleis bringen und attraktiver machen. Bahnhöfe werden wieder zu Sehenswerten, getragen von einem Hauch Neue Welt. Und dem freudigen Ausruf „Die Fahrkarten bitte“ folgt der Griff zum Lausitz-Ticket, das Freizeit und Arbeiten in modernen Lebenswelten erfahrbar macht. Spinnerei? Von wegen!

Totgesagte leben länger

Die gerade beginnende Verkehrswende beschert Gleisen und Bahnhöfen völlig neue

Bedeutung. Allein in Schienen-Verkehrsvorhaben in der Brandenburgischen und Sächsischen Lausitz fließen laut aktueller Aufstellung der Strukturstärkungsmittel aus dem Bundesarm knapp 2,3 Milliarden Euro. Strecken werden intensiviert und teils neu belebt. Menschen sollen vom Individualverkehr aufs Gleis umsteigen. Bahnhöfe werden für Lausitzer Orte quasi nach dem Motto „Zurück in die Zukunft“ wieder zum Dreh- und Angelpunkt der Mobilität. In den vergangenen Jahrzehnten wurden viele Bahnhöfe stillgelegt, dem Verfall preisgegeben und galten oft mehr als Last denn als Lust. Nun eröffnen die charismatischen Bauwerke neue Chancen. Einige Lausitzer Bahnhöfe gehen da bereits mit gutem Beispiel voran:

Großenhainer Bahnhof: Das Musterbeispiel im wieder zur Großstadt wachsenden Cottbus kann sicher auch aufgrund eines urbanen Umfelds und einer hohen Frequenz von täglich rund 12.000 Bahnutzern mit einer hohen Dynamik und Vielfalt punkten. Die Eventgastronomie Prima Wetter, das Gründungszentrum Zukunft Lausitz als leistungsfähigste

Start-up-Schmiede der Region, die stilvolle Galerie Brandenburg mit zeitgenössischer und regionaler Kunst, Künstlerateliers und nicht zuletzt die Rückkehrerinitiative Station Cottbus eröffnen Ankommen den einen multikulturellen Kosmos voller Startchancen.

Ortrander Kulturbahnhof: Auch das weniger urbane Ortrand zeigt, wie ein Bahnhof als Eventlocation, Nostalgieort und mit innovativen Übernachtungskonzepten in Eisenbahnwaggons einer neuen Nutzung zugeführt werden kann.

Musikbahnhof Annahütte: Selbst an einem Stück Gleis ins Nichts gelegen, wohnt stillgelegten Bahnhöfen ein besonderer Zauber inne. Der Musikbahnhof Annahütte zeigt, wie auch ohne Gleisanschluss ein gesamtes Bauwerk mit einer besonderen Nutzungskonzeption entwickelt werden kann und inzwischen samt Proberäumen, Musikstudio und Übernachtungsmöglichkeiten zum Geheimtipp für Musiker aus den umliegenden Ballungszentren avanciert.

Diese bestehenden Nutzungskonzepte sorgen für Inspiration, aber auch Erfahrungen, aus denen neue Betreiber und die Kommunen lernen können. So entstand die Idee, Potenziale rechtzeitig aufzuzeigen und die Lausitzer Bahnhöfe bereits jetzt zu organisieren und strukturell auf eine sinnvolle, abgestimmte Nutzung auszurichten. Ein erster Workshop Mitte September im Großenhainer Bahnhof Cottbus gab den Auftakt, er brachte die Nutzer verschiedener Lausitzer Bahnhöfe mit Kreativen und Stakeholdern der Deutschen Bahn zusammen. Der Auftakt ist gelungen, das Netz im Entstehen.

Das neue Netz

Die neue Mobilität wird nur gelingen, wenn mehr Menschen aufs Gleis umsteigen. Viele Kommunen haben das erkannt und schauen auf übliche Konzepte rund um Coworking und Kultur. Marcel Linge vom Gründungszentrum Zukunft Lausitz hält identische Nutzungskonzepte an vielen Orten aus der Kenntnis vieler Projekte für den falschen Weg. Überall alles funktioniert selten. Besser wäre es nach seiner Expertise, Bahnhöfe als Räume mit verschiedenen Nutzungsschwerpunkten zu betrachten, die von Menschen je nach Notwendigkeit angesteuert werden. Das kann ein Kreativbahnhof für das Arbeiten von Designern oder Grafikern sein, die zum Proben anderntags in den Musikbahnhof fahren und einen Tag später im Sportbahnhof Fitness und Coworking verbinden. Dieser Ansatz korrespondiert mit modernen

Arbeitswelten etwa in Konzepten einer New Work. Die unterschiedlichen Konzeptionen bringen Menschen zusätzlich in Bewegung. Diese Idee verschiedener Räume braucht natürlich eine Analyse bestehender Bahnhöfe, ihrer Nutzungen und der Ideen für ihre Wiederbelebung. Gleichzeitig sollen Vereine und Kommunen befähigt werden, ihre Ideen abzugleichen, von Know-how-Transfer zu profitieren und im besten Fall Teil eines entstehenden Netzwerks zu werden, in dem Konzepte gemeinsam erarbeitet und abgestimmt werden. Ein erster, pragmatischer Schritt in diese Richtung wurde bereits bei der Auftaktveranstaltung Mitte September gegangen: Künftig wollen die bestehenden Bahnhöfe sich und ihre Angebote gegenseitig sichtbar machen. Das Netz soll im besten Fall virtuell auf einer Webseite erfahrbar werden, Veranstaltungen und Reisewege sichtbar machen. Die Inspiration hat schnell gezündet, die Idee einer Vernetzung der Lausitz entlang von Gleisen und Bahnhöfen aus der Ecke der Spinnerei ins Reallabor geholt. Dabei entstand auch die Idee, Lausitzer Bahnhöfe mit neuen Grundfunktionen zu verknüpfen.

Station Lausitz

Die Rückkehrerinitiative Station Cottbus ist wohl überlegt genau am Bahnhof ins Leben gerufen worden. Hier kommen Menschen an, orientieren sich. Hier kann man sie informieren, zu Sehenswertem ebenso wie zu Möglichkeiten der Arbeit, des Wohnens und des Lebens. Im besten Fall machen Menschen dann dauerhaft Station. Nirgends ist die Ansprechbarkeit besser gegeben, hier kann man Menschen begeistern und binden. Dieses Verständnis



Drei der bereits jetzt beteiligten Bahnhöfe: Großenhainer Bahnhof Cottbus, Kulturbahnhof Ortrand und Musikbahnhof Annahütte (v.l.n.r.).

einer Funktion über Ankunft und Touristik hinaus erschließt auch Geschäftsmodelle. Bahnhöfe könnten an vielen Lausitzer Orten abseits einer individuellen Konzeption Grundfunktionen als Arbeits- und Wohnraumvermittler sowie für touristische und kommunale Dienstleistungen anbieten. In der Lausitz könnte klimafreundliche Mobilität im ländlichen Raum mit neuen Funktionalitäten in der Fläche demonstriert werden. So hätte auch jede Station das Potenzial, Rückkehrer und Bleibende zu gewinnen.

Das Zukunftsgleis

Ihren Ursprung hat die Bahnhofs-idee übrigens beim Team des Kulturbahnhofs Ortrand. Aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums der Bahnstrecke Cottbus-Großenhain im Jahr 2021 sollten Feste an den Bahnhöfen entlang der Strecke die Lausitz verbinden und die besonderen Orte erlebbar machen. Die Pandemie veränderte alles, parallel entstanden neue Ideen – der verbindende Festzug auf der Strecke Cottbus-Großenhain fährt im Mai 2022. Bis dahin

treiben die kreativen Gleispioniere ihre Ideen weiter voran. Zum Gründungszentrum Zukunft Lausitz haben sich bereits die Kreativagentur Brandenburg, Veranstalter, Bahnhofs-betreiber und Deutsche Bahn ins Abteil gesetzt. Vielleicht steigen an der nächsten Station auch die Lausitz-beauftragten Brandenburgs und Sachsens und Brandenburgs Strukturwandel-Chefin Katrin Schneider mit ihrem Faible für moderne Verkehrsinfrastrukturen hinzu. Wir sind uns sicher, in der 1. Lausitzer Klasse ist noch Platz frei.

Das Gesamtkonzept „Bunte Bahnhöfe Lausitz“ wird durch den Lausitzbeauftragten aus den Fördergrundsätzen Lausitz unterstützt. Von den Gesamtkosten in Höhe von 34.000 € werden 30.600 € u.a. für Licht und Technik, Workshops, Moderation, Berichterstattung sowie eine Imagebroschüre und ein Imagevideo finanziert.

Weitere Informationen demnächst www.BUBALA.de



Bahnhöfe sind nicht nur dazu da, um von A nach B zu kommen. Ich ermuntere alle Lausitzerinnen und Lausitzer, diese Orte mit Leben zu füllen. Ob wir dort arbeiten, Freizeit gestalten oder verrückte Ideen umsetzen – wichtig ist, dass diese oftmals historisch bedeutsamen Bauwerke nicht sich selbst überlassen werden. Sie waren Orte der Begegnung und sollen es bleiben.

Marcel Linge
Gründungszentrum Zukunft Lausitz



Unsere Lausitzer Bahnhöfe weisen eine tolle Baustruktur auf, deren Einzigartigkeit heute oftmals ihresgleichen sucht. Diese Architektur muss erhalten werden, denn mit der zentralen Lage sind Bahnhöfe das Aushängeschild. Sie sollen sagen „Herzlich Willkommen“. Also: runter von der Straße, rein in die Bahn und die Lausitz bequem „erfahren“.

Frank Weser
Ortrander Kulturbahnhof



Das Konzept „Bunte Bahnhöfe Lausitz“ zeigt, wie aus fast vergessenen Orten alternative Räume mit neuen Ideen und Nutzungen werden können. In der Lausitz gibt es viele Bahnhofsgebäude im Dornröschenschlaf. Unsere Förderung soll helfen, ein Netzwerk von Aktiven auf den Weg zu bringen, um hier schlummernde Potenziale zu heben.

Kathrin Schneider
Staatskanzlei Land Brandenburg

„Die Bedeutung der Lausitzrunde wird nicht abnehmen.“

Kommunales Bündnis will Schlagkraft weiter erhöhen / Mitgliederbefragung schärft gemeinsames Verständnis

Die Szenerie hat etwas Symbolträchtiges. Die Rahmenbedingungen sind mäßig, die Stimmung aber ist ausgelassen und kämpferisch. Gut gelaunt begrüßen sich Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus dem Lausitzer Revier. Es tut gut, persönlich zusammenzukommen.

Die Lausitzrunde hat ihre Mitglieder zu einem Sommerfest an den Bärwalder See nach Boxberg geladen. Es ist Ende August. Der Termin verheißt Sommer. Das Wetter aber gibt den Herbst. Wolken hängen über der Region. Auch ohne Regen tut eine Jacke gute Dienste. Im Zelt steckt Torsten Pötzsch, Sprecher der Lausitzrunde und Oberbürgermeister von Weißwasser, letzte Kabel in mitgebrachte Boxen. Sogleich erfüllt Sunrise von Nora Jones den Strand. Wie bestellt, bricht sich ein Sonnenstrahl Bahn durch ein Stück blauen Himmel.

Die Einladung zu einem solchen Sommerfest ist ein Impuls aus einer Befragung zur „Weiterentwicklung der Lausitzrunde“. Für diese Befragung hat die Lausitzrunde im April das Institut für angewandte Beteiligung (ifab) beauftragt. „Es geht darum, unsere Kräfte weiter zu



Foto: Tine Jurtz

Die Initiatoren der Befragung der Lausitzrunde-Mitglieder: Christine Herntier und Torsten Pötzsch

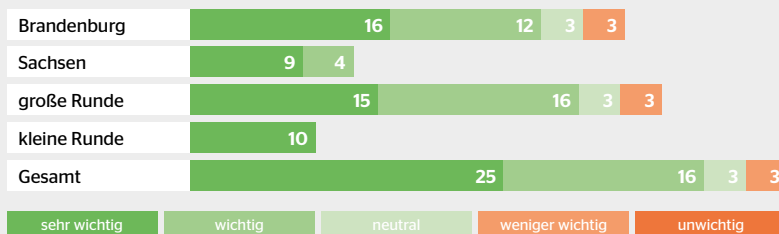
bündeln und die Schlagkraft zu erhöhen“, erläuterten Pötzsch und seine Brandenburger Sprecher-Kollegin, Sprembergs

Bürgermeisterin Christine Herntier, das Motiv für die Befragung vorab in einem Schreiben an alle 56 Mitglieder. Dazu wolle sich das Bündnis des eigenen Kurses im Strukturwandel neu vergewissern und schauen, ob dieser Kurs noch gemeinsam getragen wird.

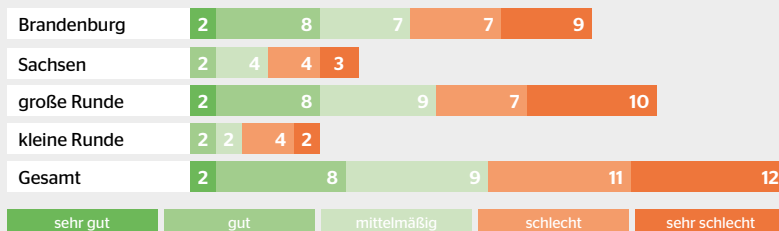
„Das Ergebnis lässt keinen Zweifel: Die Lausitzrunde wird von ihren Mitgliedern weiterhin als sehr wichtig angesehen“, nimmt Markus Füller, Vorstandsmitglied des ifab und Leiter der Befragungsjahrprojekts, jegliche Sorge, dass das kommunale Bündnis langsam an Bedeutung verliere. „Die Bedeutung der Lausitzrunde wird nicht abnehmen“, zitiert er einen vielfach von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gehörten Satz aus den Interviews. Manche hielten sogar das Gegenteil für zutreffend, dass die Zusammenarbeit der Kommunen jetzt, wo es konkret um Projekte und die Mittelvergabe geht, immer wichtiger werde.

Der Zuspruch zur Lausitzrunde zeigt sich eindrucksvoll bei der Frage, bei der die Interviewten die Wichtigkeit der Lausitzrunde auf einer Skala von 1 bis 5 bewerten sollten. Die 1 stand für „sehr wichtig“, die 5 für „unwichtig“. Mehr als die Hälfte der Interviewten gab eine 1, insgesamt 41 von 47 Befragten gaben eine 1 oder eine 2. Der Mittelwert über alle Interviews liegt bei 1,66. Unter den sächsischen Kolleginnen und Kollegen fällt das Ergebnis leicht

Für wie wichtig halten Sie die Arbeit der Lausitzrunde?



Wie gut fühlen Sie sich durch die Länder eingebunden?



Quelle: ifab-Ergebnisbericht

besser aus als bei den brandenburgischen. Am deutlichsten ist der Zuspruch unter den Mitgliedern des Steuerungsgremiums der Lausitzrunde, der so genannten „kleinen Lausitzrunde“. (vgl. Grafik 1).

Erklärungen, warum die Lausitzrunde nicht wegzudenken ist, kommen immer wieder auf ein Stichwort zurück: die Kernbetroffenheit. Das Bündnis sei „das einzige Sprachrohr der vom Kohleausstieg direkt betroffenen Kommunen“, heißt es. Ohne diesen Zusammenschluss fehle der politische Druck auf Bund und Länder und ohne diesen Druck drohten die finanziellen Hilfen noch stärker an den wirklich betroffenen Orten vorbeizugehen. Um Negativbeispiele ist keiner der Befragten verlegen. Die Millionen für das Robert-Koch-Institut (RKI) im Berliner Speckgürtel aus Lausitzer Strukturstärkungsmitteln wird vielfach auf Brandenburger Seite genannt. Im sächsischen Revier heißen die Aufregertemen Erweiterung eines Industrie- und Technologiezentrums vor den Toren Dresdens oder Ausbau der B178 von der A4 nicht etwa nördlich ins Revier, sondern südlich nach Zittau.

Ein „Jetzt erst recht“ ist die mehrheitliche Antwort auf die Frage nach der länderübergreifenden Zusammenarbeit. Nach anfänglichen Versuchen, den Strukturwandel in der Lausitz länderübergreifend aus einer Hand zu managen, gehen Brandenburg und Sachsen jetzt getrennte – und deutlich unterschiedliche – Wege. Das stellt auch die Zusammenarbeit innerhalb der Lausitzrunde vor zusätzliche Herausforderungen.

Diese Herausforderungen aber nehmen die Kommunalspitzen mit der Entschlossenheit an, die sie seit ihrer Gründung immer wieder an den Tag legen. Gerade in der länderübergreifenden Zusammenarbeit liege die Stärke des Bündnisses, sind viele überzeugt. Gerade in der genauen Beobachtung beider Wege lasse sich maximaler Druck erzeugen, ergänzen andere.

Insgesamt 17 qualitative und quantitative Fragen zählte der Fragebogen, den die ifab-Experten in Telefongesprächen mit den Interviewpartnern durchgegangen sind. Neben der Bedeutung der Lausitzrunde ging es um die Zufriedenheit mit den Ländern und um die Zufriedenheit mit der Lausitzrunde selbst.

So groß der Zuspruch der Befragten zur Lausitzrunde ist, so groß ist der Ärger über manches Verhalten der Länder. Sowohl das Land Brandenburg als auch der Freistaat Sachsen agierten vielfach an den Kommunen vorbei, lautet eine weitgehend übereinstimmende Kritik. Jede Einbindung müsse man sich erkämpfen. Anschaulich wird dieser Frust in einer weiteren Skalenfrage, die herausarbeitet, wie gut sich die Kommunen durch die Länder beim Strukturwandel eingebunden fühlen. Mehr als jeder Vierte gibt den Ländern eine glatte 5. Der Mittelwert liegt bei knapp 3,5 (vgl. Grafik 2).

Ganz praktisch wird es in der Befragung bei der Zusammenarbeit innerhalb der Lausitzrunde. Dass man hier immer wieder an Grenzen stößt, war den Initiatoren bewusst. Genau deshalb wurden

Aspekte wie Informationsflüsse, Abstimmungen oder Entscheidungswege umfassend thematisiert. Ausdrücklich ging es darum, ein ehrliches Stimmungsbild und zugleich Verbesserungsvorschläge einzuholen. Das ifab stellte sicher, dass es in der Auswertung allein darum geht, was gesagt wurde, nicht wer etwas gesagt hat.

Tatsächlich nahmen die Befragten kein Blatt vor den Mund. Während die Zufriedenheit mit den Informationsflüssen auf der Skala von 1 bis 5 mit einem Mittelwert von 1,9 noch positiv bewertet wurde, fiel die Wertung der Einbindung in Entscheidungsprozesse mit 2,8 kritischer aus. Zudem zeigte sich eine Trennlinie zwischen recht zufriedenen Mitgliedern der kleinen Lausitzrunde und einer signifikant höheren Unzufriedenheit bei den anderen.

Die Erkenntnisse aus der Befragung ergänzte das ifab mit Handlungsempfehlungen. Um Kommunikation geht es dabei, um die Organisation aber auch um neue Verabredungen zur Legitimation. Eine Vielzahl auch kleinteiliger Maßnahmen wird vorgeschlagen, allesamt mit dem Anspruch, die begrenzten personellen und finanziellen Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Direkt aufgegriffen wird der Wunsch, sich auch mal in einem Rahmen zu treffen, bei dem keine übervolle Tagesordnung jeglichen informellen Austausch verhindert. Das Sommerfest gibt diesen Rahmen. Mit der Betrachtung ausgewählter Ergebnisse der Befragung ist dann für diesen Tag auch der Arbeit genug getan. ☒

Von der Rhetorik des Mitnehmens zu echter Beteiligung

Das Lausitzer ifab – Institut für angewandte Beteiligung will die Menschen ins Zentrum der Veränderungsprozesse stellen

Bei der Wahl zum Wort des Jahres hätte sie gute Chancen: die Beteiligung. Kaum einer, der bei anstehenden Herausforderungen nicht zu beteiligen verspricht. Mal sind es Betroffene, die mitgenommen werden sollen, mal Kommunen. Mal müssen Beschäftigte gehört oder die Zivilgesellschaft befragt werden. Jenseits dieser Absichtserklärungen passiert dann doch vielfach, was so lang schon passiert: Begleitet von freundlichen Schaufensterdekorationen werden eingefahrene Entscheidungswege unbeirrt weiter beschritten. Aus einem richtigen Impuls wird richtiger Frust.

„Wer beteiligt hier eigentlich wen?“, fragt Holger Thomas, Vorstand und Mitbegründer des Lausitzer Instituts für angewandte Beteiligung, kurz ifab, und macht deutlich, dass es sich durchaus lohne, über diese Frage nachzudenken. Hin und wieder bekomme man den Eindruck, „dass es

auch darum gehen muss, die Politik wieder an der Lebenswirklichkeit der Menschen zu beteiligen.“

Etwas plakativ heißt es unter den ifab-Gründerinnen und Gründern: „Wir müssen die Beteiligung vom Kopf auf die Füße stellen.“ Das heißt, wir müssen weg von wohlklingenden aber unscharfen Ankündigungen und hin zu einer guten und wirkungsvollen Praxis. Voraussetzung dafür ist ein tiefgründiges Verständnis, was Beteiligung wirklich bedeutet und wie sie Menschen für das Mitmachen gewinnt. Um dafür den Weg zu ebnet, ist das ifab vor knapp einem Jahr angetreten.

Fünf Beteiligungsexpertinnen und -experten aus der Lausitz, Dresden und Berlin bilden den Vorstand des Instituts. „Wir sind Praxispartner“, heißt ihre Botschaft. Wo immer das Thema Bürgerbeteiligung aufkommt, stehe das ifab mit Rat und Tat zur

Seite, beginnend bei Beratungsgesprächen über Trainings bis hin zur Konzeption und Moderation von Beteiligungsprozessen.

Insbesondere im Auftrag Lausitzer Kommunen ist das ifab zuletzt tätig geworden. Zudem sind verschiedene überregionale Kooperationen entstanden. Augenblicklich arbeiten zwei ifab-Vorstände im deutschlandweiten Modellprojekt LOSLAND mit, einem Projekt von Mehr Demokratie und dem IASS Potsdam.



Mehr Informationen und Ansprechpartner: www.ifab-lausitz.de ☒

Investierende Unternehmen sind der Motor einer erfolgreichen Strukturentwicklung

Interview mit Wolfram Kreisel über den aktuellen Stand der Strukturentwicklung, den Just Transition Fund und über die Voraussetzungen für einen gelingenden Wandel



In seiner Sitzung Anfang Juni hat der Rat der Europäischen Union in Brüssel den Just Transition Fund freigegeben. Von den insgesamt 17,5 Milliarden Euro gehen knapp 2,3 Milliarden nach Deutschland. Nur Polen erhält mehr EU-Mittel für den Übergang aus der Kohlewirtschaft. Foto: EU

Herr Kreisel, vor über einem Jahr haben Bund und Länder das Strukturstärkungsgesetz beschlossen. In Brandenburg und Sachsen wurden die ersten Strukturwandelprojekte auf den Weg gebracht. Wie schätzen Sie den bisherigen Prozess ein?

Zunächst einmal werden mit dem Strukturstärkungsgesetz in erster Linie die Vorhaben von Städten und Kommunen der Region unterstützt. Daher finden sich unter den bisher bewilligten Projekten auch kaum Vorhaben von privaten Unternehmen. Der Strukturwandel trifft jedoch in erster Linie Unternehmen sowie deren Beschäftigte. Die Lausitz ist im Besonderen von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt. Von den 600.000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Südbrandenburg und Ostsachsen arbeiten über 90 % in KMU. Deshalb sollten diese Unternehmen bei den Strukturentwicklungsmaßnahmen und -projekten auch stärker einbezogen und berücksichtigt werden.

Was muss Ihrer Meinung nach passieren, damit der Strukturwandel gelingen kann?

Für eine positive Entwicklung der Region ist es vor allem wichtig, dass Lausitzer Unternehmen neue Geschäftsfelder entwickeln

und dabei schnell und unbürokratisch unterstützt werden. Mit ihren Projekten, Produkten und Dienstleistungen schaffen sie echte Wertschöpfung und generieren so Steuereinnahmen für die Kommunen. Die bisher beschlossenen Investitionen in die Infrastruktur, die ländliche Entwicklung und Kultur sind unwidersprochen bedeutend für die Region. Für eine gelingende Strukturentwicklung in der Lausitz ist es jedoch vor allem wichtig, dass die Bestandsunternehmen neue Geschäftsfelder entwickeln und damit die Basis für neue und gute Arbeitsplätze vor Ort schaffen! Hierfür benötigt die regionale Wirtschaft eine schnelle und unbürokratische Unterstützung durch Bund und Länder!

Wie könnte diese Unterstützung aussehen?

Für die Entwicklung der Region und der Lausitzer Wirtschaft müssen weitere Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch innovative Unternehmensberatung und die Unterstützung bei der Entwicklung von Projekten und bei der Beantragung von Fördermitteln geschaffen werden. Aus Sicht der Wirtschaft gilt es weiter zu prüfen, welche Maßnahmen möglich sind, um zusätzliche Investitionsanreize für Unternehmen zu schaffen.

Mit dem Strukturstärkungsgesetz ist eine unmittelbare Unterstützung von privaten Unternehmen nicht vorgesehen. Wie können die von Ihnen geforderten Maßnahmen finanziert werden?

Mit dem im Juli von der EU in Gang gebrachten Mechanismus für einen gerechten Übergang (JTM) werden europäische Wandelregionen mit finanziellen Mitteln im Strukturwandel unterstützt. Der JTM besteht aus drei Säulen, wobei es im Besonderen die Säule 1, der Fonds für einen gerechten Übergang (JTF), zukünftig ermöglichen soll, produktive Investitionen und Standortentwicklungen von Unternehmen direkt zu unterstützen.

Was muss als nächstes passieren?

Die Ausgestaltung der Förderrichtlinien des JTF liegt in Deutschland bei den betroffenen Bundesländern. Die Wirtschaftsinitiative Lausitz steht gemeinsam mit ihren Partnern im Kontakt mit den Ländern Brandenburg und Sachsen, um sie dabei mit Rat und Expertise zu unterstützen. Wir erwarten von den Ländern, dass sie die berechtigten Interessen und Bedarfe der Wirtschaft bei der Ausgestaltung der Richtlinien berücksichtigen.

Denn gemeinsam mit der Politik will die Lausitzer Wirtschaft den Strukturwandel durch eine gezielte Förderung zum Erfolg zu führen. Die Unternehmen der Region sind dazu bereit und sich ihrer Verantwortung bewusst.

www.wil-ev.de



Wolfram Kreisel

Geschäftsführender Gesellschafter der KREISEL GmbH & Co. KG in Krauschwitz und Vorstandsmitglied der Wirtschaftsinitiative Lausitz e.V. (WiL)

Mit Herz und Hand im Unbezahlbarland

Eine neue Imagekampagne macht Lust aufs Handwerk und bietet persönliche Einblicke in Unternehmensgeschichten des Landkreises Görlitz



Warum finden handwerkliche Berufe in der heutigen Gesellschaft immer weniger Wertschätzung? Welche Philosophie verfolgen die Kleinunternehmer im Kreis Görlitz? Nimmt das Miteinander auf regionaler Ebene wieder zu? Die Portrait-Reihe

„Mit Herz und Hand“ will Antworten auf diese Fragen finden. Die Reihe ist ein weiterer Baustein der Image-Kampagne „Unbezahlbarland“ des Landkreises, die mit Blogs, spannenden Geschichten und launigen Plakatmotiven Lust auf die Region und ihre Menschen macht. Umgesetzt wird die Initiative von der Entwicklungsgesellschaft Niederschlesische Oberlausitz. Über das neue Projekt „Mit Herz und Hand“ sagt deren Geschäftsführer Sven Mimus: „Oft sind es nicht materielle Werte, sondern ideelle Werte, die eine Idee mit Leben erfüllen und zum Erfolg eines Unternehmens beitragen. Wir zeigen solche Menschen, für die der Beruf wirklich Berufung ist.“

Platz für mehr:

Sie kennen weitere Unternehmer aus dem Landkreis Görlitz, die ihre Arbeit mit Herz und Hand verrichten?

Vorschläge per Mail an:
info@unbezahlbar.land



unbezahlbar.land/mit-herz-und-hand



Tradition zum Reinbeißen

„Ich will kein großer Bäcker werden. Ich möchte einfach nur gutes Brot backen.“ Denis Wittig ist Bäcker aus Leidenschaft. Die Bäckerei hat er von seinem Vater übernommen. Stetiges Wachstum war ihm nie wichtig. Das traditionelle Handwerk steht im Mittelpunkt seiner Arbeit. Schrittweise hat er Fertigmischungen aus der Produktion entfernt und sich wieder auf die traditionelle Backweise besonnen. Steigende Umsätze haben ihn in diesem Schritt bestätigt. Die Leute finden das toll und loben seine Backwaren: „Ich habe da nicht viel gemacht. Einfach nur viel Zeit investiert“, gibt sich der Bäckermeister bescheiden.



Neue Ideen in alten Hallen

Mit ihrer Geschäftsidee knüpft Kristin Zeisberg an die Traditionen der Region an. Über Jahrzehnte hat die Glasindustrie die Region Weißwasser geprägt. Heute gestaltet die junge Unternehmerin in ihrer Design-Werkstatt im Telux Weißwasser mit Gravuren einzigartige Geschenke aus Holz, Stein, Papier und eben Glas. Das Unbezahlbarland wurde für die gebürtige Zwickauerin zur neuen Heimat, als sie ihrem Freund hierher folgte – ebenfalls ein Kreativunternehmer. „Als Zuzüglerin habe ich hier viele Netzwerke kennengelernt, mit denen ich neue Ideen entwickeln und umsetzen konnte. Diese Kooperationen sind für mich unbezahlbar.“



Mutig Neues wagen

Eine eigene Brauerei zu gründen, mag heutzutage schon etwas verrückt erscheinen. Zwei Unternehmer in Nieder Seifersdorf haben das trotzdem gewagt. Im Bierbrauen haben sie ihre Erfüllung gefunden. Braumeister Thorsten Scholz ist stolz darauf, inzwischen drei Biersorten anbieten zu können, die guten Absatz finden: „Für uns als Brauerei ist es wichtig, der Region etwas zurückzugeben. Gemeinsam mit den Menschen, Firmen und Gaststätten unsere Zukunft gestalten zu können, ist für uns unbezahlbar.“ Derzeit denken er und sein Geschäftspartner Andreas Görnitz darüber nach, auch eine Gaststätte zu betreiben.

Das grüne Reallabor

Forschung und Entwicklung für Energiewende und Klimaschutz in der Lausitz

Die Minderung von Treibhausgasemissionen in der Atmosphäre ist das zentrale Thema unserer Zeit. Begriffe gibt es dafür viele: Klimaschutz, Energiewende – oder auch Strukturwandel. Die Lausitz zählt zu jenen 41 Kohleregionen in 12 Mitgliedsstaaten der EU mit aktiver Kohleförderung und -nutzung, die einen Löwenanteil der Emissionsminderung schultern sollen. Nirgends sonst wachsen aber derzeit so viele Wissenschaftsprojekte und Reallabore aus dem Boden wie zwischen Spreewald und Zittauer Gebirge. Versteht es die Region im Wandel, diesen teils einzigartigen Nukleus für eine nationale wie globale Aufgabe zu organisieren, zu einen und besser ins Schaulaufen zu stellen, dann lässt sich daraus mehr Potenzial für eine strukturelle Stärkung der Lausitz generieren, als es die einzelnen Maßnahmen inkludieren. Das oft beschworene smarte Wissensrevier, das aus der fossilen Gegenwart erwachsen soll, zeichnet sich hier bereits ab und kann nach außen die

so dringend benötigte Sichtbarkeit und Anziehungskraft ausstrahlen. In der Tat können hier in der Lausitz Weichen für die nationalen, europäischen und vielleicht sogar für einige globale Herausforderungen mit gestellt werden. Gründe genug, die wachsende Landschaft rund um Forschungs- und Entwicklungsprojekte zum Erfolg von Energiewende und Klimaschutz sowie erste Entwicklungsprojekte in der Praxis zu beleuchten und auf Synergien abzuklopfen.

Für die Strukturhilfen des Bundes an die deutschen Kohleregionen wurden wissenschaftliche Vorhaben als ein zentraler Bereich definiert. Gerade in der von kleinteiliger Wirtschaft geprägten Lausitz soll Forschung und Entwicklung auf die Wirtschaft ausstrahlen und neue Wertschöpfung induzieren. Während das Verhältnis bei F&E in wirtschaftlich starken Regionen des Westens zwischen Wirtschaft und Hochschulen mit etwa 70:30 eingeschätzt

wird, ist das im Osten genau umgekehrt, in der Lausitz dürfte der Anteil der Wirtschaft noch einmal deutlich unter die 30 % absinken. Die neuen Wissenschaftsansiedlungen kompensieren diesen Mangel und könnten sich zu Brutstätten neuer Geschäftsmodelle entwickeln. In der Lausitz widmen sie sich zudem überwiegend Zukunftsfragen rund um Nachhaltigkeit, Energie und Klima. Dieser neue Nukleus trägt über wirtschaftliche Effekte durch künftigen Technologietransfer allerdings schon jetzt viel mehr Chancen in sich, die Lausitz im Image und der Werbung um neue Köpfe auch als Reallabor für Zukunftswissen rund um Klimaschutz und Nachhaltigkeit neu aufzustellen. Wir zeigen, welche Antworten zu diesen Themen künftig aus der Lausitz zu erwarten sind, welche Forschungsvorhaben und Reallabore daran arbeiten werden – und zeigen in einem abschließenden Exkurs auf, welche Fragen für die Energiewende in den künftigen Jahren beantwortet werden müssen.

Aus den Strukturhilfen des Bundes finanzierte Neuansiedlungen von Forschungsvorhaben im Bereich Energiewende und Klimaschutz in der Lausitz, Eigenrecherche

Einrichtung	Bbg. Lausitz*	Sächs. Lausitz*	Bbg. Lausitz	Sächs. Lausitz
Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG	40 %	10 %	11.063.000 €	2.765.750 €
Weiterer Aufbau und Verstetigung des Betriebs des Kompetenzzentrums für Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI)	100 %		120.000.000 €	
Power-to-X-Kompetenzzentrum inklusive Demonstrationsanlage	100 %		573.619.900 €	
Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) - Institut für CO ₂ -arme Industrieprozesse				
Technologieinitiative Hybrid Elektrisches Fliegen - Aufstockung	100 %		46.700.000 €	
Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) - Institut für Elektrifizierte Luftfahrtantriebe	100 %		366.226.609 €	
Reallabore Energiewende	26 %	17 %	38.457.480 €	25.638.320 €
Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe: Forschungszentrum zur Entwicklung der Bergbaufolgen	100 %		32.157.450 €	
Kompetenzzentrum Regionalentwicklung / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung	100 %		121.211.607 €	
Fraunhofer HLG, Bestandteil des Innovationscampus Görlitz*				
Realisierung eines Forschungs- und Demonstrationsfeldes für innovative Wasser- und Abwassertechnik an einem Lausitzer Klärwerksstandort	100 %		80.097.500 €	
Kompetenzzentrum Elektromagnetische Felder	100 %		170.662.300 €	
Gründung je eines neuen institutionell geförderten Großforschungszentrums		50 %		1.265.575.000 €
Gesamtsumme			1.438.984.239 €	1.293.979.070 €

*Prozentualer Anteil des Lausitzer Reviers in Brandenburg und Sachsen am jew. Gesamtbudget der Maßnahme. Maßnahmen können nur in einer Region (100%) oder bis zu allen vier deutschen Kohleregionen anteilig finanziert werden.

Antworten aus der Lausitz

In den vergangenen zwei Jahren konnte man bei vielen Ankündigungen zu neuen Institutsgründungen und neuen Verbundprojekten der Hochschulen in der Lausitz fast den Überblick über diese Forschungs- und Transfervorhaben verlieren. Viele von ihnen zählen zu den zentralen Strukturstärkungsmaßnahmen aus dem Bundesarm, also jenen anteiligen rund 11,2 Milliarden Euro für Infrastruktur, Wissenschaft und Bundesbehörden. Es wäre sicher hilfreich gewesen, dies einmal geordnet und transparent sichtbar zu machen. Leider werden die Maßnahmenlisten noch immer als interne Papiere für eine kleine Auswahl an Akteuren verstanden. Dieser interne Planungsstand der Bundesregierung vom Sommer 2021 führte nebenstehende Bundesinvestitionen (siehe Tabelle) mit Bezug zu den Themen Energiewende und Klimaschutz in der Lausitzer Wissenschaftslandschaft auf.

Beim Großforschungszentrum für die Sächsische Lausitz wird erst zum Jahresende 2021 entschieden, welches Thema an welchem Ort platziert wird. Aktuell sind sechs Konzepte im Finale eines Wettbewerbs, aus denen die Sachsen eins fürs Mitteldeutsche und eins fürs Lausitzer Revier auswählen. Zwei der Konzepte beschäftigen sich mit Themen rund um Energiewende und Klimaschutz: ein Vorschlag steht für die Bündelung von Klimadaten und -wissen, ein anderer für einen Paradigmenwechsel im Bauwesen hin zu ressourcenschonendem Bauen sowie klimaneutralen Werkstoffen. Die Chance liegt als bei einem Drittel, dass die in der Tabelle dargestellten 1,265 Mrd. Euro in der Lausitz auch in den hier erläuterten Themenbereich fließen.



Rund ums Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) entsteht ein bundesweit einzigartiges Cluster mit internationaler Tragweite zur Dekarbonisierung der Industrie.

Gleichzeitig haben sich hochschuleigene Verbundprojekte auf den Weg gemacht. Diese Projekte haben teils erste Millionenbeträge bewilligt bekommen, teils sind sie noch auf dem Weg. Eine auf den nächsten Seiten folgende Übersicht weist alle relevanten, größeren Vorhaben mit einer kurzen Beschreibung auf. Die für ein Zusammenspiel mit den Bundesinvestitionen relevanten Vorhaben weisen wir hier kurz aus:

Energie-Innovationszentrum (EIZ): Das größte BTU-eigene Forschungsbündnis zu Energiefragen im Spannungsfeld Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Versorgungssicherheit vereint insgesamt 14 Lehrstühle bzw. Fachgebiete.

Center for Hybrid Electric Systems Cottbus (CHESCO): Erforschung und Entwicklung von hybridelektrischen Antriebssystemen

Lehrstuhl für Dekarbonisierung und Transformation der Industrie: Neuer Lehrstuhl an der BTU Cottbus-Senftenberg, im Juli 2021

gestartet und vorerst mit 1,6 Mio Euro für den Aufbau bis Ende 2024 gefördert, er wird trotz der vergleichsweise kleinen Maßnahme im Vergleich zu den anderen ausgewiesenen Vorhaben aufgrund seiner strategischen Relevanz hier mit aufgeführt

Weitere Vorhaben sind in Planung:

Der Verbund SpreeTec neXt (BTU) zur Entwicklung, Herstellung und Vermarktung neuer Technologien für Komponenten und Systeme der (dezentralen) Energietechnik und im Schienenfahrzeugbau mit 33 Unternehmen, 2 Hochschulen, 3 außeruniversitären Instituten und weiteren Akteuren

Das ZeStuR-Zentrum (BTU) für eine Begleitung des Strukturwandels durch verschiedene sozialwissenschaftliche Perspektiven

Das Cottbus Center for Climate Change and Cultural Heritage (4C) zur Erforschung des Kulturellen Erbes im Kontext des globalen Klimawandels



Energie für die Region.
Wir sind in Ihrer Nähe.
Darauf ist Verlass!



Jahre in der Lausitz

spreeGas

Die Kraft von hier.

www.spreegas.de

SpreeGas-Ruf 0800 78 22 78 0

In bisherigen Vorhabenslisten wurden für die Hochschule Zittau-Görlitz zudem ein Projekt *Power to Heat/ Energiespeichersysteme* und das *Sächsisches Institut für Energie- und Transformationsforschung (SIET)* für Zellulare Energiesysteme und Kreislaufwirtschaft im gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozess sowie für die sächsische Lausitz das *InnoCarbEnergy* in Boxberg zur Herstellung von grünen Carbonfasern für mobile Anwendungen aufgeführt.

Ergänzt wird das neue Wissen durch erste Entwicklungsprojekte in der Praxis. Zwei Projekte im Rahmen des vom Bund finanzierten Modellvorhabens „Reallabore der Energiewende“ wurden bereits angeschoben. Das *Reallabor der Energiewende in der Lausitz – Energieeffizientes Bauen und Versorgen im Kontext des Strukturwandels* beschäftigt sich mit dem energiewirtschaftlichen Wandel der Kommunen mit Alternativen zur kohlebasierten Wärme- und Stromversorgung und bezieht Cottbus, Spremberg, Lübbenau und Lübben ein. Das *Referenzkraftwerk Lausitz (RefLau)* wiederum widmet sich Sektorkopplung und Wasserstofftechnologien. Ein Demonstrationskraftwerk soll die Wasserstofftechnologie im größeren Maßstab erproben. Die BASF Schwarzheide hat auf eigene Kosten in ein ähnliches systemisches Reallabor investiert, mit dem das Chemieunternehmen im Frühsommer 2021 für knapp drei Wochen bereits überwiegend aus erneuerbarer Energie betrieben wurde.

Die Aufzählung macht deutlich, dass die hiesige F&E-Landschaft derzeit eine Revolution erlebt. Die Antworten aus der Lausitz widmen sich künftig über die bekannten Stärken beider Lausitzer Hochschulen in den Bereichen Energie und Umwelt hinaus auch Nischen wie Flugantrieben der Zukunft, der vielerorts intensivierten Forschung an Speichertemen bis hin zu gesamtsystemischen Innovationen. Mit Blick auf die eingangs geschilderten Herausforderungen sollen in der Lausitz so künftig über die etablierte Forschung zu Energiefragen und Werkstoffen hinaus auch Lösungen für die Dekarbonisierung der Industrie, für emissionsarme Wärme und neue Flugantriebe zur Minderung der Emissionen im Verkehrssektor geliefert werden. In der Lausitz sollen somit zentrale Themen für Energiewende und Klimaschutz mit einer teils einzigartigen Kompetenz auf den Weg gebracht werden. Der Bund installiert diese Kompetenzen nicht ohne Eigennutz. Es handelt sich durchweg um Einrichtungen mit individuellen Aufgaben und Kompetenzen, die der Bund in den Bemühungen um Energiewende und Klimaschutz sowieso errichtet hätte. Mit ihrer Verortung in der Lausitz erfüllt er lediglich seine Zusagen aus dem Strukturstärkungsgesetz – und das mit der

Durchfinanzierung sämtlicher Personalausgaben bis 2038 aus den Strukturhilfen für die Lausitz. Andernorts hätte der Bund diese Kosten aus eigener Kasse tragen müssen. Insofern gilt es, aus diesem Potenzial nun auch den maximalen Nutzen für die Stärkung der Lausitz zu ziehen. Wie so oft geht es dabei um Synergien und ein gemeinsames Handeln der Akteure – und hier scheint im Aufbruch des neuen Wissensreviers bereits vieles richtig zu laufen.

Chancen auf Exzellenz

Die Lausitzer Hochschulen müssen seit jeher die schwach ausgeprägte Forschung und Entwicklung in der kleinteiligen regionalen Wirtschaft zumindest teilweise ausgleichen. Insbesondere im Bereich Energie und Umwelt gab es traditionell die ausreichende Wirtschaftskraft, die sich auch in größeren Transferprojekten zeigte. Nun rollt eine völlig neue Qualität auf die Lausitz zu, die im Verbund aus neuen Einrichtungen und Hochschulen tatsächlich eine nationale, vielleicht sogar internationale Exzellenz ermöglicht. Dabei könnte sich die Lausitz in verschiedenen Themenfeldern Alleinstellungsmerkmale erarbeiten. Neben Chancen wird in einem Bereich schon jetzt eine spürbare Exzellenz sichtbar, die in der Projektübersicht herausgehoben wird.

Im Bereich der Flugantriebe entsteht in der Lausitz mit dem CHESCO – Center for Hybrid Electric Systems Cottbus ein national einzigartiges Demonstrationsfeld zum Testen neuer Flugantriebe. Es korrespondiert bestens mit dem sich neu ansiedelnden DLR-Institut für Elektrifizierte Luftfahrtantriebe. Hier können weitere Stärken der Lausitzer Hochschulen mitspielen. Die BTU verfügt mit dem Lehrstuhl Flug-Triebwerksdesign bereits über ein Alleinstellungsmerkmal und mit dem Fachgebiet Polymerbasierter Leichtbau über eine komplementäre Forschung mit hohem Transferpotenzial in Mobilitätsbereiche. Zusammen mit dem

Kunststoffzentrum Zittau und dem Fraunhofer IWU hätte allerdings auch der Bereich Leichtbau und Kunststoffe für sich genommen das Zeug zur Exzellenz – hier steckt für die Industrie ein großer Hebel zur Dekarbonisierung, die meist vor allem über Vorprodukte und neue Werkstoffe erfolgen muss.

Deutschlands Weg, einen sozialen Strukturwandel zu gestalten, dürfte europaweit zumindest am besten finanziert sein. Blickt man auf insgesamt 41 Kohleregionen, so schauen aktuell viele europäische Staaten auf den „teuren“ deutschen Weg und erhoffen sich Erkenntnisse für eigene Lösungen. Die Hochschule Zittau-Görlitz beteiligt sich als Konsortialführer oder Kooperationspartner bereits an verschiedenen Vorhaben, den Transfer sozialwissenschaftlich zu begleiten. Prof. Raj Kollmorgen bietet als Prorektor Forschung und Transfer der Hochschule und durch seine bundesweit anerkannte Kompetenz im Bereich der Transferforschung die Chance einer fachlich fundierten, sozialwissenschaftlichen Perspektive und Dokumentation zum Lausitzer Wandel. Damit könnte das ZeStuR-Zentrum für eine Begleitung des Strukturwandels durch verschiedene sozialwissenschaftliche Perspektiven an der BTU korrespondieren, das der international bestens vernetzte Ökonom Prof. Jan Schnellenbach gerade an die Startlinie schiebt. Eine über beide Seiten der Lausitz strategisch organisierte, sozialwissenschaftliche Begleitung könnte gerade im Bereich der Akzeptanz viel leisten und sämtlichen Kohleregionen Europas aufzeigen, wie sie ihren Weg anhand der Lausitzer Erfahrungen effektiver meistern können. Sie könnte zudem das fortlaufende Durchziehen auswärtiger Institute und Studiengänge durch die Lausitz beenden und die Begleitung aus der Region heraus mit verlässlichen Stakeholdern vor Ort strukturieren, was Region und Realität sicher besser abbilden kann. ☉

Klimafreundliche Flugantriebe werden künftig in der Lausitz entwickelt.



„Brandenburg kann ein Energie- & Industrieland bleiben“

Interview mit Prof. Dr. Bernd Hirschl, BTU Cottbus-Senftenberg & Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)

Was ist Klimaneutralität? Unter Klimaneutralität verstehen wir vereinfacht, dass wir den nachgewiesenen Einfluss des Menschen auf das Klima so zurückfahren müssen, dass wir den Temperaturanstieg auf möglichst 1,5 Grad Celsius gegenüber vorindustriellem Niveau, auf jeden Fall deutlich unter 2 Grad Celsius halten müssen. Das gibt uns das Pariser Klimaabkommen vor. Wir haben global gesehen nur noch ein geringes Treibhausgasbudget zur Verfügung.

Was sind die zentralen Bereiche, in denen wir etwas verändern müssen? Alle Sektoren und Bereiche sowie alle maßgeblichen Akteure müssen mitmachen. Fünf Sektoren spielen eine große Rolle: Energieversorgung, Gebäude, Verkehr, Industrie sowie Landwirtschaft und Landnutzung. In all diesen Sektoren muss Energie eingespart und konsequent auf erneuerbare Energie umgestellt werden. Zudem müssen auch alle anderen Treibhausgase vermieden werden. Enorm wichtig sind auch ein politischer Rahmen und eine politische Praxis, die die Veränderungen dynamisch anstoßen und die Erreichung der Ziele sicherstellen. Das ist das, was wir wissenschaftlich „Klima-Governance“ nennen.

Welche Änderungen kommen künftig auf die Menschen im Alltag zu? Wir werden mehr energetische Sanierungen sowie Solar- und Windanlagen sehen, weniger Verbrennerautos und dafür mehr Elektrofahrzeuge, Fahrräder, besseren öffentlichen Verkehr und einiges mehr. Das positive beim Klimaschutz ist: Mit den richtigen Rahmenbedingungen ist vieles auch wirtschaftlich darstellbar – denn schließlich sind ja Stand heute die fossilen Energien nach wie vor subventioniert. Und wir als Gesellschaft zahlen für die Folgeschäden. Das muss umgedreht werden. Generell ist für mich ein zentraler Schlüssel und Erfolgsfaktor der Energiewende, dass die Anlagen vor Ort möglichst auch den Leuten vor Ort beziehungsweise der Standortkommune gehören sollten. Sie sollten den Strom beziehen und von den Gewinnen partizipieren können – nur das wird für Akzeptanz in der Region sorgen.

Welche Rolle spielt die Windenergie im Land Brandenburg? Die Windenergie spielt für die gesamte Energiewende eine zentrale Rolle – denn sie ist zum einen der passende Zwilling zur Solarenergie, nur beide zusammen erzeugen genügend Strom über das ganze Jahr und ergänzen sich hier nahezu perfekt. Insbesondere im

Winter wird sie für die Wärmewende eine entscheidende Rolle spielen. Flächenländer wie Brandenburg können und müssen daher ausreichend Flächen bereitstellen. Gleichzeitig bin ich auf der Basis unserer Forschung zu Akzeptanz und regionaler Teilhabe davon überzeugt, dass das Land mit dafür sorgen muss, dass Windenergieanlagen zukünftig stärker durch die Kommunen oder die Bürgerinnen und Bürger selbst aufgestellt werden. So bleibt die Wertschöpfung in der Region und die Anlagen werden akzeptiert.

Welche Herausforderungen und Chancen sehen Sie insbesondere im Land Brandenburg? So ein Ereignis wie die Ansiedelung von Tesla, aber auch viele der aktuellen Entwicklungen in der Lausitz zeigen deutlich, welche Chancen in der Energiewende liegen. Die bunte Vielfalt der erneuerbaren Energien, insbesondere Solar- und Windenergie inklusive Speichern und auch die damit verbundenen grünen Wasserstoffpfade, eröffnen die Chance, dass Brandenburg ein Energie- und Industrieland bleiben kann. Die erneuerbaren Energien liefern die benötigte Energie dauerhaft, auch wenn bald keine Braunkohle mehr gefördert wird. Der Strukturwandel findet in jeder einzelnen Kommune in Brandenburg statt. Deshalb müssen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass alle großen und kleinen Kommunen hier gut mitmachen können – mit genügend personellen und finanziellen Ressourcen.

Wie können wir einen nachhaltigen Strukturwandel gestalten? Die Energiewende bietet die Möglichkeit für eine Vielzahl nachhaltiger Tätigkeiten und Arbeitsplätze. Eine Energieversorgung basierend auf erneuerbaren Energien ist eine langfristig kostengünstige Energiequelle. Nachhaltiges Bauen und Sanieren sowie Elektromobilität sind Bereiche, die langfristig sowohl Wertschöpfung und Beschäftigung als auch Umweltqualität bieten. Natürlich geht mit den erneuerbaren Energien eine Veränderung unserer Landschaft und Umgebung einher. Aber der große Widerstand beispielsweise gegen Windenergie hängt in weiten Teilen mit schlecht bis gar nicht gesteuerten „Fremdinvestoren“-Projekten zusammen. Wenn wir zu Projekten kommen, in denen das Prinzip gilt: „Unsere Energie für unsere Region“, dann wird es uns auch besser gelingen, Ökonomie, Ökologie und Soziales in der und für die Region zusammenzubringen.

Was ist der Klimaplan? Was ist das Ziel? Der Klimaplan wird die klimapolitische Strategie des Landes Brandenburg abbilden. Dabei bildet der Klimaplan den übergeordneten Rahmen für die klimarelevanten Einzelstrategien der Ressorts wie etwa Energie, Gebäude, Mobilität oder Landwirtschaft und ergänzt diese. Im Klimaplan sollen alle relevanten Treibhausgase adressiert werden – neben Kohlendioxid (CO₂) also zum Beispiel auch Methan (CH₄) und Lachgas (N₂O). Die Grundlage für den Klimaplan wird aktuell durch ein Gutachten gelegt, dessen Projektleitung ich übernommen habe. Wir unterstützen mit einem breit aufgestellten, interdisziplinären Team an Fachleuten aus allen Sektoren das zuständige Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK). Parallel gibt es seit Oktober 2020 eine Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) unter Leitung des MLUK, die den Prozess verwaltungsseitig begleitet und die wir ebenfalls beraten. Wir ermitteln aktuell den datenmäßigen Status quo und Trendentwicklungen, im zweiten Schritt entwickeln wir Szenarien und leiten daraus am Ende konkrete Strategie- und Maßnahmenvorschläge ab. Parallel zum gutachterlichen Prozess gibt es einen breiten Beteiligungsprozess, der verschiedene Interessengruppen einbezieht. Unsere Empfehlungen bilden am Ende die Grundlage für die Erarbeitung des Klimaplanes der Landesregierung, der im ersten Halbjahr 2022 beschlossen werden soll. ☉



Prof. Dr. Bernd Hirschl ist seit 2012 Professor für Management regionaler Energieversorgungsstrukturen und Leiter des gleichnamigen Fachgebiets an der BTU Cottbus-Senftenberg. Er ist gleichzeitig Leiter und Gründer des Bereichs „nachhaltige Energiewirtschaft und Klimaschutz“ am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Berlin, mit dem eine strategische Kooperation besteht.

Die Dekarbonisierung der Industrie könnte der Wissens-Leuchtturm für die Lausitz werden. Dieser Bereich scheint sich bereits am besten zu organisieren. Als Vorteil erweist sich bereits jetzt die Installation des Kompetenzzentrums Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI), das im engeren Sinne keine Forschungseinrichtung ist, sondern einerseits das milliardenschwere Bundesförderprogramm zur Dekarbonisierung der Industrie betreut und andererseits im gleichen Themenbereich als Think Tank Wissen bündeln und Erkenntnisse liefern soll. Es agiert genau an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Politik und Wissenschaft und ist mit seinen Kompetenzen der perfekte Intermediär. Die Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG bringt mit Prof. Mario Ragwitz (siehe Interview ab Seite 85) einen der wichtigsten Meinungsbildner über Deutschland hinaus zu Fragen der Wasserstofftechnologien, aber auch integrierter Energiesysteme in die Lausitz. Wasserstoff ist der Hoffnungsträger zur Dekarbonisierung der Grundstoffindustrie, aber auch für weitere Sektoren der Energiewende. Die Schnittmenge zum DLR-Institut für CO₂-arme Industrieprozesse als weitere neue Bundeseinrichtung in der Lausitz liegt auf der Hand. Die BTU Cottbus-Senftenberg baut seit Juli 2021 korrespondierend zu diesen neuen Kompetenzen den Lehrstuhl für Dekarbonisierung und Transformation der Industrie auf. Diese vier Partner gründen zur Lausitzer Fachkonferenz im Herbst ein gemeinsames Cluster – das Ergebnis ist eine wohl europaweit einzigartige Exzellenz zur Dekarbonisierung der Industrie. Mit dem Aufbau des PtX-Lab am Cottbuser Standort folgt eine weitere Neuansiedlung des Bundes mit einem potenziellen Partner für das Cluster. Das PtX-Lab soll Lösungen liefern, wie überschüssige Energie gespeichert und wieder zur Verfügung gestellt werden kann, somit steht auch hier oft die Versorgung der Industrie mit klimaneutraler Energie im Fokus. Zwar fehlen der Lausitz abseits der BASF Großunternehmen und somit Anwendungsfälle im Bereich der Grundstoffindustrie, aber im Wissen, der Forschung und Organisation könnte sie national und international eine wichtige Rolle spielen. So hat Prof. Ragwitz in diesem Frühsommer einen Wasserstoff-Masterplan für Ostdeutschland erstellt, als dessen wichtigste Erkenntnis sich der Osten besser koordinieren und gemeinsam aufstellen muss, um Chancen in der Zukunftstechnologie zu wahren. Das KEI wiederum hat mit einem neuen Mitarbeiter das Fenster zur Internationalisierung aufgestoßen und sucht derzeit europaweit die Vernetzung zu anderen Akteuren in der Dekarbonisierung der Industrie. Bislang manifestiert sich der Eindruck, dass das Lausitzer Cluster selbst international einzigartig sein könnte. Genau hier bietet sich die Chance, ein Zukunftsthema auf eine



„Wir haben momentan in dem Wandel eine riesengroße Chance, es stehen substanzielle Budgets zur Verfügung. Diese Chance muss auch genutzt werden, indem man den Anspruch hat, auf einer weltweiten Spitzenposition Umsetzungs- und Entwicklungsprojekte voranzutreiben.“

Prof. Dr. Mario Ragwitz, Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen & Geothermie IEG

europäische Plattform zu heben und so im internationalen Maßstab in der Lausitz zu verankern. Dazu könnte man an die bereits laufende, jährliche Lausitzer Fachkonferenz anknüpfen, die durch das KEI organisiert wird. In einer früheren Ausgabe des Lausitz Magazins hatten wir in einem anderen Zusammenhang auf das Weimarer Dreieck verwiesen, dass genau vor 30 Jahren zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich und Polen ins Leben gerufen wurde, um sich über grenzüberschreitende und europapolitische Fragen abzustimmen. Heute ist der Green Deal Europas zentrale Herausforderung, Polen der Mitgliedsstaat mit den höchsten Hürden auf dem Weg der Dekarbonisierung und Frankreich stärkstes Industrieland an der Seite Deutschlands. Die Länder bilden eine strategische Achse zur Dekarbonisierung der europäischen Industrielandschaft. Das neu gegründete Cluster könnte gemeinsam mit der Bundesregierung und den relevanten Ministerien Polens und Frankreichs künftig zum europäischen Austausch in die Lausitz einladen. Ist dieser Prozess erst einmal hier verankert, ergeben sich daraus auch Chancen, Themen aus der Lausitz zu platzieren und über konkrete Projekte im Umfeld solcher Gespräche einen Transfer in die Lausitzer Wirtschaft zu erzeugen. Für den Anfang könnte anknüpfend an den Wasserstoff-Masterplan von Prof. Mario Ragwitz zumindest der Osten Deutschlands besser koordiniert werden.

Das Potenzial der neuen Wissens-Leuchttürme für die Lausitz könnte allerdings schon heute viel besser genutzt werden. Während die Lausitzer Hochschulen nach wie vor mit sinkenden Studierendenzahlen kämpfen und nicht Infrastruktur und Wirtschaftsansiedlungen, sondern neue Köpfe und Fachkräfte zur größten Herausforderung des Lausitzer Wandels avancieren, bleibt die neue F&E-Kraft und -Qualität der Lausitz und ihre zentrale Rolle für Zukunftsfragen scheinbar völlig ungenutzt. Hier wäre es wünschenswert, dass die Lausitzer Akteure sich endlich der Kreativen der Region bedienen und mit dem bestehenden Potenzial eine Vermarktung nach außen tragen, die begeistert.

Die grüne Marketingoffensive

Die Lausitz kann sich mit Blick auf die Milliardeninvestitionen in Leuchttürme des Wissens, die sich gezielt mit Energiewende, Klimaschutz und Nachhaltigkeit beschäftigen, als Europas Reallabor für eine klimagerechte Zukunft aufstellen. Junge Köpfe können hier noch mithelfen, den Weg von einem fossilen Bergbaurevier hin zu einer smarten, klimaneutralen Zukunftsregion zu gestalten. Hier kann eine „Generation Change“ an der Zukunft bauen. Die Lausitzer selbst haben sich in über 500 Jahren immer wieder verändern müssen, nirgends sonst gibt es so viel Wandel und Vielfalt. Als Wandelweltmeister samt Milliarden-Forschungsturbo könnte das Potenzial auch im Inneren zu neuem Selbstverständnis und Stolz führen. Wo Zukunftswissen zu Hause ist, entsteht immer auch Wertschöpfung. Der neue Nukleus einer Wissens-Lausitz, die erstmals in ihrer Bildungsgeschichte eine derart exzellente Ausgangsposition hat, kann nach außen strahlen und neue Geschichten erzählen. Beispielsweise die eines kompletten Forschungscampus, den mehrere neu angesiedelte Forschungseinrichtungen auf einer Fläche von rund neun Fußballfeldern in Cottbus errichten. Oder die vom hybridelektrischen Fliegen, das deutschlandweit nur hier zusammen mit Triebwerks-Branchenprimus Rolls Royce entwickelt wird. Oder die Geschichte von jenem Cluster, dass Deutschland als Motor der Dekarbonisierung als modernes Industrieland bewahren soll – ausgerechnet aus der ländlichen, industriell schwach geprägten Lausitz heraus. David hilft dem Goliath, hier hat man noch Platz für neue Gedanken – es sind heute solche Geschichten, die Menschen gewinnen. Insofern kann die neue Exzellenz unserer Lausitz im Wissensbereich mit etwas Mut und Kreativität noch viel mehr Nutzen erzeugen. Auf den folgenden Seiten sind die Zutaten im Überblick aufgelistet – und es gibt weitere Vorhaben, die etwas abseits von Energiewende und Klimaschutz weitere Nachhaltigkeitsaspekte der Zukunft beleuchten. Wagen wir es, dem grünen Wissen eine grüne Marketingoffensive zur Seite zu stellen!

Der Lausitzer Nukleus in F&E zu Energiewende & Klimaschutz im Überblick

1. Außeruniversitäre Institutionen

KEI - Kompetenzzentrum für Klimaschutz in Energieintensiven Industrien KEI:

Das Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) hat zwei zentrale Aufgaben: Es ist zum einen Ansprechpartner und Träger des milliardenschweren Bundesförderprogramms „Dekarbonisierung in der Industrie“ und zum anderen Think Tank zu genau diesem Thema. Es soll Deutschlands Industrie bei der Bewältigung des komplexen Transformationsprozesses hin zu einer treibhausgasneutralen Industrie als Träger der Förderkulisse, Netzwerker, Wissensvermittler, Stakeholder-Plattform und Impulsgeber unterstützen.

Fraunhofer IEG - Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie:

Die Fraunhofer IEG widmet sich der Kopplung der Energiesektoren Strom, Wärme und Verkehr. Dabei ist die bereits vorhandene regionale Expertise in Kraftwerkstechnologien von großem Nutzen. Zu den Forschungsvorhaben zählen in Cottbus die Fragen, wie Wärme- und Gasnetze, thermodynamische Wandler und



Neues Lausitzer Exzellenz-Cluster zur Dekarbonisierung der Industrie

Zur 2. Lausitzer Fachkonferenz „Klimaneutrale Industrie“ am 11. November 2021 wird ein neues Cluster für die Dekarbonisierung von energieintensiven Industrien ins Leben gerufen. Die Beteiligten – das KEI, Fraunhofer IEG, DLR-Institut für CO₂-arme Industrieprozesse und die BTU Cottbus-Senftenberg – generieren mit dieser Bündelung von Know-how ein bundesweit einmaliges Cluster, das in dieser Form sogar international ein Alleinstellungsmerkmal sein dürfte. Künftig wird Cottbus zum Wissens-Hub für die Transformation vieler betroffener Industriestandorte in Deutschland, insbesondere der Grundstoffindustrie.

Ausgleichskraftwerke effizienter gestaltet werden können. Institutsleiter Prof. Mario Ragwitz verfügt als Sprecher des Fraunhofer-Wasserstoff-Netzwerks über eine international herausragende Expertise und Vernetzung im Bereich Wasserstoff. Das unterstreicht der unter seiner Federführung kürzlich erarbeitete H₂-Masterplan Ostdeutschland.

DLR-Institut für CO₂-arme Industrieprozesse:

Den Emissionsausstoß allgemein und vor allem in der Industrie zu reduzieren, damit beschäftigt sich dieses Institut. Konkret gehen die Forscher die Fragestellung an, wie der Ausstoß von CO₂ in Kraftwerken, bei der Stahlerzeugung, der Aluminiumproduktion, in der Zementindustrie sowie in der chemischen und petrochemischen Industrie verringert werden kann. Darüber hinaus erforscht das Institut die Umrüstung von Kohle- zu Speicherkraftwerken.

Blick in einen DLR-Hochleistungsstrahler, der in der Lage ist, extrem hohe Temperaturen zu erzeugen und auch im Institut für CO₂-arme Industrieprozesse zum Einsatz kommt. Foto: DLR

Power-To-X-Lab Lausitz

Im Mittelpunkt dieses im August 2021 eröffneten Praxislabors steht die Fragestellung, welche Möglichkeiten es gibt, Power-to-X umweltverträglich und nachhaltig zu erzeugen und zu nutzen. Ziel ist es, Wissensplattform, Impulsgeber und Ansprechpartner für Industrie, Politik und Wissenschaft zum PtX-Verfahren zu sein. Um die Möglichkeiten der PtX-Technologie praktisch zu erproben, ist außerdem der Bau und Betrieb einer PtL-Demonstrationsanlage geplant.

DLR Elektrifizierte Luftantriebe

Die Einrichtung erforscht, wie Luftfahrtantriebe von Zivilflugzeugen in Zukunft schadstoffärmer und leiser konzipiert werden können. Das geht damit einher, dass die neuartigen Antriebe zum Großteil oder ganz elektrifiziert werden. Ganzheitlich werden die Themenschwerpunkte Komponententechnologie, Antriebssystemarchitektur, Luftfahrtanforderungen sowie die Systemregelung behandelt und entsprechende Versuche durchgeführt. ☉



2. Vorhaben der BTU Cottbus-Senftenberg

Energie-Innovationszentrum (EIZ)

Das EIZ vernetzt 14 Fachgebiete und Lehrstühle der BTU und beschäftigt sich mit Themen rund um die Sektorenkopplung und um den intelligenten, digitalen Betrieb von Energiesystemen. Themen im energiepolitischen Dreieck aus Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Versorgungssicherheit werden dabei mit gebündelten Kompetenzen in sechs strategischen Bereichen untersucht (siehe Infografik). Ziel ist, dass der Energiesektor auch im Zeitalter von erneuerbaren Energien und der Digitalisierung die tragende Säule der wirtschaftlichen und technologischen Identität der Lausitz bleibt und das Lausitzer Revier zu einer zukunftsfähigen Energieregion weiterentwickelt wird.

DecarbLau - Mobilisierung endogener Entwicklungspotenziale für den Strukturwandel - Dekarbonisierung in einer Braunkohleregion (Prof. Dr. rer. Pol. Stefan Zundel):

Das Projekt „DecarbLau“ befasst sich im Strukturwandelkontext damit, Handlungsempfehlungen für die Aktivierung der ökonomischen und innovativen Potenziale der Lausitz abzuleiten, um dem Verlust der Arbeitsplätze entgegenzuwirken.

LIL - Bündnis Land-Innovation-Lausitz (Prof. Dr. Dr.h.c. Michael Schmidt & Dr. Thomas Maurer):

Vision und Ziel der Initiative „Land-Innovation-Lausitz“ ist die Entwicklung der Lausitz zu einer Modellregion für die Anpassung der Landnutzung an den Klimawandel durch innovative Technologien und Nutzungsformen entlang der bioökonomischen Wertschöpfungskette.

Multidisziplinäre Optimierung eines hybriden Mikrogasturbinen-SOFC-Systems (Prof. Dr.-Ing. Heinz Peter Berg):

Ein „Energiewandler der Zukunft“ (T-Cell) kombiniert als hybrides System eine Turbomaschine mit der Brennstoffzellen-Technologie. Sie erzeugt Strom mit einem hohen Wirkungsgrad und wird bei der Einführung der Wasserstoffwirtschaft helfen.

iCampus - Innovationscampus Elektronik und Mikrosensorik Cottbus (Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. nat. Harald Schenk):

Der iCampus ist eine Forschungs Kooperation zum Thema Mikrosensorik, die das anwendungsorientierte Know-how von außeruniversitären Forschungseinrichtungen und die Forschungsstärke der Universität vereint. Ziel ist es, Produkte im Bereich der Mikrosensorik und Digitalisierung gemeinsam mit KMU in der Lausitz zu etablieren.

CHESCO - Center for Hybrid Electric Systems Cottbus (Prof. Dr.-Ing. Klaus Höschler, Prof. Dr.-Ing. Georg Möhlenkamp):

Das geplante CHESCO erforscht hybrid-elektrische und elektrische Systeme in den Bereichen Luftfahrt, Bahn, Straße und Off-road. Dabei entstehen ein Fertigungszentrum zur Nutzung innovativer Fertigungstechnologien inklusive vollständiger Digitalisierung aller Entwicklungs-, Fertigungs-, Betriebs- und Wartungsprozesse sowie ein Test Center mit modernsten Möglichkeiten zum Testen der entwickelten neuartigen Systeme und Prototypen.

Konsistenter Entwurf von Regelungskonzepten zur Koordination verteilter Akteure im mehrschichtigen Verbundnetz im SPP 1984, Teilprojekt Hybride und multimodale Energiesysteme: Systemtheoretische Methoden für die Transformation und den Betrieb komplexer Netze (Prof. Dr.-Ing. Johannes Schiffer):

Das Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung von Methoden zur Auslegung und Analyse von verteilten Regelstrategien für hybride elektrische Energiesysteme aus Gesamtsystemsicht. Das Teilprojekt beantwortet Fragen zur Struktur und Regelung hybrider Energiesysteme.

TransHyDE Systemanalyse zu Transportlösungen für grünen Wasserstoff (Prof. Dr. Felix Müsgens):

Das Wasserstoffleitprojekt TransHyDE untersucht die Möglichkeiten zum Transport von grünem Wasserstoff. Die Projektgruppe BTU ist verantwortlich für die Einordnung Europas in den globalen Kontext. Das Ziel der Arbeit ist es, weltweit die mittel- und langfristig verfügbaren Wasserstoffimportpotenziale für die EU abzuschätzen.

FUNPROD - Die Beziehung zwischen funktioneller Diversität und Nahrungsproduktion und -qualität unter Ökologischer Intensivierung (Prof. Dr. rer. nat. Klaus Birkhofer):

Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von ökologischen Intensivierungsstrategien entlang klimatischer Gradienten und in unterschiedlich strukturierten Landschaften. Eine ökologische Intensivierung der Landwirtschaft ist eine mögliche Alternative, die ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen Umweltproblemen und einer ausreichenden Produktion und Qualität von Lebensmitteln sicherstellen soll.

StaGruV-EwiK - Standortgebundene Grundgenermittlung und Vorplanung zum Pilotvorhaben „Energiewende im Kleinen“ (Prof. Dr.-Ing. Georg Möhlenkamp, Dr. Alexander Lisk):

Die Energiewende soll im Kleinen durch sektorübergreifende Microgrids als Ersatz bzw. Ergänzung zentraler Großkraftwerke und zur dezentralen Herstellung von Kraftstoffen demonstriert und das Zusammenspiel erneuerbarer Energien, Energiespeicher, dezentraler Wasserstoff-Verstromungsanlagen und Power-to-X-Anlagen abgebildet werden.

ARIADNE - Evidenzbasiertes Assessment für die Gestaltung der deutschen Energiewende (Prof. Dr. Felix Müsgens):

Vom besseren Verständnis der Wirkung einzelner politischer Maßnahmen und Politikpfade bis hin zum Überblick über das Gesamtsystem – gemeinsam mit Akteuren aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft untersucht das Projekt Ariadne sinnvolle Strategien für die Energiewende und ihre Akzeptanz bei Bürgerinnen und Bürgern.

Prof. Harald Schenk hält einen Mikrosensor mit Potenzial für multinationale Konzerne, der in Cottbus entwickelt wurde. Foto: Ben Peters, codiarts



BeonNAT - Innovative Wertschöpfungsketten basierend auf Baum- und Straucharten von Marginalstandorten als Biomassequelle für bio-basierte Industrien (apl. Prof. Dr. Dirk Freese, Dr. Werner Gerwin, Steffi Schillem):

BeonNAT ist ein Projekt, das darauf abzielt, innovative Produkte aus bisher nur wenig genutzter pflanzlicher Biomasse für die biobasierte Industrie zu entwickeln. Die verwendete Biomasse wird aus Sträuchern, Bäumen und anderen verholzten Arten gewonnen. Die Arbeit des Projektes reicht dabei von der Kultivierung und Ernte ausgewählter Arten über die Extraktion und Reinigung von Ölen und Pflanzenextrakten bis hin zur Papierherstellung, Bio-kohle- und Aktivkohleproduktion.

Zukunftsstadt: Flexible Utility - Mit sozio-technischer Flexibilisierung zu mehr Klimaresilienz und Effizienz in der städtischen Infratrstruktur (FLEXITILITY) - Teilprojekt 2: sozio-technische FlexibilitätsOptionen; Bewertungsschema „Klimaresilienz“ (Prof. Dr.-Ing. Matthias Koziol):

Das Vorhaben hat zur Zielsetzung, die Anpassungsfähigkeit des großteiligen, zentralen Systems, insbesondere die Rolle

des einzelnen Abnehmers, neu zu denken und seine Handlungskapazität unter klimabedingten Veränderungen zu steigern. Kernaufgabe ist es, sozio-technische Flexibilisierungspotenziale entlang der Wertschöpfungsketten in den Bereichen Wasser/Abwasser, Strom und Wärme zu betrachten und aus der Perspektive der Klimaresilienz und Wirtschaftlichkeit zu bewerten.

ReAlBatt - Recycling von end-of-life-Lithiumionen-Batterien zur Gewinnung von second-use-Anoden- und Kathodenmaterial für die Wiederverwendung in Recyclat-Lithiumionenzellen (Prof. Dr. Jörg Acker):

Das Ziel des Projektvorhabens „ReAlBatt“ ist die Entwicklung eines neuen Verfahrens, um aus end-of-life-Lithiumtraktionsbatterien das noch funktionsfähige Kathoden- und Anodenmaterial im industriellen Maßstab rückzugewinnen. Damit soll Recyclat-Elektrodenmaterial auf einem Qualitätsniveau bereitgestellt werden, welches zur Herstellung von sogenannten second-use-Lithiumbatterien für industrierelevante Anwendungen einsetzbar ist.

Raw materials innovation for the circular economy: sustainable processing, reuse, recycling and recovery schemes (Dr. Angelika Mettke):

Das Forschungsprojekt hat zum Ziel, Voraussetzungen zur Wiederverwendung von schon einmal in Nutzung gewesenen Betonelementen zu schaffen. Es geht um den Erhalt der ursprünglichen Form und Gestalt gebrauchter, intakter Betonelemente und deren sekundären Nutzungsmöglichkeiten zum Bau von Gebäuden.

Multiparametrischer Bioreaktor als Pilotanlage zur Simulation der großtechnischen Produktion der Mikroalge Spirulina Platensis (Prof. Dr. Ingolf Petrick):

Mit der zu entwickelnden Pilotanlage soll ein wesentlicher Beitrag für eine nachhaltige und wirtschaftliche Produktion von Mikroalgen geleistet sowie die Basis einer umweltschonenden Erzeugung nachwachsender biogener Rohstoffe geschaffen werden. Dafür sollen alle wesentlichen Parameter, die den Ertrag der Mikroalgen-Biomasse bzw. den Proteingehalt beeinflussen, untersucht und die Abhängigkeiten des Ertrages von den einzelnen Faktoren analysiert werden. ☉

**Das Energie-Innovationszentrum der BTU
Beteiligte Lehrstühle und Fachgebiete**



Energiewirtschaft
Koordinator: Prof. Müsgens



Energie- und Umweltökonomik
Prof. Zundel



Regelungssysteme & Netzleittechnik
Koordinator: Prof. Schiffer



IT-Sicherheit
Prof. Panchenko



Stochastik und ihre Anwendungen
Prof. Hartmann



Numerische Strömungs- & Gasdynamik
Prof. Schmidt



Disk. Mathematik & Grundl. d. Informatik
Prof. Köhler



Dezentrale Energiesysteme
Dr. Pfeiffer



Energievert. und Hochspannungstechnik
Prof. Schwarz



Verbrennungskraftmasch. & Flugantriebe
Prof. Berg



Thermodynamik/Therm. Verfahrenstech.
Prof. Mauß



Angew. Physik & Halbleiterspektroskopie
Prof. Flege



- Energy Economics Lab
- Digital vernetzte Energiesysteme
- Scientific Computing Lab
- Energiespeicher und -wandler
- Modulare Wechselrichter
- Scale Up Lab für Smart Grids



Thermische Energiesysteme
Dr. Fischer



Leistungselektronik & Antriebssys.
Prof. Möhlenkamp

3. Vorhaben der Hochschule Zittau-Görlitz (Auswahl)

ANKIP - Entwicklung von Abwärmenutzungskonzepten für industrielle Prozesse (Prof. Meiner): Die Zielstellung des Projektes besteht darin, die energetische Effizienz der Wärme verbrauchenden industriellen Prozesse zu erhöhen und damit eine Reduzierung des Wärmeverbrauchs zu erreichen.

TMS - Thermo-Mechanischer Stromspeicher / Teststand Dampf-Motor-Generator (Prof. Kratzsch): Gegenstand des Vorhabens ist die Entwicklung, Errichtung, experimentelle Untersuchung, Modellierung und Weiterentwicklung eines innovativen prototypischen thermo-mechanischen Stromspeichersystems zur Sektorenkopplung von Strom und Wärme. Dieser Stromspeicher soll mit Wasser als Arbeits- und Speichermedium arbeiten.

(Mikro)Plastik im Boden - Entwicklung von Verfahren zur Detektion, Elimination und Immobilisierung von Mikroplastik in Böden, Kompost und Pflanzen (Prof. Schönherr): Kunststoffe finden in der Gesellschaft vielfältig Anwendung. Durch unsachgemäßen Umgang, Entsorgung oder durch Abnutzung werden die Kunststoffe in verschiedenste Umweltkompartimente eingetragen. Infolge von Degradationsprozessen kann dabei sogenanntes Mikroplastik entstehen, welches nicht nur in aquatische Systeme, sondern auch in den Boden ein. An dieser Problematik arbeitet eine Nachwuchsforscherguppe an der HSZG.

LaNDER³ - Lausitzer Naturfaserverbundwerkstoffe, dezentrale Energie, Rohstoffe, Ressourcen, Recycling (Prof. Weber): Der Aufbau eines lebendigen, in der Lausitz regional verankerten Netzwerkes mit

dem Ziel einer ganzheitlichen Material- und Technologieentwicklung rund um naturfaserverstärkte Kunststoffe (NFK) ist das übergeordnete Ziel der Partnerschaft LaNDER³. Dabei wird die Gewinnung der Naturfaser bis hin zur Verwertung der Bauteile am Ende des Lebenszyklus betrachtet. Auf die Erforschung der Teilvorhaben erfolgt die Weiterentwicklung zu marktreifen Produkten.

Solid Carbon Capture Storage - Phase 1 (Prof. Tobias Zschunke): Das Vorhaben soll ein Verfahren zur emissionsfreien Erzeugung von elektrischem Strom oder Heizwärme durch Verbrennung von Erdgas bzw. Methan mittels eines geschlossenen Kohlenstoffkreislaufs hervorbringen. In der ersten beantragten Phase soll für das Verfahren eine Hauptkomponente der benötigten Versuchsanlage (ein Boshreaktor) konzipiert, errichtet und experimentell untersucht werden.

Aerodynamische Konditionierung von Folienmischungen für die selektive Trennung nach Kunststoffsorten (Prof. Jürgen Schoenherr):

Projektziel ist die Entwicklung eines neuen und innovativen Apparates und eines schlanken innovativen Verfahrens, der/das bisher nicht verarbeitbare Single- und Multilayer-Folienmischungen aufbereiten kann und ferner auch in der Lage ist, wirtschaftlich große Mengen an Folien zu verarbeiten, um hochwertige, sortenreine Folienfraktionen für das Recycling zu erzeugen.

FoodWaste2Energy - Schlacke / Prozessparameter, Leitgrößenermittlung und Testverhalten (Prof. Tobias Zschunke): In Zusammenarbeit mit der Firma Multi Fuel

Conversion GmbH wird eine neuartige Technologie zur energetischen Verwertung von Einsatzstoffen weiterentwickelt, die einer stofflichen Nutzung technisch-wirtschaftlich-ökologisch nicht mehr zugänglich sind.

Stoffliche Nutzung von Spreustroh (Prof. Jens Weber): Spreustroh ist ein Reststoff, der bei der Ernte von Getreide anfällt. Im Rahmen dieses Projekts soll untersucht werden, ob Spreustroh stofflich verwertet werden kann. Sowohl die direkte stoffliche Verwertung als auch die Verwertung nach einem Aufschluss in verschiedene Fraktionen soll untersucht werden.

Digitales Werkzeug zur Ermittlung der Klimawirksamkeit von Wasserdampf-Industrieprozessen (Prof. Tobias Zschunke):

Im Projekt, gefördert durch das BMWi im Rahmen des Bundesmodellvorhabens „Unternehmen Revier“, wird eine softwareunterstützte Methodik entwickelt, um Industrie-prozesse bezüglich ihrer Umwelteinflüsse zu analysieren. Ausgehend davon werden potenzielle Maßnahmen zur Verringerung dieser Umwelteinflüsse aufgezeigt.

DAQA - Entwicklung eines Messverfahrens zur Bestimmung der Nassdampfqualität (Prof. Alexander Kratzsch): Ziel des avisierten Vorhabens ist die Entwicklung eines Verfahrens zur Dampfqualitätsmessung im Hochdruckbereich. Dies ist mit heute am Markt befindlichen Sensoren sowie Messtechniken nicht direkt möglich. Gelöst werden soll das Problem durch die Entwicklung eines Hybrid-Messverfahrens, welches die Kombination eines thermodynamischen und eines elektrischen Messverfahrens beinhaltet.

4. Entwicklungsvorhaben in der Praxis

RefLau - Referenzkraftwerk Lausitz

Beim Referenzkraftwerk Lausitz soll grüner Wasserstoff für die Nutzung in verschiedenen Sektoren erzeugt werden. Zudem soll der Nachweis erbracht werden, dass ein Kraftwerk auf der Basis von 100 Prozent erneuerbarer Energien in der Lage ist, alle Leistungen zu erbringen, die derzeit noch von konventionellen Kraftwerken erfolgen.

Reallabor Lausitz

Kernidee ist, energiewirtschaftliche Stakeholder zusammenzubringen, die Investitionsentscheidungen in Kommunen befördern sollen. In insgesamt 13 Teilprojekten – aufgeteilt auf die Städte Cottbus, Spremberg, Lübbenau und Lübben – sollen

Pilotlösungen Anreize für Teilhabe bieten, den Hemmnisabbau in der Region befördern und die Machbarkeit innovativer Lösungen aufzeigen. Dabei spielen Maßnahmen zur Digitalisierung eine wichtige Rolle.

BASF Schwarzheide - Erprobung Erneuerbarer im industriellen Umfang

In einem Pilotversuch demonstrierte BASF Schwarzheide, dass energieintensive Grundstoffindustrie über einen längeren Zeitraum überwiegend mit Strom aus erneuerbaren Energien versorgt werden kann. Konkret geschah über 18 Tage im Frühsommer 2021 – während der Stilllegung des unternehmenseigenen Gas- und Dampfturbinenkraftwerks, welches die BASF

momentan modernisiert. Seit 2019 treibt das Unternehmen die Nutzung Erneuerbarer im industriellen Umfang voran. Aktuell wird ein Konzept zur Testung unterschiedlicher stationärer Batteriespeicher erarbeitet.

Branitzer Baumuniversität

Forschungsgegenstand ist die Zukunft der europäischen Parks im Kontext des Klimawandels. Dafür werden Kreuzungen und neue Züchtungen von Baumarten angepflanzt, für welche ermittelt werden soll, wie überlebensfähig sie unter trockenen Klimabedingungen sind. Den Impuls für diese Idee gab Fürst Pückler, der an selber Stelle vor etwa 150 Jahren den Grundstein der heutigen Baumuniversität legte. ☼

2. Lausitzer Fachkonferenz erkundet Industriegesellschaft 2045



„Industriegesellschaft 2045 – Transformationspfade für Energieinfrastrukturen und Technologien“ lautet das Motto der 2. Lausitzer Fachkonferenz – Klimaneutrale Industrie. Die hybride Diskussionsveranstaltung findet am 11. November 2021 in Cottbus statt. Gleichzeitig laden das initiiierende Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) gemeinsam mit drei weiteren Gründungsmitgliedern dazu ein, die Premiere eines frisch gegründeten Clusters für industrielle Dekarbonisierung mitzufeiern.

Mit dem Ziel der Klimaneutralität bis 2045 hat sich auch für die Industrie ein umfassender Transformationsprozess beschleunigt. Der Weg in eine treibhausgasneutrale Industriegesellschaft bedarf einer ganzheitlichen Betrachtung, die sowohl die Energieinfrastruktur als auch die Entwicklung von Technologien einbezieht. Dabei spielt auch die gesellschaftliche Akzeptanz eine wichtige Rolle.

Fachöffentlichkeit im Fokus

Unter dem Titel „Industriegesellschaft 2045 – Transformationspfade für Energieinfrastrukturen und Technologien“ werden geladene Fachleute vor Ort in Cottbus über die Wege in eben jene klimaneutrale Industriegesellschaft diskutieren. Das Ganze kann auch via Live-Stream von Teilnehmenden im virtuellen Konferenzraum verfolgt werden. Neben spannenden Vorträgen

und Expertentalks bietet die 2. Lausitzer Fachkonferenz auch die Möglichkeit für fachlichen Austausch und Vernetzung. Neben Grußworten von Brandenburgs Lausitz-Beauftragten Klaus Freytag und dem Leiter des Kompetenzzentrums Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI), Bernd Wenzel, dürfen sich Interessierte auch auf Inputs von Industrieunternehmen wie enviaM, ONTRAS, CEMEX oder YARA freuen.

Startschuss für Cluster „Dekarbonisierung der Industrie“

Höhepunkt der Konferenz wird die feierliche Präsentation des neu gegründeten Clusters „Dekarbonisierung der Industrie“. Aus der Strukturwandelregion Lausitz heraus ist dieser interdisziplinäre Verbund fortan Ideengeber für eine erfolgreiche Transformation hin zu einer treibhausgasneutralen Industrie. Die Gründungsmitglieder sind neben dem Cottbuser KEI als Koordinierungsstelle des Clusters, das Institut für CO₂-arme Industrie (DLR), die Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie (IEG) und die Brandenburgische Technische Universität (BTU) Cottbus-Senftenberg. Vielleicht finden sich bereits bei der anstehenden Fachkonferenz, die gemeinsam von den Gründungsmitgliedern ausgerichtet wird, erste Akteure, die das Cluster künftig bei seinem wichtigen Anliegen der industriellen Dekarbonisierung bis 2045 unterstützen möchten.

Weitere Informationen zur Veranstaltung und kostenfreien Anmeldung sind auf der KEI-Webseite zu finden:
www.klimaschutz-industrie.de

Kompetenzzentrum Klimaschutz in energieintensiven Industrien (KEI) auf einen Blick:

- Eröffnung: November 2019
- Team: 18 Beschäftigte
- Leitung: Dr.-Ing. Bernd Wenzel
- Standort: Cottbus, Karl-Liebknecht-Straße 33
- Geschäftsbereich der Zukunft – Umwelt – Gesellschaft (ZUG) gGmbH
- Auftraggeber: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)
- Projektträger für das Förderprogramm „Dekarbonisierung in der Industrie“
- Fördermittel: rund 3,5 Mrd. Euro Fördermittel für Investitionskostenförderung und Klimaschutzverträge von 2021 bis 2025
- Kontakt: Tel. 0355 47889-101 oder E-Mail an kei@z-u-g.org

Mehr unter: www.klimaschutz-industrie.de



2. Lausitzer Fachkonferenz Klimaneutrale Industrie

11. November 2021 | Hybrid (Cottbus & digital)

Industriegesellschaft 2045 – Transformationspfade
für Energieinfrastrukturen und Technologien

Weitere Informationen und kostenfreie Anmeldung: www.klimaschutz-industrie.de

Exkurs: Aktuelle Fragen zu Energiewende und Klimaschutz

Man kann es wohl nicht oft genug sagen: Klimaschutz bedeutet im Kern immer, Treibhausgase in der Atmosphäre zu reduzieren. Insofern korrespondiert Klimaschutz nur zu einem Teil mit der deutschen Energiewende, die letztendlich auf zwei Säulen fußt. Neben der Vermeidung von Treibhausgasemissionen wurde die Energiewende in Deutschland mit dem Ausstieg aus der von CO₂-Emissionen freien Kernkraft verbunden. Eine fachliche Erörterung und Kritik zu diesen Themen ist nicht Gegenstand des Beitrags, der sich ausschließlich mit den diesbezüglichen aktuellen Herausforderungen für Forschung und Entwicklung in Deutschland und den möglichen Antworten aus der Lausitz befasst. Eine Erläuterung des realen Ist-Zustandes soll die Notwendigkeit dieser Antworten unterstreichen.

Einige Fakten und Daten sollen die Basis für einen Blick auf die aktuellen Herausforderungen schaffen. Im Rahmen der Energiewende hat Deutschland verschiedene Ziele definiert. Wichtigste Kernziele sind dabei der Ausbau der erneuerbaren Energie und die Erhöhung der Energieeffizienz, wodurch der Energiebedarf deutlich gesenkt werden soll. Ausführlich gestalten sich die Ziele nach dem Energiekonzept

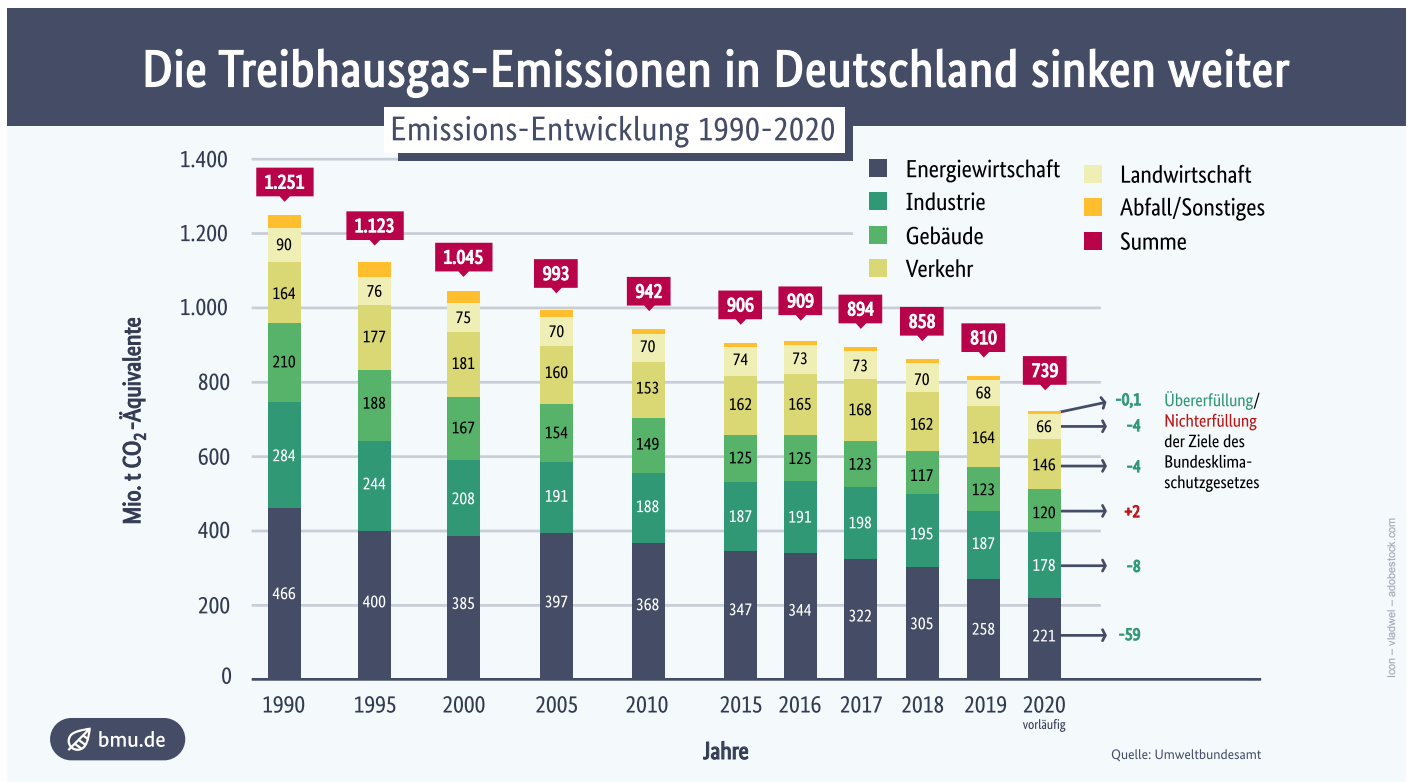
vom September 2010, den Beschlüssen zur Beschleunigung der Energiewende vom Sommer 2011 und folgenden Aktualisierungen bis 2019 (Ziele bis 2019, die aktuell novelliert wurden, jeweils in Klammern) und den Verschärfungen im Klimaschutzgesetz 2021 wie folgt:

- Ausstieg aus der Kernenergie bis Ende 2022
- Reduktion der Treibhausgasemissionen bis 2020 um 40%, bis 2030 um 65% (bisher 55%), bis 2040 um 88% (bisher 70%) und bis 2045 Klimaneutralität (bisher bis 2050 um 80 bis 95%), hierzu wurden Ziele für die einzelnen Sektoren Energie, Wärme, Industrie und Verkehr definiert; Vergleich ist immer das Basisjahr 1990.
- Nach dem Jahr 2050 sollen negative Treibhausgasemissionen erreicht werden.
- In Land- & Forstwirtschaft Reduktion von Treibhausgasemissionen um mind. 25 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente bis 2030, mind. 35 Mio. Tonnen bis 2040 und mind. 40 Mio. Tonnen bis 2045
- Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch auf 35% bis 2020, auf 65% bis 2030 (bisher 50%).

Für folgende Ziele gibt es nach der Zielverschärfung im Klimaschutzgesetz 2021 noch keine Neudefinition gegenüber den bislang (bis 2019) vorgegebenen Zielgrößen:

- Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch bis 2020 auf 18%, bis 2030 auf 30%, bis 2040 auf 45% und bis 2050 auf 60%.
- Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien am Bruttoendenergieverbrauch bis 2020 auf 18%, bis 2030 auf 30%, bis 2040 auf 45% und bis 2050 auf 60%.
- Reduktion des Primärenergieverbrauchs bis 2020 um 20% und bis 2050 um 50%, hier dient 2008 als Basisjahr zum Vergleich.
- Verbesserung der Energieproduktivität auf 2,1% pro Jahr in Bezug auf den Endenergieverbrauch.
- Reduktion des Stromverbrauchs bis 2020 um 10% und bis 2050 um 25% (gegenüber 2008).
- Reduktion des Wärmebedarfs in Gebäuden bis 2020 um 20% und Reduktion ihres Primärenergiebedarfs um 80% bis 2050. Die Sanierungsrate für Gebäude soll von ein auf zwei Prozent verdoppelt werden.

Zur Veranschaulichung empfiehlt sich eine Betrachtung der bisherigen Emissionsminderungen nach Sektoren, für das Jahr 2020 sollten die Anmerkungen im Beitrag beachtet werden. Quelle: BMU/UBA 2021, www.bmu.de/PM9484



	2019*	2020	2021	2022	2023	2024	2025	2026	2027	2028	2029	2030
Energiewirtschaft	258	280		257								175 108
Industrie	187	186	182	177	172	168 165	163 157	158 149	154 140	149 132	145 125	140 118
Gebäude	123	118	113	108	102	99 97	94 92	89 87	84 82	80 77	75 72	70 67
Verkehr	164	150	145	139	134	128	123	117	112	106 105	101 96	95 85
Landwirtschaft	68	70	68	67	66	65	64 63	63 62	61	60 59	59 57	58 56
Abfallwirtschaft und Sonstiges	10	9	9	8	8	7	7	7 6	6	6 5	5	5 4

Zulässige Jahresemissionsmengen für die Jahre 2020-2030 in Mio. Tonnen CO₂-Äquivalenten, ausgewiesen im Klimaschutzgesetz 2021 der Bundesregierung (Die Änderungen der Jahresemissionsmengen des KSG 2021 gegenüber dem KSG 2019 sind fett gesetzt, entsprechende Vorgaben aus der letzten Novellierung 2019 sind durchgestrichen dargestellt). *Die Zahlen aus 2019 sind nicht im Klimaschutzgesetz 2021 ausgewiesen, entsprechen aber den vom Umweltbundesamt ausgewiesenen CO₂-Äquivalenten, die der jeweilige Sektor in diesem Jahr zu verantworten hatte.

Für das Jahr 2020 wird das zentrale Klimaziel in Deutschland nach aktuellen Schätzungen erreicht. Es bestand in einer 40-prozentigen Minderung der Treibhausgasemissionen im Vergleich zum Basisjahr 1990 mit 1.252 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalenten, Ziel war demnach eine Absenkung unter 751,2 Mio. Tonnen. Nach vorläufigen Schätzungen des Umweltbundesamtes wurden 2020 in Deutschland insgesamt 739 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente verursacht. Das Bundeswirtschaftsministerium publiziert dies als Erfolg: „Das Klimaziel 2020 wird erreicht“. Im maßgeblichen Stromsektor erreichten die Erneuerbaren mit einem Anteil von 50,9 Prozent im Jahr 2020 erstmals mehr als die Hälfte im deutschen Strommix.

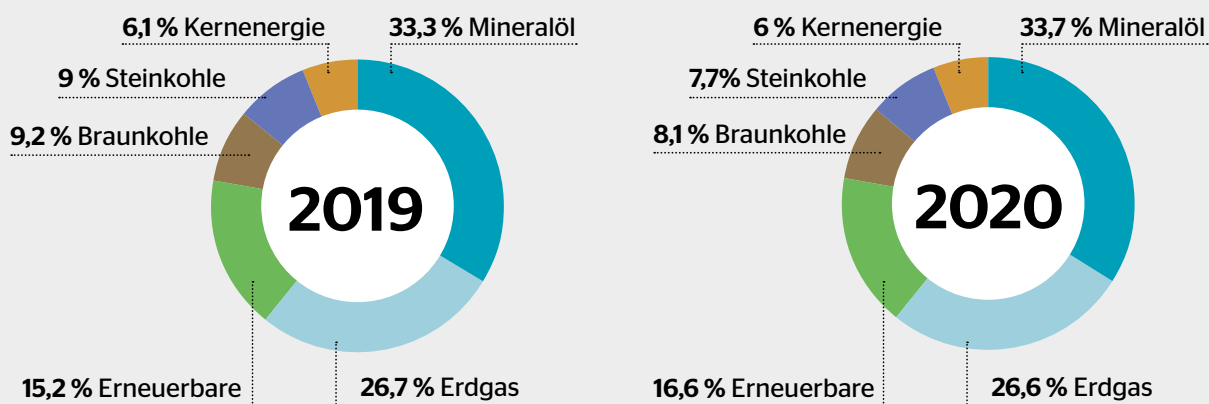
Zur Wahrheit gehört aber, dass dieses Ziel ohne die Coronavirus-Pandemie samt Lockdowns, konjunkturellem Einbruch und starken Einschränkungen der Mobilität sowie für die Zielerreichung außergewöhnlich günstigen Wetterkonstellationen

über das gesamte Jahr hinweg deutlich verfehlt worden wäre. Das erste Halbjahr 2021 bestätigt dies. Das windarme Frühjahr führte dazu, dass der Anteil Erneuerbarer um 11,7 % auf rund 44 % sank. Kohlekraft füllte die Lücke, ihr Anteil stieg von 20,8 % im Vorjahr auf 27,1 % im ersten Halbjahr 2021. Damit hat Kohle die Windkraft wieder vom ersten Platz der Energieträger verdrängt. Auch nach dem Sommer ist der Anteil Erneuerbarer nur leicht auf 48,1 Prozent gestiegen (Stand Mitte September 2021, Quelle: www.energy-charts.de). Dabei hat die im ersten Halbjahr 2021 erzeugte Strommenge gegenüber dem Vorjahr um ein Viertel zugenommen. Diese Fakten weisen auf eine deutliche Zunahme der Emissionen im Stromsektor hin, der bislang als einziger Sektor Emissionen kontinuierlich mindern konnte. Die Bundesbank hat die Wachstumsprognose für das laufende Jahr von 3,0 auf 3,7 Prozent nach oben korrigiert. Für 2022 wird ein Wachstum von 5,2 Prozent in Aussicht

gestellt. Wachstum erfordert Energie. Bei einer Betrachtung der Herausforderungen in den kommenden Jahren spricht alles dafür, das Jahr 2020 für eine Betrachtung auszuschließen und für die Fortschreibung das Jahr 2019 stärker in den Fokus zu nehmen. Hier lag der Beitrag von Kernkraft an der Stromerzeugung bei rund 71 TWh, die Erneuerbaren erreichten in ihrem Spitzenjahr 2020 rund 249 TWh. Berücksichtigt man den kompletten Wegfall der Kernkraft bis Ende 2022, müssten Erneuerbare beim Blick auf die vom Bund ausgewiesenen, kontinuierlichen Minderungen binnen eineinhalb Jahren die wegfallende Stromerzeugung aus Kernkraft kompensieren. Allein im Land Brandenburg werden allerdings mit dem Auslaufen der Windkraftförderung laut Anzeigen der Betreiber rund 430 der aktuell 3.900 Anlagen stillgelegt.

Deutschlands Probleme bei der praktischen Umsetzung der Energiewende wie etwa beim Netzausbau sind nicht Gegenstand des Beitrags, die Fakten sollen ☺

Primärenergieverbrauch in Deutschland nach Energieträger



lediglich untermauern, dass bei Energiewende und Klimaschutz Innovationen in Forschung und Entwicklung die Erfolgsfaktoren sein werden.

Dies wird bei einer Betrachtung des gesamten Energiesystems umso deutlicher. Blickt man über den Stromsektor hinaus, werden Deutschlands Herausforderungen auf dem Weg zur Klimaneutralität auch deutlicher.

Die Infografik zu den Treibhausgasemissionen nach Sektoren (sh. S. 76) in den Jahren 2010 bis 2019 zeigt, dass in diesen zehn Jahren lediglich im Stromsektor kontinuierliche Minderungen erreicht wurden, in allen anderen Sektoren gab es teils keine, teils nur geringfügige Veränderungen, im Verkehr nahmen die Emissionen sogar zu. Wer statt 1990 samt nachfolgenden Verwerfungen mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Ostdeutschlands den Zeitraum ab 2010 für künftige Anstrengungen in der Energiewende zur Basis nimmt, dem erschließt sich die Herausforderung der nun kontinuierlich vorgegebenen Emissionsminderungen auch in den Sektoren Verkehr, Wärme und Industrie. Das Fraunhofer Cluster of Excellence Integrated Energy Systems (CINES) hat in diesem Zusammenhang folgende sieben Empfehlungen zum Gelingen der Energiewende definiert, die gleichzeitig die offenen Fragen und Ansatzpunkte für die notwendige Forschung und Entwicklung beinhalten:

Technologieoffenheit oder klare Vorgaben: Die richtige Balance finden. Von der Politik wird mehr Mut zu einer langfristigen Offenheit für neue Technologien – und einer mit Nachdruck zielgerichteten, schnelleren Förderung der verfügbaren Technologien gefordert.

Energiepreise reduzieren: Mit Reformen Sektorkopplung fördern sowie Sozialverträglichkeit und Wettbewerbsfähigkeit sichern.

Erneuerbare Energien forcieren: Der Ausbau von Wind- und Solarenergie ist als Rückgrat der Energiewende stark zu beschleunigen.

Wärmewende starten: Den Gebäudebestand mittels Sanierung, Wärmepumpen und Wärmenetzen auf den Weg zur Klimaneutralität bringen.

Industriewende ermöglichen: Der Industrie einen klaren Rahmen zur Transformation hin zu einer CO₂-neutralen Produktion ermöglichen.

Verkehrswende gestalten: Durch ehrgeiziges, schnelles und klares Handeln der Politik einen CO₂-armen Verkehr gestalten.

Infrastrukturen voranbringen: Planungssicherheit und systemische Ansätze für neue Energieinfrastrukturen voranbringen.

Erweitert man die engere Sicht der Energiewende mit der Vermeidung von Emissionen um weitere Aspekte des Klimaschutzes bzw. Klimawandels, so gibt es grundsätzlich drei Themenfelder für Aktivitäten in Forschung und Entwicklung:

- Vermeidung von Klimawandel (gleichzusetzen mit Vermeidung von Treibhausgasemissionen)
- Ursachen des Klimawandels
- Anpassung an den Klimawandel

Die Ursachenforschung scheint in Deutschland kaum noch stattzufinden. Der menschgemachte Klimawandel gilt heute in der Wissenschaftslandschaft als evident bewiesen. Forschung an weiteren Einflussfaktoren erhält in der Öffentlichkeit und den Medien hierzulande kaum noch Beachtung. Es scheint ein sich zunehmend verstärkender Trend, dass sich die mediale Präsenz von Klimathemen auch in der Vergabe von Forschungsmitteln widerspiegelt. Themen wie die Frage nach den Ursachen des Klimawandels, die medial als geklärt gelten und dort nicht mehr stattfinden, bieten Forschern demnach völlig unabhängig von wissenschaftlicher Relevanz kein finanzierbares Forschungspotenzial mehr. Der folgende Blick in die wachsende Lausitzer Forschungslandschaft unterstreicht dies. Diesen Zusammenhang hatte vor einigen Jahren der Mainzer Kommunikationsforscher Prof. Matthias Keppler in seiner Arbeit „Der Einfluss der Medien auf die Klimaforschung“ ermittelt. Es könnte eine interessante und wichtige Studie für Lausitzer Sozialwissenschaftler sein, diese Korrespondenz zwischen Medien und Klimaforschung auch auf die Dimension Akzeptanz zu erweitern und erneut zu untersuchen.

Die Anpassung an den Klimawandel erhält hingegen mehr Beachtung. Die Bundesregierung begegnet den Herausforderungen des Klimawandels mit der Deutschen Anpassungsstrategie an den Klimawandel (DAS). Sie soll den politischen Rahmen für die Anpassung an den Klimawandel vorgeben. Derzeit wird der Bericht alle vier Jahre evaluiert, ebenso werden Maßnahmen in Aktionsplänen alle 4 Jahre aktualisiert. Zuletzt geschah dies im Jahr 2019. Seinerzeit wurden erstmals soziale Einrichtungen mit bis zu 150 Millionen Euro bei ihren speziellen Herausforderungen in der Klimaanpassung in die Förderung aufgenommen, mehr als 180 weitere Maßnahmen sollen Deutschland klimafest machen. Hierzu gehören meist lokale und regionale Projekte gegen Risiken durch Hoch- und Niedrigwasser oder gestörte Infrastrukturen, Beeinträchtigungen der Landwirtschaft, Gesundheitsgefahren, Sicherheitsrisiken in der Wirtschaft sowie zu Herausforderungen des Bevölkerungsschutzes. In der Lausitz werden beispielsweise Deichbauten entlang einiger Flüsse aus diesen Mitteln gefördert. Ein Beispiel für ein einzigartiges Forschungsprojekt im Bereich

der Anpassung ist hingegen die „Branitzer Baumuniversität“, in der die Stiftung Fürst Pückler Park und Schloss Branitz in Cottbus die Erhaltung besonderer genetischer Eigenschaften bedeutender Parkgehölze durch vegetative Vermehrungsmethoden untersucht. Das Vorhaben wurde im Jahr 2020 mit einer Bundesförderung in Höhe von 5 Mio. Euro über das Programm „Modellprojekte zur Klimaanpassung in urbanen Räumen“ forciert und soll künftig auch eine wissenschaftliche Dimension erhalten.

Die Vermeidung von Klimawandel bzw. von Treibhausgasemissionen ist das beherrschende Thema in Forschung und Entwicklung. Sämtliche präsentierten Herausforderungen wie Stromwende, Industriewende, Verkehrswende und Wärmewende zielen auf dieses Feld. Elektromobilität samt Batteriefabriken, Kohleausstieg und erneuerbare Energien sowie Wasserstoff als Speicher der Zukunft sind die korrespondierenden Medienthemen. Maßnahmen sowie Forschungs- und Entwicklungsvorhaben kann man grundsätzlich in zwei Zielrichtungen unterteilen:

- Energie-Effizienz nach dem Grundsatz „efficiency first“, da Energiebedarf, der (dauerhaft) erst gar nicht entsteht, auch dauerhaft Emissionen mindert
- Minderung von Treibhausgasemissionen

Das Themenfeld der Vermeidung von Klimawandel dominiert auch international die Politiken. Genau hier dürfte die Lausitz mit den aktuellen Multi-Millioneninvestitionen in die Forschung und Entwicklung künftig in internationalem Maßstab mitspielen können. [⊗]



Hier lesen Sie das vollständige Papier mit den sieben Empfehlungen zum Gelingen der Energiewende.



Der Einfluss der Medien auf die Klimaforschung – eine verständliche Kurzdarstellung der Studie des Mainzer Kommunikationsforschers Prof. Kepplinger.

Hirse, Thymian und Felsenbirnen

Mit neuen alten Kulturen und einer agroforstlichen Kreislaufwirtschaft wird die Lausitzer Landwirtschaft fit für die Zukunft gemacht.



Foto: BTU

Der Anbau von Kräutern wie Kresse und Bäumen wie Pappeln auf einer Agroforstfläche in Peickwitz bei Senftenberg ermöglichen eine nachhaltige Mehrfachnutzung des Bodens.

Werden Ackerkulturen oder Grünland gemeinsam mit Gehölzen auf einer Bewirtschaftungsfläche angebaut, können sie die Basis für eine produktive und klimaresiliente Landwirtschaft mit hohem Ertrag sein. Mit einem innovativen Pflanzenbaukasten machen Wissenschaftler*innen in einem neuen Projekt die Vorteile der agroforstlichen Kreislaufwirtschaft für Mensch und Umwelt nutzbar.

Das Wertschöpfungspotenzial des ländlichen Raums ist in der Lausitz eng an die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte gekoppelt. Ziel des Projekts AgroBaLa ist es, die regionale Landwirtschaft mittel- bis langfristig produktiver zu machen. Dazu untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Dr. Christian Böhm vom Fachgebiet Bodenschutz und Rekultivierung den agroforstlichen Anbau von nicht heimischen Kräutern, Feldfrüchten und Gehölzarten.

„Viele interessante Kulturpflanzen kommen mit den klimatischen Bedingungen in der Region sehr gut zurecht. So können beispielsweise Hirsearten, Buchweizen und Kräuter wie Thymian und Salbei, aber auch verschiedene Strauch- und Baumarten wie die Felsenbirne oder die Esskastanie auf den trockenen Böden der Region gut wachsen“, sagt Christian Böhm.

Agroforstsysteme zeichnen sich durch zahlreiche Vorteile aus. „Sie bewirken beispielsweise eine bedeutende Verringerung der Windgeschwindigkeit und tragen auf

diese Weise zu einem effektiven Schutz vor einer Abtragung des Bodens durch Wind bei“, weiß Christian Böhm. „Dies ist insbesondere für die sandigen Böden der Lausitz von großer Relevanz.“

Weitere Vorteile liegen auf der Hand: So kann beispielsweise die starke Verdunstung des im Boden gespeicherten Wassers gemindert und dessen Humusgehalt erhöht werden, sodass künftig mehr Wasser gespeichert wird. Zudem fördern Agroforstsysteme die Lebensraum- und damit Artenvielfalt in Agrarräumen.

Der von den Forschern zu entwickelnde Pflanzenbaukasten wird es den Landwirtschaftsbetrieben ermöglichen, den agroforstlichen Systemansatz auf ihre Betriebsbedarfe individuell anzupassen. „Damit können sie für sich sinnvolle Module herausuchen und erhalten umfangreiche Informationen zu pflanzenbaulichen Aspekten, Ökosystemleistungen, Verwertungsoptionen sowie betriebswirtschaftlichen, gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen“, so der Projektleiter Dr. Christian Böhm.

Auch die Perspektive der Produktabnehmer und -verwerter liegt im Fokus der Wissenschaftler. Beispielsweise soll in Zusammenarbeit mit einer Bäckerei untersucht werden, inwieweit trockenheitstolerante Getreidearten wie Teff das Potenzial für neue Wertschöpfungspfade in der Lausitz besitzen. „Für den wirtschaftlichen Erfolg ist die Vernetzung von sehr

unterschiedlichen Akteuren potenzieller Wertschöpfungspfade unabdingbar“, sagt Christian Böhm.

Ziel der Wissenschaftler*innen ist es, zu einem Umdenken von einem stark sektoral orientierten Reinkulturanbau hin zu einem systemisch-integrativen Pflanzenbauansatz anzuregen.

Hintergrund Agroforstsysteme

Als Agroforstsysteme werden Landbauformen bezeichnet, bei denen Ackerkulturen oder Grünland zusammen mit Gehölzen auf einer Bewirtschaftungsfläche angebaut und genutzt werden. Alter, Verteilung und Anordnung der Gehölze können stark variieren.

In Ländern mit industrialisierter Landwirtschaft werden Agroforstsysteme zumeist in Form von Streifen angebaut. Dadurch können bewährte landwirtschaftliche Bewirtschaftungspraktiken beibehalten und landwirtschaftliche Großtechnik weiterhin für die Bewirtschaftung der zwischen den Gehölzstreifen befindlichen Ackerstreifen eingesetzt werden. Wesentliches Merkmal aller Agroforstsysteme sind existierende Wechselwirkungen zwischen Gehölz- und Ackerkulturen. Die hiermit verbundenen Synergieeffekte werden in der Agroforstwirtschaft gewinnbringend genutzt.

Projekttitel:

AgroBaLa

Agroforstliche Kreislaufwirtschaft als Basis für eine strukturreiche und klimaresiliente Landwirtschaft mit hohem Wertschöpfungspotenzial

Projektverbundpartner:

Landwirtschaftsbetrieb Domin (Peickwitz), ZGJ-Landwirtschafts GmbH (Zinnitz), Deutscher Fachverband für Agroforstwirtschaft (DeFAF) e.V. (Cottbus)

Laufzeit: 01.01.2021 - 31.12.2023

Fördersumme des Gesamtprojektes:

ca. 800T Euro, Bundesprogramm „WIR! - Wandel durch Innovationen in der Region“

Fachkontakt:

Dr. rer. silv. Christian Böhm
Bodenschutz und Rekultivierung
 T 0355 69-4145
 E boehmc@b-tu.de

www.b-tu.de

Reallabor in Schwarze Pumpe beschlossen: Wasserstoff-Speicherkraftwerk in Planung!

Es ist beschlossen: Der Zweckverband Industriepark Schwarze Pumpe (ZV ISP) errichtet in Kooperation mit den Unternehmen Energiequelle GmbH und Enertrag sowie der Universität Rostock bis 2024 ein Wasserstoff-Speicherkraftwerk am Industriepark Schwarze Pumpe.

Das Referenzkraftwerk Lausitz (RefLau) ist einer der Gewinner des Ideenwettbewerbs „Reallabore der Energiewende“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie. Dabei soll grüner Wasserstoff für die Nutzung in verschiedenen Sektoren erzeugt werden. Zudem soll der Nachweis erbracht werden, dass ein Kraftwerk auf der Basis von 100 Prozent erneuerbarer Energien in der Lage ist, alle Leistungen zu erbringen, die derzeit noch von konventionellen Kraftwerken kommen.



„Wir leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Thema Speicherung von erneuerbaren Energien und tragen somit zum Gelingen der Energiewende bei.“

Christine Herntier, Bürgermeisterin von Spremberg und Verbandsmitglied im ZV ISP

Die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ist mit positivem Ergebnis abgeschlossen, die Planung ist fixiert und die Anträge zur Förderung stehen kurz vor Fertigstellung. Christine Herntier, Bürgermeisterin von

Spremberg und Verbandsmitglied im ZV ISP: „Wir leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Thema Speicherung von erneuerbaren Energien und tragen somit zum Gelingen der Energiewende bei.“ Manfred

Heine, Bürgermeister von Spreetal und Vorstandsvorsitzer des ZV ISP, ergänzt: „Das Projekt soll der Lausitz Aufmerksamkeit verschaffen und wird Basis für die Ansiedlung von Unternehmen sein.“

WANDEL INNOVATIV GESTALTEN





Wie bereits das Gründer- und Kompetenzzentrum Dock³ Lausitz wird auch das RefLau vom Standort Industriepark Schwarze Pumpe und der ASG Wirtschaftsförderung Spremberg-Spreetal profitieren. (Foto: ASG)



„Das Projekt soll der Lausitz Aufmerksamkeit verschaffen und wird Basis für die Ansiedlung von Unternehmen sein.“

Manfred Heine, Bürgermeister von Spreetal und Vorstandsvorsteher des ZV ISP



Im Unterschied zu anderen Wasserstoff-Projekten ist RefLau darauf angelegt, auch aktiv an der Regelung des Netzwerkes zur Energieversorgung teilzunehmen. Schwarze Pumpe zeigte als Erster Interesse an dieser innovativen Herangehensweise unserer Forschungen und war bereit, mitzuwirken. Hier besteht die reale Möglichkeit, praktisch nachzuweisen, dass diese Technologie funktionieren kann.

Prof. Dr. Harald Weber, Universität Rostock

Elektrische Energietechnik an der Universität Rostock. Der Wasserstoffversorgung wird das RefLau als Speicherkraftwerk mit rund 10 MW Leistung gerecht werden. „Mit dieser Leistung kann das RefLau wirtschaftlich betrieben werden“, so Gerhard Hänel, Projektleiter vom Zweckverband.

Dazu wird auch das europäische Projekt „Wasserstoffcluster Ost-Brandenburg“ beitragen, welches eine Nord-Süd-Trasse plant, an die auch der Industriepark angebunden wird. Der RefLau-Projektpartner Enertrag ist hier ebenfalls federführend beteiligt. „Wir werden zeigen, dass die Erzeugung erneuerbaren Stroms verstetigt und die Lausitz Modellregion für erfolgreichen Strukturwandel werden kann“, so Enertrag-Vorstand Dr. Gunar Hering.

Die Grundsteinlegung ist für 2022 vorgesehen, 2024 soll RefLau in Betrieb genommen werden.

Das Bundeswirtschaftsministerium hat die Bereitstellung von Fördermitteln in Höhe von 30 Mio. Euro bestätigt. Die Gesamtinvestition wird circa 50 Mio. Euro betragen.

Prof. Dr. Harald Weber von der Universität Rostock: „Im Unterschied zu anderen Wasserstoff-Projekten ist RefLau darauf angelegt, auch aktiv an der Regelung des Netzwerkes zur Energieversorgung teilzunehmen. Schwarze Pumpe zeigte als Erster Interesse an dieser innovativen Herangehensweise unserer Forschungen und war bereit, mitzuwirken. Hier besteht die reale Möglichkeit, praktisch nachzuweisen, dass diese Technologie funktionieren kann.“

Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Lausitz ist der Fokus des Projekts und soll mit einem 10-MW Speicherkraftwerk am Industriepark Schwarze Pumpe umgesetzt werden. Langfristige Zielsetzung ist es, Anlagen mit einer hochskalierten Erzeugerleistung im dreistelligen Megawatt Bereich (> 100 MW) auch an anderen Standorten zu realisieren. Denn das Vorhaben in Schwarze Pumpe ist als Prototyp konzipiert. Neben der stromseitigen Verwertung wird RefLau auch im Bereich der Sektorenkopplung eingesetzt werden.

Dies umfasst insbesondere die Vermarktung der CO₂-freien Wärmeenergie über das Fernwärmenetz sowie Wasserstoff für den Personen- und Schwerlast-Verkehr sowie Schienenverkehr.

RefLau wird auch dann Strom liefern können, wenn in Phasen der Dunkelflaute zu wenig Energie aus Wind- und Photovoltaikanlagen als Energieträger zur Verfügung steht. „Es geht also auch um Versorgungssicherheit – eines der stärksten Argumente für potenzielle Investoren“, betont Prof. Dr. Harald Weber vom Institut für

www.industriepark.info
www.zv-isp.de
www.asg-spremberg.de

Die Zukunft ist jetzt.

„Wasser(stoff) ist die Kohle der Zukunft“, prophezeite Jules Verne bereits im Jahr 1870. Das durch die Bundesregierung unterstützte Projekt HyStarter, das sich auf den Weg gemacht hat, diese Vision für die Lausitz Realität werden zu lassen, hat Anfang September die Wasserstoff-Roadmap für die Lausitz vorgelegt.



Vision der Wasserstoffregion Lausitz im Jahr 2035 (©BMVI/D. Borgwardt)

Die Ziele der Wasserstoffregion Lausitz

Das Ziel der Wasserstoffregion Lausitz ist die sichere Versorgung der Region mit Strom, Wärme und Kraftstoffen aus klimaneutralen Quellen, die Stärkung der vorhandenen Wirtschaft und die Schaffung eines attraktiven Arbeits- und Lebensumfelds für die in der Region lebenden Menschen.

Darüber hinaus soll auch die Lausitz als innovativer Standort der nachhaltigen Energieproduktion, der Forschung und Entwicklung sowie dem Anlagenbau im Bereich der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie überregional und international platziert werden, um die dringend benötigten Ansiedlungen von Unternehmen und Fachkräften voranzutreiben.

Letztendlich muss in Folge der im Rahmen des Strukturwandels erwarteten Ansiedlung neuer Organisationen und Unternehmen auch die Energieversorgung dieser zu entwickelnden Standorte (Industrie, Forschung, Tourismus) sowie der resultierenden zusätzlichen Nachfrage nach Personen- und Gütermobilität neu geplant und von Beginn an emissionsfrei aus vornehmlich regionalen Quellen bedient werden.

Der strategische Handlungsansatz

Die entwickelte Roadmap fokussiert auf Handlungsfeldern für den Zeitraum des Strukturwandels in der Lausitz bis 2038 (kurz- bis mittelfristige Perspektive) und definiert konkrete Aktivitäten für die Initiierung der Wasserstoffregion in den kommenden 24 Monaten.

In der kurzfristigen Perspektive steht die regionale Energieversorgung mit Wasserstoff im Fokus der Roadmap. Da die Wasserstoffnachfrage noch gering ist, müssen parallel zum Aufbau von Produktionskapazitäten auch jeweils die regionalen Absatzmärkte mitentwickelt und die Akteure in der Region qualifiziert werden.

In der mittelfristigen Perspektive ist ab 2030 die Skalierung der Kapazitäten geplant, um den in der Lausitz produzierten Wasserstoff auch überregional zu vertreiben und Lausitzer Technologien und Expertise national und international für den Hochlauf der Wasserstofftechnologie zu vermarkten. Dafür ist es erforderlich, die vorhandene Expertise und Technologien bereits in der kurzfristigen Perspektive mit

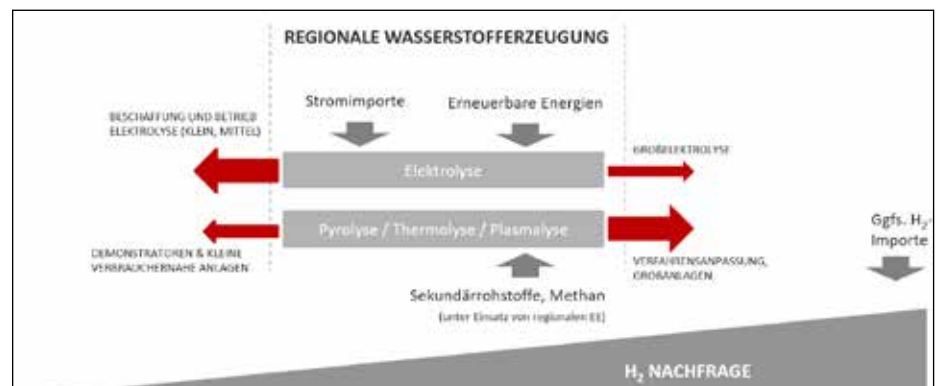
in die regionale Wasserstoffwirtschaft zu integrieren, um Technologien zu demonstrieren und Entwicklungen zu beschleunigen. Gleichzeitig soll die Zeit genutzt werden, um neue Fachkräfte und Unternehmen in der Region anzusiedeln, welche die vorhandene regionale Expertise in Forschung, Entwicklung und Anlagenbau ergänzen, um die Lausitz zu einem Zentrum für Wasserstofftechnologien in der Energiewende zu entwickeln.

Hochlauf regionaler Wasserstofferzeugung

Das „Eckpunktepapier der ostdeutschen Kohleländer zur Entwicklung einer regionalen Wasserstoffwirtschaft“ sieht vor, die Nutzung von sogenanntem blauen und türkisen Wasserstoff allenfalls als Übergangstechnologie zu tolerieren. In Kombination mit der Nationalen Wasserstoffstrategie, die sich im Wesentlichen auf die elektrolytische Produktion von Wasserstoff im In- und Ausland stützt, und vor dem Hintergrund des begrenzten Ausbaupotenzials von Erneuerbaren Energien, würden diese Strategieansätze zur Konsequenz haben, dass die Lausitz perspektivisch ihre Rolle und Bedeutung als überregionale Energieregion verliert. Wie die H₂-Potentialstudie Lausitz* berechnet hat, lassen sich mit den nicht am Strommarkt absetzbaren Strommengen aus regionalen Erneuerbaren Energien gerade einmal 11,5 % der für 2050 prognostizierten Wasserstoffnachfrage in der Region decken.

*Quelle: www.zw-lausitz.de, Downloads, Studie „Wasserstoffwirtschaft in der Lausitz“

Abbildung 1: Hochlauf regionaler Wasserstofferzeugung (© BMVI/Spillett)



Statt auf Wasserstoffimporte zu setzen, sollen daher zusätzliche regionale Quellen für die Wasserstoffproduktion jenseits der Wasserelektrolyse in der Lausitz erschlossen werden, da sich nur so die erforderliche regionale Wertschöpfung erreichen und Arbeitsplätze in der Energiewirtschaft langfristig sichern lassen.

Regional verfügbare Ressourcen, die die Lausitzer Akteure erschließen wollen, sind

- organische Reststoffe biogenen oder fossilen Ursprungs (Kunststoffe, Altreifen etc.),
- Biomethan und fossiles Methan.

Die Wasserstoffherzeugung aus den genannten Quellen findet dabei stets CO₂-neutral, CO₂-frei oder sogar als CO₂-Senke statt und hat mehrere positive Nebeneffekte für die Region:

- Sie ist unter aktuellen Rahmenbedingungen wirtschaftlicher darstellbar als die Wasserelektrolyse.
- Sie benötigt weniger externe Energiezufuhr zur Produktion von Wasserstoff und nutzt die verfügbaren Erneuerbare-Energien-Kapazitäten effizienter.
- Perspektivische Trinkwasser-Nutzungskonflikte werden vermieden.
- Sie schließt regionale (Nähr-)Stoffkreisläufe und vermeidet Transporte zur Entsorgung der Reststoffe bzw. Versorgung der Region mit Düngemitteln.

Für Unternehmen und Anlagenbauer in der Lausitz bieten sich durch die breite Varianz unterschiedlichster Technologien der Wasserstoffherzeugung neue Handlungsfelder und Märkte. Die Entwicklung, Erprobung und Anwendung dieser innovativen Technologie „vor der eigenen Haustür“ schafft wettbewerbliche Vorteile und erfordert gleichzeitig weniger Spezialwissen bzw. -werkzeuge als die Wasserelektrolyse. Somit sind die Einstiegshürden niedrig, da viele Komponenten und Bauteile aus anderen Arbeitszusammenhängen bekannt sind. Solange die regionale Nachfrage nach Wasserstoff noch gering ist, können klein- bis mittelskalige Elektrolyseanlagen

verbrauchernah errichtet und betrieben werden, um die existierende lokale Wasserstoffnachfrage ohne große Transportwege mit einer etablierten Technologie zu bedienen.

Zeitgleich sollten erste Demonstrationsprojekte zur Erprobung alternativer H₂-Erzeugungspfade umgesetzt werden, um die steigende regionale (und später auch überregionale) Nachfrage nach Wasserstoff aus vorrangig regionalen Quellen bedienen zu können. Sobald ausreichend Erfahrungen vorliegen und die technische sowie wirtschaftliche Eignung nachgewiesen wurde, können die Produktionsanlagen optimiert und skaliert werden (siehe Abbildung 1).

Entwicklung der regionalen Wasserstoffmärkte

Solange nur geringe regionale Produktionskapazitäten existieren, wird der Fokus auf die Umrüstung von Bestandsgebäuden, -quartieren und Fahrzeugflotten gelegt, wobei bei der Auswahl der Einsatzgebiete neben der technischen Eignung und des zeitlichen Bedarfs einer Umrüstung auch die Sichtbarkeit der Maßnahmen eine Rolle spielen sollte. Mit Hochlauf der Produktionskapazitäten können dann auch neue Standorte im Rahmen der Standortentwicklung und die zu erwartende zusätzliche Nachfrage nach Mobilität durch den Strukturwandel (Ansiedlung neuer Unternehmen und Fachkräfte) von Beginn an emissionsfrei mit Wasserstoff versorgt werden (siehe Abbildung 2). Zur Vorbereitung dieser Maßnahmen sind zeitnah entsprechende Planungsgrundlagen zu schaffen und die Genehmigungsbehörden zu qualifizieren.

Die proaktive Erschließung der Nachfrageseite sollte in einem ersten Schritt die organisierten Einheiten ansprechen (regionale Verbände, Flottenbetreiber, Liegenschaftsverwaltungen etc.), da sie einfacher anzusprechen und zu restrukturieren sind als Märkte mit stark diversifizierten Einheiten, wie z.B. der Individualverkehr bzw. Eigenheimbesitzer mit eigenen Wärmeherzeugungseinheiten. Motivierend wirken können hierbei zielgruppenorientierte Förderprogramme, die eine degressive Förderlogik

aufweisen, z.B. im Zeitraum bis 2025 höhere Förderquoten beinhalten und kommunizieren als in den Folgezeiträumen.

Die 22 Handlungsfelder der Lausitzer H₂-Roadmap

Die Lausitzer Wasserstoffstrategie soll in insgesamt 22 Handlungsfeldern umgesetzt werden, die sich in vier Themencluster gliedern (siehe Abbildung 3 auf der Folgeseite). Begleitet werden die 4 Themencluster

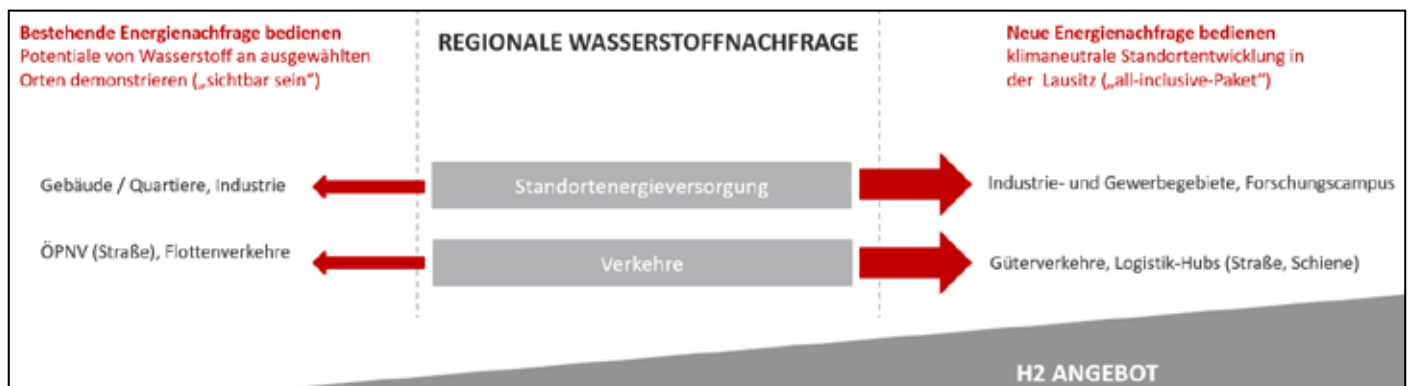
- Regionale H₂-Erzeugung
 - H₂-Ready-Infrastrukturen
 - Emissionsfreier Verkehr
 - Grüne Industrie- & Gewerbestandorte
- durch die Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen der Lausitz sowie die Unternehmen in den Bereichen der Technologieentwicklung und des Anlagenbaus, um die umgesetzten Konzepte zu validieren, die Wirtschaftlichkeit der Vorhaben und Systemlösungen durch Optimierung zu verbessern und eigene Produkte und Anlagen zu demonstrieren. Die Projektentwicklung und der Wasserstoffvertrieb sollen dabei gemeinsam im Rahmen einer zu gründenden Gesellschaft koordiniert und realisiert werden.

Grundsätzlich gilt dabei für alle Themenfelder: Die Wasserstoffregion Lausitz versteht sich nicht als abgegrenzter Raum, sondern wird – wo erforderlich und sinnvoll – auch Bedarfe und Aktivitäten angrenzender Landkreise und Bundesländer in die eigenen Planungen und Projektentwicklungen integrieren und kooperierend agieren.

Ko.H2.LE - die gemeinsame Projektentwicklungs- und Vertriebsgesellschaft der Wasserstoffregion Lausitz (Kooperation H₂ im Lausitzer Energieland)

Die Herausforderungen der Realisierung der Wasserstoffregion Lausitz resultieren zum einen aus den noch fehlenden Erfahrungen und Blaupausen der Transformation der Energiewirtschaft und der Tatsache, dass Wasserstoff nicht das Kerngeschäft vieler der Lausitzer Akteure ist. Somit müssen die Planungen und Projekte derzeit noch parallel zum ☉

Abbildung 2: Entwicklung der regionalen Wasserstoffmärkte (© BMVI/Spilett)



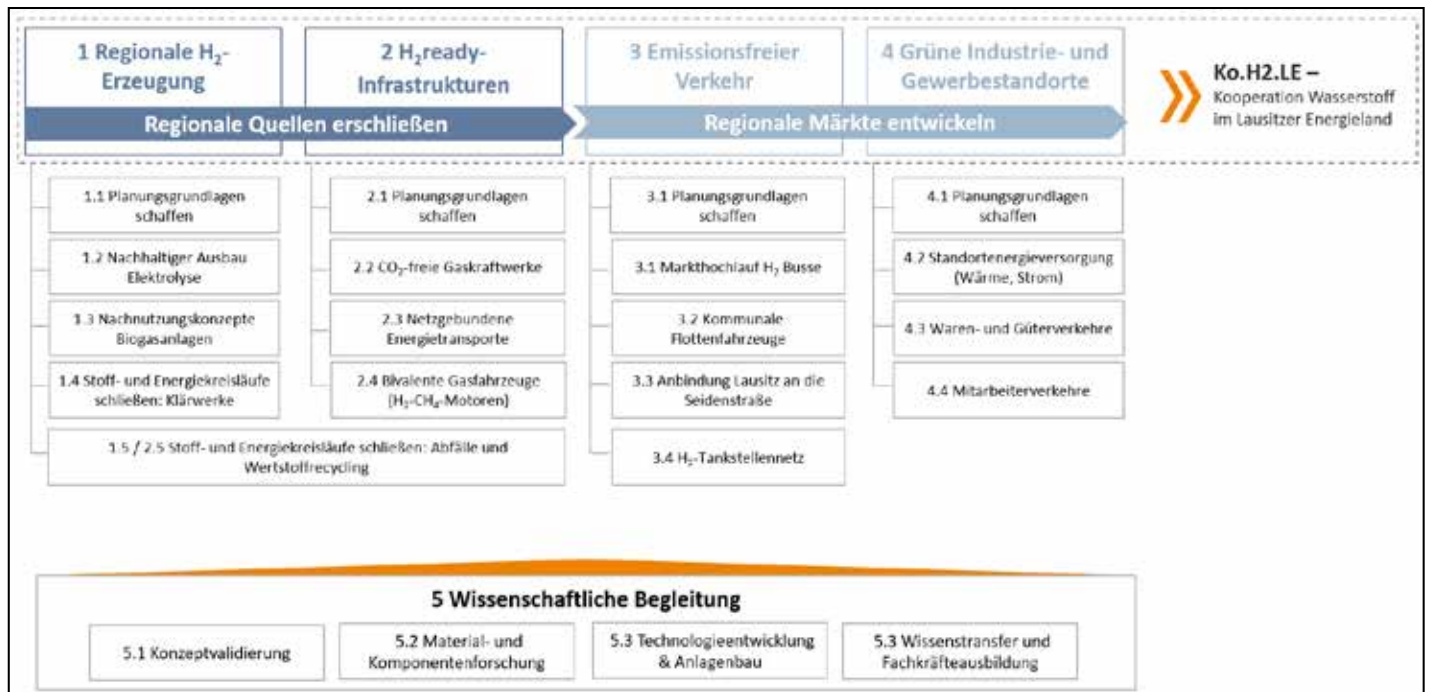


Abbildung 3: Überblick zu den Themenclustern und Handlungsfeldern der Wasserstoffregion Lausitz (© BMVI/Spilett)

Alltagsgeschäft erfolgen bzw. umgesetzt werden. Die Analyse zur Ausgangslage in der Entwicklungsstrategie Lausitz 2050 nennt zwei weitere mögliche Hemmnisse insbesondere für die Anfangsphase des Aufbaus der Wasserstoffregion:

- Der Anteil an technologieorientierten Unternehmen in der Lausitz ist gering.
- Die Betriebe sind im innerdeutschen Vergleich eher klein, so dass häufig Abteilungen für Forschung und Entwicklung fehlen bzw. nur gering mit Personal und Finanzen ausgestattet sind.

Im Rahmen der Strategiedialoge in HyStarter wurde der explizite Wunsch geäußert, gemeinsame Strukturen und Kapazitäten zur Initiierung der Wasserstoffregion Lausitz aufzubauen und zu nutzen. Da Wasserstoff nicht für alle am Aufbau der Wasserstoffwirtschaft beteiligten Akteure ein Kerngeschäft ist bzw. sein wird, wäre es wichtig, auf diese Strukturen und Kapazitäten auch langfristig zurückgreifen zu können.

Neben dem bereits existierenden Wasserstoffnetzwerk Lausitz, das durch die IHK Cottbus initiiert wurde und federführend umgesetzt wird, und dessen Hauptaufgabe es ist, die Akteure in der Region miteinander zu vernetzen und zu koordinieren sowie das Thema Wasserstoff breit bei den Lausitzer Unternehmen und in der Öffentlichkeit zu platzieren, wird ein dringender Bedarf an folgenden zwei zusätzlichen Einrichtungen gesehen:

- H₂-Projektentwicklungsgesellschaft,
- H₂-Vertriebsgesellschaft.

Das Ziel einer gemeinsamen H₂-Projektentwicklungsgesellschaft ist es, die aktuellen und zukünftigen Projektideen

gemeinsam mit den Akteuren zu validieren und zu entwickeln, eine Finanzierung über Fördermittel, Investoren oder Stiftungen zu akquirieren sowie die Umsetzung der Projekte fachlich zu begleiten und die Ergebnisse zu evaluieren. Dabei sollte nicht nur das jeweilige Einzelvorhaben im Fokus stehen, sondern auch seine Rolle für die Wasserstoffregion Lausitz definiert und im Blick behalten werden. Somit kann die Projektgesellschaft rechtzeitig steuernd eingreifen und aktiv Projekte initiieren, die zur Erschließung der H₂-Potenziale in der Lausitz oder auch zur Sicherstellung des Erfolgs bereits geplanter oder laufender Projekte erforderlich sind. In Zusammenarbeit mit dem Wasserstoffnetzwerk Lausitz kann die Projektentwicklungsgesellschaft erforderliche, aber noch fehlende Fachexpertise identifizieren und konkret ansprechen.

Das Ziel einer gemeinsamen H₂-Vertriebsgesellschaft ist es, die Markt- und Beschaffungskosten sowie Risiken für den Einzelnen zu reduzieren und somit den Markthochlauf der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologien in der Lausitz zu beschleunigen: Die eher kleinteiligen und dezentral organisierten Strukturen in der Lausitz profitieren durch Skaleneffekte bei Beschaffung und Betrieb gemeinsamer Speicher-, Transport- und Verteilinfrastrukturen und können ihre individuellen Aufwände und Kosten zur Organisation der Transaktion minimieren. Insbesondere für Akteure, die Wasserstoff nicht als Hauptbetätigungsfeld haben, werden somit die Hürden für die zeitnahe Teilnahme an der Wasserstoffwirtschaft gesenkt.

Durch eine gemeinsame H₂-Vertriebsgesellschaft wird auch vermieden, dass

eine Vielzahl unterschiedlichster Technologielösungen für die Speicherung und den Transport des Wasserstoffs aufgebaut werden, die weder miteinander kompatibel sind noch im Fall von Systemausfällen an einzelnen Standorten oder Anlagen als gegenseitiges Backup fungieren können und die Nutzung des Wasserstoffs unnötig verkomplizieren und verteuern.

Fazit und nächste Schritte

Wasserstoff ist die Kohle der Zukunft, wusste schon Jules Verne – und die Kohle der Zukunft kommt aus der Lausitz. Das Wasserstoffnetzwerk Lausitz wird in den kommenden Wochen und Monaten die Umsetzung der in der Wasserstoff – Roadmap Lausitz identifizierten Aktivitäten initiieren und koordinieren.

Weiterführende Informationen

Lausitzer Wasserstoffstrategie

www.cottbus.ihk.de/hystarter-studie.html

HyLand-Programm und

HyStarter-Projekte des BMVI

www.hyland

Wasserstoffnetzwerk Lausitz

durchatmen.org

Ansprechpartner/in bei Rückfragen

- zum Projekt HyStarter Lausitz:
Dipl.-Ing. Nadine Hölzinger
E nadine.hoelzinger@spilett.com
T 0172 8874 991
- zum Wasserstoffnetzwerk Lausitz:
Mario Lehmann
E mario.lehmann@cottbus.ihk.de
T 0355 3651505

„Mich reizt die Komplexität des Gesamtsystems im Übergang“

Interview mit Prof. Dr. Mario Ragwitz, Institutsleiter des Fraunhofer IEG und Sprecher des Fraunhofer-Wasserstoff-Netzwerks



Foto: S.Effner / Fraunhofer IEG

Die Neuansiedlung der Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG in der Lausitz sorgt für eine neue Exzellenz unserer Region in der Energiewende-Forschung. Mit Standorten in Cottbus, Zittau und im Rheinland agiert das Fraunhofer IEG nicht nur länderübergreifend in der Lausitz, sondern spielt auch in anderen Strukturwandelregionen und auf der europäischen Bühne mit. Allein der Cottbuser Standort verfügt für den Aufbau in den kommenden fünf Jahren über ein Budget von 45 Mio. Euro. Die Institutsleitung übernahm mit dem renommierten Wissenschaftler Prof. Dr. Mario Ragwitz ein international ausgewiesener Experte in Zukunftsfragen wie der Wasserstofftechnologie und sogar ein waschechter Lausitzer. Der gebürtige Cottbuser und promovierte Physiker koordiniert heute u.a. als Sprecher des Fraunhofer-Wasserstoff-Netzwerks die Arbeit von 32 Instituten in diesem Themenfeld. Er arbeitete als Forscher am Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme und als Gastforscher an der University of Texas in Austin und am Lawrence Berkeley National Laboratory. Neben der deutschen Bundesregierung berät er die Europäische Kommission, den Deutschen Bundestag, das EU-Parlament, die Weltbank, Regierungen anderer Staaten und Unternehmen. Sein Thema sind komplexe Energiesysteme im Wandel – für Teil 9 unserer Expertenserie zur Energiewende konzentrieren wir uns aber vor allem auf den Themenbereich Speicher und hier insbesondere auf seine Wasserstoffexpertise.

Das Bundeswirtschaftsministerium veröffentlichte im Frühsommer 2021 seine Wasserstoffstrategie mit 62 Großprojekten im Volumen von insgesamt rund 8 Milliarden Euro, die Lausitz ist dabei ein weißer Fleck. Wie sehr enttäuscht Sie das? Ihre Frage bezieht sich auf die IPCEI-Förderung (Important Projects of Common European Interest – IPCEI, Anm. d. Red.), in deren Rahmen das Bundeswirtschaftsministerium große Wasserstoffprojekte im gesamteuropäischen Rahmen zur Förderung vorgeschlagen hat. Dabei handelt es sich nicht um die nationale

Wasserstoffstrategie, sondern um wichtige Projekte im gemeinsamen europäischen Interesse. Unter den 62 Projekten weisen fünf Projekte gute Anknüpfungspunkte für Brandenburg auf. Das Stahlwerk in Eisenhüttenstadt zählt ebenso zu diesen möglichen Optionen wie die Projekte der ENERTRAG AG. Projekte für Wasserstoff-Transportnetze durch Brandenburg und die in der Lausitz bereits sehr aktive ONTRAS Gastransport GmbH können weitere Potenziale erschließen. Die Lausitz ist also nicht ganz leer ausgegangen. Es ist aber wichtig, die Lausitz auch in solchen

Themen noch stärker voranzubringen. Es wird immer sichtbarer, dass die ostdeutschen Bundesländer ihre Aktivitäten viel stärker vernetzen, koordinieren und Synergien nutzen müssen. Das war auch das zentrale Ergebnis unseres kürzlich vorgestellten Wasserstoff-Masterplans Ostdeutschland. Wenn einzelne Bundesländer wie Brandenburg oder Sachsen ihren Erfolg in den großen europäischen Projekten auf eigenem Weg versuchen, dann sinken ihre Chancen erheblich. In diesem Wettbewerb muss man sich gegen andere europäische Regionen durchsetzen, die im Zweifel über eine kritische Masse an Industriestandorten verfügen. Die Wirtschaft im Osten Deutschlands ist kleinteiliger, große Konzerne sind die große Ausnahme. Firmenzentralen mit hohen F&E-Budgets konzentrieren sich in den westdeutschen Bundesländern. Deshalb sollte der Osten seine Interessen und Initiativen bündeln, um diese kritische Masse zu erzeugen. Nur auf diesem Weg ließen sich meines Erachtens zusätzliche Projekte im europäischen Maßstab realisieren.

Sie sind seit 1. April 2020 Sprecher des Fraunhofer-Wasserstoff-Netzwerks, das die themenbezogene Arbeit von 32 Instituten in Europas größter Organisation für angewandte Forschung koordiniert – wie kann Ihre Kompetenz der Lausitz helfen?

Wir können mit unserer systemischen Sicht auf die Dinge helfen. Sie zeigt, dass man einzelne Projekte nicht isoliert betrachten darf. Wasserstoff ist grundsätzlich eine teure Dekarbonisierungsoption und sie wird nur erfolgreich sein, wenn man viele Synergien innerhalb des Energiesystems nutzt. Wenn wir über Rückverstromung aus Wasserstoff, seine Anwendung in der Stahlindustrie oder Wasserstoff bei energieintensiven oder Hochtemperaturprozessen nachdenken, dann sollten wir das über viele Akteure hinweg integriert und in verschiedenen Anwendungen tun. Nehmen wir das Stahlwerk in Eisenhüttenstadt und seinen Weg zu „grünem Stahl“: Hier könnte eine Infrastruktur das Werk in Eisenhüttenstadt, den Kraftwerksstandort Jänschwalde und eine Glasfabrik in der Lausitz einschließen, um den Gesamtnutzen aus der Wasserstoffherzeugung und Begleitprozessen zu ziehen. Die bei der Elektrolyse entstehende Abwärme könnte gleichzeitig die Wärmenutzung für ☉

ein Fernwärmenetz absichern. Im Idealfall wird der Sauerstoff als Coprodukt der Elektrolyse in der Chemischen Industrie beispielsweise am Lausitzer Standort der BASF oder für andere lokale Anwendungen genutzt. Auch eine große Schwerlasttankstelle an einer Autobahn kann in diesem Zusammenhang Sinn machen. Ein so optimal integriertes Modell ermöglicht über verschiedene und integrierte Geschäftsmodelle den wirtschaftlichen Erfolg. Mit dieser systemischen Sicht und einer praxisnahen Erarbeitung von Geschäftsmodellen können wir mit unserem Fraunhofer IEG viel für die Lausitz leisten. Wir können aber auch mit der Kompetenz des Fraunhofer-Wasserstoffnetzwerks unterstützen, das inzwischen 32 Institute umfasst. In diesem Netzwerk bieten wir das gesamte Spektrum der Kompetenz von der Materialwissenschaft für Elektrolyseure und Brennstoffzellen über Wasserstoff-Pipelines bis hin zur Gesamtsystemintegration und zu optimierten wasserstoffbasierten Prozessen. Wir können der Lausitz helfen, indem wir vor Ort einzelne technologische Anwendungen aus dem Netzwerk anbieten. Wir können aber auch institutsübergreifend Komplettpakete anbieten. So können wir Lausitzer Unternehmen mit unseren Kompetenzen bei Strategien, Entwicklungen geeigneter Geschäftsmodelle

und Einstiegsoptionen in die Wasserstoffwirtschaft unterstützen.

Wenn Sie über eine bessere Vernetzung des Ostens beim Thema Wasserstoff sprechen, gibt es hier künftig noch weitere Chancen?

Bereits im Jahr 2020 wurden durch das Bundeswirtschaftsministerium die Reallabore der Energiewende ausgelobt. Die Lausitz konnte sich mit dem Reallabor Lausitz für energieeffizientes Bauen und Versorgen im Kontext des Strukturwandels und mit dem Referenzkraftwerk Lausitz (RefLau) durchsetzen. Insofern ist die Lausitz auch hier mit zwei Projekten bei insgesamt 20 ausgewählten Reallaboren nicht leer ausgegangen, auch wenn die Realisierung dieser Projekte bis jetzt nicht vollends gesichert ist. Im gesamteuropäischen Rahmen wird das Thema Wasserstoff in den kommenden Jahren an Dynamik gewinnen, das wird sicher mit weiteren Chancen verbunden sein.

Um Wasserstoff gibt es in der medialen Wahrnehmung aktuell einen regelrechten Hype, kann er tatsächlich die zentralen Herausforderungen der Energiewende lösen?

Es gibt sehr unterschiedliche Anwendungsfälle in der Energiewende, um CO₂-Emissionen zu vermeiden. Für einige ist

Wasserstoff besonders geeignet, für andere steht er im Wettbewerb zu anderen Optionen der Sektorenkopplung oder ist sogar ungünstiger. Wasserstoff ist die einzige sichtbare bzw. sehr vorteilhafte Lösung zur Dekarbonisierung in den sogenannten „No Regret-Optionen“ wie der Grundstoffindustrie, der Chemischen Industrie, in den Raffinerien und der Stahlerzeugung, in der Tankinfrastruktur für den Schwerlastverkehr, dem internationalen Flug- und Schiffsverkehr und gewissen Hochtemperaturprozessen in energieintensiven Industrien. Im Personennahverkehr und bestimmten Segmenten des Individualverkehrs steht er im Wettbewerb zu anderen Optionen. In der Breite des Individualverkehrs ist aber ebenso wie in der Gebäudewärme die elektrische Sektorkopplung deutlich besser geeignet. Mit dem Fraunhofer IEG koordinieren wir in einem von vielen Projekten in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI die Langfristszenarien für die Transformation des Energiesystems im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums. Hier können wir zeigen, dass insbesondere im Individualverkehr und der Wärmeerzeugung im Niedertemperaturbereich direktelektrische Anwendungen gegenüber Wasserstoff um den Faktor drei bis fünf effektiver sind. Eine

Roadmap Wasserstoffwirtschaft in Deutschland

		2020	2030	langfristig
F&E	H ₂ -Erzeugung	H ₂ -Speicher: Technologie- und Produktionsforschung Errichtung Nationaler Technologieplattformen		
	Technologie	Methanpyrolyse Lastmanagement in Stahlerzeugung Systemkomponenten Protonenleitende Membran	Onsite H ₂ -Erzeugung Tankstellen Flexibilisierung Chlor-Alkali Elektrolyse Edelmetallarme Katalysatoren	Luftabscheidung CO ₂ Reduzierung PGM-Bedarf für Kats in der PEM-Elektrolyse Ammoniak als Treibstoff für Schiffen Erhöhung Lebensdauer HT-Elektrolyse Erhöhte Betriebstemperaturen für NT-Elektrolyse
Markt	Nachfrage		4 – 20 TWh H ₂ in DE	250 – 800 TWh H ₂ in DE
	Erzeugungskapazität		6 Mt DRI Rohstahl (6 TWh H ₂)	20-30 Mt DRI Rohstahl (38-56 TWh H ₂)
	Anwendung	100 Pkw-Tankstellen	400 Pkw-Tankstellen Pilotbetrieb H ₂ -Pipelines Einsatz EE-H ₂ für Hydrocracking Aufbau Lkw-Tankstellen	1 Mio. Pkw, 5.000 Lkw EE-H ₂ für Ammoniak 1.000 Pkw-Tankstellen Ausbau H ₂ -Pipelines Großtechnische Umsetzung, Ersatz bestehender Prozesse 5.000 Pkw-Tankstellen
Technologie	Erzeugung	AEL	PEM	H ₂ als Vorprodukt synthetische Kraftstoffe
	Anwendung	Kleinserien Pkw, Lkw Einkopplung von EE-H ₂ in bestehende Industrie-Prozesse	Großserien Pkw, Lkw DRI mit Erdgas elektrisch beheizte Reformierung von CO ₂ und H ₂ O	Bau industrieller Erzeugungsanlagen DRI mit Erdgas/H ₂ -Gemisch CO ₂ -Kreislauf Sukzessive Marktdurchdringung CO ₂ -freien Wasserstoffs aus Elektrolyse DRI mit regenerativem H ₂ Luftabscheidung CO ₂
Politik	Marktanreize	Förderung H ₂ im Verkehr Investitionssicherheit schaffen Nischenmärkte schaffen (z.B. öffentliche Beschaffung)	Steuern & Abgaben anpassen	Förderung; CO ₂ -Preis Emissionsabhängige Maut für Lkw
	Infrastruktur	Unterstützung Tankstellenaufbau Vereinfachte Genehmigungsverfahren	Reallabore zur Validierung von Geschäftsmodellen	Aufbau von Wasserstoffregionen als Keimzellen Anpassung/Ausbau Netzinfrastruktur für synthetische Energieträger
	Regulierung	H ₂ ist Kraftstoff Anpassung Lkw Weights & Dimensions 2015/719	Anpassung regulatorischer Rahmen im Energiesektor, u.a für Strombezug	Regulatorischer Rahmen u.a. für Strombezug von Elektrolyseuren angepasst an den Erfordernissen der Energiewende

Wärmepumpe im Gebäude nutzt die begrenzte Ressource Strom also bis zu fünf Mal besser und deshalb sollte man diese Lösung im Wärmebereich präferieren. Wir haben gerade Anfang Juni gemeinsam mit zwei weiteren Fraunhofer-Instituten eine Metaanalyse über alle nationalen und internationalen Studien zum Thema Wasserstoff im Auftrag des Nationalen Wasserstoffrats abgeschlossen. Dabei haben wir uns sehr detailliert angeschaut, in welchen Sektoren, zu welchen Zeiten und an welchen Orten Wasserstoffbedarfe auftreten und wie die einzelnen Studienergebnisse voneinander abweichen. Für Deutschland ergibt sich aus der Studienlage eine Bandbreite der Wasserstoffbedarfe bis 2050 im Bereich zwischen 400 und 800 TWh. Studien, die eher von 400 TWh ausgehen, konzentrieren sich auf die benannten, meines Erachtens sinnvoll erscheinenden Anwendungsfälle in den „No-Regret-Optionen“. Zusätzlich kommen mit der wasserstoffbasierten Stromerzeugung in Zeiten geringer erneuerbarer Energieeinspeisung Systemdienstleistungen im Energiesystem hinzu. Studien, die zudem eine Wasserstoffnachfrage im Individualverkehr und in der Gebäudewärme sehen, kommen zu den höheren Bedarfen bis 800 TWh.

Gibt es in Deutschland überhaupt eine weitere Speichertechnologie, in deren Erforschung aktuell so umfassend investiert wird?

Es wird auch an anderen Technologien intensiv geforscht. Lithium-Ionen-Speicher sind allein durch die Elektromobilität sehr stark beforscht, sie kommen auch in die stationären Anwendungen. Redox-Flow-Speicher werden als weitere wichtige stationäre Speichertechnologie ebenso intensiv beforscht wie Druckluftspeicher. Momentan ist der Bedarf an dezidierten Speichern, die nur für das Energiesystem da sind, allerdings gar nicht so hoch. Wenn wir die Sektorkopplung bekommen, ist Wasserstoff vor allem durch seine Multifunktionalität so attraktiv. Wenn aus regenerativem Strom Wasserstoff erzeugt wird, können wir ihn als Ersatz für Erdgas oder für Prozesswärme nutzen, wir können ihn aber auch zu bestimmten Zeiten rückverstromen. Er ist im System viel flexibler anwendbar als reine Stromspeicher. Wenn wir für den Wasserstofftransport die Infrastruktur des Gasnetzes erschließen können, verfügen wir über eine deutlich kostengünstigere Option der Systemintegration erneuerbarer Energien als bei dezidierten alleinigen Stromspeichern. Insofern macht es Sinn, in der Forschung einen Schwerpunkt auf Wasserstoff zu legen.

Klimaschützer fordern bis 2030 den Ausstieg aus fossilen Energien – was sagen Ihre Modelle, kann grüner Wasserstoff schon 2030 eine zentrale

Speicherlösung im deutschen Energiesystem sein?

Wir modellieren tatsächlich Systeme in diese Richtung. Ein Kohleausstieg in 2030 ist ambitioniert, in unserer Einschätzung aber unter bestimmten Voraussetzungen denkbar. Dazu müssten Entwicklungen in der Energieeffizienz forciert werden. Zudem werden dann Reservekraftwerke im System benötigt, das würde in der Übergangszeit mit einem stärkeren Einsatz von fossilen Gaskraftwerken verbunden sein. Wir brauchen diese gesicherte Kraftwerksleistung, die dann erst in den Jahren 2045 bis 2050 durch Wasserstoff gedeckt werden kann. Bis 2030 sind in der Wasserstoffstrategie Deutschlands 5 Gigawatt installierte Leistung an Elektrolyseuren festgeschrieben, die dann jährlich 14 TWh Energie aus Wasserstoff erzeugen. Das reicht natürlich hinten und vorne nicht, um die Wasserstoffnachfrage in allen Sektoren zu decken. Die Wasserstoffnachfrage wird 2030 entsprechend der nationalen Wasserstoffstrategie zwischen 90 und 110 TWh liegen. Wenn der Kohleausstieg vorgezogen wird, dann erhöht sich die Wasserstoffnachfrage aus dem Energiesystem zusätzlich. Um diesen Bedarf zu decken, müssen Entwicklungen wie der Import von Wasserstoff massiv beschleunigt werden. Aber auch das ist mit vielen Herausforderungen verbunden, was dessen Import aus sicheren Partnerländern anbelangt.

Die Bundesregierung hat ihre Abschätzungen zu Deutschlands künftigem Stromverbrauch bis 2030 jüngst deutlich um rund 15 % von 580 TWh auf bis zu 665 TWh nach oben korrigiert, was bedeutet das in der weiteren Entwicklung für Speicher und EE-Anlagen?

Wir berücksichtigen diese Szenarien bereits in unseren Modellen. Dabei gibt es zwei gegenläufige Tendenzen. Der Strombedarf in klassischen Anwendungen wie Beleuchtung und Kühlung sinkt durch bessere Energieeffizienz beständig, andererseits steigt der Strombedarf durch neue Anwendungen im Bereich der Elektromobilität, der Wärmepumpen im Wärmesektor, der Klimatisierung im Gebäudesektor oder anderen Sektoren wie der Wasserstoffherstellung, die ja ihrerseits auch elektrische Energie benötigt. Wir sehen bis 2050 einen Rückgang des Energiebedarfs in den klassischen Anwendungen um etwa 100 TWh, aber einen Anstieg in den Sektorkopplungsanwendungen um 400 bis 500 TWh, sodass wir bei vollständiger Klimaneutralität am Ende in 2050 wohl bei etwa 1.000 TWh Energiebedarf im deutschen Stromsystem landen werden. Je nachdem, welches Ambitionsniveau für 2030 unterstellt wird, sieht man diesen Anstieg des Strombedarfs natürlich schon im Jahr 2030.

Wieviel grüner Wasserstoff wurde in 2020 bereits erzeugt und welche Steigerung halten Sie in den kommenden Jahren für realistisch?

In Deutschland ist die Erzeugung von grünem Wasserstoff aktuell zu vernachlässigen. Wir haben derzeit etwa 50 TWh Nachfrage nach Wasserstoff, die im Grunde komplett aus fossilen Quellen bedient wird. Weltweit beträgt die installierte Leistung an Elektrolyseuren Ende 2020 etwa 200 MW. Der Aufwuchs beginnt jetzt erst, die ersten Projekte werden recht zeitnah realisiert. Ich gehe davon aus, dass allein in Deutschland in den kommenden Jahren durchschnittlich mehr als 100 MW pro Jahr an Leistung aus grünem Wasserstoff installiert werden.

Ist es vor diesem Hintergrund sinnvoll, schon jetzt den massiven Ausbau regenerativer Stromerzeugung voranzutreiben, deren überschüssiger Strom in den kommenden Jahren noch nicht speicherbar sein wird?

Dieser Ausbau macht aus verschiedensten Gründen sehr viel Sinn. Wir haben die höchsten CO₂-Vermeidungseffekte, wenn wir schneller aus der fossilen Energieerzeugung aussteigen können. Das ist völlig unabhängig von Wasserstoff. Es gibt eine ökonomisch sinnvolle Merit Order (energiewirtschaftlich optimale Reihenfolge Anm. d. Red.) in der Sektorenkopplung, da ist Wasserstoff nicht die Nummer Eins. Elektromobilität ist bereits extrem effizient, mindert CO₂ und wird sicher schneller ausgebaut. Die Wärmepumpen im Wärmesektor sind eine hocheffiziente und wichtige Technologie, die ebenso enorm an Bedeutung gewinnen wird. Wir sehen also auch andere Sektorkopplungstechnologien, die bereits schnell ausgebaut werden. Wenn wir die Kohlekraftwerke in Jämschwalde, Schwarze Pumpe und Boxberg abschalten wollen, dann fallen neben dem Strom allerdings auch große Mengen Wärmeerzeugung in den Fernwärmenetzen weg. Insgesamt handelt es sich in ganz Deutschland infolge des Kohleausstiegs um 45 TWh Wärmeerzeugung in den Fernwärmenetzen, die auszugleichen sind. Wenn wir diese 45 TWh CO₂-neutral durch Wärmepumpen ersetzen wollen, benötigen wir 15 TWh zusätzlich an erneuerbarem Strom – vorausgesetzt die Wärmepumpe hat im Jahresschnitt eine Arbeitszahl von 3, kann also aus einem Teil Strom drei Teile Nutzwärme erzeugen. Das heißt, der rasante Ausbau der erneuerbaren Stromversorgung ist eine unverzichtbare Strategie, ganz unabhängig davon, wie schnell wir in die Wasserstoffwirtschaft einsteigen. Wenn wir schneller in den Wasserstoff einsteigen, wird der Bedarf beim Ausbau Erneuerbarer nur noch höher. Wir müssen die aktuelle Ausbaugeschwindigkeit bei Wind und Solar deshalb etwa verdreifachen. ☉

Ist Deutschland unter Effizienzaspekten überhaupt ein sinnvoller Standort für Wasserstoffspeicher, EE-Anlagen und entsprechende Wasserstoffinfrastruktur – warum überlassen wir das nicht dem sonnenreichen Süden bzw. Ländern mit Wasserkraft und windreichen Küsten?

Die Errichtung einer Wasserstoffinfrastruktur in Deutschland ist aus verschiedenen Gründen wichtig. Man muss eine Technologie auch im eigenen Land anwenden, wenn man sie für den globalen Markt produzieren will. Zudem brauchen wir die Elektrolyseure auch als Flexibilitätsoption in unserem Energiesystem. Wir werden viele Zeiten mit Überschüssen an erneuerbarer Energieerzeugung haben. Dafür brauchen wir eine eigene Wasserstoffherzeugung. Einen bestimmten Anteil des Wasserstoffbedarfs sollten wir also aus heimischer Erzeugung decken. Wir haben in der Meta-Analyse für den Nationalen Wasserstoffrat betrachtet, welcher Anteil heimisch erzeugt und welcher importiert werden sollte – die Studien schwanken bei den Importanteilen zwischen 60 und 80 %. Wir werden demnach in Zukunft mindestens zwei Drittel des Wasserstoffbedarfs importieren und etwa ein Drittel heimisch herstellen. Das unterstreicht die Bedeutung der Importregionen, die im nächsten Schritt genauer analysiert werden müssen. Nach meiner Einschätzung werden wir zunächst Wasserstoff aus Südeuropa importieren, das könnten Portugal und Spanien sein. Im Übergang könnte auch blauer Wasserstoff aus Erdgas mit Dampfreformierung und CO₂-Abscheidung zum Einsatz kommen. Die Dampfreformierung kann in Deutschland erfolgen und das CO₂ in Norwegen verpresst werden. Dann werden wir Wasserstoff aus dem weiteren Gürtel um die Europäische Union importieren müssen, dafür kommen Länder wie Marokko, Algerien, Saudi-Arabien oder die Ukraine infrage. Hier laufen bereits intensive Gespräche über Wasserstoffpartnerschaften. Erst im nächsten Schritt würde man dann weiter entfernte Regionen wie Australien, Südamerika oder Länder des westlichen und südlichen Afrikas in Betracht ziehen. Ökonomisch spielen dabei natürlich die Transportkosten eine wichtige Rolle. Wir sehen aktuell, dass die Transportkosten für Wasserstoff etwa 10 bis 15 Euro pro MWh und 1.000 Kilometer betragen. Schaut man sich die Unterschiede in den Erzeugungskosten etwa zwischen Deutschland und Marokko unter Berücksichtigung der Transportkosten an, wird das schon ein knappes Rennen. Rein ökonomisch könnte der Vorteil von importiertem Wasserstoff also gar nicht so hoch sein. Bei uns sind aber die heimischen Potenziale limitiert, weshalb die Transportkosten am Verhältnis von heimischer Erzeugung zu Importen nichts ändern werden. Wir müssen aber genau schauen, wie sich die

Exportländer bezüglich solcher Kosten entwickeln und was ökologisch sinnvoll ist. Natürlich spielen auch soziopolitische Betrachtungen wie Sicherheitsaspekte und Menschenrechte oder die Realisierung der Energiewende vor Ort eine Rolle. All diese Fragen sind bei der Entwicklung der Energiepartnerschaften zu bedenken. Solche Fragen analysieren wir aktuell zusammen mit anderen renommierten Forschungsinstituten in einem Projekt für das Bundesforschungsministerium unter dem Titel „HyPat“, in dessen Rahmen ein globaler Wasserstoff-Potenzialatlas für die nachhaltige Wasserstoffwirtschaft entsteht.

Deutschland wird künftig also viel Wasserstoff importieren müssen, dabei bieten sich blauer (Dampfreformierung mit CO₂-Abscheidung), türkiser (aus Pyrolyse von Erdgas), pinker (aus Elektrolyse mit Kernkraftstrom) und roter Wasserstoff (aus Pyrolyse in Hochtemperaturreaktoren) an – halten Sie Deutschlands aktuelle Fokussierung der grünen Wasserstoffherstellung aus Wind- und Sonnenstrom für sinnvoll?

Ja, grüner Wasserstoff wird langfristig zweifelsohne die wesentliche Technologie zur Wasserstoffherzeugung sein. Nur dort stehen langfristig nachhaltig nutzbare Potenziale zur Verfügung, die auch kostengünstig sein werden und langfristig wirklich zum Klimaschutz beitragen. Wir werden die Erzeugung von grünem Wasserstoff bis 2030 global nicht so hochfahren können, wie sich die Nachfrage entwickelt, wenn Wasserstoff in wesentlichen Sektoren zur Dekarbonisierung beitragen soll. Im Übergang zu einer 100 % grünen Wasserstoffwelt sollten wir deshalb für andere Farben offenbleiben. Für grünen Wasserstoff sprechen aber schon die rasanten Kostensenkungen bei erneuerbarer Energie, die wir beobachten können. In der Erzeugung sonnenreicher Länder sehen wir heute schon PV-Strom für Gestehungskosten von weniger als 1 Cent je kWh. Parallel fallen die Kosten der Elektrolyse durch technologischen Fortschritt und Industrialisierung bei der Herstellung, allein in den letzten drei Jahren sind hier die Investitionskosten von 1.500 auf unter 500 Euro pro kW Leistung gefallen. Grüner Wasserstoff wird die günstigste und ökologisch nachhaltigste Option der Wasserstoffherzeugung sein.

China hat im aktuellen Fünf-Jahresplan den Neubau von 80 Atomreaktoren bis 2030 festgeschrieben – sollte aus Ihrer Sicht als Wissenschaftler auch Deutschland über weitere klimaschonende Technologien nachdenken?

Sicher werden weltweit noch einige Kernkraftwerke gebaut, das Ausmaß scheint mir aber mehr als fraglich. George W. Bush hat zu seinem Amtsantritt im Jahr 2001

angekündigt, 50 neue Atomkraftwerke in den USA bauen zu wollen. In seinen zwei Amtszeiten wurde kein einziges errichtet. Der Markt hat kein neues Atomkraftwerk gebaut. Die USA sind stattdessen zum Weltmeister beim Bau von Windkraft- und PV-Anlagen geworden. Der Markt hat diese Anlagen gebaut, weil sie sich eher gelohnt haben – und dieser Trend hat sich in den letzten Jahren massiv verstärkt. Auch China installiert viel mehr neue Leistung in Erneuerbaren als in konventionellen Kraftwerken, der Energiehunger ist aber insgesamt einfach so groß, dass China nach wie vor Kohle- und Kernkraftwerke zur Absicherung benötigt. Wir haben dort eine Sondersituation – und sicher werden in China die Kosten für Umwelt, Rückbau und Lagerung anders eingepreist als in einem liberalisierten Energiemarkt. In Europa wird Kernkraft keine große Zukunft haben, aktuell befinden sich hier seit über einem Jahrzehnt drei große Kernkraftprojekte in Realisation. Das sind Hinkley Point in Großbritannien, Flamanville in Frankreich und Olkiluoto 3, Europas ewige AKW-Baustelle in Finnland. Alle drei Projekte sind um ein Vielfaches teurer geworden als ursprünglich erwartet und auch viel teurer als heutige Energieerzeugungsoptionen aus Erneuerbaren. Wir haben in allen drei Projekten Stromerzeugungskosten von über 100 Euro je MWh, während PV-Strom in Deutschland aktuell für rund 40 Euro je MWh erzeugt wird. Warum sollte man ein neues Atomkraftwerk bauen, dessen Strom in der Erzeugung die 2,5-fachen Kosten im Vergleich zu PV-Strom aufweist?

Vielleicht wegen der Versorgungssicherheit? Deutschland zieht seinen Wohlstand vor allem aus der Industrie, die Robustheit hat sich auch in der Krise gezeigt – können Sie die Sorgen vieler Experten um Industrie, Wohlstand und den Wirtschaftsstandort Deutschland aufgrund nationaler Klimaziele und abnehmender Versorgungssicherheit verstehen?

Ich verstehe solche Sorgen und Nachdenklichkeit vollkommen. Die Industrie ist dringend auf Versorgungssicherheit angewiesen. Ich bin aber überzeugt, dass wir die Versorgungssicherheit gewährleisten können, wenn die Hemmnisse für den Ausbau Erneuerbarer Energien endlich beseitigt sind und die aktuelle Ausbaugeschwindigkeit verdreifacht werden kann. Österreich wird 2030 komplett erneuerbar sein, Skandinavien ist deutlich schneller als wir, ebenso die iberische Halbinsel. Wir sehen an der Vereinbarung um Nordstream 2, dass wir in der Ukraine massive Investitionen in Erneuerbare bekommen können. Wasserstoffimporte aus der Ukraine werden dadurch eine realistische Option. Auch die Einbettung in das europäische Verbundsystem wird eine wichtige Rolle spielen.

Sie sind trotz der Sprecherfunktion für die Fraunhofer-Gesellschaft mit Ihrem Institut kein assoziierter Partner des Lausitzer Wasserstoffnetzwerks und haben auch keinen Sitz im Nationalen Wasserstoffrat, welche Gestaltungskraft gibt Ihnen Ihre Funktion?

Im Nationalen Wasserstoffrat ist die Fraunhofer-Gesellschaft mit zwei Sitzen gut vertreten, einen davon hat mit Sylvia Schattauer meine Stellvertreterin im Netzwerk inne. Wir sind sehr eng abgestimmt. Dem Lausitzer Wasserstoffnetzwerk können wir als unabhängiger Kompetenzträger sicher bestens helfen.

Sie bauen in der Lausitz mit einem Budget von 45 Mio. Euro für die kommenden fünf Jahre ein Institut rund um Energiethemen auf, welche Effekte trauen Sie Ihrer Einrichtung bis zum Jahr 2030 zu?

Wir wollen die Lausitz als Modellregion für die Transformation der Energiesysteme hin zur Klimaneutralität unterstützen. Dabei geht es insbesondere um Lösungen der Sektorkopplung zwischen Strom-, Wärme- und Gassektor, die wir technologisch voran und in die Umsetzung bringen werden. Im Bereich Strom- und Wärmesektor werden wir Großwärmepumpen der Megawatt-Klasse für den Temperaturbereich zwischen 100 und 200 Grad entwickeln, mit denen wir bestehende Fernwärmenetze und Wärmebedarfe in der Industrie künftig CO₂-neutral versorgen können. Wir werden im Wasserstoffbereich Infrastrukturelemente für die Transformation der Wasserstofftransport- und Verteilnetze erarbeiten. In der Gesamtsystemmodellierung bauen wir neuartige Modelle, die es erstmals schaffen, den Strom-, Gas- und Wärmesektor sektorengesamt und integriert zu optimieren. Wenn künftig eine Stadt wie Cottbus, Spremberg oder Zittau überlegt, die Wärme- oder Gasnetze zu erneuern bzw. umzubauen, dann werden wir mit unseren neuartigen Modellen die passenden Lösungen anbieten, die dem Bedarf an klimaneutralen Infrastrukturen gerecht werden. Diese neuartigen Modelle reichen von der Ebene des einzelnen Quartiers über Städte bis hin zu Transportnetzen in der europäischen Dimension. Auf ihrer Grundlage können geeignete ökonomisch und technologisch optimierte Gesamtinfrastrukturen entwickelt werden. Das machen wir gemeinsam mit Infrastrukturplanern wie den Betreibern der Verteilnetze oder Transportnetze. Es können aber auch Investoren sein, denen wir zeigen, welche Investitionen in Wasserstoff- und Wärmenetze unter welchen Bedingungen wirtschaftlich darstellbar sind. Langfristig möchten wir CO₂-Abscheidungstechnologien aus Industrieabgasen und Entwicklungen zur direkten CO₂-Abscheidung aus

der Luft vorantreiben. Dazu wollen wir in der Lausitz entsprechende Forschungsschwerpunkte aufbauen.

Spielt CCS in diesem Zusammenhang in der Lausitz auch wieder eine Rolle?

Ja, wir reden über Carbon Capture and Storage (CCS) zur Abscheidung und Speicherung des CO₂ und insb. über Carbon Capture and Utilization (CCU) zur Abscheidung und Nutzung des CO₂. So werden CO₂-Abscheidungsanlagen im gerade neu entstehenden PtX Lab Lausitz in Cottbus benötigt. Dort sollen mit Hilfe von Wasserstoff kohlenstoffbasierte, synthetische Kraftstoffe erzeugt werden.

Welches Gewicht kommt in Ihrem Institut den Speichertechnologien zu und wie stark sind diese von Forschung an grünem Wasserstoff bestimmt?

Bei der Speicherthematik müssen wir zuerst die Frage beantworten, wieviel Speicher im Energiesystem überhaupt benötigt wird. Das hängt stark davon ab, wie gut die Netze im europäischen Kontext ausgebaut werden und wie stark die Stromnachfrage flexibilisiert werden kann. Je besser wir die Strom- und Gasnetze in Europa ausbauen und integrieren, desto weniger Speicher wird insgesamt benötigt. Einen großen Einfluss werden Speicherkapazitäten haben, die sowieso entstehen. Die Elektromobilität liefert ein solches Speicherpotenzial in den Batterien, insbesondere dann, wenn diese rückspeisefähig sind. Wärmepumpen mit Wärmespeichern werden ebenso ein gewisses Speicherpotenzial bilden. Gleiches gilt für Wärmenetze. Darüber hinaus wird es dezidierte Speichersysteme für das Energiesystem geben, die nur als Speicher fungieren. Da gibt es thermische Speicher, Großwärmespeicher und Wasserstoff sowie Erdgasspeicher. An solchen Lösungen arbeitet beispielsweise auch unser Institut mit einem starken Forschungsschwerpunkt im Bereich der Georesourcen. Hier spielen insbesondere Kavernenspeicher und geologische Porenspeicher eine wichtige Rolle. Wir forschen also an vielen Speicherthemen und denken dabei sehr stark integriert über die verschiedenen Arbeitsbereiche und Standorte unseres Instituts hinweg.

Ist das reine Forschung oder reden wir auch über Transfer und Produkte, die Geschäftsmodelle für den regionalen Mittelstand bieten?

Wir decken die gesamte Wertschöpfungskette ab. Ein großer Teil unserer Arbeiten basiert auf Simulationen und computergestützten Modellen, die letztendlich Optimierungen für die Energieinfrastruktur sichtbar machen. Ein weiterer Teil sind Laboreinrichtungen, in diesem Zusammenhang entsteht auch auf dem BTU-Campus eine neue Laborhalle, in der wir Lösungen

testen, demonstrieren und optimieren wollen. In einem weiteren Schritt gehen wir dann tatsächlich in die reale Welt und bauen Großwärmepumpen und Wärmenetze oder Elektrolyseure in Erdgas- und Fernwärmestrukturen. Basierend auf unseren Lösungen setzen wir also auch Hardware ein, die man anfassen und im realen Betrieb erleben kann. Die „Marke Fraunhofer“ hat den Anspruch, anwendungsorientiert und für den Mittelstand zu arbeiten und insofern wollen wir dabei auch eng mit den Lausitzer Unternehmen zusammenarbeiten. Von der Anwendung der Elektrolyseure und der Abwärmenutzung kann ein kleinerer oder größerer Elektrolyseurhersteller ebenso profitieren wie ein Stadtwerk durch Senkung der Betriebskosten infolge einer optimierten Integration der Technologien. Es profitieren aber auch Akteure, die Steuerungs- und Regeltechnik für die Anlagen herstellen und betreiben. Wir brauchen neue Algorithmen und innovative Steuerungs- und Regelungssysteme, die Sektorkopplungsanlagen wie Wärmepumpen, Brennstoffzellen oder Elektrolyseure optimiert in den Strom- und Energiemarkt einbinden. Das sind typischerweise Lösungen, die auch in der Lausitz von kleinen und mittelständischen Unternehmen hergestellt werden, mit denen wir eng zusammenarbeiten wollen.

Ihr Institut befindet sich in der Lausitz noch im Aufbau, gibt es für die lokale Wirtschaft trotzdem schon einen Ansprechpartner?

Ja, das war uns besonders wichtig. In diesem Sommer haben wir die entsprechende Stelle mit der richtigen fachlichen Kompetenz sowie Erfahrung in der Region und Kenntnis der Strukturentwicklungsthemen besetzen können. Unser neuer Mitarbeiter Björn Drechsler ist ab sofort am Fraunhofer IEG unser Bindeglied zu den Stakeholdern in der Lausitzer Wirtschaft.

Werden Sie in der Lausitz die gesamte Palette der Wertschöpfung aus Wasserstoff zur Anwendung bringen?

Wasserstoff wird zuallererst in der Grundstoffindustrie und im Schwerlastverkehr in Anwendung kommen. Das sind Bereiche, in denen die Lausitz über keine prägnante Nachfrage verfügt. Die Wasserstoff-Nachfragen für den Schwerlastverkehr werden zuerst an den großen Autobahnsträngen etwa von Frankfurt (Oder) über Berlin nach Magdeburg oder an der A4 von Görlitz nach Dresden und Erfurt entstehen. Insofern ist es wichtig, passende Anwendungsfelder zu definieren. In diesem Zusammenhang können wir als unabhängige Instanz bspw. auch die Wirtschaftsregion Lausitz und das Lausitzer Wasserstoffnetzwerk mit den Kompetenzen unseres Instituts und des gesamten Fraunhofer Wasserstoffnetzwerks unterstützen und damit ☺

zur weiteren Erhöhung der Qualität und Relevanz ausgewählter Projekte sowie insgesamt zum ressourcenschonenden und sparsamen Mitteleinsatz beitragen. Für den Start unserer Arbeit in der Lausitz haben wir im Rahmen eines Umsetzungsprojektes zur Unterstützung des Strukturwandels sechs konkrete Arbeitspakete definiert, die eine starke Einbindung der Region verdeutlichen. Erstens: Wir wollen Netzwerke im Bereich der Energiesysteme in der Region anbahnen und fördern. Zweitens: Einen zentralen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die ganzheitliche Energiesystemanalyse. Das kann auch in der Lausitz konkret werden, beispielsweise bei der Schaffung einer klimaneutralen Modellregion. Die Stadt Cottbus plant bereits heute, mehrere klimaneutrale Quartiere auszugestalten. Mich reizt die Komplexität des Gesamtsystems im Übergang, wenn gleichzeitig Strom-, Gas- und Wärmenetze transformiert werden und diese Sektoren in Zukunft gekoppelt sind. Drittens: Wir

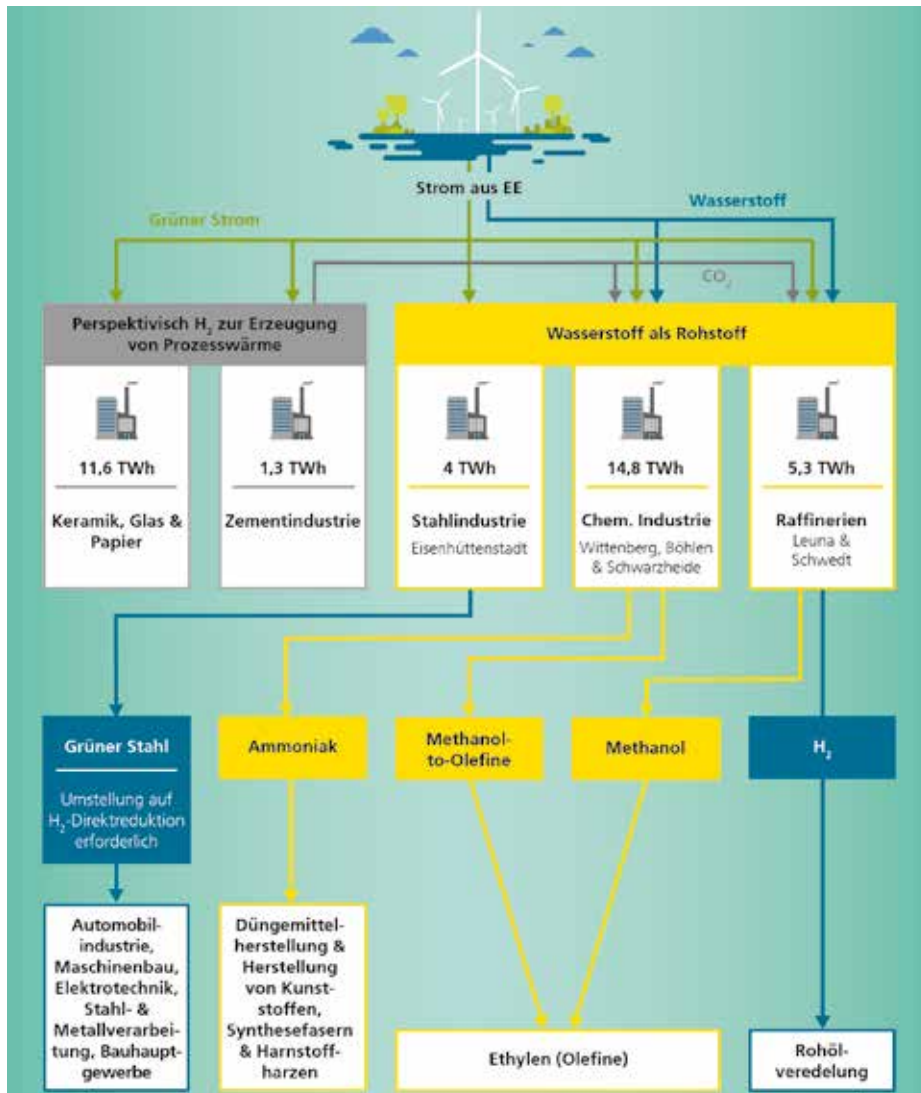
werden die internationale Vernetzung vorantreiben. Auch hiervon kann die Lausitz mittelbar profitieren. Viertens: Ein weiteres konkretes Zukunftsprojekt für die Lausitz sehen wir in einem Digital Hub, einem Großrechenzentrum. Solche Zentren werden unter anderem für rechenintensive Anwendungen wie autonomes Fahren und die Ausgestaltung unserer zukünftigen Energiesysteme sehr wichtig sein, ebenso wie für verschiedene wissenschaftliche und technologische Anwendungen wie die Modellierung komplexer Systeme. Sie inkludieren viele positive Begleitaspkte: Die Abwärme kann ebenfalls genutzt werden, um Wärmesysteme zu dekarbonisieren. Das Zentrum selbst kann interessante und qualifizierte Jobs für die Region schaffen und die Umgestaltung der Energiesysteme durch neue, intelligente Algorithmen voranbringen. Fünftens: Der Bereich grüner Gase wird über Wasserstoff hinaus ein Schwerpunkt unserer Arbeit sein. Sechstens: Ein weiteres Arbeitspaket beschäftigt

sich mit der Dekarbonisierung von Wärmeanwendungen in der Industrie.

Deutschland investiert das Vermögen einer ganzen Generation in den Umbau des Energiesystems, der Erfolg scheint ungewiss – halten Sie es für sinnvoll, diesen massiven Umbau hin zur Klimaneutralität ganz unabhängig von wirtschaftlichen Anwendungsfällen erst einmal in einem überschaubaren Reallabor wie der Lausitz zu testen?

Zunächst möchte ich betonen, dass es aus meiner Sicht keine Alternative zur Transformation des Energiesystems zur Erreichung der Klimaneutralität gibt. Dabei ist es sicherlich sinnvoll, wesentliche Innovationen dieses Umbauprozesses im Rahmen von Reallaboren zu untersuchen und so Experimentierräume zu schaffen. Hierbei kann ich mir in der Lausitz einige interessante Optionen vorstellen. So könnte man die Vielzahl bestehender und werdender Tagebauseen sowie die Flüsse für die Umstellung der kommunalen Wärmeversorgungssysteme nutzen. Seen und Flüsse als klimaneutrale Niedertemperaturquelle und Seethermie halte ich für ein extrem spannendes Feld für die Lausitz. Die Lausitz ist zudem prädestiniert als Reallabor für moderne Formen der chemischen Industrie und der Ammoniakherzeugung, in diesem Zusammenhang finde ich die Idee des chEers-Projekts am Lausitzer Standort der BASF sehr spannend. Hier gibt es einen klaren Anwendungsfall und Wasserstoff soll genau dort benutzt werden, wo es keine Alternativen dazu gibt. Aber auch das Potenzial für Wasserstoff kann man in der Lausitz aus einer zukünftigen Perspektive denken. Aktuelle Betrachtungen finden aus der Perspektive der Industriestandorte von heute und gestern statt. Viele dieser Industriestandorte haben sich aber aus bestimmten Gründen an bestimmten Orten angesiedelt. Wir haben heute in der Lausitz und den ostdeutschen Ländern insgesamt einen deutlich höheren Anteil erneuerbarer Energien als in den westdeutschen Ländern. Der Übertragungsnetzbetreiber 50 Hertz möchte in seinem Netzgebiet bis 2032 zu 100% erneuerbar sein. Das ist deutlich früher als im Stromsystem Deutschlands oder auch Europas insgesamt. Von daher könnten sich in der Lausitz insbesondere solche neuen Industrien ansiedeln, die Nachhaltigkeit im Blick haben. Wenn sie sich TESLA anschauen, ist es ein wichtiges Argument für Standortentscheidungen, dass Unternehmen schnell bei einer Versorgung aus 100% Erneuerbaren sein können. Das künftige Dargebot Erneuerbarer kann somit zum Vorteil im Wettbewerb der Regionen um Neuansiedlungen werden. Infrage kämen beispielsweise industrielle Akteure wie Ammoniakherzeuger – und das kann eine neue Story für Industriearbeitsplätze in der Lausitz werden. Die Lausitz

Darstellung der maximalen Wasserstoffpotenziale der energieintensiven Industrien auf sektoraler Ebene für den gesamten ostdeutschen Raum, Quelle: H₂-Masterplan für Ostdeutschland, Fraunhofer IKTS/IEG/ISI,



verfügt künftig über das Dargebot erneuerbarer Energie und sucht sich die passenden industriellen Verbraucher. Wir denken also nicht mehr darüber nach, den Strom aus der Lausitz in andere Bundesländer zu exportieren, sondern werben hier mit 100 % erneuerbarer Energie um neue Industrieverbraucher. Das hat natürlich auch eine politische Dimension.

Mit welchen Rahmenbedingungen könnte die Politik der Lausitz bei vorhandenem Willen einen Vorteil verschaffen?

Da spielen Land, Bund und EU in einem komplexen Geflecht eine Rolle. Bei der Landespolitik sehe ich es als wichtigste Aufgabe an, dass die ostdeutschen Bundesländer untereinander koordinierter vorgehen. Dann kommen auch mehr Wasserstoffprojekte und Reallabore in die ostdeutschen Bundesländer und damit auch in die Lausitz. Hier muss im Gesamtsystem gedacht und zusammengearbeitet werden. Beim Wasserstoff reicht das mindestens vom Rostocker Seehafen über Eisenhüttenstadt und Jämschwalde bis nach Leuna und zu den Elektrolyseurherstellern in Dresden, ideal mit Anbindung an die osteuropäischen Länder nach Polen und Tschechien. Die Lausitz als isolierter Wasserstoff-Hub ist einfach zu kurz gegriffen. Als zweites muss die Bundespolitik endlich die Reform der Steuern, Abgaben und Umlagen in Angriff nehmen. Aktuell ist Strom in Deutschland im Vergleich zu fossilen Energieträgern wie Erdgas einfach viel zu teuer. Das macht die Wasserstoffnutzung in den Sektoren unrentabel. Die Einführung eines einheitlichen CO₂-Preises im Strom-, Wärme- und Gasbereich muss es schaffen, dass eine gemeinsame wirtschaftliche Ebene zwischen Strom und Erdgas entsteht. So wird grüner Wasserstoff rentabler und wir können schneller in die Sektorenkopplung einsteigen. Bundespolitisch ist es wichtig, einzelne Projekte bewusst in den ostdeutschen Ländern und in der Lausitz zu realisieren. Hier halte ich die Reallabore für ein hervorragendes Instrument. Für die ausgewählten Projekte muss aber die sogenannte Experimentierklausel wieder eingeführt werden. Solange die Steuern, Abgaben und Umlagen im Energiepreissystem nicht reformiert sind, müssen die Projekte über diesen Weg von der Verzerrung bei den Preisen der einzelnen Endenergieträger ausgenommen werden.

Große Entwicklungsthemen werden heute auf europäischen Plattformen unterschieden, wieviel Europa können Sie der Lausitz erschließen?

Ich halte die europäische Energie- und Klimapolitik für extrem wichtig und verfüge dort aus den letzten 20 Jahren meiner Tätigkeit bei Fraunhofer über viel Erfahrung. Ich habe die erneuerbaren

Energien-Richtlinien für die EU-Kommission über Jahre mitgestaltet, ebenso die Richtlinien im europäischen Bereich der Energieeffizienz und zu den EU-Emissionszielen. Europa hat im Energiemarktdesign enorme Kraft, sowohl bei den Zielen für Erneuerbare als auch in der Wasserstoffstrategie, wie z.B. durch das Ziel von 40 GW H₂-Erzeugungskapazitäten bis 2030 dokumentiert. Europa ist an vielen Stellen ambitionierter als Deutschland unterwegs. Deshalb halte ich es für wichtig, die europäischen Politiken voranzubringen. Sie sind ein zentraler Rahmen für das, was in Deutschland und auch der Lausitz geschieht. Grundsätzlich ist ein geeigneter europäischer Rahmen für den Energiemarkt für Ostdeutschland und die Lausitz von Vorteil. Wenn man in Europa gut vernetzt ist, kann man im europäischen Rahmen etwas bewirken. Wir nutzen das in gemeinsamen europäischen Projekten in der Forschungslandschaft und indem wir Partner aus osteuropäischen Ländern in nationale Projekte mit einbinden, um auch die Wasserstoffinfrastruktur gesamteuropäisch zu denken und zu planen. Insbesondere die Entwicklung von Großprojekten und Infrastrukturen im Rahmen der IPCEI-Vorhaben, mit denen unser Interview begann, wird durch diese gesamteuropäische Denkweise möglich. Hier unterstützen wir auch die Arbeit beteiligter Unternehmen. Gute Kontakte nach Brüssel, in einzelne Mitgliedsstaaten und in die Wirtschaft sind wichtig, um solche Projekte vorantreiben zu können. Unser systemisches Arbeiten erschließt solche Netzwerke strategisch. Das wurde an einer Stelle besonders deutlich: Während der Ratspräsidentschaft Deutschlands in der EU hat Deutschland einen sogenannten Agendaprozess im Wasserstoffbereich gestartet, da das Thema so groß ist, dass man es über die EU hinweg harmonisieren sollte. Dieser Agendaprozess baut auf drei Säulen. Die Wasserstoffmärkte werden von Österreich koordiniert, die Wasserstoffherzeugung von Italien und Bulgarien und der Wasserstofftransport sowie die Infrastruktur von Deutschland. Das Bundesforschungsministerium, das in diesem Agendaprozess nach wie vor federführend ist, hat mich gemeinsam mit Prof. Robert Schlögl von der Max-Planck-Gesellschaft gebeten, diesen Agendaprozess zu koordinieren. In diesem Rahmen sind wir momentan auf der europäischen Ebene mit vielen Partnern im Austausch und treiben in einem Expertenrat die europäische Entwicklung von Wasserstofftransportnetzen und -infrastrukturen voran. Da geht es um grundsätzliche Fragen, beispielsweise, ob wir Wasserstoffmärkte wie in Frankreich national ausbauen oder international von Marokko bis Skandinavien denken – wie wir das favorisieren. Der Ausbau solcher Infrastrukturen zwischen Staaten, ob Wasserstoff als Gas oder in flüssiger Form

transportiert wird, welche Häfen, Transport- und Konversionsinfrastrukturen erforderlich sein werden – all diese Themen, die wir im europäischen Maßstab abstimmen, werden dann auch für die Lausitz relevant. Hier kann unsere Expertise der regionalen Wirtschaft sicher auch bei der Gestaltung dieses Zukunftsmarktes nutzen.

Was wünschen Sie sich auf Ihrem Weg von der Lausitz, was von Land und Bund?

Wichtig ist, dass der Strukturwandelprozess und die Transformation der Energiesysteme ganzheitlich gedacht und Prozesse etabliert werden, in denen man Spitzenprojekte mit Transformationscharakter – und damit gepaart Spitzenforschung – sich gegenseitig unterstützend und verstärkend auf den Weg bringt. Wir haben momentan in dem Wandel eine riesengroße Chance, es stehen substanzielle Budgets zur Verfügung. Diese Chance muss auch genutzt werden, indem man den Anspruch hat, auf einer weltweiten Spitzenposition Umsetzungs- und Entwicklungsprojekte voranzutreiben. Mein Wunsch an die Politik wäre, dass man den Rahmen setzt – gegebenenfalls auch durch geeignete, unterstützende Projekte – Strukturwandel und Energiesystemtransformation ganzheitlich zu denken. Es sollten genau solche Projekte gefördert werden, die ökonomisch, effizient und optimiert zur nachhaltigen und ökologischen Transformation eines gesamtheitlichen Energiesystems beitragen.

Danke für das Interview

Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG
Gulbener Straße 23, 03046 Cottbus
Prof. Dr. Mario Ragwitz
mario.ragwitz@ieg.fraunhofer.de

Ansprechpartner Lausitzer Wirtschaft Björn Drechsler (Senior Researcher)
Tel: 0355 35540054
bjoern.drechsler@ieg.fraunhofer.de



Prof. Dr. Mario Ragwitz
Fraunhofer-Einrichtung für
Energieinfrastrukturen & Geothermie IEG

Hier stimmt die Chemie

Eine Reise durch die Lausitzer Chemie- und Kunststoff-Branche



Die BASF Schwarzheide gehört mit etwa 2.000 Mitarbeitern und einem Investitionsvolumen von 224 Millionen Euro allein im vergangenen Jahr zu den wichtigsten Unternehmen der Lausitzer Chemie- und Kunststoffindustrie. Foto: BASF Schwarzheide GmbH

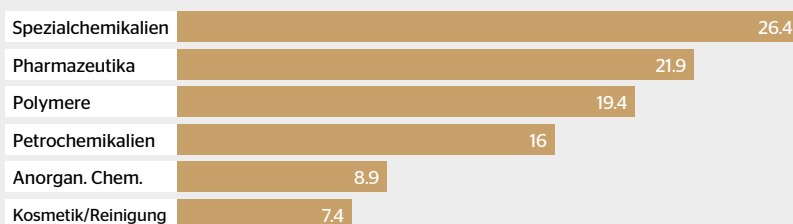
In dieser Ausgabe schauen wir uns eine Branche an, die es zuletzt etwas schwer hatte, die aber zugleich in der Lausitz eine zentrale wirtschaftliche Bedeutung hat: die Chemie- und Kunststoff-Industrie. Mit Blick auf den Wandel der Lausitzer Wirtschaft und aktuell bereits angeschobene Forschungsprojekte könnte ihre Bedeutung noch weiter wachsen.

Der Wandel der Branche ist nicht nur auf die Lausitz begrenzt. Schlagzeilen über die Plastikvermüllung der Ozeane, Langzeitfolgen aus Pestiziden und zu hohen Stromverbrauch waren für das Image der Branche wenig hilfreich. Dabei hat sich die Industrie längst auf den Weg gemacht hin zu mehr Nachhaltigkeit. Kreislaufwirtschaft, Recycling und die Suche nach Alternativen

zu fossilen Rohstoffen spielen eine immer wichtigere Rolle. Grüne Chemie und Kunststoff aus nachwachsenden Rohstoffen sind die Schlagzeilen der Gegenwart. Und einige von ihnen werden in der Lausitz geschrieben. Wir stellen die Branche, ihre wichtigsten Kennzahlen, Standorte, Akteure und spannende Unternehmensgeschichten auf den kommenden Seiten vor.

Produkte der Chemie-Industrie

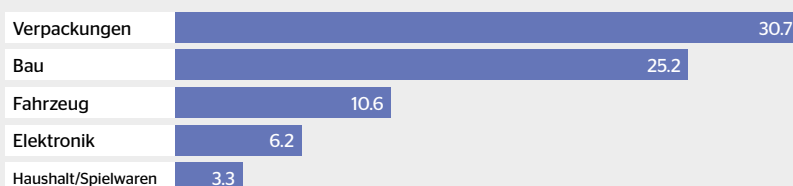
Anteil am Produktionswert 2019 in Prozent



Medikamente und Sprit gehören zu den wichtigsten Produkten der chemischen Industrie. Anteil am Produktionswert 2019, Quelle: Destatis, VCI

Produkte der Kunststoff-Industrie

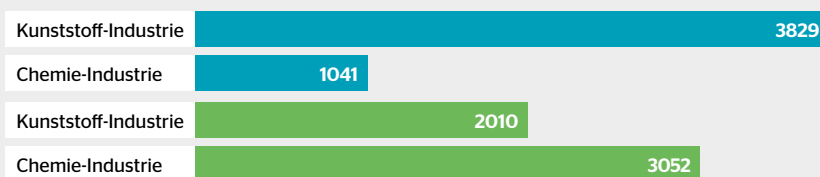
Anteil am Produktionswert 2019 in Prozent



Ein Viertel der verarbeiteten Kunststoffe landete 2019 im Bau, beispielsweise in Rohren für Abwasser und Glasfaser. Menge der verarbeiteten Kunststoffwerkstoffe (Neuware und Rezyklat) 2019 in Prozent, Quelle: Conversio 2020, GKV

Die Chemie- und Kunststoff-Industrie in Ostsachsen und Südbrandenburg als Arbeitgeber

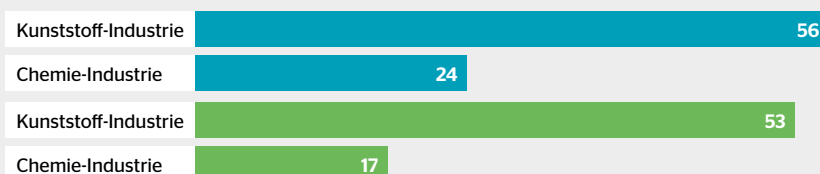
In der Lausitz zählte die Chemie- und Kunststoff-Branche Ende 2020 knapp 10.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Unternehmen der Chemie- und Kunststoff-Industrie in Ostsachsen und Südbrandenburg

Etwa 150 Unternehmen werden offiziell zur Chemie- und Kunststoff-Industrie in der Lausitz gezählt.



Quelle Ostsachsen: Unternehmensregister 2019 des Statistischen Landesamtes Sachsen, Quelle Südbrandenburg: IHK Cottbus

Wirtschaftliche Bedeutung

In den Statistiken werden die Kunststoff-industrie und die chemische Industrie getrennt, beide haben jeweils eigene Bundesverbände. Wir betrachten sie in dieser Ausgabe dennoch gemeinsam, sind sie doch eng miteinander verwoben. Die Chemie-Industrie ist der wichtigste Zulieferer für die Kunststoff-Industrie. Vergangenes Jahr wurden 14,2 Millionen Tonnen Kunststoff verarbeitet. Die wichtigsten Abnehmer sind der Bau, die Verpackungs- und die Fahrzeug-Industrie.

Mit Blick auf die Wertschöpfung und die Beschäftigten gehört die Branche zu den wichtigsten Industriezweigen in Deutschland. Bundesweit zählt sie etwa 700.000 Beschäftigte. Zum Vergleich: an der Spitze des verarbeitenden Gewerbes stehen die Maschinenbauer mit gut einer Million Jobs. Zudem zahlt sie gute Gehälter. Der Bruttomonatslohn in der chemischen Industrie lag im deutschlandweiten Mittel zuletzt bei 4.900 Euro und damit 700 Euro über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes.

In der Lausitz arbeiten etwa 10.000 Menschen in der Branche, wobei in der Oberlausitz die Kunststoff-Industrie eine große Rolle spielt, während in der Niederlausitz die chemische Industrie dominiert. Nach strenger statistischer Abgrenzung arbeiten sie in etwa 150 Betrieben, wobei die Zahlen tatsächlich etwas höher liegen dürften. So zählt das statistische Landesamt für die Kreise Bautzen und Görlitz 56 Betriebe im Bereich der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren – der Verband Polysax geht von etwa doppelt so vielen aus. In jedem Fall ist die Kunststoff-Industrie eher von kleinen und mittelständischen Betrieben geprägt, während allein die drei großen Chemie-Unternehmen BASF, Trevira und Megaflex Schaumstoff insgesamt mehr als 3.000 Mitarbeiter beschäftigen.

Die Trennung zwischen Ober- und Niederlausitz, die sich ein Stück weit in den Zahlen spiegelt, bestätigt sich beim Blick auf die Historie und auf die aktuellen Forschungsprojekte. Bisher scheint es, dass Südbrandenburg und Ostsachsen die möglichen Potenziale einer Zusammenarbeit noch nicht ausreichend nutzen.



Noch mehr Zahlen zur Kunststoffindustrie.



Noch mehr Zahlen zur Chemieindustrie.

Regionale Vernetzung

Die Netzwerke, die sich in der Region etabliert haben, enden ebenfalls jeweils an der Bundesland-Grenze. Eine der wichtigsten Plattformen ist das Cluster Kunststoffe und Chemie der Wirtschaftsförderung Brandenburg. Es vernetzt Firmen, Forschungseinrichtungen und Verbände, ermöglicht Innovationen, initiiert Projekte und unterstützt bei der Suche nach passenden Förderprogrammen. Eines der aktuell wichtigsten Themen der Branche ist nach Angaben von Clustermanagerin Dr. Juliane Epping Nachhaltigkeit: „Chemie und Kunststoffe befindet sich wie andere Branchen auch im Wandel. Viele der Unternehmen, die wir begleiten, suchen

nach nachhaltigen Lösungen für ihre Verfahren und Produkte.“ Bereits seit 2017 begleitet die Wirtschaftsförderung das Thema mit einer eigenen Online-Kampagne, stellt unter dem Slogan „Nachhaltig heute“ Brandenburger Innovationen und die Geschichten dahinter vor.

Der Kunststoff-Verbund Brandenburg-Berlin hat seinen Sitz in Schwarzheide, dem wichtigsten Chemiestandort in der Lausitz. Rund um die BASF haben sich in den zurückliegenden Jahren zahlreiche Unternehmen sowohl aus der Chemie- als auch der Kunststoff-Industrie und in der Folge aus der Logistik-Branche angesiedelt. Das jährlich vom Verbund

ausgerichtete Kunststoffkolloquium gilt als wichtigstes Branchentreffen, hier werden regionale Innovation vorgestellt.

Die in der Oberlausitz starke Kunststoff-Industrie hat sich im Verein Polysax organisiert. Der aus der Wirtschaft heraus entstandene Verein zählt etwa 50 Unternehmen und Bildungseinrichtungen. Das gleichnamige Bildungszentrum in Bautzen hat sich die auch in der Kunststoff-Branche herausfordernde Fachkräftegewinnung auf die Fahnen geschrieben. Das Zentrum organisiert Aus- und Weiterbildungen für die regionalen Betriebe.

Standorte einst und heute



„Die angekündigten Investitionen von Air Liquide und BASF am Standort Schwarzheide zeigen ebenso wie das neue Leistungszentrum Lausitz, dass sich die Region weiter entwickelt. Das sind genau die Weichenstellungen, die wir jetzt für den Wandel brauchen.“

Christoph Schmidt, Bürgermeister Schwarzheide

Die Geschichte der Lausitzer Chemie-Industrie ist eng verknüpft mit der Braunkohle-Industrie. Zwei der größten Chemie-Standorte der DDR waren in Südbrandenburg beheimatet: Guben und Schwarzheide. Ein entscheidender Faktor war die Nähe zu den Lausitzer Braunkohlegruben. Braunkohle war über Jahre neben Steinsalz einer der wichtigsten Ausgangsstoffe für die chemische Industrie der DDR. Während andere Staaten Erdöl

als Rohstoff nutzten, wurde in Schwarzheide bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Kraftstoff auf Basis von Braunkohle hergestellt. Auch in Schwarze Pumpe wurde die Kohle nicht nur zu Briketts veredelt, sondern in Gas umgewandelt – gedacht als Rohstoff für die Chemieindustrie. Zudem waren die Braunkohlekraftwerke ein wichtiger Stromlieferant für die energieintensive Chemieindustrie. In der südlichen Oberlausitz spielt die Chemie-Industrie

kaum eine Rolle, hier ist die Kunststoff-Industrie fest verankert.

Bevor wir die Standorte im Detail vorstellen, sei der Vollständigkeit halber auf Wildau verwiesen. An der dortigen Technischen Hochschule ist das iMEP beheimatet, das Institut für Material, Entwicklung und Produktion. Dessen Mitarbeiter entwickeln Innovationen in den Bereichen Kunststoffe und Chemie. Alle zwei Jahre richtet das iMEP gemeinsam mit dem Kunststoffverbund Brandenburg/Berlin eine Duromer-Tagung aus, in der sich Wissenschaftler und Unternehmen über aktuelle Entwicklungen und Anwendungsmöglichkeiten dieses hochfesten Kunststoffes austauschen.

Schwarzheide ist einer der bekanntesten und größten Chemiestandorte Brandenburgs bzw. Ostdeutschlands. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurde hier aus Braunkohle Synthesekraftstoff hergestellt – bis zu 160.000 Tonnen jährlich. An der Produktion wurde auch zu DDR-Zeiten im VEB Synthesewerk Schwarzheide ☺

Mit **2.000 Mitarbeitern** und einem **Investitionsvolumen von 224 Millionen Euro** im vergangenen Jahr ist die **BASF Schwarzheide** der bedeutendste Chemiestandort der Lausitz.

 **PLASCHNA & Co**
Technischer Großhandel

Shoppin Sie in
unserem Webshop!
plaschna.de

Unser Angebot für Profi und Privat

- Antriebstechnik
- Arbeitsschutz
- Chemisch-Technische Produkte
- Gummiwaren
- Klebebänder/Folien
- Werbekunststoffe
- Pneumatik & Hydraulik
- Schläuche & Armaturen
- Fensterbau/
• Überdachungen
- Betriebseinrichtung

Die Vernetzer für Kunststoffe und Chemie

Wie Cluster die Wirtschaft stärken, zeigt eine Erfolgsgeschichte aus Guben

„Gemeinsam mehr erreichen“ – was nach einem etwas zu oft genutzten Slogan klingt, wird in der Cluster-Strategie von Brandenburg zum Erfolgsmodell. Koordiniert durch die Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB) setzt das Land seit Jahren konsequent seine Innovationsstrategie um. Über branchenspezifische Cluster werden Unternehmen und Forschungseinrichtungen vernetzt. „Wir verstehen uns als Bindeglied zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, zwischen Kammern und Verbänden“, sagt Dr. Juliane Epping von der WFBB.

Sie kennt die Akteure, ihre Stärken und Produkte, weiß, woran sie arbeiten. Gemeinsam werden Wachstumspotenziale ermittelt, mögliche Kooperationen austariert und dann mit passenden Partnern vernetzt. Die müssen nicht immer aus der gleichen Branche stammen. Das Cluster arbeitet eng mit anderen Clustern zusammen, von denen es insgesamt neun in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg gibt. Als Clustermanagerin hält Dr. Juliane Epping die Fäden in der Hand, sucht nach Synergien und hat so entscheidenden Anteil daran, dass aus ersten Kontakten echte Erfolgsgeschichten werden. So wie die von Trevira.

Das Unternehmen mit Hauptsitz in Bayern gehört zu den führenden Anbietern für Fasern und Garne für schwer entflammable Heimtextilien aus Polyester. Der größte Produktionsstandort ist mit etwa 500 Mitarbeitern das Werk in Guben. Hier werden Filamentgarne aus Polyester hergestellt. Die Kunden kommen vor allem aus der Automobil- und Heimtextil-Branche. Die schwer entflammbaren Garne finden dort Verwendung, wo aus Brandschutzgründen flammhemmendes Material vorgeschrieben ist, wie zum Beispiel in Hotels, Restaurants oder anderen öffentlichen Gebäuden.

Seit einigen Jahren gehört zum Portfolio auch ein Polyesterarn, das komplett aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt wird. Derzeit wird dieses Garn so weiterentwickelt, dass es künftig noch temperaturbeständiger ist. Die dafür notwendigen



Im Gubener Werk von Trevira stellen rund 500 Mitarbeiter Filamentgarne für Automobilinnenausstattungen, Bekleidung und Heimtextilien her. Foto: Büssemeier & Jungblut © WFBB

Kontakte wurden über das Cluster Kunststoffe und Chemie Brandenburg angebahnt. „Wir arbeiten dafür mit dem Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung in Schwarzeide zusammen, das schon länger an Biokunststoffen forscht“, sagt Dr. Tim Biemelt, Entwicklungsingenieur am Gubener Standort. Der Vorteil des neuen Materials ist der geringere CO₂-Ausstoß und Energieverbrauch in der Herstellung. Zudem ist das Produkt vollständig biologisch abbaubar. „Damit können wir unseren Kunden einen Rohstoff anbieten, der die gleichen Materialeigenschaften wie herkömmliches Polyesterarn aufweist, aber in der Herstellung und Verarbeitung sehr viel nachhaltiger ist“, so Biemelt. Ein Aspekt, der immer mehr Kunden und Verbrauchern wichtig ist.

Genau solche Innovationen sind Ziel der Cluster-Arbeit, freut sich Dr. Juliane Epping: „Wir wollen die regionalen Unternehmen dabei unterstützen, ihre Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit weiterzuentwickeln.“ Daher würdigt das brandenburgische Wirtschaftsministerium neuartige Produkte oder Verfahren aus

der Brandenburger Chemie- und Kunststoffbranche jährlich mit dem Innovationspreis. 2019 ging der Preis an Trevira. Das Unternehmen hatte erstmals erfolgreich ein farbiges flammhemmendes UV-stabiles Polyesterarn für Outdoor-Anwendungen entwickelt. Anders als bisherige Materialien besitzen diese Garne einen dauerhaften integrierten Flamm- und UV-Schutz sowie eine dauerhafte Farbigeit mit hoher Waschbeständigkeit. Eingesetzt werden sie im gesetzlich regulierten Outdoor-Bereich, beispielsweise bei Lounge-Möbeln auf Kreuzfahrtschiffen oder für Markisen. Mittlerweile tüfelt Trevira an den nächsten Innovationen.

Das Clustermanagement versteht sich dabei nicht nur als Vernetzer und Impulsgeber, es lotst Unternehmen auch durch den manchmal etwas unübersichtlichen Förderdschungel von Land, Bund und EU. „Für uns ist die WFBB ein wichtiger Mittler zwischen technischen und finanziellen Know-how-Trägern. Sie unterstützt uns dabei, unsere Projektskizzen so auszuformulieren, dass daraus ein erfolgreicher Antrag wird“, berichtet Dr. Tim Biemelt über bisherige Erfahrungen im Cluster. Dort will Trevira auch künftig mitarbeiten, denn das Motto „Gemeinsam mehr erreichen“ hat sich für das Unternehmen längst in der Praxis bewährt.

Das Cluster Kunststoffe und Chemie Brandenburg

Von den neun Clustern des Landes Brandenburg ist es eines der kleineren aber zugleich der wirtschaftlich stärksten. Insgesamt zählt das Cluster 566 Unternehmen mit zusammen 13.895 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Sie erwirtschafteten zuletzt einen Jahresumsatz von vier Milliarden Euro. Das Cluster beschäftigt sich aktuell mit sechs Handlungsfeldern: nachhaltige Spezialitätenchemie, nachhaltige Kunststoffwirtschaft, Kunststoffverarbeitung und Leichtbautechnologien, Fachkräftesicherung sowie Standorte und Logistik für Kunststoffe und Chemie, Märkte und Technologien.

Kontakt Dr. Juliane Epping

Clustermanagerin Kunststoffe und Chemie
c/o Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFBB)
Tel. 0331/ 73061-226
juliane.epping@wfbb.de



Wende im Chemiapark: Das Firmengelände der BASF Schwarzheide 1991, im Jahr zuvor hatte das Unternehmen das frühere Synthesewerk übernommen, rechts ist der Produktionsstandort 20 Jahre später zu sehen. © BASF Schwarzheide GmbH

festgehalten, in den 1970er Jahren erfolgte die Umstellung auf die Polyurethan-Herstellung. Für diese Produktgruppe war Schwarzheide mit 145.000 Tonnen pro Jahr einer der größten Produzenten im Ostblock. Nach der Wende gehörte der VEB zu den ersten Werken, die von der Treuhand veräußert werden konnten. Die BASF, einer der weltweit führenden Chemiekonzerne übernahm den Standort. 1995, fünf Jahre nach der erfolgreichen Integration kam der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl nach Schwarzheide und lobte den geglückten Strukturwandel: „Schwarzheide ist in vielfacher Hinsicht ein herausragendes Beispiel für den erfolgreichen Aufholprozess der ostdeutschen Wirtschaft.“ Ein Großteil der Mitarbeiter bekam eine Perspektive aufgezeigt, die BASF unterstützte Neuansiedlungen am Standort. Heute zählt der Schwarzheider Standort der BASF 2.000 Mitarbeiter, zählt man die gut 50 Dienstleister und Produzenten am Standort hinzu, sind es sogar 3.500. Die BASF hat allein im vergangenen Jahr 224 Millionen Euro investiert. Die nächste große Investition wurde bereits angekündigt. Bis 2022 entsteht eine Anlage zur Herstellung von Kathodenmaterialien, wie sie für die Batterien von Elektroautos gebraucht werden. Die Investition ist Teil der im Aufbau befindlichen europäischen Wertschöpfungskette für Elektrofahrzeuge. Damit einher geht eine weitere Investition am Standort: Das französische Unternehmen Air Liquide hat angekündigt, 40 Millionen Euro in den Bau einer Luftzerlegungsanlage zu investieren. Neben der Chemie-Industrie spielt die Kunststoff-Industrie eine große Rolle am Standort. Die Fränkischen Rohrwerke stellen in Schwarzheide Kunststoff-Rohre beispielsweise für die Wasserversorgung her. ProSeat fertigt Formteile für Autohersteller.

Guben kann ebenfalls auf eine lange Chemie-Tradition zurückblicken. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts war die Stadt Industriestandort, 1960 erfolgte die

Grundsteinlegung für das Chemiefaserwerk. Es war eines von drei Werken in der DDR, in denen Dederon hergestellt wurde, eine Polyamid-Faser, aus der unter anderem Kittelschürzen genäht wurden. Zu Hochzeiten arbeiteten gut 7.000 Menschen in dem Werk. Die Chemieindustrie ist noch heute einer der wichtigsten Arbeitgeber der Stadt. Knapp 1.400 Mitarbeiter zählt das Industriegebiet, etwa zwei Drittel der Arbeitsplätze sind in Unternehmen der Chemiebranche verortet. Zu den bedeutendsten gehören Trevira, einer der größten Polyester-Anbieter in Europa, sein Markenzeichen sind schwer entflammbare Fasern, die sich in Vorhängen und Teppichen in Hotels auf der ganzen Welt finden. Mit 500 Mitarbeitern ist Guben der größte Standort des Unternehmens, das seinen Hauptsitz in Bayern hat. Ebenso bedeutsam ist die Megaflex Schaumstoff GmbH. Dass eines der bekanntesten und beliebtesten Schaumstoff-Produkte Deutschlands von der Neißة kommt, dürften die wenigsten wissen:

Megaflex produziert in Guben sogenannte White-Label-Matratzen. Zu den Abnehmern gehören die beiden bekanntesten Marken für guten Schlaf: Emma und Bett1. Einen polnischen Eigentümer und deutschen Geschäftsführer hat das Unternehmen ATT Polymers. Das Unternehmen stellt westlich der Neißة Polyamid her. Eine weitere Ansiedlung läuft aktuell, so Bürgermeister Fred Mahro: „Mit der ESS Power GmbH entstehen weitere 80 Arbeitsplätze. Das Unternehmen errichtet eine Anlage zum Recycling von Altreifen.“ Aus ihnen soll Industrieruß gewonnen werden, eine gefragte Chemikalie – unter anderem eben für die Herstellung von Gummiprodukten wie Autoreifen. Das neue Verfahren verursacht durch den Kreislaufgedanken deutlich weniger CO₂. Damit das Industriegebiet weiter wachsen kann, plant die Stadt Investitionen in die Infrastruktur. Die Erweiterung des Industriegebiets in Richtung Süden gehört zu den ersten kommunalen Projekten, die aus Strukturmitteln finanziert werden.

Zu DDR-Zeiten wurden im Gubener Chemiefaserwerk bis zu 40.000 Tonnen Chemiefasern hergestellt, darunter Dederon. © Stadt Guben/ Günther Matz AFIAP



Schwarze Pumpe ist anders als Guben und Schwarzeheide kein klassischer Chemie-standort. Historisch gab es zu DDR-Zeiten zwei Anlagen, in denen mittels chemischer Prozesse synthetisches Gas hergestellt wurde. In den 1980er Jahren wurde in enger Forschungszusammenarbeit mit Freiberg ein Verfahren zur Vergasung von Kohlenstoff entwickelt, an dessen Ende Synthesegas stand, das beispielsweise für die chemische Industrie von Interesse war. Sowohl in Freiberg als auch Schwarze Pumpe entstanden Pilotanlagen. Doch mit der Wende kam das Aus. Die Patente für das in der Lausitz entwickelte Vergasungsverfahren wurden von chinesischen Firmen gekauft. Anfang der 1990er Jahre folgte dann ein neues Verfahren: Das Sekundärrohstoff-Verwertungszentrum wollte die heute oft geforderte Kreislaufwirtschaft etablieren. Nunmehr wurde nicht Braunkohle vergast, sondern Kunststoffabfälle. Ziel war es, diese nicht länger zu verbrennen, sondern einer stofflichen Nutzung zuzuführen. Tatsächlich gelang es, bis 2005 insgesamt fast 1,7 Millionen Tonnen Kunststoffe in Methanol umzuwandeln. Die Technologie funktionierte, gleichwohl musste das SVZ 2007 Insolvenz anmelden. Knapp 20 Jahre später könnte das Kunststoff-Recycling wieder neu aufleben. Es gibt derzeit zwei Ansiedlungsprojekte, bei denen Kunststoffabfälle verarbeitet werden sollen. „Der Komplex Kunststoffe und Chemie wird Teil einer neuen Profilierung des Industrieparks“, kündigt Christine Hertner, Bürgermeisterin von Spremberg und Mitglied im Zweckverband Industriepark Schwarze Pumpe, an. Mit den geplanten Ansiedlungen könnten mehr als 200 Arbeitsplätze entstehen. Spannend ist ebenfalls das Thema Batteriefertigung. Bei der LEAG ist einer der größten Batteriespeicher Europas ans Kraftwerk gekoppelt. Nach neunmonatigem Probetrieb ging die Big-Battery Anfang dieses Jahres in den Regelbetrieb. Sie gleicht kurzfristige Frequenzschwankungen im Stromnetz aus. Und es gibt weitere Interessensbekundungen im Bereich der Herstellung und des Recyclings von Batterien, so Christine Hertner: „Hier spüren wir deutlich die Nähe zu Berlin und Tesla.“ Im Juli hat bereits das australische Unternehmen Altech erste Büros und Werkhallen im Gründerzentrum Dock³ bezogen. Es entwickelt eine innovative Beschichtung für Batteriematerialien. Sie macht Batterien für E-Autos leistungsfähiger und verlängert die Lebensdauer. Bereits im kommenden Jahr könnte eine Anlage zur Herstellung dieser Beschichtung entstehen. Ein erstes solches Werk hat Altech in Malaysia aufgebaut. Von der Lausitz aus will man den europäischen Markt versorgen.

Die Oberlausitz ist ein wichtiger Standort für die Kunststoff-Industrie. Etwa 4.000 Menschen stehen hier in Lohn und Brot



Foto links: 1999 bezeichnete der damalige Umweltminister Jürgen Trittin (2.v.l.) die Technologie des Sekundärrohstoff-Verwertungszentrums in Schwarze Pumpe als „eines der weltweit modernsten Abfallkonzepte“. Foto links: SVZ GmbH
Foto rechts: Traditions- und Förderverein Glückauf Schwarze Pumpe



„Die Oberlausitz gehört deutschlandweit zu den Regionen mit einer überdurchschnittlich ausgeprägten Kunststoffindustrie. Mit dem neuen Technikum im Zittauer Kunststoffzentrum bieten wir die notwendige Forschungsinfrastruktur für noch mehr Innovationskraft.“

Prof. Dr. Sebastian Scholz
Leiter Fraunhofer Kunststoffzentrum Oberlausitz



Wichtiger Partner für die Oberlausitzer Kunststoff-Industrie und Treiber für Innovation ist das Fraunhofer Kunststoffzentrum in Zittau, das derzeit für sechs Millionen Euro erweitert wird.
© Fraunhofer IWU

– vier Mal so viele wie in der Chemie. Die etwa 80 Unternehmen beider Branchen sind vielfältig aufgestellt. Edding produziert in Bautzen Stifte für den deutschen und internationalen Markt, Playmobil-Fahrzeuge werden in Zittau hergestellt. Zahlreiche Automobilzulieferer haben zwischen Bautzen und Görlitz ihren Sitz. Aus Puschwitz kommen Beleuchtungselemente für BMW, Handschuhfächer für Porsche aus Neusalza-Spremberg. In Wilthen wird die Innenverkleidung für Krankenwagen und Züge hergestellt. Mit der Hochschule Zittau/ Görlitz und dem Fraunhofer Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU sind zwei Forschungseinrichtungen vor Ort, die mit Industriepartnern

an Innovationen für die Branche forschen. Die zentralen Themen sind Leichtbau, 3-D-Druck und nachhaltiger Kunststoff. Aktuell lässt Fraunhofer für sechs Millionen Euro sein Kunststoffzentrum in Zittau erweitern. In den neuen Hallen entsteht unter anderem ein Technikum und ein riesiger 3-D-Drucker. Am Innovationscampus Görlitz etabliert Fraunhofer gemeinsam mit Siemens das Hydrogen Lab für die Entwicklung und Erprobung von Wasserstofftechnologien. Die Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Erzeugung und Speicherung von Wasserstoff sowie dessen Nutzung in Brennstoffzellen für die Mobilität und zur Versorgung von Wohnquartieren und Industriestandorten. ☺



Innovation made in Germany: Die O-Mask, eine wiederverwendbare Atemschutzmaske, wurde in Folge der Corona-Pandemie von zwei Oberlausitzer Unternehmen gemeinsam mit dem Fraunhofer IWU entwickelt. Sie schützt Mitarbeiter von Handwerksbetrieben, Baufirmen, Reinigungsfirmen und Arztpraxen vor Viren, Bakterien und Schmutzpartikeln.

Forschung & Entwicklung

Rund um die eben vorgestellten industriellen Schwerpunkte hat sich in den vergangenen Jahren eine starke Forschungslandschaft aufgebaut. Neben dem bereits erwähnten Institut der TH Wildau sind die wichtigsten Akteure die Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, hier besonders die Fachgebiete Physikalische Chemie und Biopolymere, die Hochschule Zittau/Görlitz und zwei Fraunhofer-Standorte: Das Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung IAP in Schwarzhöhe und das bereits erwähnte Fraunhofer IWU in Zittau.

Dort ist eines der ersten Strukturentwicklungsprojekte beheimatet, das bereits bewilligt wurde und in dem die Kunststoff-Branche eine zentrale Rolle spielt. Insgesamt rund 6,5 Millionen Euro erhalten die Hochschule Zittau-Görlitz und das Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik IWU mit seinem Kunststoffzentrum Oberlausitz in Zittau. „Es geht darum, wertschöpfende Innovationen

an der Schnittstelle zwischen den Leichtbau- und Energietechnik-Kompetenzen in der Lausitz zu erschließen“, umschreibt Prof. Dr. Sebastian Scholz vom Fraunhofer-Institut IWU die Projektziele. Dabei sollen konkrete Anwendungen im Rahmen von drei Teilprojekten erforscht werden: Eine leichte und hochfeste Turbinenschaufel für moderne Dampfturbinen, ein hocheffizienter Schwungmassespeicher aus kohlenfaserverstärkten Kunststoffen und der Einsatz von Kunststoffen für kostengünstige Wärmeenergiespeicher.

Professor Scholz ist Leiter des Fraunhofer Kunststoffzentrums Oberlausitz, das derzeit erweitert wird. Dort steht den Wissenschaftlern ab dem kommenden Jahr eine 2.000-Tonnen-Presse zur Herstellung leichter, wirtschaftlicher und nachhaltiger Bauteile aus Faserverbundwerkstoffen und Biokunststoffen zur Verfügung. Eine weitere Neuerung ist ein Großformat-Hybridfertigungszentrum. Das Gerät gilt als größter 3D-Drucker Sachsens und kann

großformatige Bauteile in einem Arbeitsraum von 60 Kubikmetern drucken und gleichzeitig fräsen. Spannend ist das für Branchen wie den Schienenfahrzeugbau. Mit dem Drucker lassen sich beispielsweise Zugfrontmasken für den ICE vergleichsweise schnell und kostengünstig produzieren. Da sie nur in geringer Stückzahl benötigt werden, erfolgt die Herstellung bisher in aufwendiger Handarbeit. Bauteile in Flugzeugkabinen oder Fassadenelementen könnten künftig ebenfalls aus den Zittauer Hallen kommen. Zudem verspricht sich Scholz mehr Nachhaltigkeit von dem Verfahren: „Individuelle Bauteile wie Fräs- oder Montagevorrichtungen werden bisher nach Gebrauch verschrottet. Künftig können wir sie schnell und einfach recyceln und das Material für neue Vorrichtungen wiederverwenden.“ Diese und andere hochmoderne Anlagen, die der bereits stark aufgestellten Oberlausitzer Kunststoffindustrie neuen Auftrieb verleihen könnten, sollen ab dem Frühjahr 2022 in Betrieb gehen.

Kreislaufwirtschaft in der Kunststoffindustrie

Noch spielt die Kreislaufwirtschaft in der Kunststoff-Industrie eine Nebenrolle, doch das ändert sich gerade. Die Hochschule Zittau-Görlitz ist an einem Projektvorhaben beteiligt, das unter dem Titel CircEcon einen Forschungscampus für treibhausgasneutrale Kreislaufwirtschaft in der Lausitz etablieren will – mit europaweiter Ausstrahlung. Gemeinsam mit den Technischen Universitäten in Chemnitz, Dresden und Freiberg und unter dem Schirm der Leichtbau-Allianz Sachsen sollen mithilfe von Pilotlinien, Versuchsanlagen und Laborkonfigurationen

neue Wege für eine hocheffiziente Kreislaufökonomie erforscht und mit Unternehmen umgesetzt werden. Nur, wenn wir es schaffen, die heute üblichen Lebenszyklen von Produkten und die darin verwendeten Materialien in Lebenskreisläufe zu überführen, wird der Paradigmenwechsel von einer Linearwirtschaft hin zur Kreislaufwirtschaft gelingen. Um dieses wichtige Ziel zu erreichen, wollen wir gemeinsam neue Wege zur Vermeidung von Ressourcenknappheit und gleichzeitig zur Senkung von Energiebedarfen und Treibhausgasemissionen

beschreiten“, erläuterte Prof. Dr. Lothar Kroll von der TU Chemnitz anlässlich des virtuellen Kick-offs zum Projekt.

Direkt in Zittau angesiedelt ist ein weiteres Projekt der Hochschule Zittau/Görlitz. Aktuell forscht das Team um Professor Martin Sturm, Direktor des Verbundinstituts iTN+IOT, unter anderem an einem Verfahren zum Sortieren und Recyceln von Kunststofffolien (siehe Interview) und im Rahmen des Lander³-Projektes von Kunststoffschrott, wie er beispielsweise in der Automobilindustrie anfällt.

Die Recycling-Industrie wäre eine Riesen-Chance für die Region

Nach Schätzungen von Experten liegt die Recycling-Quote von Kunststoff-Abfällen in Deutschland zwischen 5 und 15 Prozent. Das ist nicht viel. Sie arbeiten an einem Projekt, das die Quote erhöhen könnte. Wie genau?

Tatsächlich wird leider ein Großteil der Kunststoff-Verpackungen immer noch verbrannt. Das Problem am dualen System ist, dass der Kunststoff-Müll unsortiert im gelben Sack landet und dann getrennt werden muss, bevor er recycelt werden kann. Gemeinsam mit einem Industriepartner entwickeln und erproben wir zum Beispiel eine Technologie, um so genannten „Mono-Layer“ PE und PP-Folien von Mehrschicht-Folien zu trennen. Letztere werden beispielsweise für die Verpackung von Grillgut genutzt. Dazu nutzen wir ein Heißluft-Verfahren. Durch ihr unterschiedliches Gewicht lassen sich recycelbare Folien von bisher nicht recycelbaren Folien trennen. Der nächste Schritt ist dann die Trennung von PE-Folien von den PP-Folien. Das ist nochmals anspruchsvoller, würde aber die Recyclingquote deutlich erhöhen.

Und was passiert mit den nicht recycelbaren Mehrschicht-Folien?

Da gibt es bisher kaum Möglichkeiten für die Wiederverwertung. Ein Ansatz ist die

Einarbeitung von nicht mehr nutzbaren Restkunststoffen in Eisenbahnschwellen aus Kunststoff. Das funktioniert relativ gut und ist mit Blick auf die zunehmende Rohstoff-Knappheit im Bau eine relativ sinnvolle Option. Noch wünschenswerter wäre es allerdings, die Vielzahl der derzeit genutzten Kunststoffe auf wenige recycelfähige zu reduzieren. Das entspräche der oft geforderten Vision von der Kreislaufwirtschaft, die leider bisher oft nur auf dem Papier steht.

Woran liegt das?

Der Hauptgrund ist die fehlende Wirtschaftlichkeit. Das wird sich nicht ändern, solange der Rohstoff Erdöl so preiswert ist. Das Herstellen von Kunststoff ist sehr viel preiswerter und einfacher als das Recyceln. Für entsprechende Recyclinganlagen fehlt bisher auch einfach eine starke Industrie. Das wäre mit Blick auf die Strukturentwicklung eine Riesenchance für die Lausitz.

Inwiefern?

Neben Forschungseinrichtungen wie unserem Institut verfügt die Lausitz bereits über viele kleine und mittlere Unternehmen mit Know-how im Bereich Kunststoff. Aber da ist noch Platz für weitere Ansiedlungen. Hier könnte eine ganze Industrie rund um das Kunststoff-Recycling aufgebaut

werden. Ich sehe das Thema als Chance für die gesamte Lausitz – und würde mir wünschen, dass hier über die Grenzen hinausgedacht wird und auch Partner aus Tschechien und Polen einbezogen werden. ☉



Prof. Dr. Martin Sturm
leitet das Verbundinstitut iTN+IOT für nachhaltige Verfahrensentwicklung, Oberflächentechnik, Torf- und Naturstoff-Forschung an der Hochschule Zittau/Görlitz.

Batterie-Produktion und -Recycling

Ein weiteres Gebiet, auf dem die Lausitz ihre Stärken ausspielen könnte, ist die Technologie der Lithium-Ionenbatterien. Mit der E-Mobilität wird das Thema in den kommenden Jahren immer relevanter. Tesla im Süden Berlins fungiert hier als großer Leuchtturm mit Strahlkraft bis in die Lausitz. Mit Microvast hat sich ein innovativer Batterieproduzent ganz in

der Nähe angesiedelt. Weiter südlich auf sächsischer Seite finden sich mit Liofit in Kamenz und Skeleton Technologies zwei Unternehmen, die Teil der geplanten europäischen Batteriezellfertigung werden sollen. Der Bund fördert die beiden sächsischen Unternehmen in den kommenden Jahren mit bis zu 54 Millionen Euro. Weltweit ist das ein Thema, an dem Wirtschaft

und Wissenschaft intensiv forschen. Denn die Herstellung von Batterien ist kostenintensiv und wenig nachhaltig – nicht zuletzt wegen der für das Kathodenmaterial benötigten Metalle Cobalt und Lithium.

Auch mit Blick auf die weiter steigende Nachfrage gewinnt das Recycling von Batterien an Bedeutung. Aktuell gibt es zwei gängige Verfahren: Das komplette Aufschmelzen von Altbatterien. Hierbei handelt es sich um ein sehr energieintensives Verfahren, bei dem jedoch nur einige der wichtigen Metalle zurückgewonnen werden. Bei einem weiteren Verfahren werden die Batterien zerlegt, geschreddert und chemisch aufgelöst. Die Gewinnung der Metalle aus diesen Lösungen ist, insbesondere im industriellen Maßstab, sehr aufwändig. Daher forschen Wissenschaftler der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) an einem ganz neuen Verfahren – dem funktionellen Recycling (siehe Interview). ☉

Prof. Dr. Jörg Acker und Jana Duche vom BTU-Fachgebiet Physikalische Chemie mit einer Kathodenfolie, wie sie in Batterien für Elektroautos verarbeitet wird. Foto: BTU



Das Batterie-Recycling könnte neue Industrien in die Region bringen

Sie forschen am funktionellen Recycling von Batterien – ein noch recht junges Verfahren. Können Sie das kurz erläutern?

Unser Ansatz ist es, das noch funktionsfähige Kathodenmaterial aus Altbatterien unzerstört zu entnehmen und es für die Herstellung neuer Batterien einzusetzen. Dazu öffnen wir die Lithium-Akkus, zerlegen sie in ihre Bestandteile und trennen das Kathodenmaterial von den Folien ab. Unser Ziel ist es, die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Kathodenmaterials zu erhalten und es so zu konditionieren, dass es unmittelbar zur Herstellung neuer Batterien wiederverwendet werden kann. Im Kern sind es chemische Fragestellungen und eine wesentliche Herausforderung besteht in der gezielten Vermeidung chemischer Reaktionen an den empfindlichen Materialien, die zu massiven Schädigungen führen. Insgesamt lassen sich bis zu 95% aller Bestandteile einer Batterie zurückgewinnen.

Was ist die erste Bilanz Ihrer Forschung, klappt das Verfahren in der Praxis?

Der Prozess funktioniert sehr gut. Die sächsische Firma ERLÖS, mit der wir eng zusammenarbeiten, wendet ein solches Verfahren bereits an. Die Recyclingkapazität beträgt 1.500 Tonnen jährlich, bei steigender Nachfrage. Das recycelte Kathodenmaterial ist für verschiedene Branchen ein wertvolles Gut. Zum einen für die Produzenten von Batterien. Zum anderen für Metallaufbereiter, denn die wertvollen Metalle Lithium, Nickel, Mangan und Kobalt können daraus vollständig wiedergewonnen werden. Hierbei kooperieren wir mit der Firma ReMetall aus Drochow, die sich auf hochinnovative Verfahren für das Recycling von Edelmetallen spezialisiert hat.

Kann man die mit Ihrem Verfahren aufbereiteten Batterie-Materialien wieder in der Automobilindustrie einsetzen?

Die Automobilanwendung erfordert die höchste Qualitätsstufe. Gemeinsam mit der Firma Intilion schauen wir zunächst, ob die Qualität des wiedergewonnenen Materials diesem Anspruch genügt. Wenn es dafür nicht ausreichen sollte, kann man es beispielsweise für Gabelstapler oder für E-Bikes nutzen. Daher entwickeln wir das Verfahren gemeinsam mit unseren Industriepartnern immer weiter. Und das funktionelle Recycling hat weitere Vorteile. Laut einer Studie der Hochschule Esslingen führt der Wiedereinsatz des Recyclates je nach Anteil und Einsatzart zu einer CO₂-Einsparung von bis zu 18 Prozent. Ebenso wichtig ist, die wertvollen Metalle, die oft unter problematischen Bedingungen gewonnen werden, im Kreislauf zu belassen.

Wäre das ein Geschäftsmodell für die Lausitz?

Eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung von 2019 sieht ein hohes Potenzial für die Lausitz als Standort für das Batterierecycling. Durch die vorhandene Industrie haben wir viele qualifizierte Arbeitskräfte. Mit der BTU verfügen wir über erstklassiges wissenschaftliches und technisches Know-how. Mit Tesla und BASF sind weltweit führende Firmen der Batterietechnologie in der Region. Die BASF baut eine Prototypanlage für das Batterierecycling und es gibt weitere regionale Recyclingunternehmen in diesem Geschäftsfeld. Wir würden uns freuen, wenn wir unser Know-how vor Ort noch stärker einbringen könnten. Um das Thema für die Region voranzubringen und vorhandene Kapazitäten zu bündeln, beabsichtigen wir, ein Netzwerk für die Region zu gründen und dafür Förderung vom Bund zu beantragen.

Was braucht die Region noch, damit das Thema an Bedeutung gewinnt?

Beim funktionellen Recycling von Batterien nehmen wir mit unseren Forschungsarbeiten und den Industriekooperationen bereits eine führende Rolle ein, zudem sind wir in überregionalen Netzwerken und Forschungsvorhaben aktiv. Mit „wir“ sind übrigens die Fachgebiete Physikalische Chemie und Aufbereitungstechnik gemeint, die gemeinsam an diesen Themen arbeiten. Doch wir müssen uns bewusst sein, dass sich die Batterietechnologie mit großen Schritten weiterentwickelt, was ein kontinuierliches Anpassen und Neuentwickeln von Recyclingverfahren erfordert. Ich würde mir wünschen, dass Bund und Land gezielt in diese grundlegenden Forschungen und industrienahen Entwicklungen investieren, um die Lausitz zu einem Zentrum der modernsten Recycling- und Rückgewinnungstechnologien zu machen und dieses Zukunftsthema vielleicht sogar an der BTU institutionalisieren. ☒



Prof. Dr. Jörg Acker
leitet das Fachgebiet Physikalische Chemie an der BTU Cottbus-Senftenberg

Biopolymere: Kunststoff aus nachwachsenden Rohstoffen

Ein großes Thema für die Chemie- und Kunststoffbranche ist der Einsatz sogenannter Biokunststoffe. Damit sind biobasierte und biologisch abbaubare Kunststoffe gemeint, die sich auf Basis nachwachsender Rohstoffe herstellen lassen. Heute ist nach wie vor Erdöl der wichtigste Rohstoff für die Kunststoffproduktion. Durch die Nutzung fossiler Rohstoffe wird viel CO₂ freigesetzt, und Erdöl ist ein endlicher Rohstoff. Biokunststoffe dagegen werden aus nachwachsenden pflanzlichen Rohstoffen gewonnen und bieten hier also Vorteile. In der Lausitz forscht das Verarbeitungstechnikum Biopolymere des Fraunhofer IAP an der Industriereife von Biokunststoffen.

Der Schwarzheider Standort des Fraunhofer IAP, dessen Hauptsitz in Potsdam ist, wurde im Jahr 2014 von der Fraunhofer-Gesellschaft gegründet. „Eines der Anliegen war es, die Kunststoffindustrie in der Lausitz zu stärken und die Region im Süden des Landes Brandenburgs insgesamt zu fördern, technologisch, aber auch durch Maßnahmen, die beispielsweise den Fachkräftemangel abmildern“, sagt Thomas Büsse, Leiter des Verarbeitungstechnikums. Heute, über sieben Jahre nach dem Start, kann auf eine positive und erfolgreiche Zeit zurückgeblendet werden. Jährlich werden von Schwarzheide aus 30 bis 40 Industrieprojekte für Unternehmen aus ganz Deutschland und

darüber hinaus bearbeitet, darunter kleine Betriebe ebenso wie namhafte, international agierende Konzerne. Hinzu kommen große öffentlich geförderte Projekte, die von den Wissenschaftlern in Schwarzheide bearbeitet werden. Quasi als Nebenprodukt dieser Innovationsforschung mit den Praxispartnern fielen bis heute drei Patentanmeldungen an und eine Vielfalt an Rezepturenentwicklungen für unterschiedlichste Produkte, die nun aus Biokunststoffen anstatt aus den klassischen erdölbasierten Materialien hergestellt werden können. Im Herbst startet das große Forschungsprojekt „Rubio“, an dessen Ende die Ansiedlung neuer Unternehmen stehen könnte (siehe Interview).

Der Bill Gates des Schaumstoffs

Wie die Erfindung aus einer Görlitzer Garage nachhaltig für optimale Akustik in Büros sorgt



Unternehmensgründer Wolfgang Coutandin (links) und Bernd Wacker vor einer ihrer schallabsorbierenden Wände, die edles Design, Funktionalität und Nachhaltigkeit vereinen.

Die Zutaten für diese Geschichte scheinen auf den ersten Blick nicht recht zusammen zu passen: Zwei Unternehmer, die sich eigentlich schon auf den Ruhestand freuen könnten, eine kleine Garage in der Oberlausitz, ausgediente Küchenutensilien und der Innovationscampus eines großen Konzerns. Auf den zweiten Blick wird die Geschichte des Görlitzer Unternehmens eco-soffibre zu einer spannenden Erzählung darüber, wie der Wandel im Kleinen zur erfolgreichen Strukturentwicklung des Lausitzer Reviers beitragen kann.

Doch beginnen wir am Anfang: Die Geschichte nimmt ihren Lauf in Italien, der Zufall steht Pate. Bernd Wacker ist hier gelegentlich als Coach unterwegs, berät mittelständische und kleine Unternehmen innerhalb eines EU-Programms. Beim Besuch einer Gerberei fallen ihm die schieren Mengen an Lederspänen auf. Sie fallen beim Hobeln des gegerbten Leders an, sind ein Abfallprodukt des Gerbprozesses. „Dafür ist dieser Rohstoff viel zu schade. Daher habe ich gefragt, ob ich nicht einen Sack mitnehmen kann.“

Zurück in der Oberlausitzer Heimat, zieht sich Bernd Wacker in seine Garage zurück. Eine Garage hat auch Bill Gates als ersten Firmensitz von Microsoft angemeldet. Weitere erfolgreiche Marken, die ihren Anfang in einer Garage nahmen sind Apple, Disney und Harley Davidson. In Görlitz nun tüfelt Bernd Wacker mit den Lederspänen und Küchengeräten so lange, bis er das Rezept für einen nachhaltigen und ökologischen Schaumstoff hat.

Klassischer Weichschaumstoff, wie er in Innenräumen und Fahrzeugen omnipräsent

ist, wird auf Basis von Erdöl hergestellt. „Ökologisch und aus gesundheitlichen Aspekten ist Polyethuran-Schaumstoff eine Katastrophe. Bei der Herstellung entsteht CO₂, er dünstet während der gesamten Produktlebensdauer Schadstoffe aus und muss als Sondermüll entsorgt werden“, sagt Wacker und bringt damit zugleich die Vorteile seiner Innovation auf den Punkt: Der unter dem Markennamen eco-soffibre verkaufte Schaumstoff hat die gleiche Qualität wie Schaumstoff auf Erdölbasis, aber er bindet CO₂, ist gesundheitlich unbedenklich und kann nach seiner Nutzung kompostiert oder recycelt werden. Die beiden Hauptzutaten sind Wasser und das Naturprodukt Leder. Der Rest ist schadstofffrei, aber Betriebsgeheimnis. Die Patentierung der Technologie läuft.

Weichschaumstoff wird in Bürostühlen, Polstern, in der Innenausstattung von Zügen, Autos und Flugzeugen verwendet, der Markt ist riesig. Jährlich werden in Deutschland etwa 500.000 Tonnen verarbeitet. Und so fiel bei Bernd Wacker recht schnell der Entschluss, mit Mitte 50 beruflich neu anzufangen und ein Unternehmen zu gründen. Sein Geschäftspartner Wolfgang Coutandin ist gelernter Chemieingenieur und bereits im Ruhestand.

Gemeinsam sind sie vor einem Jahr von der Garage in eine Werkhalle auf dem Innovationscampus von Siemens in Görlitz gezogen und erobern von dort aus den Schaumstoff-Markt. Aktuell kommen die auf Backblechen produzierten Platten von eco-soffibre vor allem für die Schallabsorption zum Einsatz. Sie lassen sich als Schallschutz an Wänden und Decken von

Büros, Hotels und Besprechungsräumen anbringen, aber auch als mobile Trennwände und Schreibtischaufsätze nutzen.

„Unsere Kunden sind Bauherren, Innenarchitekten, die ökologisch und gesundheitsbewusst denken.“

Dafür sind diese durchaus bereit, einen fairen Preis zu zahlen. Langfristig zahlt sich die Investition aus, fallen doch Kosten für die Entsorgung als Sondermüll und für mögliche gesundheitliche Folgen gar nicht erst an. Derzeit läuft die Zertifizierung für die höchste Klasse des Ökotex-Standards. Produkte, die dieses Siegel tragen, können bedenkenlos von Babys und Kleinkindern in den Mund genommen werden. Insofern denken Wacker und Coutandin schon weiter. Nach den Produkten rund um die Schallabsorption wollen sie den Polstermarkt und das Interieur von Autos ausstatten, perspektivisch sollen auch Kinderwagen mit eco-soffibre gepolstert werden.

Noch läuft die Fertigung in Handarbeit. „Derzeit arbeiten wir an der Planung und Finanzierung einer zehnfach skalierten Fertigung, die als Smart Factory konzipiert wird“, blickt Bernd Wacker voraus. Anfang 2023 könnte die automatisierte Produktion starten, dann wird auch die Mitarbeiterzahl von derzeit drei deutlich steigen.

Für den Standort Görlitz hat sich Bernd Wacker ganz bewusst entschieden. Neben der Verbundenheit zur Heimat und den guten Förderbedingungen für innovative Start-Ups im Revier ist es auch ein persönlicher Wandel: Mitten im Lausitzer Braunkohlrevier groß geworden und jahrelang im Kraftwerksbau tätig, entwickelt er nun Alternativen zur Nutzung fossiler Rohstoffe und setzt so vielleicht die berühmte Reihe erfolgreicher Garagengründungen fort.



eco-soffibre ist so unbedenklich, dass man es sogar essen könnte: Der Beitrag in der MDR-Sendung „Einfach genial“ beweist es.

eco-soffibre GmbH & Co. KG
Lutherstraße 51, 02826 Görlitz
Tel. 0176 61877559
info@eco-soffibre.com

www.eco-soffibre.com

Die Industrie hat großes Interesse an Biopolymeren

Sie forschen an Biopolymeren. Für welche Branchen sind die von Ihnen erforschten biobasierten Kunststoffe besonders interessant?

Die Vielfalt der Produkte, mit denen wir uns beschäftigen, ist sehr umfassend – vieles betrifft den Verpackungssektor, aber auch Konsumgüter wie Bürobedarfsartikel und technische Anwendungen werden nachgefragt. Um ein Beispiel zu nennen: Im vergangenen Jahr kam ein Unternehmen auf uns zu, das eine nachhaltige Lösung für Folien für Schnellhefter suchte, die bisher aus erdölbasierten Kunststoffen hergestellt werden. Wir konnten eine biobasierte Alternative entwickeln, und diese Schnellhefter wird es demnächst auf dem europäischen Markt zu kaufen geben. Für einen bekannten Schokoriegel-Hersteller haben wir dazu beigetragen, ebenfalls eine neue, nachhaltige Verpackung zu entwickeln.

Wie reagieren die Kunden auf die neuen Verpackungen?

Insgesamt ist die Nachfrage nach nachhaltigen Kunststoffen sehr groß und steigend. Von der Öffentlichkeit und der Politik werden zunehmend nachhaltige Lösungen gefordert. Und manchmal wissen Kunden es gar nicht, weil nicht jeder Hersteller offensiv damit wirbt. Ein Hersteller sagte uns dann, dass sie die beste Rückmeldung von den Kunden bekommen haben, die man sich wünschen kann: nämlich keine. Das heißt, es ist uns gelungen, ein gleichwertiges Produkt zu schaffen.

Also sind Kunststoffe auf Basis von Biopolymeren von den Produkteigenschaften her wettbewerbsfähig mit erdölbasierten Kunststoffen?

Gängige Verpackungsmaterialien können häufig ohne Abstriche in der Qualität auch aus Biokunststoffen hergestellt werden. Wenn Sie zum Beispiel eine Shampoo-Verpackung aus Biopolymeren in der Hand halten, merken Sie kaum einen

Unterschied. Anders ist dies bei hoch beanspruchten Kunststoffteilen aus technischen Kunststoffen, wie sie in Smartphones, im Automobilbereich oder in vielen anderen Anwendungen eingesetzt werden. Hier können Biokunststoffe häufig noch nicht mithalten. Aber das Positive an der Situation ist, dass der Bereich der einfacheren Massenkunststoffe, aus denen Verpackungen und kurzlebige Kunststoffgüter hergestellt werden, 80 - 90 Prozent des Kunststoffbedarfs ausmachen. Und dies ist zunächst der Bereich, auf den wir mit den Biokunststoffen zielen.

Warum ist der Anteil biobasierter Kunststoffe am Markt dann noch so gering?

Die Preise für Biokunststoffe sind derzeit noch mindestens doppelt so hoch wie für erdölbasierte Kunststoffe. Das liegt nicht zuletzt an der hohen Nachfrage in Verbindung mit den dafür fehlenden Produktionskapazitäten. Daher muss es jetzt das Ziel sein, diese Kapazitäten auszubauen. Ein weiteres Thema ist die Konkurrenz zur Lebensmittelproduktion bei den Rohstoffen für die Biokunststoffe. Sie werden heute vor allem auf Basis von Mais oder Zucker hergestellt und dies wird von der Industrie meist nicht akzeptiert. Daher starten wir im Herbst ein großes Forschungsprojekt, das biobasierte Kunststoffe aus holzartigen Abfall- und Reststoffen wie Grünschnitt und Schadholz, aber auch aus Gärresten aus Biogasanlagen herstellen will. Die darin enthaltene Zellulose wird gewonnen und in Zucker aufgespalten. Daraus werden in biologischen und chemischen Prozessen jene Biokunststoffe herstellbar. So wird keine Konkurrenzsituation zur Lebensmittelherstellung erzeugt und auch die in der Agrarwirtschaft entstehende CO₂-Menge fällt nicht an.

Wieviel Forschung ist dafür noch nötig?

Die unterschiedlichen Verfahrensschritte, die es dafür braucht, funktionieren bereits. In der industriellen Praxis oder in

Pilotanlagen. Nun geht es darum, die einzelnen Schritte aufeinander abzustimmen, bestehende Schwachpunkte zu verbessern und ein insgesamt funktionierendes wirtschaftliches Verfahren zu entwickeln. Wir haben viele Industriepartner im Boot. Das verdeutlicht das große Interesse der Wirtschaft an der Thematik.

Was bedeutet das für die Region?

Mit dem Konsortium aus großen Industrieunternehmen und bekannten Forschungseinrichtungen nehmen wir bei dem Thema in Deutschland eine Vorreiterrolle ein. Die ersten Ergebnisse lassen jetzt schon darauf schließen, dass das Projekt fachlich erfolgreich werden wird und dass wir hier neue zukunftsweisende Technologien entwickeln, für die wir Investoren im Lausitzer oder Mitteldeutschen Revier suchen werden. Perspektivisch könnte daraus eine neue Industrie entstehen, was wiederum auch für regionale Zulieferer und Logistik positive Effekte hätte. ☒



Dipl.-Ing. Thomas Büsse
leitet das Verarbeitungstechnikum
Biopolymere des Fraunhofer
IAP in Schwarzheide.

3-D-Druck (links) und Folienherstellung im Technikum des Fraunhofer-IAP-Standortes Schwarzheide. © Fraunhofer IAP



Kunststoff-Nasen für Surfbretter

Wie ein Elektromeister aus Elbe-Elster mit Carbonprotektoren die internationale Surfszene begeistert



Fotos: Michel Havasi/ HWK Cottbus



Aus der Lausitz in die Welt: Die von Marco Schaal in Finsterwalde handgefertigten Carbon-Protektoren für Surfbretter sind weltweit gefragt.

Eine findige Geschäftsidee aus Finsterwalde erobert gerade die Surferszene weltweit: Nasen-Protektoren für Surfbretter aus Kohlefasergewebe mit einem Harzgemisch. Der Vorteil der Carbon-Protektoren: sie sind extrem leicht und stabil und sind auch optisch ein Hingucker. Viel entscheidender: Die Protektoren schützen Surfbretter nach einem Schleudersturz an ihrer empfindlichsten Stelle vor Schäden. Bei einem solchen Sturz schlägt der Mast fast immer auf die Boardnase und verursacht mehr oder weniger starke Schäden. Wenn man Glück hat, lassen sich die Risse reparieren, mit weniger Glück muss ein neues Brett her – und das ist preisintensiv.

Marco Schaal kennt das Problem und hat an einer Lösung getüftelt. Der Elektromeister betreibt ein Elektrofachgeschäft in Finsterwalde, privat steigt er regelmäßig aufs Surfbrett – sowohl im Lausitzer Seenland als auch an der Ostsee. Die Leidenschaft für den Surfsport und ein Hobby aus Kinder- und Jugendtagen haben die Basis für die Geschäftsidee gelegt: „Ich war jahrelang begeisterter Modellbauer, dabei habe ich mir die Grundlagen der Kunststoffverarbeitung angeeignet.“

Für seine Boardprotektoren nimmt er Carbonfasern. Zusammen mit Epoxidharz ist das Material extrem fest und leicht. In seiner Werkstatt hat er die Boardnasen aller gängigen Modell als Negativform angefertigt und produziert auf Kundenanfrage den Carbonprotektor – alles in Handarbeit. Abschließend lackiert Schaal die Protektoren auf Wunsch farblich zum Surfbrett passend. Dann werden sie auf dem Postweg

verschickt und von den Besitzern mit Silikon auf die Boardnase geklebt.

2009 begann die Fertigung mit einem Prototyp, mittlerweile werden etwa 250 Stück pro Jahr aus dem Elbe-Elster-Land in die ganze Welt verschickt. Für den Vertrieb hat sich Marco Schaal einen externen Partner gesucht: jenes Surfcenter, in dem er einst selbst sein erstes Board geholt hat. Beruflich hat er sich damit ein drittes Standbein aufgebaut. Im Hauptgewerbe verkauft und repariert der Elektrotechniker in Finsterwalde Elektrogeräte.

„Die Nachfrage nach den Protektoren steigt stetig, ich könnte noch weiter wachsen, bräuchte dann aber weitere Manpower.“ Derzeit ist das ganze noch ein Ein-Mann-Unternehmen.

In drei Jahren werden seine Protektoren noch mehr Öffentlichkeit bekommen. Erste Surfer haben bereits ihre Bretter für die Olympischen Sommerspiele 2024 mit der Innovation aus Elbe-Elster ausstatten lassen.

www.carbonprotect.de



Carbon gilt als extrem leicht und zugleich widerstandsfähig und wird daher im Leichtbau eingesetzt. Damit daraus Nasenschutz wird, erhält Marco Schaal zu Beginn jeder Saison leihweise die aktuellen Surfbretter für die Herstellung von Negativformen.



Neue Perspektiven für den Industrie-Standort Lausitz



Fotos: Michel Havasi, FWK

„Die Chemie- und Kunststoffindustrie ist eine starke Säule der brandenburgischen Wirtschaftsstruktur, das gilt besonders für Südbrandenburg. Mit den Forschungsvorhaben in Leichtbau und Biopolymeren könnte die Branche eine zentrale Rolle für einen erfolgreichen Wandel in der Lausitz spielen.“

Dr. Juliane Epping, Clustermanagerin WFBB

Schon heute ist die Chemie- und Kunststoff-Branche in der Lausitz ein wichtiger Arbeitgeber und Motor für Innovation und Wertschöpfung. Mit dem Wandel der Lausitzer Wirtschaftsstruktur in den kommenden zwei Jahrzehnten könnte und sollte die Bedeutung der Branche noch weiter wachsen. Aktuell stellt die Branche mehr als 10.000 Arbeitsplätze, Zulieferer und Dienstleister noch nicht mit eingerechnet. Mit den angekündigten Investitionen bestehender Unternehmen und möglichen Ansiedlungen könnten weitere hinzu kommen.

Insbesondere drei Trends könnten für mehr Forschung und Entwicklung sowie in der Folge für Produktion und neue Industriestandorte in der Lausitz sorgen: das Wachstum der E-Mobilität, der Trend hin zur Recycling-Wirtschaft und die Suche nach nachhaltigen Alternativen zum erdölbasierten Kunststoff. Spannende Ansätze und Projekte haben wir in diesem Beitrag vorgestellt. Jetzt ist es wichtig, die von Bund und EU bereit gestellten Strukturhilfen in eben jene Projekte zu investieren. Erste Vorhaben werden bereits aus Strukturmitteln finanziert. Wir stellen einige vor.

Chemie-Ausbildung in Schwarzheide

In Schwarzheide wird bis zum Jahr 2025 das Leistungszentrum Lausitz, eine Bildungseinrichtung zur Berufsvorbereitung, Ausbildung und Weiterbildung für etwa 400 Auszubildende entstehen. Ziel des mit mehr als 60 Millionen Euro geförderten

Projektes ist die Ausbildung und Sicherung von Fachkräften, so auch für die Kunststoff- und Chemiebranche. Einer der größten Nutzer wird die BASF: Künftige Ausbildungsjahrgänge werden einen großen Teil ihrer praktischen berufsfachlichen Grundausbildung im neuen Leistungszentrum absolvieren.

Carbonfaser-Forschung und -Fertigung in Boxberg

Deutlich größere Dimensionen hat das ebenfalls aus Strukturmitteln geförderte Projekt InnoCarbEnergy in Boxberg. Am Kraftwerksstandort soll ein Forschungslabor zur Herstellung von Carbonfasern entstehen – inklusive Pilotanlage. Interessant sind diese Fasern vor allem für den Leichtbau. Im Vergleich zur Fertigung ausschließlich mit Stahl oder Aluminium sind Gewichtseinsparungen von bis zu 50 Prozent machbar. Wichtigste Abnehmer sind die Luft- und Raumfahrt oder auch der Schienenfahrzeug-Bau. Ganz konkret geht es in Boxberg um grüne Carbonfasern. Sie werden mit erneuerbaren Energien hergestellt und auf Basis alternativer Rohstoffe wie Algen. Im Herbst vergangenen Jahres wurde eine Absichtserklärung der beteiligten Partner unterzeichnet, im Frühjahr dieses Jahres folgte ein virtueller Kick-Off. Zunächst wird eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, in deren Folge könnten ein Forschungsgebäude und Pilotanlagen einschließlich neuer Arbeitsplätze entstehen.

In einigen Jahren, so die Vision, wird Boxberg zum InnoCarbEnergy-Valley.

Next Generation Leichtbau in Cottbus

Recycelbare Windkrafträder sind nur ein Beispiel für effiziente Leichtbaustrukturen der nächsten Generation. Erforscht und entwickelt werden sollen diese an der BTU Cottbus-Senftenberg und dem Fraunhofer IAP. Das Land Brandenburg steuert 4,5 Millionen Euro zur Gründung der Fraunhofer-Projektgruppe „Zentrum für nachhaltige Leichtbautechnologien“ (ZenaLeb) bei. Dessen Mitarbeiter werden nachhaltige und industriennahe Leichtbau-Lösungen entwickeln, ein Adressat ist das neue ICE-Werk der Deutschen Bahn in Cottbus. Die bereitgestellten Fördermittel sind als Anschubfinanzierung gedacht, anschließend soll sich die Projektgruppe über Industriekooperationen selbst tragen.

Recycling von Carbon-Bauteilen

Dort, wo bisher Gurtbänder aus dem Braunkohlebergbau recycelt werden, könnten künftig Kunststoff-Abfälle aufbereitet werden. Ein entsprechendes Forschungsprojekt ist in Guben angesiedelt und wird über das vom Bund geförderte Programm „Unternehmen Revier“ finanziert. Wissenschaftler der BTU Cottbus-Senftenberg entwickeln gemeinsam mit der Global EnerTec AG aus Guben die weltweit erste thermokatalytische Entgasungsanlage für CFK-Abfälle. Das Kürzel steht für carbonfaserverstärkten Kunststoff, wie er in Windkraftanlagen, Segelbooten, Fahrzeugen und Fahrrädern eingesetzt wird. Die Pilot-Anlage in Guben soll das Recycling von Carbon-Bauteilen für Unternehmen attraktiver machen. Dazu wird eine vorhandene Anlage umgebaut, in der Altreifen und Gurtbänder recycelt wurden. Langfristiges Ziel ist ein geschlossener Werkstoff-Kreislauf für CFK, der als ultraleicht und hochfest gilt. Bei dem Gubener Pilotprojekt wird es vor allem darum gehen, die nötige Qualität des Materials für die weitere Verwendung zu gewährleisten.

Fazit

Dieser Einblick in die regionalen Firmen und Forschungsprojekte verdeutlicht die Potenziale der Lausitzer Chemie- und Kunststoff-Industrie. Ein entscheidender Wirtschaftsmotor ist sie schon heute. Mit den aktuellen Entwicklungen rund um biobasierte Kunststoffe und E-Mobilität könnten weitere Firmen und Industrie-Arbeitsplätze entstehen – also genau das, was die Lausitz in den kommenden zwei Jahrzehnten braucht.

Die vorhandenen Stärken mit einer langen Tradition der Kunststoffindustrie in der Oberlausitz und einer ebenso traditionsreichen Chemieindustrie in der Niederlausitz ließen sich durch mehr Kooperation sicherlich noch ausbauen. Bisher gibt es wenig Berührungspunkte zwischen den Unternehmen und Forschungseinrichtungen auf brandenburgischer und sächsischer Seite. Dabei laufen derzeit an mehreren Orten parallel Pro-

jekt zum Einsatz von Biopolymeren, zur Weiterentwicklung des Leichtbaus und zum Batterie-Recycling bzw. zur Batterie-Produktion. Hier sind noch mehr Synergien möglich, wenn die beteiligten Partner aufeinander zugehen. Der Lausitzer Wandel mit seinen Strukturmilliarden und der Notwendigkeit zu Innovationen wird hier möglicherweise als Impulsgeber und Treiber dienen.

Eine kontinuierliche Erfolgsgeschichte

Wie sich PTO zu einem Hidden Champion der Chemieindustrie entwickelt hat.

Ein mittelständisches Unternehmen, welches kontinuierlich gewachsen ist und das zum größten Teil aus eigener Kraft – das beschreibt PTO – die PolymerTechnik Ortrand GmbH am besten. Das in der Region relativ unbekanntes Unternehmen besteht bereits seit dem Jahr 1927 und hat sich seitdem immer weiterentwickelt.

Die Polymer Technik Ortrand gilt als Hidden Champion der elastomerbeschichteten Gewebe und Elastomerbahnen ohne Gewebeeinlage. Das klingt kompliziert, ist aber weltweit gefragt. Die Halbfertigerzeugnisse finden sich beispielsweise in Schürzenstoffen für Molkereien und in der Fleischindustrie genauso wieder wie in Hebekissen für Flugzeugwerften oder zur Rettung bei Verkehrsunfällen, in Handläufen für Rolltreppen und in dem grauen Ziehharmonika-Balg zwischen den Segmenten von Bus und Bahn. Seit 2007 ist die PTO eine 100-prozentige Tochter der Hübner-Gruppe in Kassel. Dass die Erzeugnisse aus Ortrand so gefragt sind, liegt an der hohen Qualität und der individuellen Fertigung. So verfügt das Unternehmen über ein entsprechendes Know-how und entwickelt gemeinsam mit den Kunden und Partnern passgenaue Produkte, daher auch der Slogan „Individuelle Vielfalt Erleben“. Je nachdem, wie Gewebe und Elastomerbeschichtung kombiniert werden, entstehen Materialien, die verschiedene Eigenschaften aufweisen wie zum Beispiel eine Unempfindlichkeit gegen die verschiedensten Chemikalien, Druck- und Temperaturbeständigkeit oder auch extreme Ozon- und UV-Beständigkeit.

Die neueste Produktinnovation aus Ortrand sind querdichte Membranenstoffe, die sowohl wasser- als auch gasdicht sind.



Kirsten Schmaler lebt die Unternehmenswerte, dabei ist ihr besonders der persönliche Kontakt zu allen Mitarbeitern wichtig. Foto: Andreas Franke/IHK Cottbus

„Hier öffnet sich für PTO ein ganz neuer Markt.“, so Kirsten Schmaler über die Produkteinführung. Eingesetzt werden querdichte Membranenstoffe beispielsweise in Gaszählern, Mess-, Regel- und Steuergeräten sowie in verschiedenen Bereichen der Automobilindustrie.

Natürlich kommt der Erfolg nicht von ungefähr, sondern ist das Resultat kontinuierlicher Planung und Investitionen in den Standort. So ist das Unternehmen mittlerweile auch einer der größten Arbeitgeber und Steuerzahler in dem kleinen Ort an der brandenburgisch-sächsischen Grenze. Als Kirsten Schmaler 2003 ins Unternehmen kam, dessen Geschäftsführung sie neun Jahre später übernahm, zählte die PolymerTechnik Ortrand 67 Mitarbeiter.

Aktuell sind es 183 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Von ihnen sind mehr als die Hälfte Frauen – auch in der Produktion. Hier konnte PTO trotz 3-Schicht-System in den zurückliegenden Jahren Facharbeiterinnen, Ingenieurinnen und Chemikerinnen für die Arbeit in Ortrand begeistern. Wie ist das gelungen? Kirsten Schmaler bietet als Unternehmenschefin das an, was sie selbst von einem Arbeitgeber erwarten würde: „Wir müssen gerade Familien mit Kindern solche Arbeitsbedingungen bieten, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen.“ Gerade in der heutigen Zeit ist Flexibilität mehr denn je gefordert. Wo es umsetzbar ist, wird daher mobiles Arbeiten ermöglicht oder die Schichten werden so gelegt, dass sie zum Familienkalender passen. Darüber hinaus bietet die PTO all ihren Mitarbeitern freiwillige soziale Leistungen an, dazu gehört eine Gesundheitsvorsorge ebenso wie auch die Bezuschussung des Kindergartenplatzes. Aber genauso entscheidend ist auch das Zwischenmenschliche: die gelebte Wertschätzung innerhalb des Teams. „Dann braucht es auch keine gesetzliche Frauenquote.“, sagt Kirsten Schmaler. Der Erfolg des Unternehmens basiert damit zum einen auf gezielten Investitionen in die Zukunft und zum anderen auf der Stabilität der unternehmenseigenen Werte.

Der moderne Maschinenpark in Ortrand ermöglicht unterschiedliche Verfahren wie die Beschichtung mittels Streich- oder Kalanderprozess sowie diverse Möglichkeiten zur Vulkanisation.



PolymerTechnik Ortrand GmbH
Walkteichstraße 15, 01990 Ortrand
Tel. 035755 5450
Mail: info@pto-gmbh.com

www.pto-gmbh.com





Foto: Andreas Franke

Jonas Krenz (rechts) und Stefan Losansky begutachten ein gedrucktes Formteil. Der neuartige kombinierte Fertigungsansatz – 3D-Druck und Fräsen – zeichnet sich im Vergleich zu herkömmlichen Verfahren durch eine über 80% höhere Materialeffizienz aus. Foto: Andreas Franke

Mit Parallelität Zukunft formen

Wie Technologietransfer und Nachhaltigkeitsstrategien auch im Mittelstand der ländlichen Lausitz einen Hidden Champion formen können, ist derzeit bei der SMT in Forst zu besichtigen.

Forster System-Montage-Technik GmbH

Heinrich-Werner-Str. 1a
03149 Forst (Lausitz)
Telefon: 03562 9814-500
info@smt-forst.de

www.smt-forst.de

Leistungsbereiche

- Leichtbau mit faserverstärkten Kunststoffen
- Konzeption, Konstruktion, Fertigung
- Fahrzeugmontage
- 3D-Druck
- Klebfachbetrieb nach DIN 6701 und DIN 2304
- Anwendungsnahe Forschung & Entwicklung, Projektarbeit mit Wissenschaftseinrichtungen

Ein Industrieroboter, neue Drucktechnologien, zwei junge, hochqualifizierte Ingenieure und ein modernes Führungsverständnis sind die Zutaten einer Erfolgsgeschichte. Sie spielt sowohl im Forster Unternehmen SMT als auch bei den Partnern aus der Wissenschaft – der Professur Polymerbasierter Leichtbau (PbL) an der BTU und dem Fraunhofer Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) – eine wichtige Rolle. Der Schulterchluss aus Wissenschaft und Industrie lebt den pragmatischen Wissens- und Technologietransfer als logische Folge einer langjährigen strategischen Zusammenarbeit, in welcher der SMT-Geschäftsführer Matthias Senfleben und der Leichtbauspezialist Prof. Dr.-Ing. Holger Seidlitz die Brandenburger Leichtbaulandschaft maßgeblich mitgeprägt und gestaltet haben.

Aus 3D-Druck wird jetzt Twix

Mit ihrem Motto „Leichtbaulösungen aus einer Hand“ investiert die Forster SMT in einen zukunftssträchtigen Wachstumsmarkt. Leichtbau mit faserverstärkten Kunststoffen kommt in der Industrie immer mehr Bedeutung zu. Der Markt entwickelt sich rasant – so besteht beispielsweise der künftig in Cottbus gewartete ICE4 zu Großteilen aus Leichtbau-Faserverbundwerkstoffen. Dabei spielen Kosten- und Nachhaltigkeitsaspekte rund um Ressourcenschonung und

Energieeffizienz eine zentrale Rolle. Schon heute liefern die Forster namhaften Unternehmen im Bereich Mobilität, aber auch im Bauwesen und Maschinenbau passgenaue Leichtbaulösungen. Stefan Losansky ist Ausdruck des modernen Führungsstils im Unternehmen, das auf junge Kompetenzen baut und Horizonte öffnet. Bereits im zweiten Jahr nach seinem Einstieg wurde ihm Verantwortung als Teamleiter und schließlich als Projektleiter übertragen. Quasi parallel absolvierte Jonas Krenz sein Masterstudium im Bereich Polymerbasierter Leichtbau an der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) in Cottbus. Er ist Akademischer Mitarbeiter an der Professur PbL, die von Prof. Seidlitz seit nunmehr sechs Jahren geleitet wird. Sein Team hat seitdem zahlreiche Innovationsprojekte vorgebracht. Auch beim 3D-Druck kamen SMT und PbL erneut zusammen. Ein Industrieroboter, in den die Forster vor kurzem investiert hatten, ist der Nukleus für die Entwicklung eines neuartigen Fertigungsprozesses, in dem großformatiger 3D-Druck durch parallele Arbeitsweise auf zwei Drucktischen Effizienz steigert, Kosten senkt und Kapazitäten in Personal und Zeit einspart. Herkömmliche Verfahren mit einem Druckbereich verursachen deutlich mehr Aufwand in der Fertigung beispielsweise beim Einrichten und notwendigen Pausen zur Kühlung des Materials.

Der Industrieroboter wiederum ermöglicht als raumgreifende Basis für die neuartige Drucktechnologie großflächige 3D-Druckaufgaben mit Dimensionen, die etwa der Dachfläche eines Kompaktwagens entsprechen. Was Jonas Krenz im Forster Leichtbauzentrum methodisch entwickelt, stimmt Stefan Losansky auf die technologischen Gegebenheiten und die wirtschaftliche Perspektive seines Unternehmens ab. Deutschlandweit gibt es etwa eine Handvoll solcher Versuchsaufbauten, bundesweit einzigartig ist die praktische Anwendung der jungen Technologie im Betrieb. Das Kunststoffgranulat wird bei etwa 300°C aufgeschmolzen und raupenförmig schichtweise zum Bauteil aufgetragen. Erste Ergebnisse überzeugen in Festigkeit, Steifigkeit sowie Oberflächenqualität. Im Frühjahr 2022 soll das Verfahren als neues Geschäftsfeld der SMT seinen Markthochlauf starten und selbst im internationalen Maßstab einen klaren Wettbewerbsvorteil generieren. Die Pläne im jungen Entwicklungsteam, auch das passt zur Parallelität dieser Erfolgsgeschichte, reichen indes schon weiter.

Vorsprung durch Technologie

Komplexe Ersatzteile und Formwerkzeuge werden heute meist in aufwändigen Fräsverfahren mit viel Materialverlust hergestellt. Alternativ werden die Formwerkzeuge auch aufwendig manuell von Hand abgeformt. Über kurz oder lang wird sich daher der 3D-Druck in diesem Bereich durchsetzen – hier wollen die Forster auch künftig die Nase vorn behalten, um ihre Lösungen am Markt noch schneller und flexibler platzieren zu können. So werden bereits die nächsten Stufen entwickelt, die den technologischen Vorsprung manifestieren sollen. Ein Baustein ist dabei die Wiederverwertung des Materials, sodass Formwerkzeuge aus dem Forster 3D-Druck-Verfahren nach Nutzung recycelt werden und dem Prozess nachhaltig als Granulat für neue Drucke zur Verfügung stehen. Zudem wird ein dreidimensionales Scanverfahren,

das sich bereits in Anwendung befindet, in die Prozesskette integriert. So können Bauteile an jedem beliebigen Ort gescannt und dann in Forst im 3D-Druck automatisiert hergestellt werden. Der Kunde spart Wege und Zeit und gewinnt Präzision. Das Vordringen solcher Folgeschritte kommt bei Innovationsprojekten der SMT nicht von ungefähr, schließlich unterlegt man den Wissens- und Technologietransfer hier bereits seit vielen Jahren mit einer klaren Strategie.

Rendite mit Wissen

Im Lausitzer Mittelstand sind Investitionen in Forschung und Entwicklung noch weitgehend die Ausnahme. Der Blick nach Forst kann sicher auch anderen zeigen, wie sich eine derartige strategische Partnerschaft aus Wissenschaft und Industrie nachhaltig auszahlt. Die SMT kooperiert seit jeher eng mit der BTU Cottbus-Senftenberg. Das macht bekannt und attraktiv, ein Großteil des jungen Teams speist sich aus Absolventen der Lausitzer Universität. Zwei Drittel der Projektleiter befinden sich in der ersten Hälfte des Berufslebens, das Durchschnittsalter ist U40. Eine Basis dafür schuf die Finanzierung einer Stiftungs-Juniorprofessur seitens SMT für Prof. Holger Seidlitz im Jahr 2015, verbunden mit der Chance, das

Thema Leichtbau für Brandenburg im Bereich der Wissenschaft ingenieurtechnisch geprägt aufzubauen. Hiervon profitiert SMT nun unmittelbar, nicht nur durch den Zugriff auf moderne Technologien, sondern darüber hinaus auch in der Ausbildung von hochqualifizierten Fachkräften. 2019 wurde die Juniorprofessur mit direktem Anschluss an das Fraunhofer IAP an der BTU verstetigt und zählt mittlerweile zu den erfolgreichsten Fachgebieten an der Cottbusser Universität.

Seitdem hat sich zwischen beiden Seiten mit wachsendem Wissen und zunehmender Manpower eine neue Exzellenz entwickelt, von der nicht nur die gesamte Lausitzer Kunststoffbranche profitiert, sondern auch die Stadt Forst als wachsender zukunfts-trächtiger Industriestandort, der nachhaltige Perspektiven bietet. Wissens- und Technologietransfer kann hier zum nachvollziehbaren Merkmal der Strukturstärkung werden. Eine derartige Kooperation besitzt somit auch Pilotcharakter und bietet Lösungen für das Fachkräfteproblem. Wenn eine erfahrene Geschäftsführung und ein gestandener Professor die nächste Generation einfach mal machen lassen, dann können auch junge Lausitzer die Erfolgsgeschichten für den Wandel schreiben. ☼



„Die Querschnittsdisziplin Leichtbau gilt vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen – Klimawandel, Dekarbonisierung sowie Digitalisierung – als Schlüsseltechnologie. Gleichzeitig bildet sie als wichtiger Wachstumsmarkt eine große Chance für den Strukturwandel in der Lausitz.“

Prof. Holger Seidlitz, Leiter der Professur PbL an der BTU Cottbus-Senftenberg und des Forschungsbereiches Polymermaterialien und Composite PYCO am Fraunhofer IAP

SMT Forst – Passgenauer Leichtbau aus einer Hand

Die Mission der Forster System-Montage-Technik GmbH (SMT) bewegt sich im Zieldreieck aus Leichtigkeit, Sicherheit und Funktionalität. Leichtbauprodukte aus der Forster Innovationsschmiede sollen nicht nur leicht und sicher sein, sondern auch möglichst smart auf die Funktionsbedürfnisse der Kunden abgestimmt werden. Deshalb wird auch die gesamte Wertschöpfungskette von der Konzeption und Entwicklung über die

Konstruktion, Fertigung und Montage bis zur Schulung relevanter Stakeholder angeboten. Die Referenzen zeugen vom besonderen Innovationsgeist und Qualitätsanspruch, so vertrauen u.a. die Deutsche Bahn, BMW, VW, ALSTOM, Stadler und die STRABAG auf Lösungen der Forster Leichtbauprofis. Die enge Verzahnung mit dem Technischen Handel MROSE generiert für Kunden und das Unternehmen selbst immense Vorteile.

Das inzwischen über 100-köpfige Team der SMT sieht Leichtbau dabei als Zukunftsaufgabe mit immensem Potenzial für die erfolgreiche Transformation der Wirtschaft. Nachhaltigkeitsziele lassen sich durch geringeren Materialverbrauch, Ressourcenschonung und Senkung des Energieverbrauchs mit Freude an verbesserter Performance und zusätzlichen Funktionen einen. Die Lausitzer Kunststoffbranche erhält hier sprichwörtlich mit Leichtigkeit Zukunft und neue Perspektiven.



Dr. Thomas Heber, Geschäftsführer der Composites United Leichtbau-Forschung gGmbH, begrüßt die Vertreter aus Industrie und Forschung.
Foto: Schönborner Armaturen GmbH

Nachhaltige Faserverbund-Potenziale in der kommunalen Gas-, Wasser- & Abwasserwirtschaft

Am 15. September 2021 trafen sich über 30 Vertreter aus Industrie und Forschung zum „Innovation Day – Nachhaltige Faserverbund-Potenziale in der kommunalen Gas-, Wasser- und Abwasserwirtschaft“ vom Cluster CU Ost des Composites United e.V. Das Treffen fand bei der Schönborner Armaturen GmbH im brandenburgischen Doberlug-Kirchhain statt.

Der Composites United e.V. (CU) ist eines der weltweit größten Netzwerke für faserbasierten multimaterialien Leichtbau. Rund 400 Mitglieder haben sich zu diesem leistungsstarken Industrie- und Forschungsverbund zusammengeschlossen, um gemeinsam Leichtbaulösungen der Zukunft zu entwickeln. Das Cluster CU Ost dient als regionale Interessenvertretung und Plattform in den neuen Bundesländern. CU Ost bündelt und stärkt die Faserverbundkompetenzen in der Region und vernetzt die regionalen Mitglieder mit dem DACH-Raum und dem weltweiten Markt.

Zielsetzung der Veranstaltung war es, den kommunalen Netzbetreibern einen Vorschlag zu unterbreiten, wie die

Schönborner Armaturen GmbH sie auf den Weg in eine „grünere“ Zukunft unterstützend begleiten kann. „Ja, wir versuchen es, sie auf unseren Weg zu ziehen. Wir tun dies, weil wir das Wissen und die Technologie besitzen, um diesen Weg zu beschreiten. Wir haben uns in unterschiedlichen Forschungsprojekten in den zurückliegenden Jahren mit der Thematik der Verarbeitung von faserverstärkten Materialien beschäftigt und uns damit ein Alleinstellungsmerkmal in unserer Branche (*Hersteller von Erzeugnissen, die in der kommunalen Gas-, Wasser- und Abwasserwirtschaft Anwendung finden, Anm. d. Red.*) erarbeitet. Wir sind entgegen dem Trend nicht dem alleinigen Dogma Effizienzsteigerung gefolgt. Forschung und Entwicklung zu Zukunftsthemen, mit denen wir die Zukunft gestalten können, war und ist unser Antrieb“, so Thomas Ebert, Geschäftsführer bei Schönborner.

Nachstehende drei Projekte haben die Schönborner Armaturen GmbH in Bezug auf nachhaltigen Faserverbund umgesetzt:

1. Kupplungssystem – Glas- bzw. Basaltfaser
Mit der TU Chemnitz, Fakultät Strukturleichtbau, steht Schönborner mit einem ausgewiesenen Kunststoffexperten und mit dem Unternehmen Goepfert Werkzeug- und Formenbau GmbH mit einem ausgewiesenen Experten für Zinkspritzguss in geschäftlicher Verbindung.

„Wegen bestehender Beschaffungs- und Korrosionsschutzprobleme mussten wir uns um die Weiterentwicklung des Bauteils „Kuppelmuffe“ bemühen. Es lag daher für uns nahe, dass wir das aus Guss-eisen bestehende Bauteil „Kuppelmuffe“, zukünftig aus Kunststoff bzw. Kunststoff/Zink fertigen“, berichtet Geschäftsführer Thomas Ebert.

Konstruktiv wurde der Aufbau des Kupplungselementes aus zwei Werkstoffen in Betracht gezogen.

1. Werkstoff eins „Zink“ zur Erhöhung der Oberflächenfestigkeit.
2. Werkstoff zwei „faserverstärkter Kunststoff“ zur Gewährleistung der Drehmomentfestigkeit.

Es wurde ein Versuchswerkzeug hergestellt, mit dem ein „Einleger“ (Spritzgussbauteil) aus Zink hergestellt werden konnte. Der Einleger, die aus Zink gefertigte Komponente, wird nach deren Fertigung unter Verwendung der Rest-Fertigungstemperatur mit dem faserverstärkten Kunststoff umspritzt. Die Nutzung der Bauteilrestwärme aus der Zink-Spritzgussfertigung trägt zur Erhöhung der Haftung des Kunststoffes auf der Zink-Oberfläche bei. In weiteren Forschungsprojekten ging es dann um die zielführende Ausrichtung der Lage der Fasern. Wie auch die Faserlänge ist deren Ausrichtung im Bauteil entscheidend für die Bauteilfestigkeit. Im zunächst letzten Schritt wurden Versuche mit unterschiedlichen Fasermaterialien (Glasfaser und Basaltfaser) getätigt. Beide Materialien können seither als funktional verwendbar eingestuft werden.

2. Schutzrohrsystem - Naturfaser

Der Aufgabenstellung „Minimierung Erdöl“ Rechnung zu tragen, hat Schönborner mit der TU Chemnitz und Rabe Lasertechnik nach einer Lösung gesucht. Die Erarbeitung der Lösung erfolgte in zwei Teilschritten:

2.A. Entwicklung einer Materialmischung, bestehend aus den Hauptkomponenten PE und Naturfasern. Bei der Naturfaser sollte es sich um eine natürlich vorkommende und nachwachsende Faser/Ressource handeln. Die Holzfaser erfüllte die an sie gestellten Anforderungen gleich in dreifacher Hinsicht:

2.A.1. Eine Vermengung des PEs mit Holzfasern ist realisierbar und unter der Bezeichnung WPC seit längerer Zeit bekannt. Das Material mit der Markenbezeichnung „WPC“ wird z.B. bei der Herstellung von Terrassendielen verwendet.

2.A.2. Die Holzfaser wirkt festigkeitserhöhend, wodurch die daraus hergestellten Produkte eine verbesserte Produkteigenschaft erhalten bzw. mit geringeren Wandstärken (weniger Masse) ohne eine Veränderung der Produkteigenschaft hergestellt werden können.

2.A.3. Holzfasern können aus Holzabfällen hergestellt werden, wie sie z.B. beim Verschneiden von Bäumen in der kommunalen Landschaftspflege anfallen.

2.B. Entwicklung eines Verarbeitungsverfahrens, bei dem naturfaserverstärkte Spritzgussprodukte mit naturfaserverstärkten Extrusionsprodukten zugfest und dicht in einer automatisierten Fertigungslinie verbunden werden können. Bisher wurden die Spritzguss- und Extrusionsprodukte im Reibschweißverfahren miteinander verbunden. Das Verfahren eignete sich weniger gut, um den Fertigungsprozess zu automatisieren. Mit dem Unternehmen RABE Lasertechnik konnte ein Unternehmen für die



Dr. Michael Krahl (Anybrig GmbH), Thomas Ebert (Geschäftsführender Gesellschafter Schönborner Armaturen GmbH) und Dr. Thomas Heber (Geschäftsführer Composites United Leichtbau-Forschung gGmbH) im Projektgespräch. Foto: Schönborner Armaturen GmbH

gemeinsame Bearbeitung eines Forschungsprojektes gewonnen werden, in dem es um das Verschweißen mittels Laserstrahl von naturfaserverstärkten Produkten geht. Bisher gab es keine Möglichkeit, zwei mit Naturfasern versetzte Produkte mittels Laserstrahl zu verschweißen, weil die Energie des Laserstrahls beim Auftreffen auf die Naturfaser regelmäßig zum Verbrennen der Faser führte. Im Ergebnis des Forschungsprojektes gelang es, Bauteile mit einem Faseranteil von bis zu 35 Prozent miteinander durch Verwendung eines speziellen Laserstrahls zu verbinden. Die hier entwickelte Technologie soll zukünftig auch bei Schönborner zum Einsatz kommen.

3. Recycling - Faserverstärkte Kunststoffe

In einem geplanten Projekt mit dem Fraunhofer-Institut IAP aus Wildau und kommunalen Netzbetreibern soll nun ein Recyclingsystem entwickelt werden, mit dem der Materialkreislauf vom Entstehen/Herstellung bis zur Wiederverarbeitung von naturfaserverstärkten Kunststoffen realisiert werden kann. Denn für Produkte, die aus faserverstärkten Kunststoffen hergestellt sind, wie auch für viele Bio-Kunststoffe, gibt es noch kein schlüssiges Recyclingsystem in Deutschland (und auch nicht im Ausland).

Zur Erzeugung von Fasern wird beispielsweise Stein geschmolzen oder Holz zerkleinert, was einen gewissen Energieaufwand bedarf. Die so erzeugten Fasern müssen im Anschluss möglichst schonend, um die Faser nicht zu schädigen, im Zuge der Herstellung des Kunststoffgranulates in den Kunststoff eingearbeitet werden. Die Fasern sind anschließend untrennbar mit dem Kunststoff verbunden und entfalten dadurch ihre positive, festigkeitserhöhende Wirkung. Am Ende des Produktlebenszyklus können aus den recycelten Kunststoffabfällen wieder neue Produkte entstehen. Da es jedoch noch keinen

geschlossenen Materialkreislauf gibt, der Faserverstärkte Kunststoffe einer Wiederverarbeitung zuführen könnte, gilt es diesen mit den kommunalen Netzbetreibern, Handelsorganisationen und Logistikunternehmen aufzubauen.

Was spricht im Moment noch gegen den Einsatz von faserverstärkten Kunststoffen im Bereich der kommunalen Gas-, Wasser- und Abwasserwirtschaft?

- Das Fehlen eines funktionierenden Systems, welches die thermische Verwertung von faserverstärkten Kunststoffen als einzig mögliche Alternative der Entsorgung von diesbezüglichen Abfällen, Produktionsresten und Produkten, die am Ende ihres Lebenszyklus stehen, ausschließt.
- Die Einsicht, dass Umweltschutz eine eigene Bereitschaft zum Erkennen und Umsetzen von vermeidbaren Umweltbelastungen bedingt.
- Das Verständnis dafür, dass Umweltschutz nicht zum Nulltarif umsetzbar ist.

Es geht darum, nachhaltige Materialien mit einem minimierten Erdölanteil einzusetzen, die in einem Kreislauf einer Wiederver- und Weiterverarbeitung zugeführt werden können. Dazu ist der Aufbau eines Recyclingsystems notwendig.

Um diesen Weg gehen zu können, ist ein diesbezüglicher Bewusstseinsaufbau nötig, so Thomas Ebert: „Wir möchten den kommunalen Netzbetreibern den Weg zum Erreichen ihrer Umwelt- und Klimaziele ebnen bzw. sie dabei unterstützen, diese Wege beschreiten zu können.“

Schönborner Armaturen GmbH
Finsterwalder Chaussee 17a
03253 Doberlug-Kirchhain
www.schoenborner.com



Christian Swiekatowski, Baujahr 1986, bezeichnet sich selbst trotz seiner Profession hinter der Kamera und bei der folgenden Bildbearbeitung weder als Fotografen noch als Grafiker. Er ist ein Creator, der Foto- und Video-Content für Unternehmen, aber auch Privatpersonen kreiert. Von Bildern war er schon immer fasziniert, vor allem von Kino- und Filmplakaten. Er schätzt ihre besondere Anziehungskraft, ihre Inszenierung, die Lust auf mehr macht. Genau das setzt er in seinen Business-Motiven und der People-Fotografie um. Sein Credo: wer

sich in der heutigen Medienflut von der Masse absetzen möchte, der muss neue Wege gehen. Der erste Eindruck zählt dabei mehr denn je. Insbesondere in der Businessfotografie hat Christian Swiekatowski ein enormes Gespür für das Alleinstellungsmerkmal des jeweiligen Unternehmens entwickelt. Jedes Unternehmen ist anders – und das zeigt er auch in seinen Bildern. Auch wenn manche Ansätze auf den ersten Blick ungewöhnlich wirken – sie funktionieren. Einen Einblick in seine Bilderwelt und sein modernes Studio erhalten Sie unter: www.studio2null.de.

Eleganz heißt nicht, ins Auge zu fallen,
sondern im Gedächtnis zu bleiben.

Giorgio Armani






**Wer auf andere Leute wirken will, der muss erst
einmal in ihrer Sprache mit ihnen reden.**

Kurt Tucholsky





Wer aufhört zu werben, um so Geld zu sparen, kann ebenso seine Uhr anhalten, um Zeit zu sparen.

Henry Ford

Genuss-Spezial

Ein kleiner Gruß aus der Küche

Lausitzer Küchenchefs steckt der ungewollte Winterschlaf noch immer in den Knochen. Die Pandemie hat ihnen für viele Monate die Bühne für ihre Kunst genommen. Inzwischen sind die Herde wieder warmgelaufen und die Gäste kehren zurück. Wir erklären die bevorstehende Zeit deshalb zur kulinarischen Mission! Besuchen Sie die Gastronomien ringsum, schonen Sie das Kochfeld daheim. Gemeinsam mit neun ausgewählten Küchen senden wir dazu ein Appetithäppchen.



Fotografie: Andreas Franke
Tel.: 0173 5616609
www.lausitzbilder.de



Resataurant Bellessa / Cottbus

Das Bellessa im Cottbuser Eberthof wurde im Sommer 2019 eröffnet, mit seiner südamerikanischen Küche bringt es eine neue Note in die Lausitz. Die klein gehaltene Karte wird alle drei Monate gewechselt und saisonal angepasst. Das Credo der Küche: gesunde Kulinarik, locker und leicht mit südamerikanischem Spirit. Traditionelle südamerikanische Speisen werden neu interpretiert.

Küchenchef Sven Fengler wechselte mit dem Start des Bellessa vom Mosquito am Cottbuser Altmarkt, wo er zuvor ebenso die Küche leitete wie im Spreewald-Thermenhotel. Sein Werdegang führte ihn u. a. als stellvertretender Küchenchef auf die AIDA Cruises. Seine Philosophie: frisch, munter und locker! Qualität geht vor Quantität. Die klassische Küche mit modernem Einfluss ist im Bellessa eine gläserne Angelegenheit. Für uns hat er mit Lachs im Baconmantel samt Jackfrucht-Tomatengemüse und Kokosquinoa eine moderne Interpretation angerichtet. Sie wird ab Mitte Oktober auf der Karte geführt.

Mo.-Fr. 11-22 Uhr · Sa. 10-22.30 Uhr · So. 10-22 Uhr
 T 0355 49480285 · E info@restaurant-bellessa.de
www.restaurant-bellessa.de





Gasthaus Stuckatz / Dollenchen

Das Gasthaus Stuckatz wurde am 12. September 1912 von Selma und Herman Stuckatz eröffnet und wird in nunmehr vierter Generation in familiärer Tradition bewirtschaftet. Hoher Wert wird auf regionale und saisonale Zutaten gelegt. Das Gasthaus pflegt enge Kooperationen mit Landwirten, Metzgern, Jägern, Imkern und Kaffeeröstern quasi nebenan. Für Nachhaltigkeit steht auch die hauptsächliche Verarbeitung ganzer Tiere. Rund 40 % der Speisen sind vegetarische und vegane Gerichte, die Karte wechselt saisonal.

Raimund Stuckatz ist im elterlichen Gasthaus aufgewachsen und absolvierte in Rütters Parkhotel Willingen die Kochausbildung. Er sammelte Erfahrungen in vielen erstklassigen Gastronomien, u.a. im Nassauer Hof Wiesbaden, „Schloss Berg“ bei Christian Bau in Nennig, „Weinbar Rutz“ bei Marco Müller in Ber-

lin oder im Tourneecatering „Rote Gourmet Fraktion“ (Ole Plogstedt). Seit 2016 bringt er frischen Wind und eine neu interpretierte, regionale Küche ins Gasthaus Stuckatz. Für uns servierte er Königsberger Klopse vom Klettwitzer Freilandschwein mit gebratenem Kopfsalatherz, Kapern, Rote Beete und Kartoffelstampf. Fleisch und Kartoffeln stammen von Landwirt Kai Schneider aus Klettwitz, dessen Duroc-Schweine im Freiland gehalten werden. Gerade aus den vermeintlich nicht sehr attraktiven Teilstücken komponiert Raimund Stuckatz aromatische Gerichte und verspricht stets eine abwechslungsreiche Speisekarte.

Di., Mi., Fr. & Sa. 11-21 Uhr; So. 11-14 Uhr
T 035329 364 · E kontakt@gasthaus-stuckatz.de
www.gasthaus-stuckatz.de





Fine-Dining-Restaurant „SANDAK“ / Senftenberg

Das Fine-Dining-Restaurant „Sandak“ im Wellnesshotel Seeschlösschen erstreckt sich über drei so individuelle wie extravagante Räume. Aus dem lichtdurchfluteten Wintergarten blicken die Gäste direkt auf den Senftenberger See, während im „Salon“ wahrhaft königliche Atmosphäre zwischen antiken Möbeln und echten Gemälden herrscht. Die Karte wird saisonal gewechselt, jedoch nicht mit Blick auf den Kalender, sondern auf die erlesenen Zutaten.

Küchenchef Dave Schütz war in internationalen Küchen unterwegs, u.a. in London und Spanien. Er kochte bei Tim Raue in Berlin und im Kempinski, bevor er als Küchenchef zum Seeschlösschen kam. Er liebt es, die deutsch-französische Küche zu einen und modern zu interpretieren. Hohen Stellenwert genießt dabei die Verwendung deutscher Produkte, die so regional und saisonal wie möglich bezogen und mit französischen Kochtechniken auf den Teller gebracht werden. Für uns reicht er Entenbrust, Duo vom Kürbis, Palmkohl, Himbeere, Polenta und eine würzige Ingwer-Orange-Chili-Koriander Sauce mit Kräutern aus dem eigenen Garten. Dieses Gericht wird in leicht abgewandelter Form ab Herbst auf der Karte des Fine-Dining Restaurant „Sandak“ stehen.

Mi.-So. ab 18 Uhr · T 03573 3789-0
E info@ayurveda-seeschloessen.de
www.ayurveda-seeschloessen.de





Die Drogerie / Senftenberg

Die Drogerie residiert in einem denkmalgeschützten Haus, das einst eine Drogerie beherbergte. Das Ensemble wurde innen wie außen mit einer Kunsthistorikerin und spürbarer Leidenschaft umfangreich saniert. Seit Herbst 2016 sind nebst Restaurant auch ein erlesener Weinkeller und eine Kochschule in die Räumlichkeiten eingezogen. Das Haus verbindet auf drei Ebenen Tradition und Moderne, wird authentisch und herzlich betrieben und lädt zu einem lebhaften Genuss in ungezwungener Atmosphäre. Die Speisekarte geht mit der Saison und wechselt alle sechs bis acht Wochen. Sie wird durch ein ausgewogenes Verhältnis von Fisch- und Fleischgerichten samt vegetarischen und veganen Speisen bestimmt.

Küchenchef Rene Burisch ist seit über 20 Jahren in der Gastronomie zu Hause. Der Lausitzer kocht mit seinem Team nach dem Motto: „Die Königin der Kochrezepte ist die Phantasie“. Kreativität und Leidenschaft stehen im Mittelpunkt seiner Küche. Es geht um raffiniertes, ehrliches und bodenständiges Handwerk. Für uns serviert er Sous vide gegartes Kabeljaufilet, Cafe de Paris Schaum, vanille-sierte Tomate, Rucola und hausgemachte Tagliatelle. Das Gericht spiegelt die Crossover-Küche des kreativen Teams wider. Der Kabeljau ist derzeit auf der Karte zu finden.

Mo.-Fr.: 11.30-14.30 & 17.30-22.30 Uhr,

Sa. 17.30-22.30 Uhr

T 03573 8086752 · E info@drogerie-restaurant.de

www.drogerie-restaurant.de





Westphalenhof / Hoyerswerda

Der Westphalenhof kommt als Perle in einer unscheinbaren Geschenkverpackung daher. In der Hülle eines Gartenlokals verbirgt sich ein exklusives Gourmetrestaurant mit herrlich direkter Lausitzer Art und feinen Speisen, die hier auch wohl portioniert serviert werden. Hier nimmt man sich unbedingt Zeit und genießt im Mehrgänge-Menü. Im Seitentrakt betreibt der charmante Gastgeber „Olli“ Oliver Westphal, der einst in der Spreewälder Sternegastronomie des Hotels „Zur Bleiche“ die Weinkarte auf 800 Positionen ausbaute, ein feines Weindot. Ein lohnender Sidekick!

Küchenchef ist Alexander Westphal, der nach der Lehre im Herrehaus im Schloß Reinach den Stil des Westphalenhofes völlig neu prägte. Gute regionale Produkte treffen auf eine mediterrane Lesart und ein wenig klassisch-französischen Applaus. Fotografiert wurde allerdings Sous-Chef Sascha Prietzel, seit sieben Jahren fester Bestandteil der Küchencrew, der einen Hauch Asiens in die Küche trägt. Für uns haben sie kurzerhand SchwarzwälderKirschtorte neu interpretiert. Das Dessert ist 100% Handarbeit. Die Kirsche wird komplett in der Küche zusammengebaut. Ihr kleiner, halbflüssiger und mit Kirschwasser gefüllter Kern wird von einer Kirschcrème behütet, die nach außen einfach knallrot leuchtet. Dazu gibt es dunklen Bisquit als Boden. Das Dessert steht noch bis zum 7. November auf der Karte, die dann für die neue Saison wechselt.

Mi.-Fr. 18-23 Uhr, Sa./So./Feiertag 11-14 & 18-23 Uhr
T 03571 913944 · E info@westphalenhof.de
www.westphalenhof.de





Grüner Fürst / Bad Muskau

Im Restaurant „Grüner Fürst“ werden regionale, saisonale Produkte als phantasievolle Kreationen aus der internationalen Küche kombiniert. Die Karte ist klein und fein, zum Ausprobieren und Kennenlernen. Sie wechselt je nach Jahreszeit und wird immer wieder durch saisonale Highlights ergänzt. Zudem wird immer ein 4-Gägen-Menü aus Pücklers Tafelbüchern empfohlen und mit regionalen Produkten neu interpretiert.

Küchenchef Dirk Ullner ist gebürtiger Dresdener, hat dort im Luisenhof gelernt, war schließlich Küchenmeister und Leiter des Offiziersheims bei den Fallschirmjägern in Seedorf, schnupperte Weltluft u.a. in der Schweiz und kehrte als Küchenchef ins Kulturhotel Fürst Pückler Park heim in die Oberlausitz. Seine Leidenschaft gilt vielfältigen, kulinarischen Genüssen ganz im Stil Pücklers. Es geht um die Seele, Tafeln als Zusammenkommen und ganzheitliches soziales wie kulinarisches Erlebnis. Für uns hat er Hecht mit Cannelloni von Mangold, Weiß- und Rotkohl, frischem Meerrettich und hausgemachter Buttersoße, Kräutern und Salaten aus dem fürstlichen Küchengarten, Sellerie- und Rote-Bete-Stampf angerichtet. Der Hecht kommt fangfrisch aus der Teichwirtschaft Klitten, mutig wie Pückler als ganzer Raubfisch präsentiert – und im Herbst in zwei Varianten auf der Karte.

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 14-22 Uhr, Sa./So./Feiertage 12-22 Uhr
T 035771 5330 · E info@kulturhotel-fuerst-pueckler-park.de
www.kulturhotel-fuerst-pueckler-park.de ☒





Schlossgastronomie / Barockschloss Rammenau

In der Schlossgastronomie auf Barockschloss Rammenau dinieren Gäste wie einst der Adel. Prunkvolle Räume laden ein zu frischer, regionaler Lausitzer und Sächsischer Küche mit mediterranen Einflüssen. Der Bezug zur Schlossanlage ist in den Gerichten aus der Gesindeküche und den Speisen aus der Schlossküche gleichsam Bestandteil der Kulinarik. Die Zutaten werden regional bezogen, die Karte wechselt saisonal.

Küchenchef Axel Gröber ist schon seit über 15 Jahren Gastronomischer Leiter im Barockschloss Rammenau. Eine Verlässlichkeit, die sich viele Lausitzer Küchen wünschen. Er sorgte zuvor fürs Catering im Schloss Scharfenberg und war als Küchenchef u.a. für die Fischgalerie und das Hotel Kipping in Dresden verantwortlich.

Seine Küche ist von Frische und Regionalität mit mediterraner Note bestimmt. Für uns hat er Grätengeschnittenes Karpfenfilet mit Thymian-Kürbis, Rote Bete und Zitronenbulgur-Risotto angeordnet. Der Karpfen wird fangfrisch von der Teichwirtschaft Karsten Ringpfeil aus Wartha bezogen, das Bulgur-Risotto liefert den mediterranen Einschlag. Der Grätenschnitt gewährleistet einen von Gräten ungetrübten Genuss.

Öffnungszeiten Do.-Mo. 12-17:30 Uhr, ab 1.11. Do.-Mo. 12-16 Uhr
T 03594 703559 · E rammenau@schloesserland-sachsen.de
www.barockschloss-rammenau.com





Gourmetrestaurant Juwel / Kirschau

Das stilvolle Juwel steht mit seiner Bedeutungsschwere im spannenden Kontrast zur sehr puristisch gehalten Karte. Der Gast soll sich auf das Können der Küche einlassen und mehr oder weniger überraschen lassen. Gewechselt wird nicht nach Kalender, sondern Realitäten. Wenn sich Saison oder Wetter ändern und Zutaten keine herausragende Qualität mehr haben, wird manchmal auch spontan neu geplant. Zur Wahl stehen ausschließlich 5- bis 9 Gänge-Menüs mit oder ohne Weinbegleitung. Küchenchef Robert Hauptvogel ist gebürtiger Lausitzer, wurde unter der Zugspitze im Eibsee-Hotel zum Koch, das er fünf Jahre später als Chef de Partie Entremetier verließ, war Küchenchef und Souschef in verschiedenen Top-Hotels, bevor er zum Jahresbeginn 2015 als Souschef im SCHUMANN Kirschau anheuerte. Mit dem Weggang von Sternekoch Philipp Liebisch zum Jahresbeginn 2020 vertraute ihm die Inhabersfamilie die Führung des Gourmetrestaurants sowie der gesamten Gastronomie an. Er legt großen Wert auf höchste Qualität und allerbeste regionale und überregionale Produkte. Genuss wird hier als Erlebniswert für anspruchsvolle Gäste verstanden. Für uns hat er Bretonische Seezunge, Chorizzo, Bohne und Tomate angerichtet – vier tolle, aromatische Produkte, die sich wunderbar zu einem geschmacksintensiven Gericht eignen und für eine Überraschung auf Teller und Gaumen sorgen.

Do.-Sa.: ab 19 Uhr
Bautzener Straße 74, 02681 Schirgiswalde-Kirschau
T 03592 5200 · E info@bei-schumann.de
www.bei-schumann.de






Insel der Sinne / Berzdorfer See Görlitz

Die Insel der Sinne bietet auch in der Kulinariik eine Zuflucht am See: ankommen, loslassen und mit allen Sinnen genießen. Im modern eingerichteten Restaurant werden Gäste durch eine kreative, beschwingte Küche überrascht. Die Kulinariik spiegelt Natur, See und Region als Themen der Insel. Das Küchenteam ist international aufgestellt und bringt Multikulti auf den Teller: weite Welt, hochwertige Produkte, raffiniert, mit Pfiff, und eindrucksvoll präsentiert. Über allem steht der Ursprungsgedanke, das gute Gefühl isst mit. Zutaten stammen aus fairer Tierhaltung, fairem Handel, nachhaltiger Herstellung. Die Karte wechselt alle sechs bis acht Wochen.

Küchenchef Ronny Braackmann hat viele Jahre Erfahrungen in der Sternegastronomie gesammelt, er selbst erkochte in einem Team einen Stern. Sein kulinarisches Zuhause ist Asien, kombiniert mit langjährigen Erfahrungen in der französischen Küche entsteht eine überraschend innovative und kreative Karte. Für uns wirft ein Crossovergericht ein Schlaglicht auf dieses Versprechen: Schwertfisch trifft gebackene Blutwurst, Spitzkohl, dicke Bohnen, rote Bete. Die Sinne werden über den Genuss hinaus mit Kunst auf dem Teller belohnt – eine der Überraschungen auf der aktuellen Herbstkarte.

täglich ab 17 Uhr (Reservierung erforderlich)
T 035822 554051 · E restaurant@inseldersinne.de
www.inseldersinne.de





Goldener Herbst in den Weinbergen

Eine kulinarische Reise durch sächsische und brandenburgische Weinbaugebiete

Der Weinberg des Erlebnisweinguts Schloss Wackerbarth. Foto: Norbert Millauer

Obwohl die Rebfläche im Vergleich zu den über 102.000 Hektar in Deutschland insgesamt in der Lausitz nur sehr klein ist, so gibt es doch eine sehr vielfältige und interessante Weinbaulandschaft.

Klein, aber oho. Diese Redewendung passt auf die Weinbaugebiete Sachsens und Brandenburgs, wenn man nur auf die Zahlen schaut. In ganz Deutschland werden auf 102.000 Hektar Weinreben angebaut. Davon liegen gut 30 Hektar in Brandenburg. Die meisten Weingüter befinden sich im Süden, in der Lausitz. In Sachsen sind knapp 450 Hektar mit Reben bestückt, die meisten liegen an der Sächsischen Weinstraße. Allerdings mit einer Ausnahme: Weinpolitisch gehören die kleinen Weinbauflächen bei Schlieben, Luckau, Ortrand, Neuzelle und Schenkendöbern zur Weinregion Sachsen. Das ist auch der Grund, warum einige Brandenburger Rebsäfte das Siegel „Qualitätswein“ tragen, andere „Landwein“.

Landwein oder Qualitätswein?

Die Tradition des Weinbaus in Brandenburg reicht zurück bis ins 12. Jahrhundert. 2007 wurden die hiesigen Rebflächen offiziell als Landweingebiet Brandenburg

anerkannt. Die Brandenburger Flaschen tragen daher meist die Bezeichnung „Landwein“, die in Sachsen „Qualitätswein“. Ge-regelt sind diese Bezeichnungen der deutschen Weinbaugebiete im Weingesetz und der Weinverordnung, welche Anbaugebiete für Qualitätswein sowie für Landwein unterscheidet. Einige der in den Neunzigerjahren bestehenden Brandenburger Anbauflächen wurden den Qualitätswein-anbaugebieten Sachsen zugeordnet, darunter Schlieben im Landkreis Elbe-Elster. Die Trauben werden in Sachsen gekeltert. Auch eines der jüngsten Brandenburger Weingüter – der Wolkenberg – lässt in Sachsen keltern. Die bewährte Zusammenarbeit mit dem Weingut Martin Schwarz in Meißen hat schon so manche ausgezeichnete Flasche in den renommierten deutschen Weinführern hervorgebracht. Eine bemerkenswerte Entwicklung, wenn man bedenkt, dass der Weinberg erst vor 15 Jahren als wissenschaftliches Projekt am Rande eines einstigen Tagebaus entstand.

Solange das noch junge Brandenburger Weinbaugebiet nicht zu den offiziellen deutschen Weinlagen zählt, gilt das sächsische Elbtal als eine der kleinsten und

nördlichsten Weinregionen in Deutschland, zugleich auch als eine der schönsten. Die sächsische Weinstraße erstreckt sich entlang der Elbe von Pirna bis Meißen. Weniger als ein Prozent des deutschen Weins stammt von den Elbtalwinzern, der ist aber umso gefragter und belegt regelmäßig Spitzenplätze in den offiziellen Weinführern.

Weinführer: Empfehlungen vom Experten

Der Gault & Millau galt lange als einer der wichtigsten Wegweiser für das Thema Genuss. Sein Restaurant- und Wein-Führer adelt jährlich die besten Küchen Weinkeller. Mit Blick auf guten Wein gibt es noch weitere Guides, die jährlich die besten Rebsäfte verkosten und bewerten. Wir stellen die wichtigsten vor.

Gault & Millau

Der Weinführer des Gault & Millau erscheint bereits seit Mitte der 1990er Jahre und war lange der einzige. Vergangenes Jahr wechselte der renommierte Genussführer den Verlag und erscheint nun im Hause Burda. Mit dem Wechsel gingen zwei Veränderungen einher, die unter den Winzern für Unmut sorgten. Wer seinen Wein einreicht, zahlt

neuerdings eine Gebühr. Das ist in der Branche nicht ganz ungewöhnlich, wurde aber bisher beim Gault & Millau so nicht gehandhabt. Die zweite Neuerung betrifft eine stärkere Regionalisierung. Gab es bisher einen deutschlandweiten Weinführer, erscheinen seit diesem Jahr regionale Bücher zu den bekanntesten deutschen Weinbaugebieten. Die ersten regionalen Guides sind bereits erschienen, unter anderem zu Franken sowie Baden und Württemberg. Die Bewertung der sächsischen und brandenburgischen Weine in diesem Jahr steht noch aus. Bewertet werden die Weine von einem Expertenteam unter der Leitung von Otto Geisel.

Vinum

Der aktuelle Vinum Weinguide für Deutschland gibt auf gut 1.000 Seiten einen Überblick über die besten Flaschen der deutschen Weingüter. Die Chefredakteure Joel Payne, Matthias F. Mangold und Harald Scholl testen und bewerten, unterstützt von einem 20-köpfigen Verkosterteam, Rotweine, Weißweine und Sekt von mehr als 1.000 Winzern. Neben aktuellen Weintrends werden junge Nachwuchstalente vorgestellt. Neben den zehn Top-10-Kategorien der besten und edelsten Weine des Jahres zeichnet der Vinum Weinguide auch die Weine mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis aus. Vinum ist aktuell der einzige große Weinführer, der von den teilnehmenden Winzern keine Gebühr verlangt. Nur so könne man redaktionell unabhängig bleiben und wirklich jeden guten Wein berücksichtigen, so der herausgebende Verlag, die Schweizer Intervinum AG.

Falstaff

Seit 2010 erscheint der Falstaff-Weinführer. Die aktuelle Ausgabe für 2021 enthält 4.500 Weinbewertungen nach einem 100-Punkte-System. Nachdem man vor zehn Jahren mit einer Auflage von 55.000 Stück startete, gehört das Falstaff-Magazin heute mit einer 150.000er-Auflage zu den größten Wein- und Gourmetführern im deutschsprachigen Raum. Mittlerweile erscheinen unter dem Falstaff-Label auch Guides für Cafés, Bar und Spirituosen.

Eichelmann

Der kleine Verlag Mondo Heidelberg konzentriert sich auf Bücher rund um das Thema Wein, verwandte Themen wie Reise und Gastronomie werden in manchen Titeln integriert. Im Jahr 2000 erschien die erste Ausgabe des jährlich neu erscheinenden Deutschland-Weinführers, der sich als Standardwerk etabliert hat und Weinfreunden als „Der Eichelmann“ bekannt ist. Die Bestandsaufnahme der besten deutschen Weinerzeuger und ihrer Weine ist alphabetisch geordnet und bietet eine Vielzahl an zusätzlichen Informationen, darunter Kontaktdaten, Inhaber,

Rebfläche, Öffnungszeiten, dazu kommt ein Kurzporträt der Erzeuger und ihres Programms. Die Weine werden nach einem 100-Punkte-System bewertet. Zu jedem Wein ist der Preis angegeben, Weine mit besonders gutem Preis-Leistungs-Verhältnis sind hervorgehoben. Jedes Weingut wird für seine Gesamtleistung mit 1 bis 5 Sternen eingestuft.

Wein kaufen in der Lausitz

Wenn Sie nun also auf den Geschmack gekommen sind, dann verraten wir Ihnen zum Schluss noch, wo Sie in der Lausitz gute Weine inklusive guter Beratung bekommen:

Westphalenhof Hoyerswerda

Das Weindepot von Sommelier Oliver Westphal im Hoyerswerdaer Ortsteil Zeißig hält eine handverlesene Auswahl an exquisiten Tropfen bereit. Man kann sich die Lieblingsweine auch per Post zuschicken lassen. Wir empfehlen aber die persönliche Beratung oder die Teilnahme an einer der Verkostungen.

www.westphalenhof.de/weindepot/

Weinfreundin Cottbus

Nach Stationen in England, den USA und im Sacher in Wien hat Sommelier Maerriaen Neuenfeldt in ihrer Heimat Cottbus eine Vinothek eröffnet. Hier hat sie ein kleines, aber feines Portfolio österreichischer und deutscher sowie Bio-Weine zusammengestellt.

www.weinfreundin-cottbus.de

Wein Schulz Spremberg

Sebastian Schulz bietet in seiner Vinothek mehr als 500 Weine und Schaumweine an, neben einem umfangreichen internationalen Portfolio ist mit Wolkenberg auch ein exquisiter regionaler Vertreter dabei. Wer einmal bei Sebastian Schulz einkehrt, dem empfehlen wir auch einen Aufenthalt im Weinkeller. An drei Tagen die Woche kann man hier Gastronomie samt Weinbegleitung genießen.

www.wein-schulz-spremberg.de

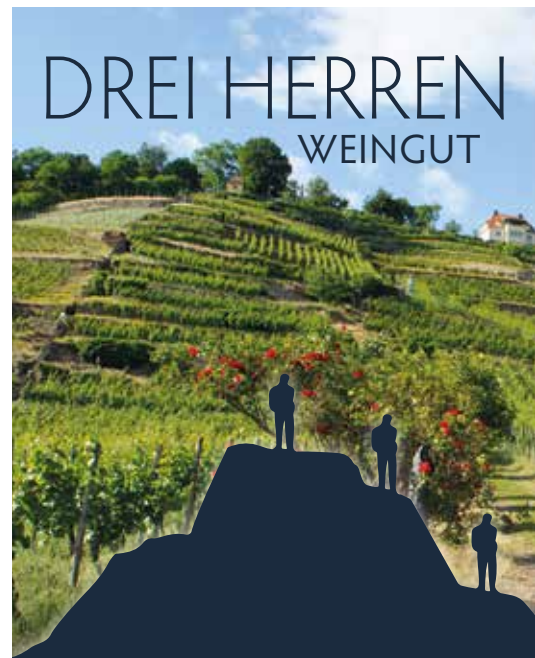
Vinothek Moosmutzel Bautzen

Ende der 1990er Jahre als reines Blumen-geschäft gegründet, bekommt man bei JC Moosmutzel am Bautzener Dom mittlerweile auch erlesenen Wein. Die angebotenen Weine sind persönlich ausgewählt, die Inhaber legen großen Wert auf den direkten Kontakt zu „ihren“ Winzern.

www.moosmutzel.com

Wir schließen unsere Genussempfehlung mit einem reinen Online-Shop. Das Portal www.Lausitzer-Weinfreunde.de bietet in seinem Shop Wein und Sekt fast aller Lausitzer Winzer an. Die Auswahl aus nunmehr 50 verschiedenen Sorten – allesamt aus der Lausitz – bietet kein stationärer Weinhandel. ☺

DREI HERREN WEINGUT



Genießen Sie Wein und Kunst

in hinreißender Kulturlandschaft an der sächsischen Weinstraße. Lassen Sie sich mit handgelesenen Weinen und regionalen Köstlichkeiten



verwöhnen. Danach der Wein- und Kunstwanderweg zum Aussichtspunkt der „Steinernen Schnecke“ mit atemberaubenden Elbtalpanorama.

Öffnungszeiten Vinothek

Mo. - Mi. 10 - 18 Uhr, Do. + Fr. 15 - 21 Uhr
Sa. + So. und Feiertage 12 - 21 Uhr,
und nach Vereinbarung

Öffnungszeiten Weinstube mit Terrasse

Do. - Fr. 15 - 21 Uhr (an diesen Tagen Küche ab 17:00 Uhr),
Sa. + So. und Feiertage 12 - 21 Uhr

Weingut DREI HERREN

Weinbergstraße 34, 01445 Radebeul

Tel.: 0351 • 79 56 099

Fax: 0351 • 79 56 315

info@weingutdreiherren.de

www.weingutdreiherren.de

Ausgezeichnete Weine aus Sachsen

Die Empfehlungen aus dem aktuellen Vinum Weinguide



Wackerbarths Weinbauleiter Till Neumeister erntet die Trauben für den ausgezeichneten Traminer Goldener Wagen. Foto: Peter&Pablo GbR

Im aktuellen Vinum trifft der Liebhaber sächsischer Weine auf alte Bekannte: Schloss Wackerbarth behauptet mit dem 2019er Traminer Goldener Wagen seinen Platz an der Spitze. Bei der Auszeichnung der besten Weingüter konnte jedoch Martin Schwarz mit seinen nur 2,5 Hektar Rebfläche vorbei ziehen. Der Winzer, der auch die Weine von Gut Wolkenberg aus Brandenburg verarbeitet, wurde von den Vinum-Verkostern auf Platz eins der Betriebe

gewählt: „Martin Schwarz bleibt das Maß der Dinge. Er konnte sich mit seinen Weinen nochmals steigern, auch wenn die besten Lagenweine erst nächstes Jahr im Verkauf sein werden. Gerade bei Riesling, Chardonnay und Spätburgunder setzt er die Messlatte in der Region.“ Übrigens: Im neuen Weinführer 2021, der im November erscheint, gehört mit dem Roten Riesling Landwein trocken vom Wolkenberg ein echter Lausitzer zu den Preisträgern. ☼

Spitzenweine

Die besten 2019er Traminer

Schloss Wackerbarth, Radebeuler Goldener Wagen Spätlese, 89 Punkte
Friedrich Aust, Radebeuler Goldener Wagen feinherb, 89 Punkte
Stefan Bönsch, Landwein, 88 Punkte
Karsten Lindhart, Pillnitzer Königlicher Weinberg, 87 Punkte
Haus Steinbach, trocken, 87 Punkte

Spitzenbetriebe

Martin Schwarz, Meißen | 3,5 Sterne
Schloss Wackerbarth, Radebeule | 3 Sterne
Stefan Bönsch, Dresden | 2,5 Sterne
Klaus Zimmerling, Pillnitz | 2,5 Sterne
Karl Friedrich Aust, Radebeul | 2 Sterne
Drei Herren, Radebeul | 2 Sterne
Schloss Proschwitz, Meißen | 2 Sterne

Gebietspreisträger

Winzer des Jahres:

Martin Schwarz, Meißen

Aufsteiger des Jahres:

Stefan Bönsch, Dresden

Entdeckung des Jahres:

Jaques du Preez, Meißen

Die Adresse für Genuss und Wein in Elbe-Elster

Meine Confiserie in Finsterwalde mit regionalen und exklusiven Präsenten



In der gut sortierten Weinecke von „Meine Confiserie“ in Finsterwalde finden sich auch regionale Weine von Marbachs Wolfshügel.

Die Lausitzer Heimat, sie bekommt auch einen Platz in den Regalen von „Meine Confiserie“ in Finsterwalde. Die Confiserie mit kleinem aber feinem Feinkostsortiment, die Heike Schultz vor zwei Jahren übernommen hat, ist in der Region die Adresse für edle Genüsse und besondere Geschenke

aus aller Welt. Gebäck aus Italien, Keramik aus Schottland, Schwarzer Tee aus Indien, Wein aus Österreich. Doch unter den erlesenen Produkten finden sich auch Lausitzer Gewächse. „Ich lege großen Wert auf Qualität und auf Regionalität“, sagte Inhaberin Heike Schultz. So stehen neben

den Weinen aus Baden-Baden und Südtirol auch Flaschen von Marbachs Wolfshügel in Südbrandenburg – auf Wunsch mit Flaschenhalterung im Wolfspelz. Heike Schultz stellt auch Präsentkörbe zusammen – mit ausgewählten Genüssen, je nach Geschmack und Vorliebe des Beschenkten. Für die bevorstehende Weihnachtszeit empfiehlt sie die Winzer-Erlebnispakete zum Verschenken. Zum Jahresende ebenfalls wieder gefragt sind Firmenevents. Auch hier stellt Heike Schultz auf Wunsch ein genussvolles Programm mit Verkostungen zusammen – ganz gleich ob Wein, Bier, Gin oder alkoholfrei mit Tee und Kaffee. Wer möchte, kann die Waren telefonisch oder online bestellen und den Lieferservice nutzen. Wir empfehlen aber den Gang ins Geschäft, denn dort gibt es die persönlichen Empfehlungen von Heike Schultz gratis dazu.

Meine Confiserie

Süd Passage -Finsterwalde
 MO-FR 9-19 Uhr, SA 9-16 Uhr
 Tel. 03531 603299
 E-Mail: kontakt@meine-confiserie.de
www.meine-confiserie.de ☼

Weine für eine extreme Trinkigkeit

Die exzellenten Tropfen vom Wolkenberg begeistern selbst das führende Weinmagazin.



Tropfen vom jungen Lausitzer Weingut Wolkenberg liefern zum Genuss Geschichte und Seele. Der Name des Weinguts ist eine Reminiszenz an das verschlafene Örtchen Wolkenberg, das einst genau dort dem Bergbau weichen musste, wo heute der Weinberg in einer neu aufblühenden Kulturlandschaft seine Wurzeln schlägt.

In Deutschlands führendem Weinmagazin vimeo, das längst den Gault&Millau Weinguide abgelöst hat, sind die Traubensaftkenner voll des Lobes für das junge Lausitzer Weingut und den aktuellen Jahrgang. Die sechs Hektar Rebfläche werden als führende Erzeugung für Brandenburger Landwein herausgestellt, die Wertung macht das Wolkenberg-Team um Neu-Winzerin Bettina Muthmann zurecht stolz: „...die diesjährige Kollektion glänzt ohne

Mängel, alle Weine sind sehr rebsortentypisch und auch trockener geworden. Neu dazugekommen ist der trockenere Einstiegsweißwein Wochenende, welcher das Portfolio nach unten abrundet. Der Grauburgunder präsentiert sich würzig und mit cremigem Schmelz, der Kernling aus dem Holzfass wirkt dagegen etwas barock. Vor allem im Rotweinbereich kommt der Jahrgang den Weinen zugute. Die Cuvée Barbara ist jetzt schon von extremer Trinkigkeit und verspricht, mit der Reife ein ungewöhnlich guter Rotwein zu werden. Auch der 2016er Cabernet Dorsa zeigt, was hier im Norden möglich ist.“

Traditionell wird die Traubenernte vom Wolkenberg durch den Oenologen Martin Schwarz in seiner Meißner Weinmanufaktur am Marienberg ausgebaut. Teile des Kernlings und des Cabernet

Dorsa reifen in Eichenfässern. Nach Weinbaustudium, Leitung der Kellerei in Schloss Prochwitz und gut zehn Jahren Erfahrungen mit eigenem Weingut samt Manufaktur verhilft Martin Schwarz den Wolkenberg-Weinen mit seiner Experimentierfreude zur Exzellenz. Zwei Weine des aktuellen Jahrgangs möchten wir herausheben:

Tipp: im Mai bis Oktober jeden Sonntag 11-17 Uhr individuelle Weinproben direkt am Weinberg möglich, auch mit Käsebegleitung, ab 7 Personen auch ganzjährig kombiniert mit einer Weinbergführung.

Kontakt: Bettina Muthmann unter Tel.: 0172 2709473

Weine bestellbar unter www.wolkenberg-gmbh.de

⊗



Feierabend Rotling 2020 (Rotling trocken)

Bereits an der Farbe, die an dunkle Waldbeeren erinnert, kann man den spannenden Jahrgang 2020 erkennen. Was die Farbe bereits zeigt, finden Sie auch in der Nase. Dunkle Waldfrüchte (Himbeeren & Waldbeeren) sind es, die sofort die Nase bereichern. Pfefferminze und Zitronenmelisse geben der Nase den gewissen „Aha Effekt“. Die Säure verbindet Frucht und Süße und bringt so den perfekten Trinkfluss.

13% vol alc., 0,75 l, 10,00 €

Cuvée Barbara 2020 (Rotwein trocken)

Wo früher ein Bodenschatz gefördert wurde, wächst nun mit Juwel die Cuvée Barbara ein glänzender Rubin im Glas. Mit der ersten Nase erahnen Sie sofort die Rebsorte Rondo, die vor allem von den roten Früchten wie Schattenmorelle begleitet wird. Für die Frucht dient der Rondo, für die Struktur der Cabernet Dorsa. Seine Würzigkeit wie dunkler Pfeffer, aber auch seine süße Note geben diesem Wein das gewisse etwas.

13% vol alc., 0,75 l, 14,00 €

Lausitzer Winzerbetriebe im Überblick

Ein offizielles Weinanbaugebiet ist die Lausitz bisher nicht, dennoch gibt es zwischen Dresden und Berlin mittlerweile eine beachtliche Anzahl an kleinen Weingütern, auf denen Winzer entweder als Hobby oder professionell edle Tropfen reifen lassen. Und das wundert wenig, gilt doch die Lausitz als eine der sonnenreichsten Gegenden Deutschlands. Folgend präsentieren wir eine Auswahl.

Neben dem **Kloster St. Marienthal** befindet sich Deutschlands östlichster Weinberg, bewirtschaftet durch eine private Winzergemeinschaft. Alljährlich zu den Osterfeiertagen sowie im Herbst zum Winzerfest öffnen sie den Weinkeller zum Ausschank, in diesem Jahr am 17. Oktober. www.weinberg.ibz-marienthal.de

Der Wolkenberg, entstanden auf dem Gebiet eines früheren Tagebaus, lässt seine Weine beim prämierten Meißner Winzer Martin Schwarz ausbauen. Angebaut werden in Welzow fünf Weißweinsorten: Grauburgunder, Weißburgunder, Kernling, Schönburger sowie Roter Riesling. www.wolkenberg-gmbh.de

Der Weinberg am Großräschener See ist Brandenburgs einzige Steillage mit 30-33 Prozent Hangneigung. Hier baut Familie **Wobar** die Rebsorten Solaris, Johanniter, Cabernet blanc und Pinotin an. www.weinwobar.de

Das **Weingut Schurig** in Bad Liebenwerda startete 1998 mit 99 Rebstöcken. Mittlerweile wachsen mehr als 1.000 Reben. Kleines Extra: Gunter Schurig ist nicht nur Winzer, sondern auch Hobbymaler. Seine Bilder zieren die Etiketten der Flaschen. www.weingut-schurig-lausitz.de

Die Lage „Schliebener Langer Berg“ ist eine der zwei gesetzlich zugelassenen Rebflächen im Land Brandenburg, auf denen Qualitätswein erzeugt wird. Weinrechtlich gehört das **Schliebener Weingut** zum Weinbaugebiet Sachsen. Nächste Möglichkeit zum Probieren sind das Kellerstraßenfest am 3. Oktober und das Martinsfest am 13. November. www.weinbau-schlieben.de

Marbachs Wolfshügel: Nach 1990 sind Wolf und Wein in Brandenburg wieder

heimisch geworden – der ehemalige Mäner und Winzersohn Hubert Marbach führt beides mit dem Markennamen seiner Weine zusammen. Seine Reben wachsen am sonnigen Südhang der Jerischker Endmoräne. www.landhaus-marbach.de

Das **Weingut Patke** unweit von Frankfurt/Oder bewirtschaftet vier Weinberge, darunter die Lage Grano bei Guben. Hier wachsen die Rebsorten Johanniter, Goldriesling und Regent, die zu Brandenburger Landwein verarbeitet werden. www.weingut-patke.de ☒



Wein & Co. stilvoll serviert

Stölzle Lausitz verbindet Glasmachertradition mit modernem Design



Das Auge isst bekanntlich mit. Das gleiche gilt für die Weinbegleitung zum Menü. Erst das passende Glas gibt dem Wein Raum, sich zu entfalten und ist der Glanzpunkt jeder festlich gedeckten Tafel. Mit der Stölzle Lausitz GmbH verfügt die Region über einen Glashersteller, der höchste Ansprüche an die Qualität mit edlem, zeitlosen Design verbindet. Das Unternehmen aus Weißwasser gehört zu den weltweit führenden Herstellern hochwertiger Trinkgläser aus bleifreiem Kristallglas. Dabei knüpft es

an die seit mehr als 570 Jahren währende Glasmacher-Tradition der Region an. Ursprünglich ist Stölzle Lausitz vor allem Hersteller für Gastronomie und Hotellerie. Die Gläser finden sich weltweit in namhaften Hotels, da sie sowohl den hohen Erwartungen an die Ästhetik, als auch der täglichen Beanspruchung genügen. Ihre Eigenschaften machen sie auch zu idealen Gläsern für die heimische Tafel. Denn als einer von wenigen Produzenten weltweit beherrscht Stölzle Lausitz das Herstellen

von Kelchgläsern mit maschinell gezogenen Stielen, die in ästhetischer Hinsicht mit mundeblasenen Stielgläsern vergleichbar sind. Durch das besondere maschinelle Verfahren entstehen einzigartige Gläser ohne Übergänge und Nahtstellen, zugleich liegen sie angenehm in der Hand und verfügen über eine hohe Bruchresistenz. Die Spülmaschinentauglichkeit und der faire Preis machen Stölzle Gläser zum perfekten Begleiter für die heimische Tafel.

Stölzle Lausitz GmbH

Werksverkauf Mo-Fr 10:00 - 18:00 Uhr,
Sa 10:00 - 13:00 Uhr
Berliner Str. 22, 02943 Weißwasser
Telefon: 03576 268 0
E-Mail: werksverkauf@stoelzle-lausitz.de

www.stoelzle-lausitz.de ☒



Neues Lieblingsglas gesucht?
Hier geht es direkt zum Onlineshop.

Wo aus Trauben Träume werden

Genuss für alle Sinne auf Schloss Wackerbarth



Foto (c) Peter&Pablo Gbr



Ob prickelnde Sekte, elegante Weine oder wärmende Wintergetränke – Schloss Wackerbarth führt die Genussstradition Sachsens meisterhaft fort

Im Herzen der Sächsischen Weinstraße liegt eine wahre Perle des Weinlandes Sachsen. Wo früher Grafen residierten, erleben alle Genießer heute ein einzigartiges Ensemble aus barocker Anlage, malerischen Weinbergen und moderner Manufaktur – veredelt mit ausgezeichneten Gaumenfreuden. Schloss Wackerbarth lädt jeden Tag dazu ein, den sächsischen Wein und Sekt mit allen Sinnen zu entdecken.

Als Erlebnisweingut ist Schloss Wackerbarth der perfekte Ort für genussvolle Veranstaltungen: Ob bei privaten oder geschäftlichen Events, romantischen Abenden, spannenden Weinproben & Verkostungen, unterhaltsamen Lesungen, stimmungsvollen Konzerten, prickelnden Festen oder glamourösen Hochzeiten – das Radebeuler Weingut verwandelt Zeit in Genuss.

Europas erstes Erlebnisweingut

Nach Lust und Laune können Freunde von Wein und Genuss durch den Weingarten spazieren und weinkulinarische Gaumenfreuden genießen. Interessierte erleben bei den täglichen Führungen, wie die Weine im Weinkeller reifen und warum die prickelnden Kreationen noch heute nach alter französischer Handwerkskunst entstehen.

Lohnenswert ist auch die kurze Wanderung auf den Wackerbarthberg mit traumhaftem Ausblick ins Elbtal bis nach Dresden oder in die Sächsische Schweiz.

Wein & Licht in der kalten Jahreszeit

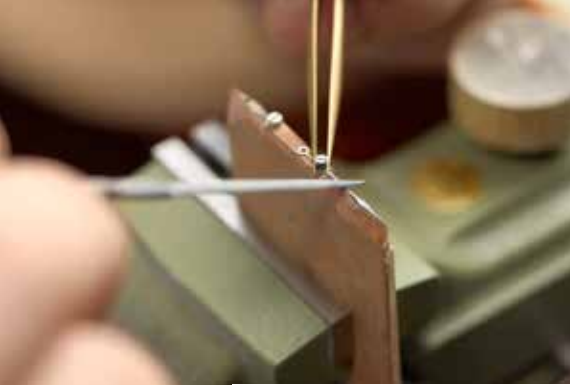
Von November bis Februar lädt Schloss Wackerbarth jeden Tag zu einem entspannten Ausflug mit Wein & Licht ein: In der barocken Anlage und den angrenzenden Weinbergen erstrahlen Abend für Abend hunderte Lichter und verwandeln das Ensemble so in eine märchenhafte Lichterwelt. Bei einem gemütlichen Spaziergang können die Gäste auf Entdeckungstour gehen und mit allen Sinnen genießen.

Ohnehin beginnt jetzt, wenn die Tage kürzer werden, auf Schloss Wackerbarth eine der genussreichsten Zeiten des Jahres. Zu den besonderen Gaumenfreuden gehört „Wackerbarths Weiß & Heiß“ – ein edles Wintergetränk nach historischem Rezept: Im Dezember 1834 suchte der Kunst- und Genussliebhaber Raugraf von Wackerbarth im winterlichen Belvedere nach einem besonderen Wintergetränk. Er vermählte sächsischen Weißwein mit ausgesuchten Gewürzen und erwärmte das Ganze ... und schuf damit das älteste bekannte Glühweinrezept Deutschlands.

Lange verschollen und über die Jahre wieder vergessen, wurde das historische Rezept des Raugrafen Ende 2013 in dessen Nachlass im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden wiederentdeckt. Für ihren feinfruchtigen „Wackerbarths Weiß & Heiß“ haben die Radebeuler Winzer das historische Rezept des Raugrafen behutsam an den heutigen Geschmack angepasst.

Genuss verschenken

„Wackerbarths Weiß & Heiß“ verspricht nicht nur feinen Genuss, es ist zugleich auch eine exklusive Geschenkidee für die Weihnachtszeit. Darüber hinaus umfasst das Angebot von Schloss Wackerbarth noch viele weitere hochwertige Präsente, elegante Weine und ausgezeichnete Sekt-Spezialitäten. Gemeinsam mit ausgesuchten Manufakturisten wie Wendt & Kühn, Herrnhuter Sterne oder der Porzellanmanufaktur Meissen kreiert das Erlebnisweingut jedes Jahr exklusive Angebote, die Genuss, Tradition und höchste Qualität miteinander vereinen.



Impressionen aus der Manufaktur Grossmann und NOMOS-Chief Uwe Ahrendt, der aktuell Interims-Bürgermeister von Glashütte ist.

Zeitmesser für die Ewigkeit

Ein Spezial zu mechanischen Wunderwerken aus der Uhrmacherstadt Glashütte

Nun können Sie schon Ihre Uhr nach einer kleinen Tradition stellen: In jeder Herbstausgabe widmen wir ein kleines Spezialzeitloses Wegbegleitern aus dem beschaulichen Glashütte vor den Toren der Lausitz. Neun Manufakturen machen das Örtchen bis heute zu Deutschlands Uhrenhauptstadt, nur sie dürfen den Zusatz „Glashütte SA“ bzw „Glashütte I/SA“ auf ihre

Zeitmesser aufbringen. Rein rechnerisch arbeitet jeder vierte Einwohner der 7.000 Seelen-Gemeinde in einer der Uhrenmanufakturen. Seit 175 Jahren ist Glashütte unangefochten das Symbol für deutsche Uhrmacherkunst – und die aktuellen Modelle auf folgenden Seiten zeugen davon, dass sich daran auch künftig nichts ändern wird. Kein Wunder, das zum Redaktionsschluss

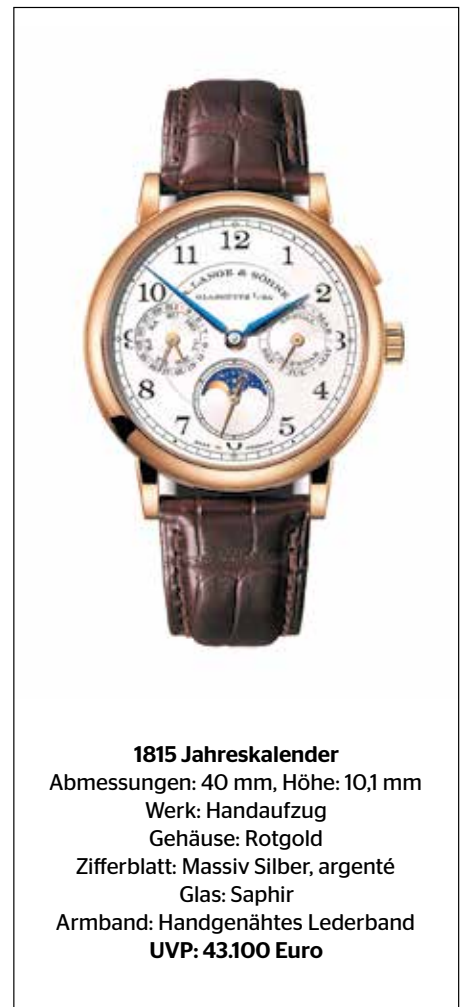
mit NOMOS-Chief Uwe Ahrendt (Grüne) ein Uhrmacher interimweise als Bürgermeister die Geschichte der Stadt führt. Lausitzern sei ein Ausflug mit einem Besuch des Deutschen Uhrenmuseums und der ein oder anderen Manufaktur empfohlen – aufgrund aktueller Beschränkungen verweisen wir auf die Webseiten der Manufakturen und des Uhrenmuseums. ☒

A. Lange & Söhne Glashütte I/SA Der feine Unterschied

Oft ist es der kleine, aber feine Unterschied, der die entscheidende Rolle spielt – und nur wenige Elemente, die einen unverwechselbaren Stil schaffen. Neben dem Design prägen traditionell konstruktive Merkmale die Handschrift von A. Lange & Söhne. Für Uhrenliebhaber genügt ein Blick durch den Saphirglasboden auf das Uhrwerk, um eine Lange-Uhr zu erkennen. Neben der Dreiviertelplatine sind es Details wie der handgravierte Unruhkolben, die traditionelle Schraubenunruh oder die von thermisch gebläuten Schrauben gehaltenen Goldchatons, die eine zweifelsfreie Zuordnung erlauben. Die mit einem Sonnenschliff dekorierten Räder des Aufzugs sind eine Reminiszenz an die Konstruktion der Taschenuhren.

Bei der 1815 Jahreskalender zeigt sich der feine Unterschied zudem in der harmonischen Integration der Kalenderanzeigen in das klassische Design der 1815-Uhrenfamilie. Ihr Name verweist auf das Geburtsjahr von Ferdinand Adolph Lange, der vor 175 Jahren die Feinuhrmacherei nach Glashütte brachte. Damals wie heute verfolgt die sächsische Manufaktur nur ein Ziel, Zeitmesser zu bauen, die dem Anspruch des Gründers gerecht werden: „Das ganze Streben eines Uhrmachers sollte auf die Perfektionierung jeder einzelnen Uhr ausgerichtet sein.“

www.alange-soehne.com ☒



1815 Jahreskalender

Abmessungen: 40 mm, Höhe: 10,1 mm

Werk: Handaufzug

Gehäuse: Rotgold

Zifferblatt: Massiv Silber, argenté

Glas: Saphir

Armband: Handgenähtes Lederband

UVP: 43.100 Euro



Union Glashütte/SA.

128 Jahre Leidenschaft und Präzision

Union Glashütte/SA steht seit 128 Jahren für deutsche Uhrmacherkunst, die bis heute der Vision des Gründers Johannes Dürstein folgt. Jener ersann 1893 das Konzept einer neuen, jungen Glashütter Uhr: ein Stück erschwinglicher Luxus.

Käufer erhalten selbst für Preise im dreistelligen Bereich Präzision, Wertigkeit, Schönheit und Langlebigkeit geboten, Handarbeit spielt eine zentrale Rolle. Jede Uhr wird in Glashütte aus über 200 Komponenten einzeln von Hand gefertigt. Wichtige Teile wie den Rotor für den Automatikaufzug stellt Union selbst her. Die leistungsstarken Automatikwerke der höheren Preisklasse mit bis zu 60 Stunden Gangreserve und einer hohen Gangstabilität verfügen über einen Rotor mit skeltiertem Marken-Schriftzug und feinem Glashütter Streifenschliff. Das Design der Union-Uhren ist meist sachlich gestaltet. Form, Funktion und Preis stehen bei dieser Einstiegsmarke in die Glashütter Uhrenwelt im Einklang. Limitierte Sondereditionen runden die Modellpalette von Union Glashütte ab.



www.union-glashuette.com



Belisar Datum Sport
 Abmessungen: ø 45 mm, Höhe: 12,05 mm
 Wasserdichte: 20 bar
 Werk: Automatik
 Gehäuse: Edelstahl 316L
 Ziffernblatt: blau mit Indizes mit Super-LumiNova
 Glas: Saphir beidseitig entspiegelt
 Armband: Edelstahl 316L & Textilband blau
UVP: 2.150 Euro

Deutsches Uhrenmuseum Glashütte

175 Jahre Uhrengeschichte



Das Deutsche Uhrenmuseum Glashütte gibt einen Überblick über die 175-jährige Glashütter Uhrengeschichte von den Anfängen im Jahr 1845 bis zur Gegenwart mit aktuell neun ansässigen Uhrenherstellern. Auf rund 1.000 Quadratmetern zeigt die Ausstellung über 500 teils einmalige Exponate, die den Besuchern die Entwicklung der sächsischen Kleinstadt zum weltbekanntesten Uhrenzentrum näherbringen. Mehrere interaktive Stationen liefern wertvolle Informationen zu den Themen Zeit und Zeitmessung. Und auch für die jüngsten Besucher hat das Uhrenmuseum einiges zu bieten, z. B. einen speziellen Kinder-Audioguide oder das beliebte Museums-Quiz.

Deutsches Uhrenmuseum Glashütte
 Schillerstraße 3a • 01768 Glashütte/Sachsen
 Tel.: 035053 4612102
 E-Mail: info@uhrenmuseum-glashuette.com
 Öffnungszeiten: Mi-So 10-17 Uhr

www.uhrenmuseum-glashuette.com



○ Faszination Zeit – Zeit erleben.

Seit 1845 steht der Name Glashütte für höchste Uhrmacherkunst. Erleben Sie einmalige Zeitmesser und erfahren Sie mehr über den Aufstieg der sächsischen Kleinstadt zum weltbekanntesten Uhrenzentrum. Ein Zeiterlebnis für die ganze Familie!

Deutsches Uhrenmuseum Glashütte
 Schillerstraße 3a, 01768 Glashütte/Sachsen
www.uhrenmuseum-glashuette.com



Glashütte
 ORIGINAL

Eine Stiftung der Stadt Glashütte und
 der Uhrenmanufaktur Glashütte Original



Deutsches
 Uhrenmuseum

Glashütte

NOMOS Glashütte

Designklassiker mit eigenem Tick Tack

NOMOS ist die jüngste Uhrenmanufaktur in Glashütte, auch wenn die Uhrmachertadition in der Familie ihres heutigen Geschäftsführers Uwe Ahrendt zum Vater, Großvater und Urgroßvater zurückreicht. Nach der Wende neu gegründet, gelang der Manufaktur im Jahr 2004 gemeinsam mit der Technischen Universität Dresden



der große Wurf. Die Entwicklung des sogenannten Swing-Systems ermöglicht seitdem, das Herzstück jeder mechanischen Uhr – das TickTack – im eigenen Werk herzustellen. Ein Know-how, über das weltweit nur zwei Handvoll Firmen verfügen. Es folgten eigene Kaliber, die flacher, feiner und eleganter als fast alles verfügbare auf dem Markt daher kamen. Die Unverwechselbarkeit liefert bei NOMOS aber vor allem das außen Sichtbare, das reduzierte Design mit einer Reminiszenz an Stilikonen des BAUHAUS.

Die neue Metro Update eint Innen- und Außenwirkung. Archetypisch und sehr modern ist sie die mit 41 mm bislang größte Metro, wiederum entworfen vom Berliner Designer Mark Braun. Sie erhielt die vor drei Jahren durch NOMOS patentierte, leuchtorange-farbene Datumsanzeige, die sich kreisförmig ums Zifferblatt legt. Ein Lieblingsstück für jene, die Design, Understatement und Qualität am Handgelenk einen möchten.

www.nomos-glashuette.com



Metro neomatik 41 Update

Abmessungen: Ø 40,5 mm,

Höhe 9,1 mm

Wasserdichte: 5 atm

(geeignet zum Duschen)

Werk: Automatik

Gehäuse: Edelstahl, Saphirglasboden

Zifferblatt: weiß versilbert

Glas: gewölbtes Saphirglas

Armband: Textilband mit

Schnellwechsel-Federstegen

UVP: 3.500 Euro

Moritz Grossmann Glashütte I/SA

Per Zeiger auf die Spitze getriebene Unikate



HAMATIC Vintage anreiberversilbert

Abmessungen:

Ø 41,00 mm, Höhe: 11,35 mm

Werk: Automatik

Gehäuse: Roségold o. Weißgold

Zifferblatt: anreiberversilbert

Glas: Saphir

Armband: Alligatorband
mit Goldschließe

UVP DEU: 47.500 Euro

Moritz Grossmann prägte die Uhrmachersstadt mit seinen Taschenuhren bereits im 19. Jahrhundert und war 1878 Initiator der ersten Uhrmacherschule in Glashütte. Seit 2008 führt die Uhrmacherin Christine Hutter sein Uhrmacherwerk fort: Uhren mit klarem Design, fortschrittlicher Mechanik und perfekter Ausführung. Als einzige Manufaktur in Glashütte stellt die Grossmann Uhren GmbH auch ihre Zeiger selbst her. Aus einem flachen Rohling wird von Hand das Profil des Zeigers herausgearbeitet. Mit Diamantfeilen wird der Zeiger geschliffen. Durch diesen aufwändigen Fertigungsprozess erhält der Zeiger seine dreidimensionale Körperlichkeit mit einer hauchzart auslaufenden Spitze. Die wenigen Hundert Exemplare pro Jahr sind aufgrund ihrer Finissage per Hand stets Unikate. Eine weitere Besonderheit: Die Unterseiten der Grossmann'schen Uhren gewähren durch den Saphirglasboden immer faszinierende Einblicke in das Uhrwerk. Exklusivität ist garantiert: Die aktuellen Modelle der Hamatic Vintage in 750/000 Rosé- und Weißgold mit

anreiberversilbertem Zifferblatt und Hammerautomatik-Uhrwerk sind auf je acht Modelle weltweit limitiert.

www.grossmann-uhren.com



Juwelier Scholze

Meisteruhren mit Tradition



Juwelier Scholze ist ein Familienunternehmen mit Tradition. Seit 1892 ist die Familie der Anlaufpunkt für Uhrenliebhaber in der Oberlausitz – und ebenso für stilvollen Schmuck. Im kommenden Jahr steht das 130. Jubiläum an! Die haus-eigene Meisterwerkstatt leitet Ivo Scholze in ebenso guter Familientradition. Er ist selbst begeisterter Uhrenträger und Uhrmachermeister mit Herz. Das Uhrmacherhandwerk hat er von der Pike auf in Glashütte gelernt und dort auch seine Meistersausbildung absolviert. Kein Wunder, dass seine Leidenschaft vor allen Zeitmessern aus der nahen Uhrhauptstadt Deutschlands gehört.

Das Stammgeschäft in der Reichenstraße 8 in Bautzen führt übrigens die lausitzweit größte Auswahl an Uhren der Glashütter Markenwelt und ist hier auch der Spezialist unserer Region, von Einstiegsmodellen bis hin zu den noblen Meisterwerken. Unter den erlesenen Glashütter Uhrenmarken stehen unter anderem Moritz Grossmann, NOMOS, Tutima, Nautische Instrumente Mühle, Union und Bruno Söhnle. Besonders spannend ist das Sortiment an Union-Modellen: Um die 25 Modelle aus 7 Kollektionen können bei Juwelier Scholze begutachtet werden – das Spektrum reicht von Einstiegsmodellen um 1.000 Euro

über die sportlichen, zeitlosen Chronographen der BELISAR-Modellreihe im Preisbereich um 2.500 Euro bis hin zu den exklusiven Modellen der Dürstein-Kollektion im unteren fünfstelligen Bereich.

Insgesamt führt das Familiengeschäft über 100 Uhren- und Schmuckmarken, von günstig und funktional über modisch und innovativ bis klassisch-elegant. Mit weiteren Filialen im Elbepark Dresden und Neißepark Görlitz sowie im Kornmarkt-Center Bautzen ist das Familienunternehmen sehr gut aufgestellt.

Übrigens: Die Genauigkeit der Bautzner Rathausuhren fällt auch in die Verantwortung der Familie. Seit über 50 Jahren sorgen die Scholzes dafür, dass das größte Uhrwerk der Stadt immer auf dem Stand der Zeit ist.

Scholze Uhren & Schmuck GmbH

Marken aus Glashütte/Sachsen:
Tutima, Moritz Grossmann, NOMOS,
Bruno Söhnle, Union und
Nautische Instrumente Mühle
Reichenstraße 8, 02625 Bautzen
T.: 03591 49770, E: info@juwelierscholze.de
Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-17 Uhr, Sa 9-12 Uhr

www.juwelierscholze.de



1893

PRÄZISION
MADE IN GERMANY

UNION
GLASHÜTTE/SA.



Juwelier seit 1892

SCHOLZE

DAS TRADITIONSHAUS

BAUTZEN · DRESDEN · GÖRLITZ

www.juwelierscholze.de

Tutima Glashütte/SA

Fliegeruhren für besondere Ansprüche

Robustheit, Sportlichkeit und technische Perfektion – dafür stehen die Uhren der familiengeführten Marke Tutima Glashütte/SA. Bekannt geworden ist die Marke vor allem durch ihre militärischen Chronographen. Der in den 1940er-Jahren entwickelte Tutima-Fliegerchronograph gehörte zur Standardausrüstung der Luftwaffe. Auch die Bundeswehr nutzt seit den 1980er-Jahren den Tutima NATO-Chronographen als offizielle Dienstuhr für deren Piloten – bis heute.

Die einst in Glashütte gegründete und später in Westdeutschland wieder aufgebaute Marke kehrte 2011 nach Glashütte zurück. Bis heute sind viele Tutima-Uhren für spezielle Anforderungen wie Fliegen oder Tauchen konzipiert. Das trifft vor allem auf die Modelle der Grand Flieger zu. Neben unbedingter Zuverlässigkeit und einer sehr guten Ablesbarkeit auch unter extremen Bedingungen gehört ein

angenehmer Tragekomfort zu den Merkmalen einer Tutima Uhr. Einige Chronographen mit dem werkseigenen Kaliber T521 verfügen sogar über den sehr seltenen Minutenzähler aus dem Zentrum, der ein schnelles und gutes Ablesen der Stoppminuten ermöglicht. In den Genuss dieser Funktion kommen somit nicht nur die Bundeswehrpiloten. Zur Tutima-Familie gehören auch die Kollektionen M2, Patria, Saxon One, Sky und Tempostopp.

Grand Flieger Airport Automatic 6106-01

Abmessungen: Ø 43,0 mm, Höhe 13,0 mm

Wasserdichte: 20 bar

Werk: Automatik

Gehäuse: Edelstahl mit Keramiklunette

Ziffernblatt: blau

Glas: Saphir

Armband: Cordura mit Faltschließe

UVP: 1.900 Euro

www.tutima.com



⊗

„Ich bin einfach qualitätsverliebt“

Juwelier Fiedermann ist der Ort für Markenuhren und exklusiven Schmuck.

Heide Teuerle betreibt das kleine Familiengeschäft „Juwelier Fiedermann“ schon in dritter Generation. Sie kann sich noch genau erinnern, wie sie als Kind immer wieder viel Zeit in der Uhrenwerkstatt von Onkel und Tante verbrachte und sich früh für die Feinmechanik der Zeitmesser begeisterte. Als sie das Geschäft übernahm, zählten Uhren aus Glashütte bereits zum festen Sortiment. Mit Familie Mühle verbindet sie seit jeher übers Geschäft hinaus eine freundschaftliche Beziehung. Hans-Jürgen Mühle schaute fast

jeden Herbst persönlich am Altmarkt vorbei und gab beim exklusiven Kundenevent Einblicke ins aktuelle Sortiment und die Manufaktur, immer mit reichlich Geschichten zu den Wurzeln der Uhrenfamilie im Gepäck, die ihr Handwerk vor sechs Generationen mit Marinechronometern und Schiffsuhren begann. In diesem Sommer zog mit „Tutima“ eine weitere Qualitätsmarke am Cottbuser Altmarkt ein. Tutima ist als einstiger Ausrüster der deutschen Luftwaffe für seine Fliegerchronographen und sportliche, robuste

Zeitmesser bekannt. Uhren von Bruno Söhnle komplettieren die einzige Uhren-Qualitätsauslese aus Glashütte in der Niederlausitz. Bei Heide Teuerle bekommt man nicht nur eine gute Auswahl, sondern auch die fachliche Beratung und in der angeschlossenen Meisterwerkstatt auch liebevolle Hege und Heilung für sein Lieblingsstück.

Das Uhrensortiment wird durch exklusiven Schmuck ergänzt. Hier reiht sich ein Valentinchen ans nächste, für jeden gesellschaftlichen Anlass gibt es passende Geschenke bis hin zum reich besetzten Collier. Wie bei den Uhren ist ihr auch hier Exklusivität und Stil wichtig. „Ich bin einfach qualitätsverliebt“, bringt sie es mit einem empathischen Lächeln auf den Punkt. Auf vielen Schmuckstücken hinterlässt Heide Teuerle mit einer Gravur auf Kundenwunsch ihre Handschrift – ohne eine persönliche Note kommt in dem leidenschaftlich geführten Familiengeschäft aber kein Kunde aus der Tür.

Heide Teuerle präsentiert zwei aktuelle Modelle der Marken Mühle und Tutima aus Glashütte.



Uhren & Schmuck Fiedermann

Inhaberin: Heide Teuerle

Altmarkt 25, 03046 Cottbus

geöffnet: Mo.-Fr. 9:30-18 Uhr, Sa. 9:30-15 Uhr

Telefon: 0355 25114

info@fiedermann-cottbus.de

www.fiedermann-cottbus.de

⊗



Tutima
GLASHÜTTE/SA



Grand Flieger Airport

Der Grand Flieger Airport Chronograph mit Keramiklunette in Military Green. Zuverlässigkeit, Präzision und optimale Ablesbarkeit. Geschaffen mit eben jener Perfektion, die das Attribut „Made in Glashütte“ zu einem Qualitätsversprechen von Weltrang gemacht hat. Erfahren Sie mehr auf www.tutima.com.

FÜR DIE GEMACHT, DIE MACHEN.



Die Adresse für
hochwertige Uhren und edlen Schmuck



Inh. Heide Teuerle - Uhrmachermeisterin

Fiedermann Uhren & Schmuck
Inhaberin Heide Teuerle
Altmarkt 25 • 03046 Cottbus
Tel. 03 55 - 2 51 14 • www.fiedermann-cottbus



Fotografie: Andreas Franke
Tel.: 0173 5616609
www.lausitzbilder.de



Tausendsassa auf vier Rädern

Sie haben viele Namen: Minivan, Personentransporter, Kastenwagen, Hochdachkombi oder auch Hundefänger. Doch egal, wie man die kleinen, eckigen Nutzfahrzeuge nennt – sie sind wahre Tausendsassa für Gewerbetreibende und Großfamilien. Sie überzeugen nicht mit heulenden Motoren oder quietschenden

Reifen, sondern warten mit Schiebetüren und einer Dachreling auf. Sie transportieren Bierkästen und andere sensible Güter souverän und lassen dabei keinen Fahrkomfort vermissen. Sie eignen sich ebenso als Familienauto in der Stadt, und sind im Handumdrehen mit Modulboxen zum Schlafplatz umfunktioniert. Trotz

all der Praktikabilität reißen sie keine Schlucht in das Portemonnaie bzw. das Firmenkonto. Sie sind einfach treue Begleiter durch dick und dünn – und je nach Einsatzzweck sogar anpassbar: mit Rückbank und hinterer Fensterfront – oder auch ohne. Drei der Tausendsassa stellen wir auf den folgenden Seiten vor. ☒

Unsere Location: Getränke Schenker

Zu Besuch beim größten Getränke-Fachgroßhandel der Lausitz



Der Fokus des Getränkehändlers liegt auf dem Ausbringen großer Mengen an Handel und Gastronomie – hier zu sehen: eine Lieferung zum Leuchtturm am Geierswalder See. Foto: Andreas Franke Fotografie.



Wir bedanken uns für die Gelegenheit zum Shooting beim Logistikleiter Andreas Wäzner (li.) und Geschäftsführer Tilo Schenker. Von Senftenberg und Dürrenhofe aus beliefert Getränke Schenker Kunden in ganz Südbrandenburg und Nordsachsen.

Zugegeben: Eigentlich wollten wir dieses Fotoshooting mit unseren auch Hundefänger genannten Fahrzeugen mit einer Horde riesiger Doggen realisieren. Doch wir warfen die Idee aus zweierlei Gründen: Zum einen hätte ein Fototermin mit mehreren je 85 Zentimeter großen Apolls womöglich in ein Chaos gemündet. Zum anderen stießen wir bei der Recherche auf eine rumänische Hundefängermafia und erkannten, dass der „Hundefänger“-Begriff vielerorts nicht unbedingt positiv aufgefasst wird.

Der zweitbeste Freund des Menschen

Also entschieden wir uns für ein Shooting, das auf ein weiteres Synonym unserer Fahrzeugklasse einzahlt: mit „Kastenwagen“ im größten Kastenlager der Lausitz! Mindestens 30 Kästen Wasser oder auch 18 Kästen Bier passen je nach Modell in unsere Minivans – ob sie diese Bezeichnung wohl genau für diesen Zweck erhalten haben?

Größter Getränkelieferant der Lausitz

Über Bier und Wasser hinaus führt Getränke Schenker mehr als 5.000 ständig vorrätige Artikel im Sortiment. Zur Lagerung stehen circa 5.000 Quadratmeter Hallenfläche auf dem 25 Hektar großen Betriebsgelände zur Verfügung. 40 LKW wiederum schwärmen von hier regelmäßig aus, um die größeren Warenlieferungen zu den Kunden aus Gastronomie und Einzelhandel zu befördern. Mit über 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist Getränke Schenker so der größte Getränke-Fachgroßhandel der Lausitz.

Getränke Schenker
Fachgroßhandelsgesellschaft mbH
Spremberger Straße 15
01968 Senftenberg
Tel.: 03573 70720
Mail: info@getraenke-schenker.de
www.getraenke-schenker.de



Service Hoch Drei

Im Überblick: Hier bekommen Sie die vorgestellten Fahrzeugmodelle.



Ford Frahnow

Seit über 40 Jahren erfüllt das Team von Ford Frahnow fast alle Kundenwünsche. Die damit verbundene Erfahrung und Kompetenz zeichnet das Familienunternehmen aus.

Marke: Ford

Standort: Cottbus und Peitz

Vorgestelltes Modell: Ford Transit Connect

Web: www.frahnnow.com



Autohaus Büchner

Die Büchner-Gruppe beschäftigt an sieben Standorten ca. 200 Mitarbeiter – sie und ihre Kunden sind sich einig: Am besten Büchner!

Marken: Renault, Seat, Dacia, Nissan

Standorte: Görlitz (2x), Bautzen, Löbau, Zittau, Weißwasser und Neustadt

Vorgestelltes Modell: Renault Kangoo Rapid

Web: www.ambestenbuechner.de



Autohaus Hannuschka

Kundendienst und Service seit mehr als 20 Jahren – dafür steht das Opel-Autohaus Hannuschka. Neben Neu- und Gebrauchtwagen werden hier auch Mietwagen angeboten.

Marke: Opel

Standort: Großräschen

Vorgestelltes Modell: Opel Combo Cargo

Web: opel-hannuschka-grossraeschen.de



Sandro Schröder, Tel.: 0355 29013244






Der Stylish

Ford Transit Connect Active 1.5-I-EcoBlue Dieselmotor

Der Ford Transit Connect sticht als wahrer Schönling hervor – das verdankt er seiner schnittigen Gestalt und seinem an einen Aston Martin erinnernden Kühlergrill. Seine praktikable Ader steht jedoch im Vordergrund: So wartet er mit einem Ladevolumen von bis zu 3,6 Kubikmetern auf und bietet sowohl im Insassen- als auch im Gepäckbereich nützliche Details. Besonders weiß die Trennwand mit Durchladeöffnung zu begeistern – sie ermöglicht das Laden von bis zu 3,4 Meter langen Gegenständen. Auch Reisekomfort und Motorleistung können sich sehen lassen: 120 PS geben die nötige Power für hohe Reisegeschwindigkeiten. **Ford Frahnow mit Sitz in Cottbus und Peitz, www.frahnnow.com**

Kraftstoff: Diesel | Motorleistung: 88 KW (120 PS) | Hubraum: 1.499 ccm | Max. Ladevolumen: 3,6 m³ | CO₂-Emissionen (kombiniert, NEFZ) 128 g/km Euro 6d-ISC-FCM | Verbrauch (l/100 km): kombiniert 4,9 l, innerorts 5,3 l, außerorts 4,6 l | Gesamtgewicht 1.624 kg



Sören Schwarte, Tel.: 03581 73220



Der Wohnliche

Renault Kangoo Rapid 1.3 TCe

Das Nutzfahrzeug-Flair kann der Kangoo mithilfe seines aufgeräumten Innenraums und Armaturen-Elementen im Holz- oder Alu-Design hinter sich lassen. Lieferwagen war gestern! PKW-Niveau erreicht der Franzose auch bei Sitzkomfort und Ergonomie sowie bei der Ausstattung, die vom schlüssellosen Zugangs- und Startsystem über sein 8-Zoll-Infotainment bis hin zu Navigation und Tempomat reicht. Eine weitere Besonderheit: Seine „Sesam öffne dich“-Tür, die eine 1,45 Meter breite Ladeöffnung auf der rechten Fahrzeugseite ermöglicht. **Autohaus Büchner mit Sitz in Görlitz, Bautzen, Löbau, Zittau, Weißwasser und Neustadt, www.ambestenbuechner.de**

Kraftstoff: Benzin | Motorleistung: 96 KW (130 PS) | Hubraum: 1.333 ccm | Max. Ladevolumen: 3,9 m³ Liter | CO₂-Emissionen (kombiniert, WLTP) 142 g/km
Euro 6d-Full | Verbrauch (l/100 km): kombiniert 6,2 l, innerorts 7,7 l, außerorts 5,4 l | Leergewicht: 1.438 kg



Carsten Schönheid, Tel.: 035753 2070



Der Praktische

Opel Combo Cargo L1H1 Selection 1.5 D

Der Combo Cargo ist ein wahrer Pragmatiker und überzeugt im gewerblichen Kontext auf ganzer Linie. Er bietet maximalen Stauraum, eine besonders hohe Nutzlast sowie schlaue Sicherheits- und Assistenzsysteme. Beispiele gefällig? Allein im Innenraum zählt man ganze 28 Ablagemöglichkeiten. Der Beifahrersitz ist eben versenkbar, was ein Stauvolumen von rund 3.800 Litern ermöglicht. Die Heckflügeltüren lassen sich für barrierefreie Zuladungen im 180°-Winkel öffnen und eine Überladungsanzeige im Innenraum warnt, wenn die zulässige Nutzlast überschritten ist. **Opel Hannuschka mit Sitz in Großräschen, www.opel-hannuschka-grossraeschen.de**

Kraftstoff: Diesel | Motorleistung: 56 KW (76 PS) | Hubraum: 1.499 ccm | Max. Ladevolumen: 3,8 m³ | CO₂-Emissionen (kombiniert, WLTP) 111-113 g/km
Euro 6d | Verbrauch (l/100 km): kombiniert 4,2-4,3, innerorts 4,7-4,9, außerorts 3,9-4,0 l | Leergewicht (inkl. Fahrer): 1.395 kg

Endlich wieder

Party!

**Buche jetzt
deine Fotobox
für unglaubliche
Partyfotos!**

codiarts® Harry Müller & Ben Peters GbR | Am Technologiepark 3, 03099 Kolkwitz | Tel: 0355 49 44 79 49 | Mail: kontakt@fotobox.today
AdobeStock / Tommaso Litzini

Click&Collect:

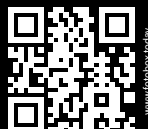
Cottbus
Kolkwitz
Deutschland



Jetzt Partyspaß & geniale Fotos buchen!



www.fotobox.today



www.fotobox.today

Vorhang auf ...

für die Gedanken der Intendanten zur Lausitz

Zwei Mal schon stand die Chefetage der Lausitzer Bühnen im Lausitz Magazin im Rampenlicht. Für diese Ausgabe haben wir ihre schriftstellerischen Fähigkeiten herausgekitzelt und sie um ein Essay gebeten. Als Thema stand der Vorschlag „Ich & die Lausitzen“ im Raum. Die Gedanken sind ja sprichwörtlich frei und die von Künstlern vielleicht noch ein wenig freier. Insofern überrascht es wenig, dass die Abhandlungen ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Lesenswert sind sie alle, bieten sie doch ungewohnt persönliche Einblicke in die Gedankenwelt der Lausitzer Kulturschaffenden. Wir haben – wie immer – jedes der fünf Lausitzer Theater sowie den Intendanten des Lausitz Festivals angefragt. Einzig das Deutsch-Sorbische Volkstheater konnte nicht liefern. Vielleicht war die Souffleuse nicht im Haus. Nun aber viel Freude mit den Gedanken der Lausitzer Intendanten.

DIE LAUSITZ UND ICH

Vom Namen her stapelt die Lausitz tief, bedeutet die aus dem Sorbischen kommende Bezeichnung doch in etwa »sumpfige Wiesen«. Dabei ist und war die Lausitz immer vom kulturellen und landschaftlichen Reichtum gesegnet und von einer immensen Erfahrungsvielfalt geprägt. Sie ist und war dabei nie eine einheitliche Region – sowohl in historischer als auch in geographischer, politischer und kultureller Hinsicht. Doch habe ich das selbst erst wirklich erfahren, als ich 2015 bei der Planung und Durchführung eines Festivals der Staatlichen Kunsthalle Dresden die Gegend östlich der Stadt kennengelernt und zwei Jahre später zum ersten Mal Görlitz besucht habe. Dort habe ich etwas entdeckt, das mich für wahr in Staunen versetzte: eine imposante große Konzerthalle. Sie wurde Anfang des letzten Jahrhunderts vom Architekten Bernhard Sehring entworfen, der unter anderem auch das Berliner Theater des Westens und das Cottbuser Staatstheater gebaut hatte. Die 1910 eingeweihte Halle war allein im großen Saal für knapp 1.800 Besucher und Hunderte Ausführende konzipiert und stellte nach einer bewegten Geschichte von Orchesterkonzerten, Sportwettkämpfen, Ausstellungen, politischen Reden sowie den Schlesischen Musikfesten bei stetem Verfall ihren Betrieb Ende 2004 ein. Seit der Eröffnung war die Konzertorgel von Wilhelm Sauer – übrigens sein letztes Werk – das Prunkstück, das dieses Jahr im Lausitz Festival mehrfach ertönen konnte, obwohl die Stadthalle derzeit noch eine Baustelle ist. Das prächtige Jugendstil-Gebäude wird nun wieder hergerichtet, und dieser Vorgang der Erneuerung steht für vieles, was mich hier und überhaupt an der Lausitz reizt. Wobei der Begriff »Lausitz« selbst natürlich schwierig ist.

Weder die sächsische Oberlausitz noch die brandenburgische Niederlausitz, die polnische Lausitz und die Lausitz-Regionen, die zeitweise zum historischen Böhmen zugerechnet wurden und heute teilweise in der Tschechischen Republik liegen, sind je zentral verwaltet worden – es gab nie ein gemeinsames Fürstentum, kaum einheitlich-distinktive kulturelle Merkmale und die Lausitzen sind sich bis zum heutigen Tage über das Verbindende nicht einig. Davon ausgehend ist in mir die Idee gereift, gerade in dieser Region ein europäisches Kunstfestival zu machen und ein Europa zu denken, das eben auf Kunst basiert und nicht so sehr einen politischen oder ökonomischen Zusammenhalt in den Vordergrund rückt. Unser performatives Festival will die Spannweite der Via Regia von Moskau im Osten bis nach Santiago de Compostela im Westen, die Ausdehnung der Salzstraßen,

deren Haupt- und Nebenwege durch die gesamte Lausitz führten und so Wrocław über Cottbus mit Hamburg und dem Rheinland verbanden, betonen und damit ein sinnlich verständliches Europabild evozieren. Als geografischem Mittelpunkt Europas sehe ich in der Lausitz eine Chance, Ost und West wieder in eine neue Balance zu bringen. Durch die politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hat sich die Trennung in diese Pole in unsere Kultur eingeschliffen. Das ist bedauerlich, denn vor hundert Jahren war es selbstverständlich, als Pariser Aristokrat auf der Krim Urlaub zu machen oder aus St. Petersburg nach Baden-Baden zur Kur zu fahren.

Unser Lausitz Festival fördert und fordert nun spartenübergreifend ein auf Kunst und Kultur gegründetes Selbstverständnis, das die Lausitz als europäische Region ins Bewusstsein bringen will. Es ist ein Festival, das etwas bewirken möchte. Auch wenn die Initiative dafür von mir ausging, sind es die finanzielle Ausstattung des Bundes, die Schirmherrschaft der Ministerpräsidenten von Brandenburg und Sachsen, die Unterstützung des künstlerischen Beirats aus Intendanten-Kollegen vieler Sparten vor Ort und die Kooperation mit Görlitz und Cottbus sowie die freundliche Bereitschaft der Lausitzer, die dieses Festival ermöglichen. Mein Team und ich arbeiten intern derzeit an festen Strukturen, um das Weiterbestehen und Wachsen des Festivals zu gewährleisten.

Unser erstes Festival-Motto im letzten Jahr war ja der Idee der Metamorphose gewidmet – eine poetische Version des technokratisch klingenden Strukturwandels; wir verändern uns, um weiter zu bestehen. Dieses Jahr bespielen wir die »Zwischensamkeit« – ein Kunstwort, das wir entwickelt haben, um uns bewusst auf eine metaphorische Schwelle zwischen Zeiten und Räumen zu stellen. Man ist nicht mehr da, wo man herkommt, aber auch noch nicht da, wo man hinwill – wenn man das überhaupt weiß. Nächstes Jahr möchte ich dann den Impuls

Daniel Kühnel, 1973 in Jerusalem geboren, erlernte das Klavierspiel am dortigen Konservatorium, studierte Rechts- und Musikwissenschaften in Berlin, arbeitete als Assessor und wurde 2004 Deutschlands jüngster Orchesterintendant bei den Symphonikern Hamburg – eine Position, die er bis heute innehat. Daneben ist er Intendant des Lausitz Festivals.

des Aufbruchs versprachlichen und sinnlich ausgestalten. Unser Mehrspartenfestival umfasst derzeit Konzert, Theater, Liederabend, Jazz, Ausstellung, Film, Gespräch und Literatur mit Weltstars und Künstlern vor Ort. Jeder wird hier etwas finden können, auf seine Kosten kommen und etwas Neues erleben.

Aber auch jenseits des Festivals ist für mich die Lausitz – vielmehr die Lausitzen – etwas aufregend Besonderes: Die dortigen Landschaftsparks sind atemberaubend – Bad Muskau ja sogar Weltkulturerbe, die Dynamik der Universitätsstadt Cottbus ist energetisch, Görlitz mit seinem spätmittelalterlichen Kern und dem großen zusammenhängenden Jugendstil-Ensemble um diesen herum geschichtsträchtig. Europas größte Dorfkirche des Barock, Cunewalde, beeindruckt ebenso wie die vielen Schlösser; man kann auf Lessings Spuren wandeln oder die zauberhaften Seen, grünen Hügel sowie die Wald- und Heidelandschaften genießen. Ob für das Lausitz Festival oder die Lausitz selbst – die Region ist immer eine Reise wert, denn die »sumpfigen Wiesen« gehören wirklich der historischen Steinzeit an. ⊗



SEHNSUCHTSORT COTTBUS

Was für ein Jahr liegt hinter uns. Ein Jahr so gut wie ohne Theater, ohne Kennenlernen, ohne Befremdung oder gar Begeisterung ob neuer Erlebnisse. Für einige vielleicht sogar ein Jahr ganz ohne neue Erlebnisse, an die man sich sorglos erinnern könnte.

Stattdessen ist für viele Vieles in Zweifel geraten und haben die vergangenen Monate Fragen aufgeworfen, die in Zeiten der kleineren Schwankungen kaum auffallen. Doch in den letzten anderthalb Jahren sind sie mit oft erschreckender Deutlichkeit ans Licht gekommen, der Druck hat sie an die Oberfläche geschwappt, hat sie überspült und die Umgebung überwässert zurückgelassen. Dies ist nicht nur eine Metapher – in anderen Teilen des Landes wurde sie zerstörende Realität und machte gewaltsam anschaulich, wie machtlos wir Menschen gegenüber anderen Kräften sind. Auch in der Lausitz, in der sächsischen wie in der brandenburgischen, sind Naturkatastrophen keine Seltenheit, gibt es immer wieder Höchststände von Neiße und Spree und besonders in der Brandenburgischen Lausitz Verwüstungen durch Tornados, die dem idyllischen Alltag der Fließe und Wälder im Spreewald Hohn sprechen.

Neben den Folgen der materiellen Zerstörung haben Hochwasser und Pandemie überall Verunsicherungen und Unsicherheiten zurückgelassen; die gesellschaftlichen Spannungen, ihre Temperatur und Empörungsbereitschaft steigen, aus Problemen drohen unauflösbare Widersprüche und aus ihnen wirkliche, nicht nur herbeigeredete Krisen zu werden. Früher, als Bilder Ersatz für Wissen über die Ursachen für Erlebtes bildeten, war in solchen Situationen von göttlichen Prüfungen die Rede. Heute brauchen wir keine Bilder mehr, wir kennen die Ursachen: Es sind wir selbst. Eine Prüfung bleiben solche Zeiten, in denen der selbstverständliche Alltag auf den Kopf gestellt wird, aber umso mehr. Denn augenscheinlich haben wir alle Möglichkeiten, die herrschenden Probleme zu bewältigen: Wir verfügen über Impfstoff, haben Geld und Infrastruktur für den Wiederaufbau der Hochwasserschäden. Vor allem kennen wir die Ursachen. Doch eine Krise entsteht, wenn wir die Zuversicht, dass die Problemlösung nachhält, verlieren, und die Ängste die Bekämpfung der Ursachen überlagern. Eine Krise verleitet dazu, Widersprüche als unlesbar wahrzunehmen und nicht als Chance. Dann ist eine Krise der Widersprüche am Werk.

Eine Aufgabe des Theaters ist es deshalb, das Licht auf die entstandenen Winkel und Risse zu richten, indem wir Geschichten

von Vergangenen erzählen. Weil wir darin die Abwandlungen und Ableger des Heute wiedererkennen. Deshalb geht es in unserer nächsten Spielzeit viel um Glaubensfragen, nicht nur um religiöse, sondern um die grundsätzlichen Koordinaten unseres Lebens, die uns innerlich leiten, um die Erschütterungen und Stürme, von denen keine Epoche verschont bleibt. Zeitenwenden, Wandlungen, Umbrüche lassen die Figuren unserer neuen Stücke wie Wasser von Klippe zu Klippe fallen. Das geliebte und das gehasste Alte, die gewohnte Ordnung der Dinge ist hinfällig geworden, ein Neues kündigt sich ihnen an, verschreckt sie, macht ihnen hier Angst und dort Hoffnung auf eine andere, eine bessere Zukunft. Unter großen Anstrengungen und nicht ohne Verwirrungen wiegen die Figuren ihre Ansichten gegeneinander ab: Herkunft und Zwang, Freiheit und Herrschaft, Gut oder Böse, Leben oder Tod. Zwischen den Polen unserer Welten und unserer Empfindsamkeit, zwischen Hoffnung und Elend, Stillstand und Bewegung begeben wir uns zu den ewig neuen Ab- und Urgründen unserer Menschlichkeit.

Theater in allen seinen Formen ist gemeinsames, gemeinschaftliches Erleben und Einfühlen. Es soll uns die Kraft geben auszuhalten, dass viele der erlebten Widersprüche bleiben werden. Denn zwischen Gegensätzen und in Widersprüchen ist viel Platz, viel Raum – wenn nicht eigentlich die ganze Welt. Sie bilden den Raum zwischen Himmel und Erde, in dem sich alles abspielt, was wir im Leben erfahren können. Das Theater ist seit jeher Spiegel und Doppelung jenes Raumes und lässt die Widersprüche künstlerisch wirken. Im Spiel, im Als-ob tröstet es über sie hinweg und macht sie lebbar. Deshalb erfahren wir hier mehr und anderes zwischen Himmel und Erde als im vermeintlich echten Leben.

Das Cottbuser Theater hat in seiner jüngsten Geschichte ein kulturelles Alleinstellungsmerkmal – und das ist es auch, weshalb es seit den frühen 90er-Jahren ein künstlerischer Sehnsuchtsort für mich war: Hier wurde mit den Widersprüchen, die mit dem Mauerfall über Cottbus und die Lausitz hereinbrachen, auf eine Weise künstlerisch umgegangen, wie ich es noch nie erlebt hatte: diese Kraft, die von der Bühne kam! Und sie kam von der Bühne, weil sich ihre Künstler und ihre Zuschauer nicht von der Krise der Widersprüche beherrschen lassen wollten, weil sie raus mussten, auch wenn sie blieben. Weil das Theater – und damit meine ich zur Hälfte sein Publikum – der Krise die lange Nase des Buffo gezeigt hat, weil Falstaff mit ihr tanzen und einen auf sie

trinken wollte. Das geschah in dieser Form, soweit ich es erlebt habe, nur in Cottbus.

Es ist nicht die Zeit der Leichtigkeit, des freien Genusses und sorgloser Lebensfreude. Es wird ein Jahr des Dazwischen sein, ein Jahr der Auf- und Vorbereitung und ein Jahr, in dem wir uns auf den Kern der Sache statt auf ihre permanente Neuheit konzentrieren. Daran kann auch das Theater nichts ändern. Doch es kann eine Steigerung der Spannung aller Widersprüche in unseren künstlichen künstlerischen Cottbuser Weltenräumen wagen. Es kann dazu beitragen, ein Verhältnis zur Situation zu gewinnen, indem es Räume zum Anschauen, Diskutieren, Nachempfinden und nicht zuletzt dafür bietet, sich einander einer wichtigen menschlichen Fähigkeit zu versichern: der Einfühlung in die anderen. Solange wir die nicht verlieren, meistern wir auch die nächste Krise.

*Der Schweizer **Stephan Märki** studierte in München Schauspiel und Regie. Nach Stationen in Potsdam, Weimar und Bern ist er seit August 2020 Intendant und Operndirektor des Staatstheater Cottbus.*



ICH & DIE LAUSITZEN

Die Lausitzen, ja dieses seltsame Wort begegnete mir vor Jahren zum ersten Mal. Es kam aus dem Mund meines verehrten Kollegen Lutz Hillmann, Intendant des „Deutsch-Sorbischen Volkstheaters“, einem der besten Kenner der Lausitz und vor allem ein wirklicher „Lausitzer“. Dennoch erschien mir dieses Wort ein Un-Wort zu sein. Es klingt nach falscher Grammatik, nach Fehler, irgendwie seltsam. Auch noch „die Lausitzen“. Ja, „der Lausitzer“, das hätte ich irgendwie gelten lassen. Ick bin schließlich ooch een Bärlina (Berliner). Aber Hillmann bestand auf der Wahrfähigkeit dieser Bezeichnung und ich stand erst am Anfang meiner hiesigen Intendanz und wollte nicht so herumschlaumeiern.

Heute, Jahre später, geht mir so langsam auf, dass die Bezeichnung stimmen mag. Schließlich benennt sie eine Region, die inzwischen fester Bestandteil der Wettermeldungen am Ende der 20-Uhr-Tagesschau ist, die aber ebenso sperrig, fremd und seltsam ist, wie die Bezeichnung ihrer Bewohner*innen. Meine erste Begegnung mit der Landschaft waren die Bio-Türme in Lauchhammer. Wäre ich ein Botaniker, hätte mir gleich ein böser Verdacht kommen müssen: Wieso ist der Wald dort so neu, sind die Bäume noch so klein? Später sah ich Fotos, wie es noch in den 80ern, 70ern, 60ern und 50ern dort aussah. Da waren diese Türme nur ein kleiner Teil einer riesigen, kilometerlangen Industrielandschaft. Öfen zur Koksgewinnung, Kohle, die zu Brikkett wird. Eisen, Rauch, Dampf, Stahl – kurz, eine ganz andere Welt. Nun nur noch diese archaischen Türme, eher einem schottischen Castle ähnelnd, in dem Macbeth sich mit den Hexen trifft. Schmerzlich begriff ich die Wunden, welche in die Landschaft und in die einst dort arbeitenden Menschen gehauen wurden. Und ich verstand ihren Schmerz und die Verletzungen – ihre Landschaft war verschwunden, verwandelt in Natur. Eine ganze Welt. Einfach weg. Nie da gewesen. Eisen wird zu Wald. Eine Metamorphose in die Zukunft, aber es blieben Menschen am Wegesrand. Irgendwie auch eine düstere Metapher. Das war mein erstes einschneidendes Erlebnis in der Niederlausitz. Auch so ein Name, den ich damals noch nicht kannte.

Dann fuhren wir, Tage später, mit meiner Schweizer Frau und den Kindern dorthin, wo es Schweizer*innen immer hinzieht. In die Richtung, wo es bergiger wird. Wir wandern den Märzenbecher Weg, an der Polenz vorbei – welch schöne Gegend, welch ein Liebreiz – sehen die Wiese, wo einst das Zelt Dorf des ersten Indianerfilms der DEFA stand. Meine Kindheitserinnerung: Gojko Mitić als Tokei-ihito. Wie schön das alles war und ist. Und so ganz anders, schon von

der Landschaft her, als in der Niederlausitz. Oberlausitz, andere Landschaft, andere Geschichte. Sachsen, geht bis nach Schlesien. Mit dem schönen Wrocław/Breslau – noch zum Anfang des 20. Jahrhunderts die viertgrößte deutsche Stadt. Mit dem Sechsstädtebund: Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban, Löbau und Zittau.

Ja, soweit reicht die Lausitz: Nicht nur über zwei Bundesländer, auch über drei Staaten! Dazu war die Oberlausitz Zentrum der „Via Regia“, der „Königlichen Straße“, welche im Mittelalter und der frühen Neuzeit eine wichtige west-östliche Handels- und Militärstraße im Heiligen Römischen Reich war. Sie verband das Rheinland über Frankfurt am Main und Leipzig mit Schlesien. Das war eine ganz andere europäische Geschichte, ein ganz anderes Gesicht als das der Stadt Senftenberg und seiner Umgebung. Dieses wurde geprägt von der Wandlung eines „Sumpfdorfes“ – so eine der Deutungen des Namens Senftenberg – zum industriellen Herzen eines neuen deutschen Staates – und nun, nach dem Verschwinden dessen, die Wandlung zum Urlauberidyll. Und es gibt noch so viel mehr Facetten. Die Sorben, die Serbja und Serby, die Wenden und ihre reichhaltigen Kulturen, denn auch sie gehören in die Lausitz. Oder wie es meine Kollegin Judith Kubitz, bis vor kurzem Intendantin des Sorbischen National-Ensembles und selbst Sorbin, mal radikal treffend formulierte: „Nein, nicht die Sorben leben

auch hier in der Lausitz, sondern vor allem viele Nicht-Sorben leben hier, im Land der Sorben, haben es besetzt.“

Das also gehört auch noch mit in den Begriff „Lausitzen“ hinein – oder doch nicht? Weil die Sorben die Sorben sind und die Wenden die Wenden... Während ich darüber schreibe, merke ich selbst, wie schwer es mir fällt, das alles zu fassen. Eigentlich möchte ich sagen: Das, was die/den Lausitzen (kann man, muss man das nun auch noch Gendern? Und wie ginge das?) vereint und verbindet, ist vor allem das Trennende. Und ich finde, das ist etwas sehr einmaliges, etwas sehr besonderes und es ist spannend, damit umzugehen, es gemeinsam zu beleben, zu gestalten – so wie es jetzt gerade begonnen wird. Mit dem „Lausitz Festival“, mit dem „Kulturplan Lausitz“. Es werden spannende Zeiten und so wird auch der Begriff „Die Lausitzen“ vielleicht in der Zukunft ein so stehender, wie es die Lausitz bereits heute auf der Wetterkarte ist. ☒

Manuel Soubeyrand, in Köln geboren und in Berlin (Ost) aufgewachsen, begann nach einer Berufsausbildung mit Abitur als Zootechniker/Mechanisator (Melker) und einer zweijährigen Arbeit als Bühnenarbeiter ein Schauspielstudium. Es folgte ein Engagement am Berliner Ensemble (1982-1996). Im Anschluss arbeitete er als freier Regisseur. 2000-2004 war er Schauspielregisseur in Chemnitz, 2004-2014 Intendant der WLB Esslingen. Seit 2014 ist er Intendant der neuen Bühne Senftenberg.



RJANA ŁUŽICA – EINE LIEBESERKLÄRUNG

Denk ich an die Lausitz in der Nacht...

Als ich neun Jahre war, erlebte die Landschaft, deren Kind ich bin, einen für mein damaliges Empfinden ersten Wandel. Dass es nicht ihr erster war und auch diesem noch viele folgen sollten, dass man diese Landschaft „Lausitz“ nennt, war mir zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich bewusst. Knapp 30 Jahre später scheint es ruhig geworden zu sein. Die saftigen Äcker strotzen vor Kraft, die zaghaften Flüsse nehmen ihren Lauf, auf Industriebrachen erobern sich Birken ihren Platz zurück und es ist, als hätte man in den letzten Jahren der Natur etwas von jener Schönheit zurückgegeben, die man ihr einst nahm. Wo seinerzeit ungestüme Stahlkonstruktionen eine Mondlandschaft gebaren, Dörfer und Menschen und Kultur fraglos unter sich begraben, ruht heut still der See. Der Frieden scheint gemacht.

Doch da kommt er um die Ecke: der nächste Wandel. Aus der „Mondlandschaft“ soll etwas werden. Schließlich ist Klimawandel. Aber was ist die Vision und wenn ja wie viele? Was bleibt dieser schönen, verträumt ihr Mauerblümchendasein huldigenden Landschaft? Auf den Putz hauen? Davon träumen, dass eines Tages ein schöner Prinz kommt und sie entdeckt? Milliarden für noch blühendere Landschaften oder: die Schönheit der Bescheidenheit?

Diese Lausitz braucht Akteure. Menschen, die sie lieben und beleben. Die – nicht dem Groll und der Nostalgie folgend – tagtäglich die Idee einer Vision vervollkommen. Der Kraft des Verzeihens ergeben. Was geschehen ist, ist geschehen. PUNKT. Darin liegt die eigentliche Chance eines Wandels – im neu denken und neu beginnen.

Denk ich an die Lausitz in der Nacht, dann denke ich an ein weites und offenes Feld – eine Kreativ- und Kulturlandschaft. Weit im Denken, offen im Charakter – eine Fabrik für Innovationen. Das Potenzial ist vorhanden! Und was sonst sollte dieser Landschaft auf die Sprünge helfen? Die nächste, endlos verbrauchende Großindustrie? Es genügen schon die vielen unansehnlichen Gewerbe-parks in jedem noch so mickrigen Dorf.

Fakt ist: sollte der Plan sein, zukünftig statt von der Kohle im eigenen Boden von der „Kohle“ anderer zu leben und darum die Lausitz für Touristen attraktiver zu gestalten, dann wird es ohne die Kreativ- und Kulturlandschaft NICHT funktionieren. Wer will schon ständig „Stillleben“ sehen? Ganz zu schweigen von Gedankenspielen um Schließungen von Kultureinrichtungen. Arbeit ist das eine, sich wohlfühlen



(wo auch immer) im Sinne eines „kulturellen Aufgehobenseins“ ist das andere. Strukturwandel ist mehr, als eine überholte Form einer Industrie in eine nächste zu überführen. Letztlich ist eine Region nur dadurch attraktiv, weil es sich in ihr gut leben lässt – dazu gehören viele Bausteine und Kultur ist – als primär identitätsstiftend – definitiv nicht der kleinste!

Ich denke an Besinnung. Das „Wo will ich hin“ sollte sich aus dem „Wo komme ich her“ nähren. Anders ist Identität nicht zu denken. Dies ist das Reich der Wassermänner, der Lutken und vieler anderer sagenhafter Gestalten, die nach Luft lechzen. Ein schlichtes Bekenntnis könnte hier Abhilfe schaffen.

Und: was unterscheidet eigentlich die Lausitz von anderen Regionen Deutschlands? Was macht sie neben ihren geografischen Vorzügen einmalig? Hier kommen die sorbisch-wendischen Wurzeln der Lausitz ins Spiel. Ohne dieses einst weit über die Grenzen der Lausitz agierende Volk, ohne dessen Traditionen und dessen spezifische Kultur würde sich die Lausitz kaum von anderen Landstrichen Deutschlands unterscheiden – jedem, der die Nase rümpft, wenn er auf der Straße wieder eine Mutter

mit ihren Kindern sorbisch reden hört, sollte das bewusst werden – darin ist die Lausitz weltweit einmalig und darin liegt ihr Schatz verborgen. Die Chance liegt im Bekenntnis zu ihr mit all ihren Facetten.

Wir, das Sorbische National-Ensemble Bautzen, versuchen, dieser Einmaligkeit Rechnung zu tragen! Einen Raum zu schaffen für gelebte und bekennende Zweisprachigkeit – ein Podium für all jene, die an dem Fundament einer zukunftstauglichen und im besten Fall für die kommenden Generationen nachhaltigen Vision bauen. Putzen wir uns heraus – gemeinsam – wir können es uns leisten!!! ☒

Tomas Kreibich-Nawka studierte von 1999-2003 Philosophie, Theologie und Musikwissenschaften in Dresden. Später arbeitete er zunächst als Dozent, hauptsächlich aber bis 2020 als freischaffender Musiker und war unter anderem Korrepetitor an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden in den Bereichen Klassischer Tanz, Zeitgenössischer Tanz und Improvisation. 2019 kam er als Dramaturg ans Sorbische National-Ensemble Bautzen, seit August 2021 ist er dessen Intendant.

DIE LAUSITZER UND ICH

Ich bin neu hier. Als ich den Kolleginnen und Kollegen in Zittau nach einem Jahr Pendeln zwischen meiner letzten Arbeitsstätte Konstanz am Bodensee und der Oberlausitz im Februar stolz erzählte, dass ich endlich umgezogen und jetzt auch Oberlausitzer sei, sahen sie mich fragend an: „Aber Sie wohnen doch in Görlitz? – Dann sind Sie Niederschlesier.“ Mir war schon bewusst, dass diese Region vielfältige Identitäten hat, aber wer genau nun Oberlausitzer, Niederschlesier, Sorbe, Wende oder gar Sachse ist, muss ich mir noch aneignen.

Ich lebe sehr gern in dieser Region. Selten bin ich so offenen, freundlichen und engagierten Menschen begegnet. Man blickt hier auf eine unglaublich reiche Kunst- und Kulturtradition zurück, ist sich dieser bewusst und zu Recht stolz darauf. In vielen Regionen würde man sich auf derlei Lorbeeren ausruhen, hier nicht. Hier sprudeln kreative Energien. Stets entstehen Projekte, die diese Tradition nicht nur fortführen, sondern geistreich weiterentwickeln. Eine ähnliche Haltung hat uns zu unserem neuen Logo inspiriert: dem Biber. Der Biber ist alles: Oberlausitzer, Niederschlesier, Sorbe, Wende, Sachse, Pole und Tscheche. Er hat keine Nationalität, wohl aber eine Identität. Grenzenlos gehört er in diese Region. Er nimmt seine Umwelt nicht als gegeben hin, sondern gestaltet sie. Er ist der Ingenieur unter den Tieren. Mit Fleiß und Kreativität nagt er dickste Bäume durch, leitet, wenn es sein muss, ganze Flüsse um. Dieser zupackende Gestaltungswille gefällt uns, denn er spiegelt den Geist dieser Region gut wider.

Der Landkreis Görlitz ist groß. Nachdem ich hier angefangen hatte, fuhr ich mit dem Chefdramaturgen durch den Landkreis, von Weißwasser bis Ebersbach-Neugersdorf. Ich habe Veranstaltungen besucht, Kontakte geknüpft und Gespräche geführt. Es war eine spannende und lehrreiche Zeit und doch habe ich längst nicht alles entdeckt. Klar geworden ist mir, wie unterschiedlich und vielfältig die Sichtweisen, Wünsche und Ambitionen von Nord nach Süd, von Ost nach West sind. Nicht leicht, dafür ein Programm aufzustellen, aber wir arbeiten daran: Wir wollen allen etwas bieten.

Im Team war schnell klar, dass wir nicht nur in Görlitz und Zittau Programm machen dürfen, sondern alle Menschen einladen wollen und begeistern möchten. Dazu müssen wir hinaus in die Region, die Zusammenarbeit mit den Nachbartheatern und den Austausch pflegen, neue Spielorte erschließen. Im Rahmen des Bundesprojekts

„Exzellente Orchesterlandschaft“ ist es uns gerade gelungen, genau dafür Fördermittel zu bekommen. Ab 2022 können wir so mit der Neuen Lausitzer Philharmonie, dem Orchester des Gerhart-Hauptmann-Theaters, zur „Neuen Lausitzer Landpartie“ aufbrechen und Konzerte im ganzen Landkreis spielen. Es wird Sinfonien an den großen Seen in Nord und Süd geben, aber auch Kammermusik in Schlössern und Parks, Workshops und eine Orchesterakademie für den Nachwuchs. Auch im Nachbarland Polen spielen wir – im März im Amphitheater am Dom Kultury in Zgorzelec und im Mai im Nationalen Forum für Musik Wrocław. Die trinationale Theaterinitiative J-O-S und das gleichnamige Festival werden wir ausbauen und immer wieder über Grenzen gehen.

In den 90ern und 2000ern hat die Region einen gigantischen Aderlass erlitten. Viele junge Menschen haben ihre Heimat verlassen. Doch nun gibt es moderaten Zugang. Man bemerkt, wie sich neue Ideen, Geschäfte und Typen ansiedeln. Für den Wandel winken Fördermittel. In den kommenden zwanzig Jahren wird die Region einen Aufstieg erleben, und das Theater ist in diesem Strukturwandel ein zentrales Instrument. Mit unterhaltsamen und herausfordernden Produktionen bleibt es nicht nur ein wichtiger Standortfaktor, sondern bietet auch jungen Menschen eine Perspektive. Uns ist gelungen, wieder zwei Theaterpädagoginnen einzustellen und ein Junges Theater neu zu gründen. Mit Spielclubs für alle Altersgruppen, mit einem neuen Jugendtanzclub und zahlreichen Angeboten für Schulen ermöglichen wir jungen Leuten, sich selbst zu erproben und Beziehungen zu Kunst, Bewegung, Literatur und Musik zu finden. Eine sehr gute Investition in die Zukunft.

Theater muss zu allererst unterhalten, sonst verfehlt es seinen Zweck. Bei uns darf gelacht werden. Manchmal werden wir frivol sein, hin und wieder aber auch ernst. Eines aber wollen wir immer: uns einmischen in die großen und kleinen Debatten in Stadt, Land und Region. Unser Theater

Dr. Daniel Morgenroth, geboren 1984 in Coburg und aufgewachsen im ländlichen Franken studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien, sowie Text & Performance Studies in London. Er leitete Improvisationstheatergruppen, schrieb, spielte und inszenierte in Passau und Würzburg. Vor seiner Berufung zum Intendanten des Gerhart-Hauptmann-Theaters war er am Theater Konstanz engagiert, zuletzt als Stellvertretender Intendant.

soll mit seinen Angeboten der zentrale Diskursort unsere Städte sein, dessen Türen idealerweise immer offenstehen.

Sie dürfen sich freuen auf unsere Eröffnungspremiere, eine echte Wiederentdeckung: Leo Falls Operette „Der liebe Augustin“, die mit Walzerseligkeit und echten Schlagern mit Hintersinn vereint. Sie ist bissiger Kommentar auf überschuldete Staaten und überkommene Rollenbilder und dabei immer unterhaltsam – in der Inszenierung von Anja Nicklich ein echter Genuss. Im Schauspiel beginnen wir mit einer Uraufführung. Der Dresdner Autor Wieland Schwanebeck hat mit Slapstick ein Stück über die historisch verbürgte Begegnung zwischen Charlie Chaplin und Orson Welles geschrieben, das voll urkomischer Momente ist und uns in Zeiten von Me-too-Debatten jede Menge zu erzählen hat. Im Tanz beginnen wir mit einer weiteren Uraufführung: „Phönix“ von Dan Pelleg und Marko E. Weigert könnte kaum besser zu unserem Spielzeitmotto Hearts on Fire passen.

Ich bin neu hier. Ich brenne darauf, Sie, unser verehrtes Publikum und die Region weiter kennenzulernen. Wir werden auch zu Ihnen kommen. Kommen Sie auch zu uns! Haben Sie Fragen? Schreiben Sie mir: intendant@g-h-t.de ☒



Ein Gastbeitrag von Jochen Breitenstein

HOMMAGE AN EINEN SCHRIFTSTELLER

„Die Nacht der Raben“ nach Jurij Bržans Krabat soll als Graphic Novel erscheinen

„Wenig Menschen, dafür viel Natur, Wölfe und Braunkohle“ war kürzlich die ziemlich polemische Zusammenfassung eines Dossiers der Bundeszentrale für Politische Bildung, um den Eindruck des durchschnittlichen Bundesbürgers von der Lausitz zu vermitteln. Von Kultur war nicht die Rede.

Ich sah eher die Menschen, als ich vor über 20 Jahren zum ersten Mal Lausitzer Erde betrat, genauer gesagt die Orte Schwarzkollm und Räckelwitz in der Oberlausitz. In meiner damaligen Wahlheimat Los Angeles arbeitete ich gerade an einem Drehbuch über „Krabat“, die weltberühmte Sorbische Sagenfigur, und brauchte dringend Rat. Wer war dafür besser geeignet als Jurij Bržan, der wohl bekannteste sorbische Schriftsteller des 20. Jahrhunderts und Urvater des Krabat. Bržan schrieb seine Werke sowohl auf Obersorbisch als auch auf Deutsch und seine Bücher wurden in weit über 20 Sprachen übersetzt. So entstand 1981 neben vielen anderen Werken sein international wohl bekanntester Roman „Die Schwarze Mühle“.

Den Kontakt zu Jurij Bržan stellte Gertrud Winzer her, damals Bürgermeisterin von Schwarzkollm. Inzwischen ist sie als Initiatorin und Mitgründerin der Krabat-Mühle, eines sehr erfolgreichen Themenparks, selbst eine regionale Berühmtheit geworden. Für ihre Verdienste um die Sorbische Kultur wurde ihr 2016 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Juli 2000 hatte sich nach einem anfangs steinigen Weg Jurij Bržan für mein Drehbuch und die Idee eines großen Krabat-Kinofilms erwärmt.

„Die Nacht der Raben“ sollte in den Moorlandschaften der Niederlausitz und in Gehöften und Schlössern der Region gedreht werden. Es wurden bereits Entwürfe für die Kulissen geschaffen und ein berühmter Kameramann aus Hollywood wurde von den Investoren eingeflogen. Die Oberlausitz war in Hochstimmung, die Presse euphorisch und Schwarzkollm sah sich bereits als Mini-Hollywood. Doch Hollywood war noch nicht bereit, einen Film über einen sorbischen Zauberlehrling zu finanzieren. „Die Nacht der Raben“ schien zum Scheitern verurteilt. Zwar hatten inzwischen

andere den Krabat-Stoff verfilmt, aber nicht in der Lausitz. Außerdem war es eben nicht Jurij Bržans „Krabat“.

20 Jahre später habe ich also immer noch ein wundervolles Drehbuch in der Hand, welches aber in der jetzigen Zeit wenig Chance hatte, realisiert zu werden – dies zu einem großen Teil auch der Corona Krise



geschuldet. Sollte die lange Arbeit und somit meine Kooperation mit dem großen Schriftsteller umsonst gewesen sein?

Die zündende Idee kam während eines Gespräches mit einem befreundeten Literaturagenten: warum nicht „Die Nacht der Raben“ als eine „Graphic Novel“ entwickeln? Diese, an den Comic angelehnte, gezeichnete Art des Erzählens im Buchformat liegt voll im Trend und würde den Bržanschen Motiven und der sorbischen Volkssage überaus gerecht werden. Dies hat sich in Adaptionen klassischer Literatur wie Goethes „Faust“, Agatha Christies „Tod auf dem Nil“ oder auch Alexander von Humboldts „Entdeckungen in Südamerika“ bewiesen. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden und

konnte unter der Schirmherrschaft der gemeinnützigen Weltkultur Stiftung in München (www.worldculture.foundation) bereits in die Tat umgesetzt werden und wird nun von namhaften Künstlern und Verlagsfachleuten betreut. Jedoch wäre dies ohne die Hilfe von Organisationen wie der Domowina, dem Förderverein Lausitz e.V., der Erbgemeinschaft Jurij Bržan e.V. und vorrangig dem Serbski Institut e.V. in Bautzen, nicht machbar gewesen. Besonders erwähnen möchte ich die Initiative von Frau Dr. Susanne Hose, welche den Kontakt zur Sorbisch-Wendischen Gemeinde in den USA hergestellt hat.

Heute leben etwa 10.000 Menschen mit sorbisch-wendischen Wurzeln in den USA, spezifisch in Texas, wo sie sich oft aus religiösen Gründen bereits 1854 niederließen. Die von ihnen gegründete Concordia University Texas ist das Herzstück einer lebendigen sorbischen Kultur. Auch bei Mr. Meldon Mersiovky, Urenkel einer Einwandererfamilie, der sich aktiv in das Geschehen der „Texas Wendish“ einbringt, ist die Krabat Sage immer noch sehr präsent. Daher folgte auf sein Anraten unser Beschluss, „Die Nacht der Raben“ nicht nur in deutscher Sprache herauszugeben, sondern auch in sorbischer Sprache mit einer englischen Übersetzung. Die Concordia Universität als Partnerin für unsere Graphic Novel in den USA ist angedacht. Wir sind sicher: Jurij Bržan wäre bestimmt begeistert „seinen“ Krabat auf diese moderne Weise des Erzählens auf dem Weg zur Unsterblichkeit zu begleiten.

Weitere Informationen und Spendenmöglichkeit im Menüpunkt Projekte unter www.worldculture.foundation ☒



Jochen Breitenstein
Drehbuchautor und Filmproduzent

Von der Kunst der Linienführung

Gemeinsam mit dem kunstgebiet.lausitz sucht die Galerie Brandenburg für die Ausstellung „Linienführung“ der Cottbuser Künstlerin Christine Geiszler KünstlerInnen aus der Lausitz, die sich in ihrem Schaffen der Zeichenkunst widmen. Noch bis zum 15. Oktober werden Einreichungen von der Galerie entgegengenommen.



Open Call Lausitzer Zeichnungen

Die Tradition der Zeichnung reicht bis an den Anfang der menschlichen Kulturgeschichte zurück. Älteste Zeugnisse sind Felsenzeichnungen von ca. 36.000 v. Chr. Die Jagd, Krieg und mystische Symbole sind häufige Motive. Im Mittelalter sind es insbesondere die kunstvoll gestalteten Bücher – Buchmalerei umfasst auch zeichnerische Illustrationen – und die Möglichkeit der Papierherstellung im 14. Jahrhundert, die für eine zunehmende Bedeutung der Zeichnung sorgen. Aus der italienischen Renaissance sind zahlreiche Skizzen und Skizzenbücher erhalten, die das Medium für bildliche Studien waren. In dieser Zeit begann auch die Emanzipation der Zeichnung und führte insbesondere im Norden Europas zu einer ausgeprägten Kultur von Stichen und Druckgrafiken.

Mit der Neuentwicklung von Buntkreiden und Pastellfarben erlangt die Zeichnung weitere gestalterische Möglichkeiten und spätestens zum Ende des 19. Jahrhunderts beginnen Grenzen zwischen Malerei und Zeichnung zu verschwimmen. Die konkrete Linie tritt als zentraler Aspekt der Zeichnung durch Verwischen und Verreiben der neuen Materialien in den Hintergrund. Die moderne Zeichnung findet heutzutage in so mannigfaltigen Erscheinungsformen ihren Ausdruck und hat mit Karikaturen, Zeichentrickfilmen und Comics auch in die Popkultur Einzug erhalten.

In der Lausitz ist die Informationslage zur Zeichnung sehr dünn. Carl Blechens „Amalfi-Skizzenbuch“ zählt zu einer der bedeutendsten Zeichnungssammlungen des 19. Jahrhunderts. Kohlezeichnungen von Rudolf Eitner und Paul Kappmeier sowie die Arbeiten von Wilhelm Kuhnert zu Brehms Tierleben zählen zu den weiteren Highlights aus der Lausitz. In aktuellen Ausstellungen finden sich immer wieder vereinzelt Zeichnungen, beispielsweise von Günther Rechn, Hans Scheuerecker oder Hans-Georg Wagner und zahlreichen anderen KünstlerInnen. Um die Präsenz der Zeichnung aus der

Lausitz zu fördern und deren Facettenreichtum aufzuzeigen, gibt es jetzt den Open Call „Lausitzer Zeichnung“.

Die Cottbuser Künstlerin Christine Geiszler lädt in ihren Arbeiten den Betrachter dazu ein, in einen Kosmos aus Linien und Flächen einzutauchen, wobei sie ganz auf Farbe verzichtet und sich fast ausschließlich auf Graphit konzentriert. Um in ihrer Ausstellung die vielen Facetten der zeitgenössischen Zeichnung einzubeziehen, diese auf Kontraste und Übereinstimmung zu ihren Werken zu befragen und um der Zeichnung aus der Lausitz einen Platz zu bieten, sucht sie gemeinsam mit der Galerie Brandenburg Künstlerinnen und Künstler, die sich in ihrem Schaffen mit der Zeichnung befassen.

Bewerben können sich alle KünstlerInnen, die ihren Wohnsitz in der Lausitz oder einen starken Bezug zu dieser Region haben, noch bis zum 15. Oktober 2021. Eine Jury wählt aus den eingereichten Werken diejenigen aus, die in der Ausstellung „Linienführung“ vom 13. Januar bis 19. März 2022 in einem Zeichenkabinett in der Galerie Brandenburg gezeigt werden. Mitglieder der Jury sind Christine Geiszler (kunstgebiet.lausitz), Jörg Sperling (MA/RIE/MIX 23) und Heiko Straehler-Pohl (Galerie Brandenburg).

Informationen und Bewerbungsformular zum OPEN CALL Lausitzer Zeichnungen: www.galeriebrandenburg.de ☒

Cottbus - Die vergessenen Maler Aus einer privaten Cottbuser Sammlung 7. Oktober bis 18. Dezember 2021

Wer kann sie nennen – die Cottbuser MalerInnen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts? Da sind zuerst natürlich Carl Blechen und auch Elisabeth Wolf, Wilhelm Kuhnert sowie Alfred Janigk, Carlo Noack und Fritz Lattke mit sorbischer/wendischer Herkunft. Weitere Künstler, die alle Ende des 19. Jahrhunderts geboren wurden, in Cottbus selbst oder in Berlin wirkten, zwei Weltkriege erlebt und drei bzw. vier Gesellschaftsordnungen erfahren haben, sind ab dem 7. Oktober in der Ausstellung „Cottbus – Die vergessenen Maler“ in der Galerie Brandenburg zu sehen.

Galerie Brandenburg
Güterzufuhrstraße 7, 03046 Cottbus
Öffnungszeiten Do. & Fr. 14 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 16 Uhr

Premierenspiegel



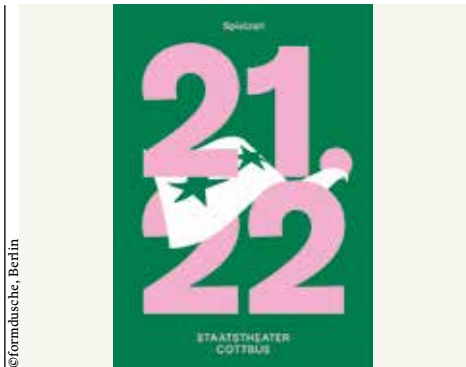
© formdusche, Berlin

Richard 3

Premiere: 02.10.

Staatstheater Cottbus, Kammerbühne

Shakespeares Richard III. ist kein gewöhnlicher Held: Skrupellos bedient er sich der Mechanismen einer von Macht und Gier korrumpierten Gesellschaft, mordet und manipuliert, um auf den englischen Thron zu gelangen. Die Cottbuser Aufführung in Kooperation mit dem Lausitz Festival ist als Soloabend konzipiert: Schauspielerinnen Malaya Stern Takeda als Richard III. und Regisseur Aram Tafreshian beleuchten einen Herrscher, der Mann, Frau und Kind zugleich ist.



© formdusche, Berlin

Mio, mein Mio

Premiere: 24.10.

Staatstheater Cottbus, Großes Haus

Mit dem Familienstück von Astrid Lindgren kehrt die in Cottbus geborene Regisseurin Ulrike Müller ans Staatstheater Cottbus zurück, wo sie bereits durch ihre Inszenierung „Novecento“ bekannt ist. Im Großen Haus lotet sie aus, wie sehr Poesie und Wirklichkeit miteinander verwoben sind und erzählt das Märchen der berühmten Kinderbuchautorin als eine Geschichte vom Fremdsein und vom Aufbruch.



© formdusche, Berlin

Feinstoff

Premiere: 03.12.

Staatstheater Cottbus, Kammerbühne

Mit Feinstoff schreibt sich Kleist-Förderpreisträger Lars Werner an die Geschichte der Cottbuser Seidenproduktion heran, an ihre Spuren im Gestern und Heute und eine Lausitz im europäischen Kontext. Von der Ansiedlung hugenottischer Handwerker bis zum Wirken des angesehenen Cottbuser Tuchfabrikanten Max Grünebaum fragt diese Produktion in der Regie von Nachwuchsregisseur Rafael Ossami Saidy nach Zuwanderung, Strukturwandel und dem Streben nach Weltrang.



Theaterwunder - die Festwoche

17.10. - 24.10.

neue Bühne Senftenberg

Die neue Bühne Senftenberg wird 75 Jahre – ein Grund zum Feiern. Im Mittelpunkt steht natürlich der Geburtstag selbst, der am 23. Oktober um 19.30 Uhr mit einer Revue begangen werden wird, erneut zu sehen am 24. Oktober. Angekündigt ist eine große, bunte Jubiläumsshow, eine zackige Zeitreise durch 75 Jahre. Während der Jubiläumswochen gibt es allabendlich weitere hochkarätige Geschenke, darunter Kabarett, Konzert und Komödie.



Foto: Steffen Rasche

Die Schneekönigin

Premiere 19.11.

neue Bühne Senftenberg

Das diesjährige Weihnachtsstück der neuen Bühne bringt Hans Christian Andersens Märchen von der Schneekönigin auf die Bühne, eine verzaubernde wie zeitlose Geschichte über die Kraft der Freundschaft, über Mut und über die Liebe verfasst: Die Nachbarskinder Gerda und Kay sind die allerbesten Freunde, bis ein verzauberter Splitter Kay ins Auge trifft und die eiskalte Schneekönigin ihn in ihr Schloss holt. Um ihn zu befreien, nimmt Gerda eine gefährliche Reise auf sich.



Foto: Steffen Rasche

Venedig im Schnee

Premiere: 6.11.

neue Bühne Senftenberg, Studio

Als Christophe seinem Freund Jean-Luc nach Jahren zufällig auf der Straße begegnet, verabreden sie sich zum gemeinsamen Essen. Auch Christophes Freundin Patricia kommt der Einladung nach. Nach einem Streit tut sie allerdings alles, um ihrem Partner das Treffen so unangenehm wie möglich zu gestalten und ihn bloßzustellen. Sie schreckt vor nichts zurück und erfindet sogar einen Staat. Eine humorvolle und entlarvende Gesellschaftssatire.



Foto: Steffen Rasche

**Ralf Ramazzotti oder
Wie ich die Zombiapokalypse überlebte.**
Premiere: 8.10.
neue Bühne Senftenberg, Rangfoyer

2021 ist es endlich soweit. Ralf Ramazzotti startet seine erste Tour. Im Gepäck hat er nicht nur die größten Hits seines italienischen Idols Eros Ramazzotti, sondern auch dessen fast vergessene frühen Songs. Es wird romantisch, es wird lustig, aber vor allem wird es – ehrlich. Nach der Online-Inszenierung seines Textes „Radio Einsamkeit“ und seinem Impro-Format „Selfies einer Utopie“ handelt es sich hier um Nicola Bremers dritte Arbeit für die neue Bühne.



Aufstieg und Fall der Stadt Mahagony
Premiere: 13.11.
G.-Hauptmann-Theater, Großes Haus Görlitz

Mahagony, die paradiesische Stadt des Nichtstuns wird von drei zwielichtigen Gestalten gegründet: Sie versprechen den Goldsuchern ringsum Genuss gegen Geld. Doch schon bald scheint die Stadt samt ihrer Bewohner dem Untergang geweiht. Bertolt Brecht schuf gemeinsam mit Kurt Weill, der für die Musik verantwortlich zeichnet, mit dieser Oper eine Parabel auf die moderne Gesellschaft, die auch nach 90 Jahren nichts von ihrer Aktualität eingebüßt hat.



Phönix
Uraufführung: 15.10.
G.-Hauptmann-Theater, Großes Haus Görlitz

So manche Legende rankt sich um den Feuervogel Phönix, der am Ende seines Lebens verbrennt und bald darauf aus der Asche wieder aufersteht. Er ist Symbol für Optimismus, für die Standhaftigkeit und Beharrlichkeit der Menschen. Gerade heute ein kostbarer Gedanke – und der perfekte Anlass und Kern einer neuen Tanzkreation, in der Dan Pelleg und Marko E. Weigert das Zusammenspiel zwischen Leben und Sterben und der schöpferischen Kraft der Natur erkunden.



Offene Zweierbeziehung
Premiere: 20.11.
G.-Hauptmann-Theater, Großes Haus Zittau

Antonia will sich im heimischen Bad mit einer Überdosis Tabletten das Leben nehmen. Für ihren Freund ist das Routine, der aktuelle Selbstmordversuch nicht der erste. Seine rettende Idee: ein neues Beziehungsmodell, die nach beiden Seiten offene Zweierbeziehung. Kein Grund mehr für Eifersucht, Depression und eben Selbstmordversuche. Antonia lässt sich auf den Plan ein. Als sie den perfekten Mann findet, kommen ihrem Gatten arge Zweifel an seiner eigenen Idee...



Slapstick
Uraufführung: 16.10.
G.-Hauptmann-Theater, Großes Haus Zittau

In Slapstick dramatisiert der Dresdner Autor Wieland Schwanebeck die historisch verbürgte Begegnung zwischen dem britischen Schauspieler Charlie Chaplin und dem US-amerikanischen Regisseur Orson Welles, aus der später der Film „Monsieur Verdoux“ entstand. Kenntnisreich und gekonnt verhandelt der Autor nicht nur den Geniekult um die zwei legendären Hauptfiguren, sondern auch ein Stück Hollywood-Mythologie sowie die Vorläufer der #MeToo-Bewegung.



Once
Premiere: 01. Dezember 2021
G.-Hauptmann-Theater, Großes Haus Zittau

Straßenmusiker Guy hofft auf den großen Durchbruch, als er eines Tages einer jungen Pianistin begegnet, die sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser hält. Die Begegnung wird zum Moment, der alles verändern soll... Ergreifend und humorvoll erzählt Once diese berührende Geschichte. Basierend auf dem gleichnamigen Independent-Film entstand in Kooperation mit dem Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz-Zittau an den Hamburger Kammerspielen ein bewegendes Musical.

Ausstellungsspiegel Herbst 2021



Foto © Mona Schaffner

Liuba Gallery, Lübbenau
anBAU: kultivierte Landschaften
17.09.2021 bis 12.12.2021

Die Ausstellung legt künstlerische Perspektiven auf das Thema Land(wirt)schaften offen. Durch die Kultivierung des Bodens, Bewässerungssysteme oder Rodung werden Flächen angeeignet, geebnet und für den Anbau urbar gemacht. Anstatt auf die Tristesse der Umweltzerstörung zu blicken, liegt der Fokus der Ausstellung auf dem neu gesäten Samen des Umdenkens, auf den blühenden Landschaften der Zukunft. Die sieben ausstellenden Künstlerinnen arbeiten mit Interpretationen von kultivierten Landschaften, im Spannungsfeld von Mensch und Natur.



© Tom Witschel

Zuse-Computer-Museum, Hoyerswerda
a BIT of ART
19.09.2021-31.01.2022

Als die Zuse KG im Jahr 1961 den Graphomat Z64 zum Verkauf anbot, dachte wohl niemand daran, dass dieser Plotter nur wenige Jahre später in den Kreativbereich vordringen würde. Doch bereits 1965 wurde in Stuttgart eine erste Ausstellung eröffnet, die etwas zeigte, dass so nicht zu erwarten war: Kunst aus dem Computer. Die Sonderausstellung widmet sich jenen Pionieren, die den Computer als ihr Kreativwerkzeug, als ihren Pinsel verstanden.

Deutsches Uhrenmuseum Glashütte
Eine Glashütter Erfindung
- 100 Jahre Fliegendes Tourbillon
noch bis 31.12.2021

Vor 100 Jahren wurde in der sächsischen Kleinstadt Glashütte eine Erfindung gemacht, die die Uhrenfachwelt aufhorchen ließ und die auch heute noch ihren festen Platz im Bereich der komplizierten Zeitmesser hat. Gemeint ist das Fliegende Tourbillon, das durch den Glashütter Meisteruhrmacher Alfred Helwig um 1920 entwickelt wurde. Anlässlich dieses Jubiläums widmet sich eine Ausstellung im Foyer des Uhrenmuseums dieser technischen Raffinesse und erklärt deren Funktionsweise und Bedeutung für die Präzision mechanischer Uhren.



© Deutsches Uhrenmuseum Glashütte, Foto Karl-Ludwig Oberthür

Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus
Strukturen im Wandel. Die Zukunft hat schon begonnen
 18.09.2021–05.12.2021

Die Gruppenausstellung widmet sich künstlerischen Reflektionen vom Leben in Industrielandschaften. Beginnend in den 1920er-Jahren werden Malerei, Grafik, Fotografie und Installation gezeigt, den Schwerpunkt markieren hierbei Werke aus der Sammlung des BLMK. Ziel ist es, das strukturelle Kernthema, das die Geschichte Brandenburgs bestimmt, an zeitgleiche Entwicklungen andernorts anzubinden und in Zusammenhänge internationaler künstlerischer Entwicklungen zu stellen.



© Franz Duddle, Foto SMG



© Carl Ernst Morgenstern, Foto SMG



© Thomas Kläber

Ostsächsische Kunsthalle, Pulsnitz
SO GESEHEN - Fotografie
und Fotografie in der Lausitz
 19.09.2021 bis 7.11.2021

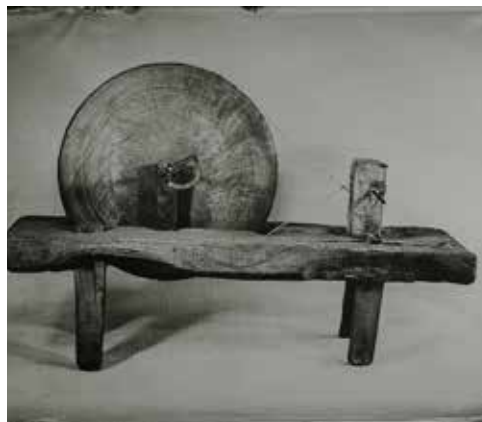
Die Ausstellung vereint Künstler aus drei Generationen, deren künstlerisches Medium die Fotografie ist und die alle einen Bezug zur Lausitz haben. Die Fotografen, Bildjournalisten und Grafiker eint das Ausloten der Möglichkeiten der Fotografie als individuelles Ausdrucksmittel. Das Ergebnis ist eine sehenswerte Vielfalt an Themen, künstlerischen Ansätzen und Techniken. Man kann in Mond- und Nachtlanschaften versinken, in Gesichter eintauchen, sich an Pflanzen-, Verpackungs- und Maschinendetails erfreuen oder Geschichte nachspüren.

Schlesisches Museum Görlitz
Inspiration Riesengebirge
 11.9.2021 - 27.2.2022

Die künstlerische Entdeckung der wildromantischen Landschaft des Riesengebirges setzte Ende des 18. Jahrhunderts ein. Schwerpunkt der Schau sind Arbeiten von Künstlern, die zwischen 1900 bis 1945 eng mit der Region verbunden waren, darunter Mitglieder der 1922 gegründeten Vereinigung bildender Künstler St. Lukas in Schreiberhau. Mit rund 150 Kunstwerken von über 60 Künstlern erwartet Sie eine umfangreiche Präsentation von Gemälden, Druckgrafiken, Zeichnungen, Plastiken und Fotografien.



© Nimmrichter



Art Factory Flox, Kirschau
WerkZeuge(n)
 12.9.2021 - 21.11.2021

Das Projekt der Kunstinitiative setzt sich mit Ästhetik und Wirkung von Werkzeugen auseinander und setzt dabei bewusst auf die Doppeldeutigkeit des Begriffes. Die künstlerische Auseinandersetzung wird in Einzelinstallationen von 16 Künstlern umgesetzt. Die unterschiedlichen Erscheinungen von Werkzeugen werden durch eine funktionale Verschiebung zu Kunstobjekten, der ästhetische Kontext wird in den Vordergrund gestellt.



18 aus über 1000!
Erlebnis für Erlebnis ein Genuss.
 Die Veranstaltungshöhepunkte in der Lausitz werden präsentiert von www.teezeit.de



Foto: Ralph Lehmann

11
Sep

31
Okt



20. Lausitzer Fischwoschen
 Gesamte Oberlausitz

Viele Veranstaltungen rund um den Lausitzer Fisch, insbesondere den Karpfen, kreative Fischgerichte und weitere interessante Angebote laden ein, dabei zu sein! Die 27 teilnehmenden Aktionspartner bieten vom 11.9. bis zum 31.10. verschiedenste Angebote und Arrangements, darunter Teichführungen, Exkursionen, Reise- und Angelangebote. Bei der Planung hilft die Übersichtskarte unter www.oberlausitz.com.



Foto: Friedemann Dreglier

30
Sep

17
Okt

25. Jazztage Görlitz
 Görlitz

Die Jazztage Görlitz zählen zu den kulturellen Höhepunkten der Region und zu den Jazz-Highlights im östlichen Deutschland. Neben namhaften internationalen Künstlern gastieren hier regelmäßig die Stars von morgen, junge hochtalentiertere Jazzler – in jedem Fall aber Musiker, deren Spielfreude ansteckt. Das Konzept reicht längst über die Grenzen eingeschwoener Fan-Zirkel hinaus.



3
Okt

Jazz & Soul zum Feiertag
 Slawenburg Raddusch

Soul trifft auf Slawen: Am Feiertagssonntag lädt die Slawenburg Raddusch zu einem Jazz- & Soul-Konzert des Duos Ann-Tabea Tiede und Felix Fränkel. 11 Uhr geht's los. Anschließend wechselt das Tagesthema im Rundwall zu den Geheimnissen des Metallgusses. Besucher können Technikern des Archäotechnischen Zentrums Welzow beim Zinngießen über die Schulter schauen und sich selbst daran probieren.



Foto: Jakobzburger Mortka

9
Okt

3. Großer Burgball
 Jakobzburger Mortka

100 Prozent Mittelalter – das erleben die Gäste beim 3. Großen Burgball in der Jakobzburger Mortka. An einem unvergesslichen Abend trifft ein buntes Programm mit dem Sorbischen Nationalensemble und Entertainer Torsten Voigtmann auf ein exklusives Buffet, eingebettet in das Flair einer original mittelalterlichen Burg. Für einen Eintrittspreis von 139 Euro kann man dabei sein.

Foto: Tatjana Jule Schenk



10
Okt

Die große Welt der Revue
Alte Färberei Guben

Der geschichtliche Geist der Alten Färberei Guben, ein altherwürdiger Industriekultur-Standort, trifft am 10. Oktober auf die Musik der goldenen 1920er- bis 40er-Jahre. Dafür sorgt ab 15 Uhr das Brandenburgische Konzertorchester Eberswalde mit seiner Gesangssolistin Alexandra Broneske. Unter der Leitung von Urs-Michael Theus erzählt das Ensemble musikalische Geschichten voller Sehnsucht und Witz.

Foto: Hagen Wolf



16
Okt

Konzert mit Jasmin Graf
Paul-Gerhardt-Kirche Lübben

Jasmin Graf erlangte deutschlandweite Bekanntheit durch ihre Teilnahme an der Pro7-Show „The Voice of Germany“. Es folgten gemeinsame Projekte mit internationalen Größen wie Rea Garvey, Alexander Klaws und Joy Denalane. Ganz regional kann man sie am 16. Oktober in der Paul-Gerhardt-Kirche in Lübben erleben. Ab 19:30 Uhr tritt sie dort im Rahmen der „Konzerte und Kleinkunst im Lübbener Wappensaal“ auf.



20
Okt

The World Famous Glenn Miller Orchestra
Lausitzhalle Hoyerswerda

Jubiläumstournee – die zweite: 2020 hätte das Glenn Miller Orchestra eigentlich sein 35-jähriges Bestehen und die geknackte Marke von 5.000 Konzerten gefeiert. Aus den bekannten Gründen wurde dieses Highlight in dieses Jahr verschoben. Der Anlass für die Show in der Lausitzhalle Hoyerswerda bleibt der gleiche. Tickets für das um 20 Uhr beginnende Event gibt es für 38 Euro.

Zum Verschenken und selber genießen: Unsere Probierpakete!
www.teezeit.de



Foto: Norbert Millauer



22
Okt

Spiel der Aromen
Schloss Wackerbarth

Die Welt der Aromen ist so vielfältig wie das Leben. Die Hauptrolle bei der Wahrnehmung dieser spielt die Nase. Doch wie sehr kann man dieser trauen? Am 22. Oktober können sich die Gäste im Schloss Wackerbarth auf ein Spiel der Aromen einlassen. Acht verschiedene Weine erinnern an Johannesbeeren, Rosen und exotische Früchte. Gewürze unterstützen dabei die aromatische Verführung.



24
Okt

Schloss Babylon - eine Zeitreise in die 1920er-Jahre | Schloss Milkersdorf

Das Schloss Babylon war ein hinter vorgehaltener Hand existenter Ort der schönen Frauen, kessen Gaunern und wilden Partys, der in den 1920er-Jahren konservativen Protest erregte – und die vermeintliche Sittenpolizei dabei heimlich zu seinen Gästen zählte. Jener Ort der Ungeniertheit und Ausgelassenheit lebt am 24. Oktober im Schloss Milkersdorf wieder auf, wo zu einer erotischen Zeitreise eingeladen wird.



29
Okt

„Kein Netz aber drei Klotüren“
Sorbisches Kulturzentrum Schleife

Früher gab es nur zwei Fernsehprogramme, nur zwei Geschlechter, aber zwei deutsche Staaten. Michael Ranz und Edgar May fragen sich: Sind wir jetzt im „Früher-war-alles-besser-Alter“? Sie laden am 24. Oktober zu einem zweistündigen Exorzismus wider den Zeitgeist in das Sorbische Kulturzentrum Schleife und blicken dabei ironisch und doch ehrlich in die Vergangenheit. „Kein Netz aber drei Klotüren“ beginnt 19:30 Uhr.

Fotos: Titno Schulz



30
Okt



4 Nov - 6 Nov

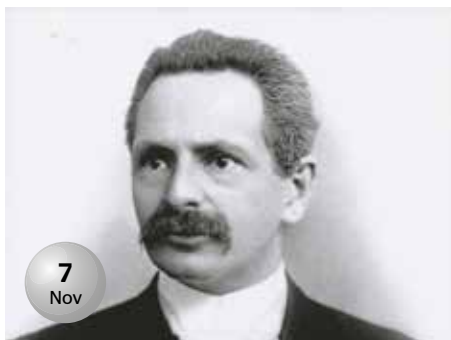


Lübbenauer Musiknacht
Lübbenauer Altstadt

Anlauf Nummer zwei für das 20. Jubiläum: Die Lübbenauer Musiknacht jährte sich im vergangenen Jahr zum zwanzigsten Mal und wird in diesem Jahr mit einem tollen Programm nachgeholt. Von 20 bis 2 Uhr ertönt beste Live-Musik aus zahlreichen Gasthäusern der Lübbenauer Altstadt. Gefeierte wird insgeheim länger, denn in dieser Nacht wird die Uhr zurückgestellt.

24. Internationale ADMV Lausitz-Rallye
Bärwalder See

Erstmals in ihrer Geschichte musste die ADMV Lausitz-Rallye in 2020 ohne Zuschauer auskommen. Für dieses Jahr steht nun der Termin – 04. bis 06. November – und die Hoffnung, wieder Liebhaber des Rallyesports an diesem Spektakel am Bärwalder See teilhaben lassen zu können. Gefahren wird der Endlauf der FIA European Rally Trophy. Für mehr Infos empfiehlt sich der Blick auf www.lausitz-rallye.de.



7
Nov



Foto: Live Soedler

12 Nov - 13 Nov



Foto: Amac Garbe, Gestaltung: Tony Fritzsche

18
Nov

Verleihung der Max-Grünebaum-Preise
Staatstheater Cottbus

Der Cottbuser Ehrenbürger Max Grünebaum (1851-1925) verband als erfolgreicher Unternehmer soziales Engagement und Mäzenatentum. In Erinnerung an sein Wirken ehrt die Max Grünebaum-Stiftung jährlich künstlerische und wissenschaftliche Nachwuchskräfte. Die Preisverleihung im Großen Haus des Staatstheaters wird umrahmt von einem Programm des Staatstheater-Ensembles.

Bautzener Bühnenball
Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen

Besucher des Bautzener Bühnenballs bekommen das Deutsch-Sorbische Volkstheater Bautzen auf einzigartige Weise zu erleben: voller festlich gedeckter Tische, eingebettet in Walzerklänge des Sorbischen National-Ensembles. Die 2021er-Ausgabe strahlt aufgrund des 225. Theaterjubiläums in besonderem Glanz und wartet über das SNE hinaus mit einer Band auf, die bis weit nach Mitternacht Schlager und Rock darbietet.

Olaf Schubert: Zeit für Rebellen
Stadthalle Cottbus

Die Zeit von Olaf Schubert ist gekommen: die Zeit der Rebellen! Rebell war der Comedian freilich schon immer: Niemals schwamm er mit dem Strom – er schwamm daneben, denn dort ist es trocken und er kann laufen. Bei seinem neusten Programm beweist er, dass er unter der Gürtellinie zuhause ist. Am 18. November macht der Revoluzzer damit Halt in der Stadthalle Cottbus, um auch in der Lausitz eine Rebellion auszulösen.



EINFACH MAL LOSLASSEN ...

Geben Sie die Gestaltung von Logo, Webseite, Printprodukt oder Werbetechnik in professionelle Hände – und genießen Sie Ihren Donut.



Foto: Andreas Franke



Foto: Tommyfrog Production



27. Handwerkerball Gut Branitz

Wenn die Handwerkskammer Cottbus zum alljährlichen Ballabend lädt, dann lassen sich die Entscheider aus Politik und Wirtschaft nicht lange bitten. Der Handwerkerball hat seit mehr als einem Vierteljahrhundert einen festen Platz in der Cottbuser Gesellschaft – in diesem Jahr steigt am 20. November die nunmehr 27. Ausgabe. Auch in diesem Jahr versprechen die Veranstalter wieder kulinarische Genüsse, Zeit für Gespräche und natürlich viel Platz auf der Tanzfläche. Der Hauptact des Abends: Kerstin Ott! Die junge Songwriterin, Gitarristin und DJ wird ihre besten und neusten Schlagersongs präsentieren. Umrahmt wird ihr Auftritt von der Lationa-Pop-Band Hot Banditoz zum Auftakt des Abends und der Partyband Toni Gutewort als krönendem Abschluss. Ballkarten gibt es für 155 Euro, für 83,30 Euro sind auch Flanierkarten erhältlich.

Das musikalisch-kriminelle Dinner Barockschloss Rammenau

Es war ein heißer Sommer, alle waren jung und die Schule gerade vorbei. Alle Türen standen offen. Jeder ging seinen Weg und verlor die anderen aus den Augen. 20 Jahre später sehen sich alle wieder – beim Klassentreffen. Soweit so normal. Doch bei diesem Klassentreffen im Barockschloss Rammenau ist alles anders – denn die Klassengesellschaft hat ein dunkles Geheimnis ... Das SonderEntertainmentKommando inszeniert dieses Wiedersehen als einen spannenden Abend voller Witz, Esprit, überraschender Wendungen und einem mysteriösen Mord. Dazu können die Gäste ein stilvolles, vom Schloss gereichtes Buffet genießen und stehen vor der Wahl: Lehnen sie sich genüsslich zurück – oder nehmen sie eine aktive Rolle im Geschehen ein? Karten für das musikalisch-kriminelle Dinner gibt es für 62 Euro (inkl. Buffet), zusätzlich ist eine Getränkepauschale zubuchbar (16,50 Euro).

Musical Night meets Dinner Der Leuchtturm am Geierswalder See

Über den gesamten Herbst und Winter hinweg weiß der Leuchtturm am Geierswalder See nicht nur mit seiner Kulinarik und Gastfreundschaft, sondern auch mit einem vielfältigen Veranstaltungsprogramm zu überzeugen. Ein besonderes Highlight erwartet alle Liebhaber von Schauspiel und Musik am 4. Dezember, wenn es heißt: Musical Night meets Dinner. Gäste können sich ab 19 Uhr von der Magie des Musicals verzaubern lassen und die größten Momente der Musicalgeschichte hautnah erleben. Die gefühlvolle und charmant-witzige Show wird von einer aufwändigen Lichtshow begleitet, während der Leuchtturm für ein geschmackvolles Mehrgangmenü sorgt. Karten gibt es inklusive Begrüßungsdrink für 79 Euro im Vorverkauf – dieser ist aufgrund des großen Interesses an vielen weiteren Leuchtturm-Veranstaltungen sehr zu empfehlen.



*Dein Moment.
Dein Tee.*

LIEBLINGSTEEES BEQUEM ONLINE SHOPPEN AUF WWW.TEEZEIT.DE

Der „Digitalpak(e)t“ mit dem Teufel?

Die Umsatzsteuer ist für jeden Unternehmer ein sehr selbstverständlicher Teil seiner Arbeit. Aber nur selten machen wir uns bewusst, dass wir gerade in diesem Bereich seit 1993 von der EU-Kommission regiert werden. Aktuell hält das Digitalpaket viele Unternehmen in Atem. Was ist passiert?

Die EU-Kommission hatte am 7.4.2016 eine Mitteilung über einen Aktionsplan im Bereich der Mehrwertsteuer veröffentlicht, in dem sie ihre Arbeitsschwerpunkte im Bereich der Mehrwertsteuer für die nahe Zukunft beschreibt. Ziel der EU-Kommission ist die Schaffung eines moderneren, einfacheren EU-Mehrwertsteuersystems, das weniger anfällig für Betrug und gleichzeitig unternehmensfreundlicher ist. Ausgangspunkt der Vorschläge war die im Mai 2016 erfolgte Entscheidung des Rates, bei der bestehenden Besteuerung im Mitgliedsstaat des Verbrauchs zu bleiben und nicht – wie seit 1993 bei Einführung des Binnenmarktes vorgesehen – zum Prinzip der Besteuerung im Ursprungsmitgliedstaat überzugehen. Das ist ein fundamentaler Systemwechsel, auf dessen Grundlage seit Ende des Jahres 2017 diverse Projekte abgeschlossen wurden, unter anderem die Modernisierung der mehrwertsteuerrechtlichen Regelungen für den grenzüberschreitenden elektronischen Handel im B2C-Bereich – also Online-Shops. Dies ist im sogenannten Digitalpaket geregelt. Es soll das Mehrwertsteuersystem an die Herausforderung des zunehmenden Verkaufs von Waren und Dienstleistungen an Endverbraucher über das Internet anpassen. Die Regelungen des Digitalpakets sind per Gesetz zum 1.4.2021 bzw. zum 1.7.2021 in nationales Recht umgesetzt worden.

Somit wird dieses Digitalpaket auch für alle Betreiber von Onlineshops mit Kunden im grenzübergreifenden Bereich relevant. Nach Veröffentlichung Ende 2017 gab es mehrfach Änderungsschreiben und aufschiebende Verordnungen, weil Rahmenbedingungen nicht umgesetzt wurden. Das Digitalpaket ging sozusagen auf dem Postweg von Brüssel zu den umsetzenden Stellen in Deutschland verschollen. Immer wieder wurde er mangels technischer und rechtlicher Voraussetzungen durch die Finanzverwaltung verschoben, von vielen Instanzen vergessen oder ausgeblendet. Nun ist er per Richtlinie in Kraft getreten – und nur wenige Unternehmen waren wirklich vorbereitet, als das Digitalpaket am 1. Juli 2021 in Deutschland wirksam wurde.

Wen betrifft diese dubios anmutende Geschichte? Das Digitalpaket betrifft z. B. alle Unternehmer, die kleine und mittelgroße Online-Shops betreiben und/oder ihre Produkte über große Plattformen vertreiben. Bis zum 30. Juni 2021 hieß dieses Business noch „Versandhandel“ – und die meisten Unternehmer hatten lediglich in Deutschland ihre Umsatzsteuer anzumelden, andere Regelungen griffen meist erst ab einer grenzüberschreitenden Lieferschwelle von 100.000 EUR. Das Digitalpaket stellt die Regelungen zur Mehrwertbesteuerung des grenzüberschreitenden Onlinehandels im B2C-Bereich nun auf eine neue Grundlage. Schwerpunkte sind die neuen sog. Fernverkaufsregelungen, die die vorherige Versandhandelsregelung ersetzen, die Einbeziehung elektronischer Handelsplattformen in die mehrwertsteuerliche Leistungskette sowie die Ausweitung des One-Stop-Shops. Diese Maßnahmen sollen einer verbesserten Bekämpfung des Mehrwertsteuerbetrugs insbes. durch in Drittländern ansässige Unternehmer dienen sowie zu einer Vereinfachung des Besteuerungsverfahrens für die Steuerpflichtigen führen.

Ab dem 1.7.2021 wird aus „Versandhandel“ also der „Fernverkauf“. Die wichtigsten Änderungen in Kürze:

- Aus den Lieferschwellen von 100.000 EUR je Mitgliedsstaat wird eine Umsatzgrenze für Kleinunternehmen von NUR 10.000 EUR netto auf ALLE grenzüberschreitenden Fernverkäufe innerhalb der EU.
- Erweiterung des OSS auf alle „grenzüberschreitende“ Dienstleistungen und innergemeinschaftliche Fernverkäufe.
- Verlängerung der Frist zur Abgabe der OSS-Steuererklärung bis zum Ende des Monats, der auf den Steuerzeitraum folgt.
- Einbeziehung elektronischer Plattformen (Betreiber von elektronischen Marktplätzen) in die mehrwertsteuerliche Leistungskette.
- Dies betrifft auch die Fälle, in denen ein anderer Unternehmer im Namen des eigentlich Liefernden befördert oder versendet, z.B. wenn der Betreiber einer Internet-Plattform, über die der liefernde Unternehmer seine Ware vertreibt, den Versand der Ware an den Privatkunden organisiert.

Der Gesetzgeber stellt dafür in Deutschland den „OSS“ (One-Stop-Shop) zur Verfügung

Das erspart den Unternehmern die Pflicht, in jedem Mitgliedsstaat eine Anmeldung zu Umsatzsteuer vorzunehmen:

- Über ein Portal beim Zentralamt für Steuern kann jeder Betreiber eines Online-Shops ab dem 1. Juli 2021 seine Umsätze mit Privatkunden in verschiedenen Mitgliedsstaaten zu deren jew. Umsatzsteuersätzen anmelden und bezahlen. Der OSS wirkt wie eine Art elektronischer Briefkasten zur europaweiten Steuererklärung.
- Das klingt praktisch und unbürokratisch. Der OSS ermöglicht auch kleinen Unternehmen, ihre Waren in anderen Mitgliedsstaaten anzubieten und zu verkaufen unter möglichst einfacher Einhaltung der umsatzsteuerlichen Regelungen.
- Allerdings bedurfte die Umsetzung des neuen Verfahrens die rechtzeitige Anmeldung des Unternehmens beim Zentralamt für Steuern für die Teilnahme am OSS.
- Außerdem mussten die Online-Shops rechtzeitig so programmiert sein, dass für jeden Umsatz/Verkauf klar ist, in welchem Mitgliedsstaat Umsatzsteuer und in welcher Höhe geschuldet wird, so dass diese Daten in der Finanzbuchhaltung und der Umsatzsteuervoranmeldung verarbeitet werden können.

Kurzum: Wer jenseits der 10.000 Euro Waren in der EU grenzüberschreitend versendet, der wird steuerrechtlich nun grundlegend anders behandelt. Viele kleinere Online-Shops sind technisch nicht darauf vorbereitet. Die steuerliche Anpassung ist im Nachhinein kaum möglich. Betroffenen sei der Weg zum Steuerberater empfohlen. ☼



Dirk Rosenbaum leitet die Steuerberatungskanzlei Rosenbaum in Cottbus. Beim Megatrend Digitalisierung im Steuerwesen zählt seine Kanzlei zu den Pionieren in der Lausitz.

www.rosenbaum-treuhand.de



Fotos: Paul Glaser / www.glaserfotografie.de

Ina Lachmann und Henry Hedrich zog es schon früh ans Wasser und in die Ferne. Sie studierte internationale Betriebswirtschaftslehre, er wurde Arzt. Beide reisten viel durch die Welt. Ihr Traum war es, gemeinsam einen besonderen Ort am Wasser zu schaffen. Den richtigen Platz suchten sie in vielen Ländern, und fanden ihn vor der Haustür. Im Frühjahr 2011 begann die Planung für ihre Insel der Sinne, die im Sommer 2018 ihre Türen öffnete – als heilsamer Ort.

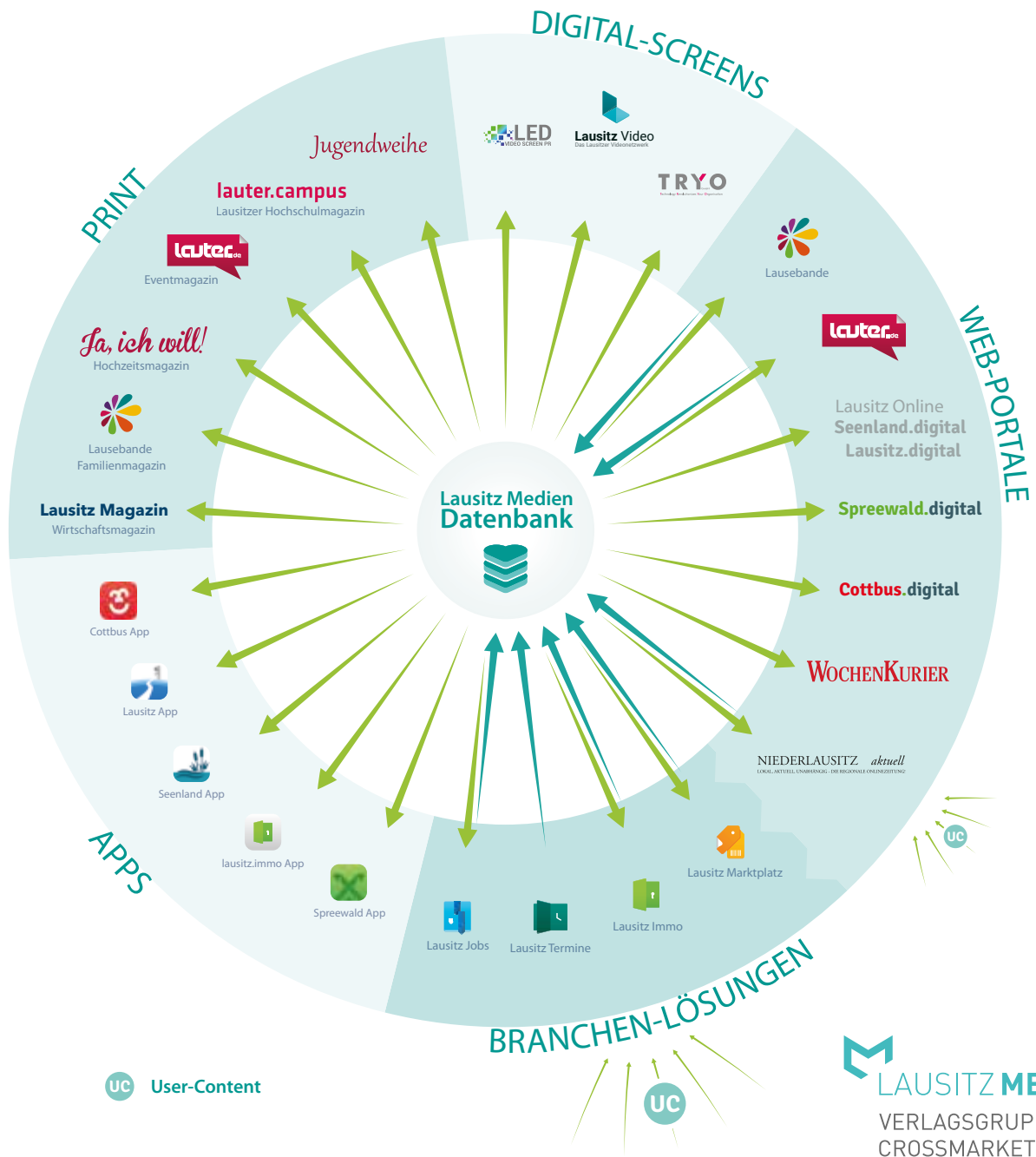
www.inseldersinne.de

Manchmal liegt das Beste vor der Haustür. Der Lieblingsort von Ina Lachmann und Henry Hedrich ist genau jener, auf dem sie quasi jeden Tag Zeit verbringen: der Berzdorfer See. Wann immer möglich, paddeln sie per SUP morgens in den Sonnenaufgang und tanken Ruhe und Kraft auf dem Wasser. Der Blick ruht dabei immer auf der Landeskrone oder am anderen Ufer mit dem schönen Örtchen Jauernick-Buschbach. Der See war es auch, der die Weltreisenden zurück in die Heimat zog. Was sie

lange in der weiten Welt gesucht hatten, fanden sie hier: die perfekte Kombination aus Natur, Ruhe, Wasser und Stadtnähe. Heute sorgen Konzerte auf der Seebühne u. a. mit der Europa Chor Akademie Görlitz, Sommerparty's und Salsanächte am Nordstrand oder an der blauen Lagune auch für ein vielfältiges, kulturelles Flair. Sportliche Highlights sind der Cross-Triathlon O-See-Challenge und der Lauf am Berzdorfer See.

www.berzdorfer-see.eu





MEDIALES NETZWERK DER LAUSITZER KREATIVWIRTSCHAFT

Offen für Impulse & kreative Macher
mit Medien in den Bereichen Print & Digital

AKTUELLE NETZWERKPARTNER:



ANSPRECHPARTNER:

zwei helden GmbH, tel: 0355 - 289 25 20
hyperworx Medienproduktionen, tel: 0355 - 287 002

www.lausitz-medien.de



IHRE VIDEO-WERBUNG

auf digitalen Großflächen
in der Lausitz.

www.lausitz-video.de

Zu guter Letzt

Foto: Paul Gläser



Sie haben eine Meinung zum Lausitz Magazin? Egal ob Lob oder Kritik? Sie wollen mitgestalten? Sie haben eine interessante Geschichte zu erzählen?

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an info@zweihelden.de.

Bereits in der letzten Ausgabe habe ich auf dieser Seite jenen applaudiert, die sich aus der Lausitz heraus mit neuem Selbstbewusstsein auf den Weg machen. Im Interview dieser Ausgabe bringt es Manuela Kohlbacher nun auf den Punkt: sie spricht von einer Selbstermächtigung der Region! Lausitzer nehmen die Beteiligung und die Vermarktung ihrer Region in ihre Hände. Es scheint logisch, dass Unternehmen und Netzwerke vor Ort einerseits die Realitäten und Bedürfnisse der Lausitz viel besser kennen, andererseits auch den seit der Wende laufenden Wandel viel besser verstehen. Es ist an der Zeit, dass die Akteure auf Landes- und Bundesebene diese Kraft nutzen und nicht länger über die Lausitzer reden, sondern vielmehr aktiv und auf Augenhöhe mit ihnen zusammenarbeiten. Dieses Prinzip, Veränderungsprozesse von unten wachsen zu lassen, korrespondiert auch mit der Sichtweise der oft zu unrecht als Bürokraten verrufenen Brüsseler Europalanker. Dort hat man

ebenso einen ganz anderen Blick auf das Unternehmertum und seine Bedeutung in Strukturwandelregionen. Im Reviertransfer dieser Ausgabe haben wir einmal dargestellt, welche Kraft die EU auch dem Lausitzer Mittelstand gern zugestehen würde – und wie die deutsche Bürokratie nun damit umgehen könnte. Vielleicht ist es an der Zeit, dass sich auch das Unternehmertum der Lausitz auf den Weg macht und nicht länger vom Spielfeldrand zuschaut, sondern selbst aufs Spielfeld beigt und den ein oder anderen Bedenkenträger aus den höheren Verwaltungs- und Politikhierarchien dafür aus dem Spiel nimmt. Wir brauchen mehr Mut, die Kreativen machen es vor.

Wie wäre es mit einer Selbstermächtigung des Lausitzer Mittelstands?

**In diesem Sinne Glückauf!
Ihr Jens Taschenberger (Herausgeber) ☒**

Impressum

Herausgeber



zwei helden GmbH
Dipl.-Kfm. Jens Taschenberger
Görlitzer Straße 17-18 | 03046 Cottbus
Tel. 0355/2892520
Web: www.zweihelden.de
Amtsgericht Cottbus HRB 8296

V.i.S.d.P.: Jens Taschenberger
Redaktionsleitung: Anett Linke
Redaktion: Hermann Borghorst,
Jonas Köhler, Jens Taschenberger
E: info@zweihelden.de

Vermarktungspartner



Anzeigenleiter
Stephan Heckenthaler
E: sh@zweihelden.de

Layout & Satz

BUR 68 Heiko Jaenisch
Mediengestaltung www.buero68.de

Fotos: Tine Jurtz, www.tinejurtz.de
Harry Müller/Ben Peters, www.codiararts.de
Andreas Franke, www.lausitzbilder.de
Christian Swiekatowski, www.studio2null.de

Auflage

10.000 Exemplare

Druck

DRUCKZONE GmbH & Co. KG Cottbus

Vertrieb

Flyer va. tyler Cottbus, Oliver Krimm
www.flyerva-tyler.de
Weißgerber Lesezirkel, Direktversand

Verteilungsgebiet

Rund 2.000 Auslagestellen in der Lausitz,
Berlin, Dresden, Potsdam, ODEG

Das Lausitz Magazin erscheint viermal
jährlich kostenfrei.

Nachdruck, Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung! Druckfehler und Irrtümer vorbehalten.

Unschlagbar in Vielfalt
und Beratung...



Holzzentrum Wöhlk Cottbus GmbH & Co. KG

Paul-Greifzu-Straße 4-5 · 03042 Cottbus · Tel. 0355 729916-0 · info@woehlk-cottbus.de

W
B
DIE BEHRENS-GRUPPE

E-MOBILITÄT LIVE ERFAHREN!



Sichern Sie sich jetzt Ihre elektrisierende Probefahrt im Ford Kuga Plug-in Hybrid und im vollelektrischen Ford Mustang Mach-E.



Scannen und Probefahrt vereinbaren.

Erleben Sie den Ford Kuga Plug-in Hybrid und den vollelektrischen Ford Mustang Mach-E jetzt bei uns. Überzeugen Sie sich selbst von unseren elektrifizierten Ford Modellen. Kommen Sie einfach vorbei, lassen Sie sich beraten und erleben Sie die E-Mobilität von Ford hautnah.



Kraftstoffverbrauch (nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung) kombiniert*: 1,4 l/100 km; Stromverbrauch kombiniert: 20–18,7 kWh/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 31–0 g/km.

*Die Angabe zum Kraftstoffverbrauch bezieht sich ausschließlich auf den Ford Kuga Plug-in Hybrid.

A U T O H A U S
FRAHNOW
... der Weg lohnt sich

Cottbus Richtung Sielow
Tel.: 0355 290132-0

Peitz am Kreisverkehr
Tel.: 035601 373-0

www.frahnow.com



ALLES AUS EINER HAND – SEIT 20 JAHREN FÜR IHREN ERFOLG IN BRANDENBURG.

Jetzt mit der Wirtschaftsförderung Brandenburg nachhaltig durchstarten.

Sie möchten Ihre Erfolgsgeschichte in Brandenburg beginnen oder fortschreiben? Sie planen eine Investition, haben eine Innovation, wollen internationalisieren, suchen Fachkräfte oder eine Energieberatung?

Wir sind bei allen Fragen Ihr Partner – seit 20 Jahren für Brandenburg. Unser Service ist kostenfrei und vertraulich. Wir beraten Sie gern.

www.wfbb.de/unsere-services/servicepakete
Oder sprechen Sie uns an: 0331 – 730 61-0